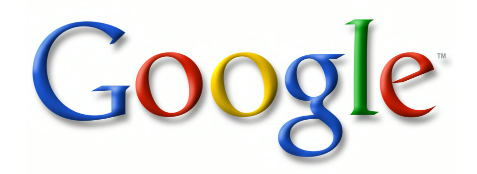
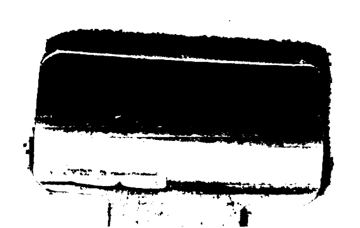

Google





Sämmtliche

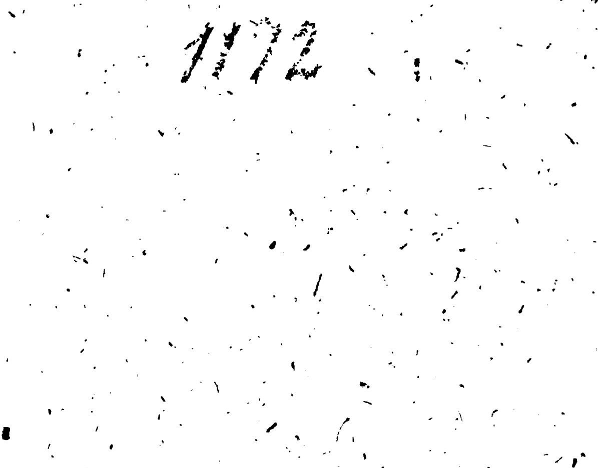
dramatische Beyträge

für die Leopoldstädter Bühne

von

Carl Meisl.

Fünfter Band.


1172

Sämmtliche

dramatische Beyträge

für

die Leopoldstädter Bühne

von

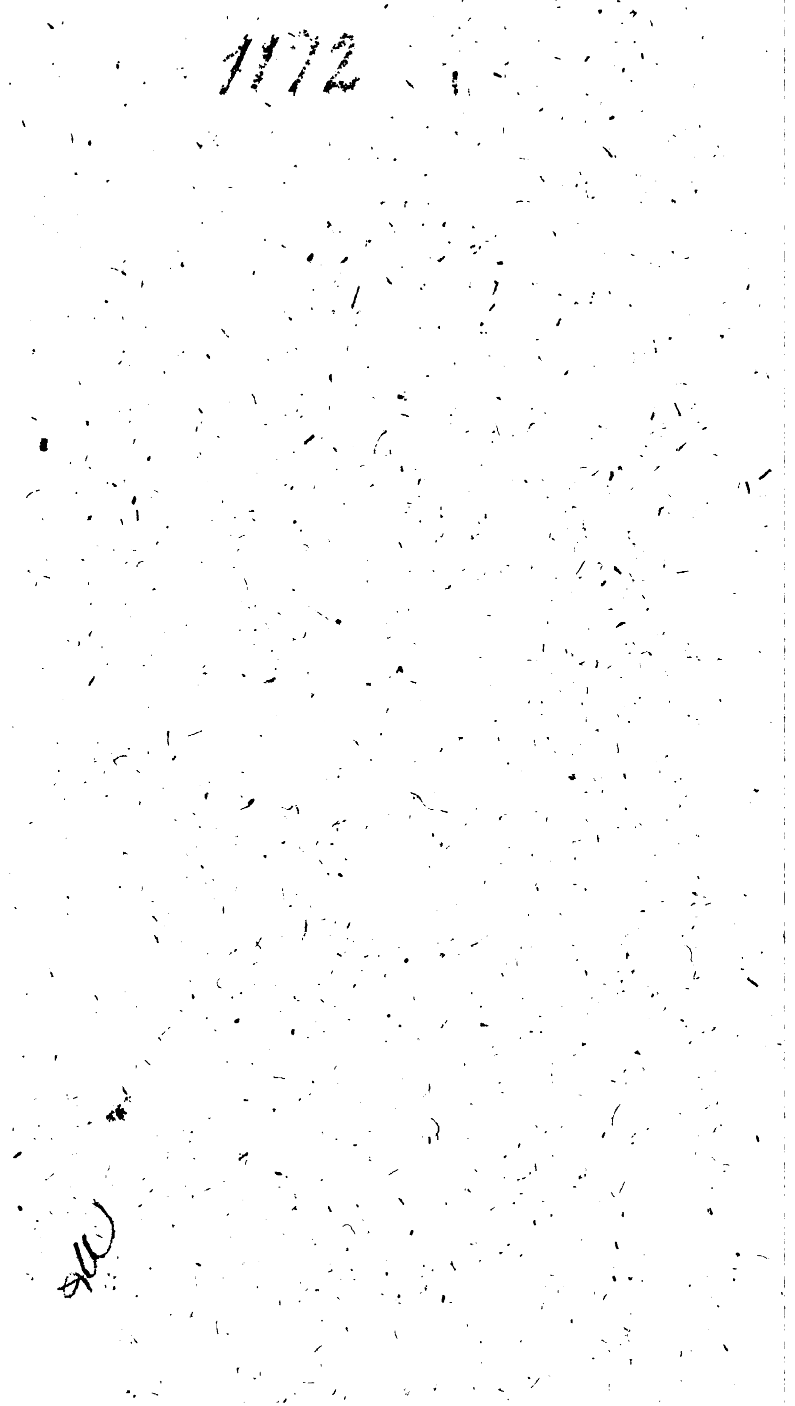
Carl Meisl.

Fünfter Band.

1172

Sämmtliche
dramatische Beyträge
für
die Leopoldstädter Bühne
von
Carl Meisl.

Fünfter Band.


1172

Sämmtliche dramatische Beyträge für die Leopoldstädter Bühne

von

Carl Meisl.

Fünfter Band.

Theatralisches Quodlibet

oder

sämmtliche dramatische Beyträge

für die

Leopoldstädter Schaubühne

von

Carl Meisl.

Fünfter Band.

Die Arbeiten des Herkules, eine mythologische Karrikatur in 2 Acten.
Der lustige Fritz ꝛc., ein Mährchen neuerer Zeit in 2 Acten.
Maria Szetsy ꝛc., ein romantisches Schauspiel in 3 Acten.
Die Buschmenschen in Krähwinkel, eine Posse in 1 Act.

Pesth, Hartlebens Verlag. 1820.


Tetschner Bibliothek

Die
Arbeiten des Herkules.

Eine mythologische Karrikatur in zwey Acten,

mit Gesang, in Knittelreimen.

Die Musik ist von Hrn. Wenzel Müller, Kapellmeister.

Personen.

Jupiter.
Juno.
Venus.
Minerva.
Herkules.
Euristheus, Prinz von Mycene.
Alkmene, die Mutter des Herkules.
Molorchus, ein Wirth.
Hippolita, Inhaberinn der hesperidischen Gärten.
Antäus, Wächter derselben.
Das Laster.
Die Tugend.
Der Portier des Euristheus.
Ein Bauer.
Erste,)
Zweyte,) Furie.
Dritte,)
Götter und Göttinnen.
Landleute und Thaliens Jünger beyderley Geschlechts.
Idealisches Gefolge des Euristheus.
Hippolitens weibliches Gefolge.
Furien, Genien.

Erster Act.

Erste Scene.

Eine reitzende Gegend mit einem Gebirge im Hintergrund, das sich in zwey Wege theilt — der eine ist steil und verwachsen — doch oben erblickt man einen kleinen Tempel mit einem Wirthszeiger und dem Schilde: Beym Lustig Lebendig. Der andere ist eben und mit Blumen bewachsen, doch oben auf dem Gipfel eine zerfallene Hütte mit dem Schilde: Bey der Traurigkeit.

Introduction.

Jupiter, Juno.

Jupiter.

So sey nur g'scheidt und gib dich drein —
Du wirst doch nicht die einz'ge seyn,
Die ihren Mann hat ganz allein!

Juno.

Ich will mich rächen, und das fein —
Du sollst bey allen Sternen
Du sollst mich kennen lernen,
Du ungetreuer falscher Mann —
Du alter Geck, du Pavian!

Jupiter.

Du hast ganz recht —, doch hör mich an —

Juno.

Kein Wort — sonst schlägt es durch das Dach —

Jupiter.

Nun ja, der G'scheidte gibt schon nach.

Beyde.

Ist das ein herrlich Leben
Wenn man sich zanket Tag und Nacht,
Man brummend schlaft, und fluchend wacht —
Kann's wohl was schöner's geben?

Juno.

Dieser Herkules ist also einmahl mir zum Truz auf der Welt —
Schon recht — wir werden sehn, wie lang er sich erhält —
Und ob man ihn nicht auf einen Vorposten stellen kann —
Wo er bald zusammeng'schossen wird nach meinem Plan.

Jupiter.

Was kann der arme Narr dafür, daß er lebt —

Juno.

Kein Wort sollst du reden, oder die Erde bebt
Vor meinem Grimme.

Jupiter.

Jetzt geht's in einem Abwaschen hin —
Ich protegir ihn einmahl — jetzt bin ich drin.

Juno.

Du protegirst ihn? — gegen mich? — Du kannst's probiren —
Wann wir Weiber gegen einen Mann agiren —
So kann ihn das ganze Männergeschlecht nehmen in Schutz —
Er ist doch hin — euch Lipperln zum Trutz. —
Wer aber hinter Weiberröcken steckt, durch unsre Gunst geschützt —
Den bringt ihr nicht um, und wenn's auch noch so kracht und blitzt. —
Das hättest du doch schon kennen lernen sollen — Du alter Wicht! —

Jupiter.

Teremtete! — den Herkules verdirbst du nicht. —
Ich bin lang g'nug ein Simandel gewesen der Welt zum Spectakel —
Jetzt geht mir endlich die Geduld aus — verstehst mich, Sackel!
Wir wollen sehen, wer Herr im Himmel ist — ich oder Du? —

Juno.

Du bist's — wann ich nicht z'Haus bin — geh — gib ein Ruh. —

Jupiter.

Wir wollen's sehen — der Herkules bleibt beym Leben — sapperlot! —

Juno.

Und wenn er neun Häute hätte — so ist er schon so viel, als todt. —

Jupiter.

Jetzt setz ich mich einmahl an — und zieh ich als Sieger ein —
So wird das ein Fest für alle Ehemänner auf Erden seyn! —
Der große Simandelorden wird aufgehoben —
Na, da werdens doch den alten Herrn wieder einmahl loben.

Juno.

Also an's Werk — du willsts also richtig mit mir wagen?

Jupiter.

Mit diesen Bon mots wirst du mich auch noch nicht erschlagen.
Ich bin einmahl jetzt recht aufg'setzt sapperment! —
Wenn ich giftig werd' so hat's mit der Welt ein End! —
(es Donnert). Hörst's, wie's schon kracht —

Juno.

Nun und was weiter? —
Dafür fürchtet man sich nicht einmahl auf der Welt, es gibt ja Wetterableiter. —

Mich willst du schrecken — mich, o du armseliger Patron! —
Auf zum Kampfe — besiegt bist du schon. —

Jupiter.

Es gilt — du gibst ihm Gift, und ich ihm Gegengift. —
Wir wollen sehen, wer die rechte Dosis trifft. —
Adieu Madame! —

Juno.

Adieu mon cidevant epoux!

Jupiter.

Die Furie! —

Juno.

Was hast g'sagt?

Jupiter.

Du liebs Trutscherl Du!

(Beyde ab.)

Zweyte Scene.

Die Tugend, als altes Mütterchen ganz armselig gekleidet — und das Laster, als hübsches Mädchen, ziehen den Herkules heraus.

Beyde.

Folge mir nach —

Laster.

Ich bin das Laster! —

Tugend.

Ich bin die Tugend —

Herkules.

Zerreißt mich nur nicht — bedenkts meine Jugend. —
Du bist die Tugend? — die ist pauvre und alt —
Das Laster hat viel eine saub'rere Gestalt. —

Tugend.

Jener steile Weg führt zu mir, betritt ihn behändig —

Herkules.

Ist's aber oben auch wirklich lustig lebendig? —

Tugend.

Das glaub' ich — dort oben gehn d'Musikanten nie aus. —

Laster.

Diese Blumenstraße führt zu meinem Haus —

Herkules.

Oben schaut's aber aus wie ein zerfallenes Schloß —
Mit dem Madel ging ich lieber, d'Versuchung ist groß. —

(Es erscheinen artige Mädchen auf der Straße des Lasters — die winken — man hört Walzer-Musik).

Wie's mich locken, als wenn ich ein Gimpel wär —
Hübsch sind die G'sichteln — bey meiner halbgöttlichen Ehr —

Tugend.

Wähle, o Jüngling! — noch ist es Zeit —
Folgst du dem Laster — so sind wir beyde g'schiedene Leut! —

Herkules.

Ich ging gern mit dir — aber dein Aussehen macht mich wanken,
Deine Armuth macht mir allerhand kuriose Gedanken. —
Du scheinst als Tugend nicht viel zum Besten zu haben —
Das Laster scheint viel reicher zu seyn an Gaben. —

Tugend.

Laß dich nur von der Außenseite nicht betrügen —
Wann du an diese dich hältst — stoßest du oft auf Lügen. —
Oben Hui und unten Pfui ist eine gewöhnliche Erscheinung —
Was stark glänzt, ist nicht Gold — ist eine weise Meinung. —

Laster.

Die Wahl ist leicht — hier wechseln Schmaus, Vergnügen und Ball —

Mich willst du schrecken — mich, o du armseliger Patron! —
Auf zum Kampfe — besiegt bist du schon. —

Jupiter.

Es gilt — du gibst ihm Gift, und ich ihm Gegengift. —
Wir wollen sehen, wer die rechte Dosis trifft. —
Adieu Madame! —

Juno.

Adieu mon cidevant epoux!

Jupiter.

Die Furie! —

Juno.

Was hast g'sagt?

Jupiter.

Du liebs Trutscherl Du!
(Beyde ab.)

Zweyte Scene.

Die Tugend, als altes Mütterchen ganz armselig gekleidet — und das Laster, als hübsches Mädchen, ziehen den Herkules heraus.

Beyde.

Folge mir nach —

Laster.

Ich bin das Laster! —

Tugend.

Ich bin die Tugend —

Herkules.

Zerreißt mich nur nicht — bedenkts meine Jugend. —
Du bist die Tugend? — die ist pauvre und alt —
Das Laster hat viel eine saub'rere Gestalt. —

Tugend.

Jener steile Weg führt zu mir, betritt ihn behändig —

Herkules.

Ist's aber oben auch wirklich lustig lebendig? —

Tugend.

Das glaub' ich — dort oben gehn d'Musikanten nie aus. —

Laster.

Diese Blumenstraße führt zu meinem Haus —

Herkules.

Oben schaut's aber aus wie ein zerfallenes Schloß —
Mit dem Madel ging ich lieber, d'Versuchung ist groß. —

(Es erscheinen artige Mädchen auf der Straße des Lasters — die winken — man hört Walzer-Musik).

Wie's mich locken, als wenn ich ein Gimpel wär —
Hübsch sind die G'sichteln — bey meiner halbgöttlichen Ehr —

Tugend.

Wähle, o Jüngling! — noch ist es Zeit —
Folgst du dem Laster — so sind wir beyde g'schiedene Leut! —

Herkules.

Ich ging gern mit dir — aber dein Aussehen macht mich wanken,
Deine Armuth macht mir allerhand kuriose Gedanken. —
Du scheinst als Tugend nicht viel zum Besten zu haben —
Das Laster scheint viel reicher zu seyn an Gaben. —

Tugend.

Laß dich nur von der Außenseite nicht betrügen —
Wann du an diese dich hältst — stoßest du oft auf Lügen. —
Oben Hui und unten Pfui ist eine gewöhnliche Erscheinung —
Was stark glänzt, ist nicht Gold — ist eine weise Meinung. —

Laster.

Die Wahl ist leicht — hier wechseln Schmaus, Vergnügen und Ball —

Mich willst du schrecken — mich, ... 's E
Auf zum Kampfe — besiegt bi
Jup
Es gilt — du gibst ihm G'
Wir wollen sehen, wer di
Adieu Madame! — ... Adler).

...agen).
...och nicht d'ran mästen —
Die Furie! — ... n Besten! —
... das Laster mit seinem Gefolge.
...ugend erscheinen Genien, die mit
...ules umschlingen und empor führen.)

...ritte Scene.

Kurze Straße.

... Minerva (von entgegengesetzten Seiten).

Die ...
und ... Venus.
Dienerinn!

Minerva.

Je suis votre servante!
Wie kommen denn Sie so früh in's Land?
Liebsgöttinnen ihres Gleichen, die auf nix denken, als aufs Vergnügen
Die pflegen bis ein Uhr Mittags im Bett zu liegen.

Venus.

Man thut sich öfters ein G'walt an; ich komm aus dem Tempel —
Na — man muß ja doch auch öfters geben ein guts Exempel;

Stund si ... hen,
... t, da wirft Sie's
... eg,
... eck.
... ecken, —
... ch schwitz ... ken;
... sehen, in dieser rom...
... ut schon zwölf Doctores gemacht; ... ihrer
... ist manchmahl eine Roßarbeit, so einen Do...
zu machen, was?
... it aus jedem Klotz kann man einen Apollo schnitzen; das
ist kein Spaß.
O, Sie! mit den Wissenschaften gehts ziemlich Thal ab —
Jungen Burschen wächst oft über Nacht der Bart, und keck
sprechens ab.
Auf 3000 Menschen kommen jetzt 500 Gelehrte und 2400
Dillettanten —
Folglich bleiben zum Feldbau übrig, 100 Ignoranten.
Wenn die Sucht, gelehrt seyn zu wollen, zunimmt im glei-
chen Grade,
Dann schenke Zevs dem nächsten Geschlecht seine Gnade.
Dichter und Philosophen werden hinterm Pfluge geh'n,
Und Schriftstellerinnen — beym Herde und beym Wasch-
trog steh'n.
Alles will à la Catalani gurgeln, und à la Düport springen,
Das Dillettantenwesen wird mich noch zur Verzweiflung
bringen.
Mein Referat gäbe ich gern um 6 kr. weg;
Denn was hab ich, als Gall? und auf d'letzt krieg ich noch
blaue Fleck;

Tugend.

Und das End ist oft 's Correctionshaus, oder 's Spital. —

Herkules.

Ich geh mit der Alten — ich bleib bey ihr stets —

Tugend.

Triumph! et ist unser —

Jupiter (in der Luft mit dem Adler).

Frau Juno! wie gehts? —

Juno (auf ihrem Wagen).

Verdammt! — doch mögt' ihr euch noch nicht d'ran mästen —
Wer zuletzt lacht — der lacht am Besten! —

(Beyde verschwinden — so wie das Laster mit seinem Gefolge. — Auf dem Pfade der Tugend erscheinen Genien, die mit Rosenketten den Herkules umschlingen und empor führen.)

Dritte Scene.

Kurze Straße.

Venus, Minerva (von entgegengesetzten Seiten).

Venus.

Ihre Dienerinn!

Minerva.

Je suis votre servante!
Wie kommen denn Sie so früh in's Land?
Liebsgöttinnen ihres Gleichen, die auf nix denken, als aufs Vergnügen
Die pflegen bis ein Uhr Mittags im Bett zu liegen.

Venus.

Man thut sich öfters ein G'walt an; ich komm aus dem Tempel —
Na — man muß ja doch auch öfters geben ein guts Exempel;

Und um diese Stund sind da g'wöhnlich alle hübschen Götter zu sehn —
Wie Sie auf dem olympischen Kohlmarkt und Graben stehn.
Und wo kommen denn Sie, Frau Professorinn, her?

Minerva.

Aus der Schul — Ich schwitz völlig, bey meiner Ehr!
Wie Sie mich ansehen, in dieser romantischen Tracht —
So hab ich heut schon zwölf Doctores gemacht;
Sie, das ist manchmahl eine Roßarbeit, so einen Doctor zu machen, was?
Nit aus jedem Klotz kann man einen Apollo schnitzen; das ist kein Spaß.
O, Sie! mit den Wissenschaften gehts ziemlich Thal ab —
Jungen Burschen wachst oft über Nacht der Bart, und keck sprechens ab.
Auf 3000 Menschen kommen jetzt 500 Gelehrte und 2400 Dillettanten —
Folglich bleiben zum Feldbau übrig, 100 Ignoranten.
Wenn die Sucht, gelehrt seyn zu wollen, zunimmt im gleichen Grade,
Dann schenke Zevs dem nächsten Geschlecht seine Gnade.
Dichter und Philosophen werden hinterm Pfluge geh'n,
Und Schriftstellerinnen — beym Herde und beym Waschtrog steh'n.
Alles will à la Catalani gurgeln, und à la Düport springen,
Das Dillettantenwesen wird mich noch zur Verzweiflung bringen.
Mein Referat gäbe ich gern um 6 kr. weg;
Denn was hab ich, als Gall? und auf d'letzt krieg ich noch blaue Fleck;

Denn 's Grobseyn gehört mitunter auch zur literarischen Profession.
Jetzt muß ich zur Juno — es ist eine Session —

Venus.

Dahin muß ich auch; wir haben einen Weg schon.
Was muß denn die wieder wollen? Hats vielleicht schon wieder den Alten ertappt?
Oder hat ihr sonst wer einen Bären hinauf gepappt?
Das ist ein unruhiger Geist — wissens was: halten wir beyde zusammen?

Minerva.

Mir ists recht — in Proserpinens Nahmen!
Wenn Liebe und Wissenschaft sich alliiren,
So werden wir doch eine Juno noch vexiren;
Bis jetzt hat man freylich geglaubt, daß wir beyde nicht miteinander harmoniren —

Venus.

O, heut zu Tag können sich auch Hund und Katzen associren
Es ist das Zeitalter, wo aus Politik sich alles fügt,
Und man mit der größten Höflichkeit die besten Freunde betrügt.

(Gehen beyde Arm in Arm ab.)

Vierte Scene.

Iris mit einem Milchtopf und Kipfeln, dann Jupiter.

Iris.

Na! ich hör schon wieder der Frau Juno ungewaschene Goschen,
Ist das ein Obers für sechszehn Groschen?
Sie hat gewiß die kleinsten Kipfeln ausgesucht, Sie Figur!

Ein Dienst bey einer solchen Frau, ist eine völlige Tortur!
Um einen jeden Liebhaber, ist's unser einem völlig neidig,
die Frau.

Jupiter (kommt).

Iris! auf ein Wort! wir sind allein — ich bin ja kein Wau-
wau!
Was hast denn schon wieder da? laß mich kosten auf'n Witz
Sie trinkt Eymerweis Kaffee, und ich hab oft kein Slibowitz!
Die halt mich in der Korda, sapperlot und kein End!
So ein Weib gibt aus, für ein ganzes Regiment.

Iris.

Ich bedaure Sie, wie ich sie so anseh, sapperlot!
Sie sind ein geplagter Ehmann, mein Herr Donnergott!
Ich hab recht viel Mitleid mit Ihnen —

Jupiter.

O, du Täuberl, du —

Iris.

Jetzt gehens; wir sind ja auf der Gasse — gebens ein Ruh!
Wissens was? gehens auf ihr Zimmer; bleibens in der Näh,
Ich bring Ihnen ein Schallerl guten Kaffee,
Na, man muß sich ja an die Herrn halten,
D'Frauen sind so meistens lauter mürrische Gestalten. (ab).

Jupiter.

Ich komme gleich nach; ich muß so ein wenig überlegen,
Was ich mit dem jungen Herkules anfang, mit dem jungen
Degen!
Einmahl will ich's halt doch zeigen, daß ich wer bin!
Mort de ma vie! ich fahr der Juno durch'n Sinn. (ab).

Fünfte Scene.

Ein Gemach der Juno.

Juno, Minerva, Venus, mehrere Göttinnen. jede mit einer Kaffeeschaale in der Hand, aber in einer Art von Rath sitzend.

Juno.

Wenn die Weiber einander wirklich sich gram sind und feind —
Wann's gegen die Männer geht, so sind sie alliirt und Freund —
Denn jeder Eingriff ins Pantoffelregiment — fordert Rache.
Drum Weiber machts mit mir gemeinschaftliche Sache.
Der Herkules darf nicht leben — weils mein Mann will — justament nit —
Was sagen Sie dazu?

Alle.

Er darf nit leben —

Juno.

Jetzt ist er quitt. —
Aber wie verderb ich ihn — ein Schallerl noch allerseits —
Iris! — Iris! — mit den Dienstbothen hat man ein Kreuz. —

(Iris kommt).

Wo steckt sie Rammel — einschenken solls noch einmohl — hübsch allert —
(halblaut) Nimms nicht so viel Zucker — hat sie's nit g'hört? —
Also auf unser Apropos zu kommen — wie stell' ichs an? —
Ich will ihnen eröffnen meinen pfiffigen Plan. —
Man kann nicht sichrer einen Sterblichen vernichten,
Als wenn man ihn hetzt gegen Leidenschaften und Pflichten —

1. Den Geitz in einer undurchdringlichen Löwenhaut —
2. Die Wuth der Meinungen mit hundert Köpfen,
daß es ihn graut —
3. Den Ehrgeitz mit goldenen Hörnern und ehernen Füßen —
4. Die Bosheit der Menschen wird er bekämpfen müssen.
5. Den Stall der Gewohnheitssünden soll er ausmisten —
6. Und die Verläumdungssucht alter Weiber verwüsten. —
7. Den rasenden Stier der Begierden soll er fangen —
8. Und dem Hoch'muth die Rosse nehmen nach meinem Verlangen. —
9. Der Eitelkeit soll er den goldenen Gürtel entreissen —
10. Und der dreyleibigen Selbstsuche die Nase abbeissen —
11. Den goldenen Apfel der Verführung soll er mir bringen —
12. Und wenn er da noch nicht hin ist, den Gott sey bey uns bezwingen. —

Minerva.

Das nenn' ich Roßarbeiten — er ist hin — ich wette! —
Und wenn er die Natur von einem Elephanten hätte. —

Juno.

Nicht wahr, ich hab es gut ausgedacht — es wird gelingen?
Solch ein Kampf muß einen Auerochsen umbringen. —
Wenn er auch den Wuch'rer bezähmt, so bringen ihn die Meinungen um —
Fällt er den Ehrgeitz, so macht ihm die Verschwendung dumm;
Unter den Gewohnheitssünden der Menschen muß er erliegen —
Die alten Weiber werden ihm schon bey den Haaren kriegen —

Mit einem Wort — er ist geliefert, — wär er noch so stark —
Wenn wir Weiber nicht wollen — so ist das alles ein Quark. —
Jetzt werd' ich gleich die nöthigen Befehle zur Ausführung ertheilen. —
Ich hab die Ehre Sie bald wieder zu sehen, meine Fräulen! (ab).

(Alles bricht auf).

Sechste Scene.

Venus und Minerva.

Venus.

Ich bitte Sie nur auf ein Wort — da schauen Sie das Zuckerwerk an —
Mit dem die Juno servirt — es klebt überall mein Nahmen dran.
Ich habs schon lang bemerkt — daß sie, wenn sie bey mir soupirt und spielt —
Mit dem Konfect ein paar Ridiküls anfüllt. —
Für ihre Katzen, wie sie sagt: — jetzt hab ichs heraus —
Das Zuckerwerk tragt die Knauserinn nach Haus. —
Hebts auf — und bedient damit, wann sie Leute hat,
Wieder ihre Gäste — das ist doch schmutzig in der That. —

Minerva.

Fi donc! doch das ist nicht die einzige Schmutzerey von ihr —
Das Kartengeld steckt sie auch ein — und man sagt mir,
Daß es bey ihr im Jahr eine ordentliche Revenüe ausmacht.
So weit hats in der Speculation die Frau des Olymps g'bracht. —
So knickt Sie zum Spectakel, — die Dienstbothen möchten vor Hunger sterben.

Den armen alten Herrn laßt sie verderben,
Aber wenns aufs Streichmachen ankommt, da wirft Sie's Geld weg,
Denn die bildet sich weiter nit ein, einen Fleck.
Auch soll Sie — nachher kanns freylich nicht klecken, —
Ihren heimlichen Parthien manchen Ducaten zustecken;
Schauens nur ihre Büchsenspanner und Heiducken an,
Es thut einem die Wahl weh — es ist jeder ein bildsaubrer Mann.

Venus.

Wenn wir jetzt so ausrichterisch wären — wie andere Weiber,
Was gäbe das für einen Tritschtratsch — man kennt die Ehrenräuber.
Ich sags aber nur zu ihnen, und höchstens zu meinem Mann.

Minerva.

Und wenn ichs auch dem Apoll vertrau — was ist es dann?
Durch uns soll so etwas nicht herum kommen — wie?

Venus.

Auf's Wiedersehen —

Minerva.

Adieu — Sie bildsaubers Weibsbild, Sie!
(Beyde ab.)

Siebente Scene.

Freye Gegend.

Jupiter und Herkules auf einer Wurst mit Drachen bespannt, kommen aus der Luft.

Jupiter.

Führts die Drachen ein wenig herum auf der Erden —
Damits nicht gleich still stehn und steif werden.

Herkules — jetzt sind wir auf der Welt:
Jetzt heißt es Courage — du ziehst in's Feld!
Wirst Pulver riechen, und 's Kanonenfieber kriegen —
Es hilft nix — du bist ein Göttersohn, und mußt siegen!
Als ein gemeiner Mensch ziehst du in den Kampf hinaus —
Haltst du dich wacker, so kommst als Viceg'freyter nach Haus.
Mach mir keine Schand — halt dich wacker im Raufen —
Dann wirst du die Chargen bey deiner Herkunft bald durchlaufen.
Vor allem mache recht ein marzialisches Gesicht —
Man muß wenigstens scheinen — ist mans auch nicht —
Rauche Tabak, daß's dampft — sauf deine Kameraden zu Boden —
Schmeichle bey den Weibern dich ein durch französische Methoden.
Reite jedes Pferd zu Schanden — mache, wo du kannst, Flausen —
Und bramarbasire — trotz dem bekannten Münchhausen. —
Das Übrige gibt sich von selbst — denn mit purer Bescheidenheit —
Kann man Schlachten gewinnen, und macht doch keinen Lärm bey der Zeit.
Die Neuigkeitsschreiber suche zu gewinnen vor allen,
Sie heben dich hoch empor, oder sie lassen dich fallen. —
Mitunter haben diese Leute viele zugängliche Seiten —
Und gute Nasen — denn 's Gold riechen sie schon von weiten. —
Die Bülletins haben in gewissen Tagen
Weit mehr Menschen, als das Schwert des Feindes erschlagen.

Stark bist du und groß — so was man sagt: ein rechter Limmel,
Beschützt bist du von mir und vom olympischen Himmel!
Geh also muthig ans Werk — schlag jeden Widerstand nieder,
Und kehre mit Ruhm bekränzt in meine Arme wieder.

Herkules.

Ich habe jedes deiner Worte wohl begriffen,
Meinen Sabel hab ich gestern schon geschliffen.
Ein Flaschel Branntwein hab ich im Sack, und nichts zu verlieren,
Laß mich fort, um zu kämpfen, und zu victorisiren.
Bald wird mein Nahme von allen Lippen steigen,
Die einen werden dabei fluchen, die andern schweigen.
Und in wenig Jahren wird man dicke Bücher schreiben,
Von dem, was ich gethan, und was ich ließe bleiben.
Gib deinen Segen mir, o Zevs! und laß mich aus!

Jupiter.

Du bist mein wahres Blut — du ghörst zu meinem Haus.
Zieh hin mein theurer Sohn — zieh hin du künft'ger Held!
Ich gebe Segen dir, so viel du willst — nur habe ich kein Geld.
Adieu! mir werden d' Augen naß, das wär für d' Welt ein Fluch
Denn brechen Thränen aus — so gibts ein Wolkenbruch.

Herkules.

Adieu! Papa!

Jupiter (fest).

Adieu!

Herkules.

Wozu geh ich jetzt? ach! ach!

Jupiter.

Du fehlest nicht mein Sohn! gehst du der Nase nach.

(unter beyderseitigem Schmerze ab).

Siebente Scene.

Pallast des Euristheus mit einem Säulengange.

Euristheus und Juno.

Juno.

Jetzt hängts von dir ab, Majoratsherr zu werden,
Ich hab dich um zwey Monathe früher gefördert zur Erden,
Damit nur der Herkules dir nicht vorkommt, der Bengel —

Euristheus.

Je suis confondu — Sie sind gut, wie ein Engel. —
Ma foi — wenn Sie nicht ohnehin die Königinn wären —
Man müßte Sie dazu machen — ich würde es begehren. —
Comme vous êtes bonne — comme vous êtes belle! —

Juno.

Bedenk doch, wer ich bin, und sey kein Rebell! —

Euristheus.

O leider! sind Sie des alten Jupiters Frau.
Il est un vieillard — er ist dekrepit und grau.
Mais vous — vous — o Sie blühen wie die Rose! —

Juno.

Du bist recht schlimm — du bist recht lose.
Was das für ein Unterschied ist zwischen dem Herkules und dir!

Euristheus.

Vous badinez — ma Tante — Sie schmeicheln mir.
Wo soll er aber auch gelernt haben savoir vivre, feines Wesen,
Er war nie in Paris — er ist nur in Deutschland gewesen.

Juno.

Leider! —

Euristheus.

Es hat mich gekostet ein schweres Geld —

Mir anzueignen die Sitten der eleganten Welt. —
Jugend, Gesundheit und Vermögen sind freylich dahin —
Aber dafür bin ich aber auch —

Juno.

Vous êtes charmant! —

Euristheus.

Was ich bin. —
Nur das Ausland streift die rauhe Außenseite ab —
Mancher erkauft das freylich mit dem Bettelstab.
Betrachtet man nur die Difference zwischen den Fabrikaten —
Unserer Länder und jener der ausländischen Staaten; —
Wie fein, wie geschmackvoll, wie leicht und modern —
Sie zerbrechen freylich leicht, und reissen gern —
Während unsere so fest sind — massiv und solid —
Allein ein Mensch von ton erkennt den Unterschied. —
Man sagt mir z. B. ich soll viele Talente in meinem Hause haben
Allein c'est contre mon principe — ich liebe ausländische Gaben. —
Meine Dienstbothen-Stellen sind durch lauter Ausländer besetzt —

Juno.

Ich hab im Olymp die nähmliche Maxime jetzt. —
Statt meiner Iris — dem deutschen Dienstbothen —
Hab ich mir eine Kammerjungfer verschrieben von den Hottentoten. —
Ich hab eine französische Köchinn und einen türkischen Verweser —
Und sogar mein Pfauenkutscher ist ein Chineser! —
Ja ich gesteh es, bey meiner olympischen Ehr —
Ich hätte meinen Mann noch einmahl so lieb — wenn er ein Persianer wär. —

Euristheus.

Vous êtes la reine du bon ton — lassen Sie aus ihren
Kalbsaugen —
Die so berühmt sind — mich hohe Wonne saugen. —
Gewähren Sie mir das Glück ihre Hand zu küssen —
Es ist Höllenpein, daß Sie gerade ma Tante seyn müssen.

Juno.

Kindischer Lalli! — du bist effront — du bist keck —

Euristheus.

Ich war in Paris —

Juno.

Das hab' ich weg. —
Moderir dich — der Herkules naht — ich bin erschüttert —

Euristheus.

Woher wissen Sie das? —

Juno.

Weil der Erdboden zittert. —
Jetzt nimm dich zusammen — ist der Herkules todt —
So avancirst du und wirst ein halber Gott! —
Hier hast du die Ordre — nach dieser hast du dich zu richten!

Euristheus.

Ich kenne meinen Vortheil so gut, wie meine Pflichten.

Juno.

Den Pfauenwagen vor — (der Wagen kommt) sind das nicht
prächtige Thiere?

Euristheus.

Gewiß! —
Schön, kann man sagen, ist alles, bis auf die Füß.

Juno.

Ein wahres Ebenbild von mancher verkleideten Mamsell —
An der auch alles passabel ist — bis auf das G'stell.

Adieu polisson — Adieu! — Du hast meinen Segen —
Ich sehe dem Extrablatt von seinem Tode nächstens entgegen.
(Kurze Musik. — Der Wagen fliegt davon. — Euristheus geht unter vielen ihr nachgeschickten Bücklingen ab).

Achte Scene.

Herkules, dann der Portier.

Herkules.

Da wär ich — hier soll der saubere Vetter logiren —
He, ist niemand hier — verschlossen sind alle Thüren.
Das haben g'wiß d'Hausmeisterleut gethan wegen dem Groschen. —
Ich fang halt einem rechten Lärm an — trotz ihren Goschen.
Heda! — (er lärmt).

Portier.

Was ist das für ein Patron — sapperlot!
Sey der Herr ruhig — oder es gibt Spectakel und Noth!
(für sich) Das ist gewiß einer von unsern Creditoren —
Da muß man recht grob seyn — sonst ist man verloren.
(laut) Was will man? heute wird bey uns nichts bezahlt —

Herkules.

Hör der Herr auf — das Sprüchlein ist alt.
Morgen wird das nähmliche wiederholt —
Das kennen wir — nicht alles was glänzt — ist auch Gold.
Ich komm aber um kein Geld — ich will nur Arbeit haben
Sag er meinem Vetter: der Herkules sey hier aus Schwaben.

Portier.

Der Herr von Herkules? warum habens das nicht gleich gesagt?

Herkules.

Warum hat er mich nicht manierlich drum gefragt?

Portier.

Ich will euer Gnaden gleich bey Seiner Hoheit melden.
Wir haben schon lang erwartet — den erschrecklichen Helden.
Ich bitt um Pardon! Ich bin ein Portier — das Grobsein gehört zur Profession —
In die leider — man muß sich schon kuschen —
Trager, Postillions und mitunter noch größere Herren pfuschen.

(Man hört einen Marsch).

Herkules.

Was ist das für ein Marsch?

Portier.

Der Prinz Euristheus naht —

Herkules.

Der kommt, wie gerufen, in der That!

Neunte Scene.

Vorige, Einzug von idealisch gekleideten Jünglingen und Mädchens, die mit Flacons den Weg und die Luft parfümiren.

Chor.

Fi donc hier riecht es nach Menschen, Fi donc!
Drum laßt uns die Luft parfümiren —
Mit Rosenöhl sie balsamiren —
Daß alles hier athme den feinsten Ton!

Euristheus (im Gefolge von Weibern).

Voilà — das ist der Herkules — si je me ne trompe pas,

Herkules.

Der bin ich, Herr Vetter! der bin ich ja, ja!
(er drückt ihm die Hand, Euristheus schreyt. Allgemeines Entsetzen.)

Euristheus.

Heiß — Sie drücken ja so stark — als wie eine Preßmaschin,

Herkules.

Ich hab ihnen zeigen wollen, daß ich der starke Herkules bin.
Da ist halt noch Kraft in den Knochen, ohne zu prahlen —
Sie schauen freilich aus — als wolltens gleich zusammen fallen.
Sie sind gewiß krank — nun, da muß ich bedauern —

Euristheus.

Diese Ungeschliffenheit macht mich völlig schauern,
Apropos — was hat der Vetter gelernt — hat er studirt?

Herkules.

In der Schul hab ich wahrhaftig wenig profitirt —
Denn sie haben zu jener Zeit just gestritten her und hin —
Nach welcher Methode man uns unterrichten soll mit Gewinn.
Keiner hat von seiner Meinung sich entfernt —
Und darüber haben wir Buben wenig oder nix gelernt.
Wie ich höre — so dauert dieser Streit noch fort —
Wann's auch hier nit einig werden — so werden sie's dort.

Euristheus.

Quelle crasse ignorance! ja — etwas wird der Vetter doch
können?

Herkules.

Schlittschuhlaufen, reiten, fechten, und rennen —
Jede Sache bey ihrem rechten Nahmen nennen; —
Die Wahrheit einem jeden Laffen ins Gesicht sagen:
Und wenns seyn muß, mordialisch unter die Halunken schlagen.

Euristheus.

Welch eine Sprache in meiner Gegenwart! mir wird schlimm!
Si calmérà — man wird ihn dämpfen diesen Ungestüm!
Der Herr Vetter weiß zwar wenig; doch wird er das wissen —
Daß er sich nach dem Ausspruch des Orakels wird bequemen
müssen,
Von mir Befehle über seine künftige Bestimmung anzunehmen

Herkules.

Man hat mir es gesagt: — ich muß mich wohl bequemen.
Doch manches Orakel ist, wie man weiß — bestochen —
Und hat oft wie ein Mensch ohne Kopf gesprochen. —
Es kommt mancher zu der Ehre ein Orakel zu seyn,
Wie eine blinde Henne zum Futter — das kenn' ich — mein —
mein! —
Und mancher befiehlt mit andern — der, ging es nach Recht —
Zum gehorchen oft selber noch wäre zu schlecht. —
Sie befehlen also —

Euristheus.

Nun das wird doch ein Flegel seyn aus'm F—
Hier ist seine Ordre — der Atout heißts jetzt Tref! —
Diese Arbeiten müssen binnen zwölf Stunden gethan seyn —
kindleichte Sachen —
Sind sie's nicht, so kommt Er ins Stockhaus, und ich laß
Ihm den Proceß machen.
Dieß ist mein Wille — also frisch an's Werk — Allez! —

Herkules (der die Ordre liest).

Da heißts also: Friß Vogel oder stirb — wohlan ich g[illegible]!
Wann ich aber reussir' — dann freu dich, du Krippelmänn-
lein, du Geck! —
Dann hau ich dir wenigstens den leeren Schädel wurzweg.
Und unter deine ganze Sippschaft will ich fahren —
Man soll gar nicht mehr wissen, daß solche Stutzer auf Erde
waren. —

Euristheus.

So schützt mich doch — er kömmt ja völlig in die Rage —

Herkules.

Weh ihr, wann sie nur muckt's — die lustige Bagage! —

Zwar hát das ohnehin keine Gefahr — das ist zum lachen.
Jetzt rühren sie sich nicht — aber hintendrein werdens Pasquille machen. —
Das ist die Art dieser Leute — Kennimus nos —
Ich gehe an's Werk, der Teufel ist los!
Doch wo sind die Waffen?

Euristheus.

Dort ist das Arsenal —

Herkules (steht in ein offenes Thor).

Die Waffen stehen auch nur als Raritäten in diesem Saal.
(er stürzt hinein — und mit einer Kanone auf der Schulter kommt er wieder heraus.)

Euristheus.

Hülf Zevs —

Sein Gefolge.

Das ist unerhört! —

Herkules.

Jetzt bin ich armirt! —
Die Kanone ist geladen — jetzt wird sie probirt.

Euristheus.

Er ist im Stande, und macht uns zur Zielscheiben —
Fliehe, wer kann — (Alle ab).

Herkules.

So muß man Hasen vertreiben! (ab).

Zehnte Scene.

Gegend in einem Wirthshause.

Verschiedene Gäste kommen. Molorchus, Alkmene dann Jupiter.

Molorchus.

Nur frisch herein, meine Herrn, wie ihr wißt —

So spielt heut hier der beliebte Harfenist!
Er wird uns wieder etwas neues bringen,
Und vielleicht ein neues Quodlibet singen.
Er ist zwar nit blind, aber Kindereyn'n —
Es muß ja nit jeder Harfenist stockblind seyn.

Jupiter (schleicht als Harfenist herein).

Mich hat ein Frauenzimmer in den Bierhaus-Garten herbestellt,
Bis Sie kommt, verdien ich mir ein kleines Geld.
Wenn mich wer erkennte, mich träfe der Schlag
Aber was will ich thun — ich verdiene mir doch meine 10 fl. auf'm Tag —
Das sind die einzigen Kreutzer, von denen mein Weib nix weiß —
Muß ich ein' Harfenisten machen? daß schmelzt ein Eis.

Alle.

Harfenist, fang an!

Jupiter (setzt sich).

Nur ein bissel Geduld! erst will ich singen,
Dann soll meine Harfe zum Tanze erklingen.

(Er singt ein Quodlibet).

(Molorchus geht sammeln; schüttet das Geld in Jupiter Schoos, welcher aufsteht).

Jupiter.

Es hat ausgegeben. — Jetzt will ich laufen,
Und mir Mandoletti und Kolatschen kaufen. (ab).

Alkmene (aus dem Hintergrunde).

Du glaubst also — er wird kommen? —

Molorchus.

Ich kenne den alten Herrn —

Die hübschen Madeln und Weiber hat er zum Fressen gern.
Wenn man ihm sagt: — es sey ein hübsches Weib im Garten —
Da mag schon g'schehen — was will — er laßt nicht warten. —
Überhaupt hab ich die Bemerkung gemacht — ich bin nicht heurig —
Die alten Herren sind manchmahl noch ganz ausgewechselt und feurig. —

Alkmene.

Den alten Jupiter kenn' ich von dieser Seiten —
Denn er hat mir auch einmahl die Cour gemacht vor Zeiten.
Deßwegen bin ich gerade hier — er wird erschrecken —
Mich — die nicht mehr jung ist — hier zu entdecken. —

Molorchus.

Wenn ich nicht irre — so schleicht er schon dorten her —

Alkmene.

Er ists — der alte Geck — der unsterbliche Eher. —
(sie verschleyert sich).

Eilfte Scene.

Vorige. Jupiter.

Molorchus.

Nur hierher, Euer Gnaden! hierher —

Jupiter.

Wo ist die Dame? —
Die mich bestellt hat? —

Molorchus.

Sie ist tief versenkt im Grame —
Und tief verschleyert — dort steht sie, die arme Haut! —

Jupiter.

Jetzt kannst du gehn — sie ist mir anvertraut (Molorchus ab).

(er naht sich Alkmenen). Mamsell, oder Madame! Jupiter steht vor ihnen —
Wenn Sie hübsch sind — so befehlens — ich will gern dienen. —
Was habens für ein Anliegen — parlez sans gêne.

Alkmene (schlägt den Schleyer zurück).

Kennst du mich noch? —

Jupiter (erschrocken).

Das ist die alte Alkmene! —
Mich könnt' der Schlag treffen, wenn ich nicht unsterblich wär
Ich finde das keck — wo kömmt man her? —

Alkmene.

So muß man euch fangen, ihr alten Betrüger!
O Männer! Männer! was seyd ihr für Tieger!
So lang ich jung war und schön, war ich immer willkommen —

Jupiter.

Ich bitte — Sie verkennen mich —

Alkmene.

Doch jetzt spielt er den Frommen!
So sind sie alle—diese abscheulichen Hyänen in Männergestalt.

Jupiter.

Daß ihnen d' jungen Madeln lieber sind, das ist schon alt.

Alkmene.

Kurz und gut — ich will wissen, was mit dem Herkules g'schicht
Er ist mein Sohn — und massakriren laß' ich ihn nicht.

Jupiter.

Wegen dem Buben sey die Madam ohne Sorgen —
Er steht unter meinem Schutz — er ist geborgen.
Er wird in Triumph einreiten — das ist schon bestellt —
Gehen Sie ruhig nach Haus — wo logiren sie jetzt?

Alkmene.

Auf der Welt!

Ich darf mich also verlassen?

Jupiter.

Wann's schon ichs sag: parole d' honneur!

Alkmene.

Aber sehen möcht' ich ihn doch noch einmahl vorher.
Ihm einige Mutterpfennige zustecken — ein paar herzstärkende Flaschen —
Und ihm mit Bonbons füllen die Patrontaschen.

Jupiter.

Fi donc! will er als ein Held fliegen auf zu den Sternen,
So muß er solches Zeug entbehren, und Hunger leiden lernen.
Lassen Sie ihn nur selbst für sich sorgen — drücken Sie ihr Muttergefühl nieder
Wenigstens als einen Halbgott sehen Sie ihn wieder.
Ja ich will Sie mit mir nehmen — auf die Himmels-Gallerie,
Da könnens ihn sehen — im Kampf mit dem wilden Vieh.
Nur bitt' ich mir aus — sich nicht zu verrathen —
Durch Beyfallklatschen, oder dergleichen über seine Thaten.
Erst wann er seine Rolle ausgespielt hat — nett und fein,
Wollen wir — als wann wir bezahlt wären — Bravo schrey'n.
Wann man einem Anfänger gleich beym ersten Auftritt zu applaudirt —
So übernimmt er sich leicht — und glaubt — er habe schon genug studirt.
Und bleibt auf diese Art oft, durch seine ganze Lebenszeit,
Ein eingebildeter Pinsel, so sehr er auch schreit. (Beyde ab).
(Es erscheint unter einer kurzen Musik eine Wolke die dem Adler trägt).

Zwölfte Scene.

Gebirgsgegend mit Wolken.

Kinder, Weiber und Greise kommen gelaufen.

Chor:

Zu Hülfe — zu Hülfe — es kommt der Wauwau!
Der Krampus ist's selber, ich kenn' ihn genau!
Er frißt sonst die Kinder, und schlagt alles todt —
Ach hilf uns, Herr Zevs! aus der schrecklichen Noth!

Ein Bauer.

Die Götter werdens wissen, was das für ein erschrecklicher Mensch ist —
Der auf einem Sitz einen ganzen Ochsen frißt.

Alle.

Einen ganzen Ochsen?

Bauer.

Ganz ungenirt hat er ihn ausgespannt,
Mir aus dem Pfluge mit einer Hand —
Und eh ich mich recht umgesehen habe, und gewehrt —
Hat er ihn mit Haut und Knochen verzehrt.
Es ist an Ochsen zwar kein Mangel auf Erden —
Allein auf die Art müssens halt doch endlich selten werden.

Alle.

Er kommt — er kommt — retten wir uns aufs Gebirg!
(In diesem Augenblicke hört man einen türkischen Marsch — es gehen mehrere Fenster in den Wolken auf — an einem Jupiter und Alkmene — am andern Juno und Euristheus — an einem dritten, Venus, Minerva, Ceres).

Juno.

Jetzt, Herkules! du großer Held — jetzt würg'
Daß du erstickst —

Jupiter.

Er hat eine Gurgel, durch die etwas geht
Er erstickt nicht so leicht — ma chere coquette!

Venus.

Nehmen Sie ihren ungeheuern Hut herunter Mamsell!
Ich will auch etwas sehen —

Minerva.

Ich rühr mich nicht von der Stell.
Was geht mich ihre Bequemlichkeit an — nicht wahr, Herr Vater?

Jupiter.

Partout comme chez nous — so gehts auch im Theater.
Vergleicht euch — es will hält jeder um sein Geld etwas sehen.
Silentium — es kommt der Herkules zu gehen.

Dreyzehnte Scene.

Vorige, Herkules kommt und verbeugt sich.

Herkules.

Ich bin, gehorsamst zu melden, der Herkules aus Süden,
Durch Jupiters Geheiß Künste zu machen beschieden.
Ich bin stark, was soll ein Ochs gegen mich seyn?
Wers nicht glauben will, der probirs, er wird's bereu'n —
O, ich hab schon entsetzliche Sachen vollbracht, nach meiner Art!
In Athen, im Kaffeehaus, machte man mich wild, da nahm ichs Billiard,
Und warf's mit einer solchen force an die Decke im Zimmer,
Daß es herabfiel in tausend Scherben und Trümmer;
O, ich kann noch mehr! Ich habe Koketten bekehrt,
Und alten Weibern, gutes nachzureden gelehrt.

Ich hab Verschwender sparsam gemacht,
Und manchen Geitzhals zum Geldausgeben gebracht.
Den Zeitungsschreibern hab ichs Lügen vertrieben,
Und angehende Dichter haben keine Verse mehr geschrieben.
Ich ballanzire die Schlagbrucken und nimm die Überfuhr
auf d'Hand,
Und aus dem Bauch red ich mit entsetzlich viel Verstand.
Aber da betrachten Sie auch diese Muskeln und Flachsen,
Alles, was sie sehen, ist zusammen gewachsen!
Man hat schon an vielen Orten prätendirt,
Ich sey nicht von Fleisch und Blut, sondern aus Wachs poussirt.

Jupiter.

Der hat ein' Goschen; der macht g'wiß sein Glück.

Minerva.

Aber manchmahl kommts stark und armdick.

Herkules.

Attention! Es steht jedem frey, sich zu überzeugen ungenirt,
Daß hier mit rechten Dingen Teufelszeug getrieben wird.
(Musik. Herkules macht seine Künste: wann diese geendigt, klatschen und zischen die Zuseher).
(Herkules gravitätisch, neigt sich gegen die Götter).
Den Löwen heraus, der den Geitz und Wucher präsentirt
Ich komm ihm doch ans Herz, wann eines bey ihm existirt.
Zwar stecken solche Filze in einer undurchdringlichen Haut —
Allein — ich wage es doch — bey mir heißt's: Aut — aut.
(Ein Löwe läuft über das Gebirge — Herkules ringt mit ihm und streift ihm die Haut ab — Das Skelet zeigt einen Wucherer — Herkules die Haut empor haltend).

Herkules.

Wucherer! du hast manchen die Haut abgezogen —
Fiat justitia! ich habe dir gleiches Maß zugewogen.

Wenn man alle Wucherer so abhäuten könnte, das wär nicht dumm —
Es gingen viele Leute ohne Haut auf der Welt herum.
(Eine Schlange mit mehreren Köpfen windet sich gegen Herkules zu. Musik-Begleitung — er beginnt den Kampf — und schlägt ihr die Köpfe ab — doch nun wächst der Kopf eines alten Weibes, eines Magisters Philosophiae, und eines Rezensenten nach).

Juno.

Weh mir! auch dieses Wagstück ist gelungen —
Doch triumphiret nicht, der Hochmuth ist noch nicht bezwungen.

Vierzehnte Scene.

Diomedes kömmt auf einem glänzenden Wagen mit vier feuerspeyenden Rossen gefahren.

Herkules.

Ich bin lang genug zu Fuß herum gegangen —
Jetzt soll der Hochmuth gehn, und ich will im Wagen prangen.
(Er wirft den Diomedes herab, und besteigt den Wagen).

Finale.

So wechselt alles in der Welt —
So mancher geht zu Fuß —
Der einst geprahlt mit seinem Geld
Jetzt selber betteln muß.
Und mancher sitzt im Wagen drinn —
Der einstens hintauf stand —
Das Beyspiel sieht man her und hin —
Gar oft in jedem Land!

(Krieger umgeben den Wagen des Herkules und bilden ein Tableau).

Jupiter (ruft):

Actus!

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Der Tempel Thaliens.

Chor von Schauspielern beyderley Geschlechts sind mit den Attributen Thaliens und Melpomenens um Herkules in einem Tableau gruppirt — das sich nach einer kurzen Introduction in folgenden Chor auflöst. —

Chor.

Du hast uns bekehrt —
Du hast uns belehrt —
Wir wollen im Tempel —
Nach deinem Exempel —
Uns künftighin richten —
Nur leben den Pflichten —
Kabale und Hochmuth —
Sey von uns verbannt. (sie gehen ab).

Herkules (allein).

Beym Donnerer — das war die schwerste Arbeit unter allen —
Was ist eine Schlacht gegen Theater-Kabalen? —

Zweyte Scene.

Euristheus, Juno, Herkules.

Juno.

Mich trifft der Schlag — ich glaube, es ist ihm gelungen —
Er hat auch dieses Hinderniß ritterlich bezwungen —

Euristheus.

Wie steht es mit der Theaterverfassung?

Herkules.

Ich will mich nicht brüsten —
Aber ein Theater in die Ordnung bringen — heißt wohl den Stall des Augias misten. —
Ich will lieber einen ausgetretenen Fluß in sein Bett zurück leiten —
Und alle Ställe misten, die ungereinigt sind seit undenklichen Zeiten, —
Als eine widerspenstige Theaterrepublik reguliren —
Und das Völklein zur Zucht und Ordnung zurückführen. —
Übrigens — es ist trotz allem Widerstand geschehn —
Ihr werdet von nun an eure blauen Wunder seh'n. —
Jeder spielt von nun an alle zugetheilte Rollen, ohne Widerrede —
In der Garderob' und hinter den Coulissen gibt's gar keine Fehde. —
Jedes memorirt aufs Und seine Rollen —
So, daß s' gar den Soufleur nicht mehr haben wollen. —
Die Damen opfern dem Kostum ihre Schönheit gerne auf;
Auf das, was der Dichter g'schrieben hat — setzt keiner eine Sylbe drauf. —
Keine Sängerinn wird am Tage der Vorstellung heiser —
Kein Tänzer begehrt Kapitalien und Häuser. —
Der Beyfall eines Abends — verleitet weder die Jungen noch die Alten —
Sich schon für ein Stück von vollendetem Künstler zu halten.
Alle sehen ein, — von Selbstliebe nicht mehr blind —
Daß sie noch weit hinter der Kunstvollendung sind. —

Genügsam werden sie künftig seyn, gelehrig und bescheiden —
Einer jeden Anstrengung unterziehen sie sich mit Freuden. —
Weder Publicum noch Direction werden sie plagen mit ihren Sachen —
Wenn das kein Wunderwerk ist — so können sie ein besseres machen. —

Juno.

Mir wird übel — ich bekomme die Krämpfe —

Euristheus.

So hilf der Herr Vetter! —

Herkules.

Die Krämpfe tödten keine unsterblichen Götter! —

Juno.

Der Barbar — er wird triumphiren, so rühre dich doch —

Euristheus.

Wenn ich mich rühre — so schlagt er mir in den Kopf ein Loch. —
Und mein Kopf ist ohnehin schwach —

Herkules.

Das will ich dir glauben
Drum, will ich dir das Bissel, was du hast, auch nicht rauben!

Juno.

Es darf nicht seyn — wie stehts mit dem stymphalischen Vögeln?
Mit dem Eber, mit der Hündinn, mit den dreyleibigen Flegeln?

Herkules.

Nur Geduld — Euer Gnaden — sie dürfen sich nicht irritiren
Das ist alles schon geschehen — ich hab eine ganze Fleischbank von solchen Thieren.

(Er winkt — der hintere Vorhang geht auf — man sieht die Hirschkuh — den Eber — die stymphalischen Raubvögel, den Stier und den dreyleibigen Geyer getödtet).

Juno.

Der Mensch hat den Satan im Leib —

Euristheus.

Sind's aber auch gewiß todt?
Sonst kommen wir in eine abscheuliche Noth. —

Herkules.

Der Herr Vetter ist ein rechter Hasenfuß —
Der denkt halt auch: weit davon ist gut vorm Schuß.
Ja das war' eine schwere Arbeit all das Vieh zu erlegen —
Auf'm Wildpretmarkt könnens Sie's jetzt um's Geld auswägen.
Mir ist fast der ganze Lebensathem ausgegangen —
Bis es mir gelang den Ehrgeitz in der Gestalt der Hirsch-
kuh zu fangen.
Denn so ein ehrgeitziges Geschöpf jagt blind in die Welt hinein
Und kennt keine Grenzen — es müßte dann die Hölle seyn.
Den boshaften Eber hab ich lang verfolgt mit List —
Denn ihr wißt es ja, wie schlau die Bosheit ist.
Sie geht daher, als könnte sie nicht fünfe zählen —
Und auf einmahl schlitzt sie uns den Bauch auf ohne zu fehlen.
Die Raubvögel mit ihrem verläumderischen Geschrey —
Zog ich unter der Larve eines alten Weibes herbey.
Und fing mit ihnen an, den Leuten die Ehre abzuschneiden —
Bis ich den Vortheil ersah, sie todt zu schlagen und auszu-
weiden.
Den Stier der Begierden hab ich kurzweg umgebracht, —
Denn hätt' er gelebt — so wäre die Begierde aufs neue erwacht.
Mit dem dreyleibigen Egoisten hab ich Teufelsnoth gehabt,
Der hätte mit seinem lieben Ich — mich fast selber erschnappt.
Das liebe Ich spielt heut zu Tage entsetzliche Rollen —
Ich und wieder Ich — hört man ewig wiederholen.

Genügsam werden sie künftig seyn, gelehrig und bescheiden —
Einer jeden Anstrengung unterziehen sie sich mit Freuden. —
Weder Publicum noch Direction werden sie plagen mit ihren Sachen —
Wenn das kein Wunderwerk ist — so können sie ein besseres machen. —

Juno.

Mir wird übel — ich bekomme die Krämpfe —

Euristheus.

So hilf der Herr Vetter! —

Herkules.

Die Krämpfe tödten keine unsterblichen Götter! —

Juno.

Der Barbar — er wird triumphiren, so rühre dich doch —

Euristheus.

Wenn ich mich rühre — so schlagt er mir in den Kopf ein Loch. —
Und mein Kopf ist ohnehin schwach —

Herkules.

Das will ich dir glauben
Drum, will ich dir das Bissel, was du hast, auch nicht rauben!

Juno.

Es darf nicht seyn — wie stehts mit dem stymphalischen Vögeln?
Mit dem Eber, mit der Hündinn, mit den dreyleibigen Flegeln?

Herkules.

Nur Geduld — Euer Gnaden — sie dürfen sich nicht irritiren
Das ist alles schon geschehen — ich hab eine ganze Fleischbank von solchen Thieren.

(Er winkt — der hintere Vorhang geht auf — man sieht die Hirschkuh — den Eber — die stymphalischen Raubvögel, den Stier und den dreyleibigen Geyer getödtet).

Juno.

Der Mensch hat den Satan im Leib —

Euristheus.

Sind's aber auch gewiß todt?
Sonst kommen wir in eine abscheuliche Noth. —

Herkules.

Der Herr Vetter ist ein rechter Hasenfuß —
Der denkt halt auch: weit davon ist gut vorm Schuß.
Ja das war' eine schwere Arbeit all das Vieh zu erlegen —
Auf'm Wildpretmarkt können Sie's jetzt um's Geld auswägen.
Mir ist fast der ganze Lebensathem ausgegangen —
Bis es mir gelang den Ehrgeitz in der Gestalt der Hirsch-
kuh zu fangen.
Denn so ein ehrgeitziges Geschöpf jagt blind in die Welt hinein
Und kennt keine Grenzen — es müßte dann die Hölle seyn.
Den boshaften Eber hab ich lang verfolgt mit List —
Denn ihr wißt es ja, wie schlau die Bosheit ist.
Sie geht daher, als könnte sie nicht fünfe zählen —
Und auf einmahl schlitzt sie uns den Bauch auf ohne zu fehlen.
Die Raubvögel mit ihrem verläumderischen Geschrey —
Zog ich unter der Larve eines alten Weibes herbey.
Und fing mit ihnen an, den Leuten die Ehre abzuschneiden —
Bis ich den Vortheil ersah, sie todt zu schlagen und auszu-
weiden.
Den Stier der Begierden hab ich kurzweg umgebracht, —
Denn hätt' er gelebt — so wäre die Begierde aufs neue erwacht.
Mit dem dreyleibigen Egoisten hab ich Teufelsnoth gehabt,
Der hätte mit seinem lieben Ich — mich fast selber erschnappt.
Das liebe Ich spielt heut zu Tage entsetzliche Rollen —
Ich und wieder Ich — hört man ewig wiederholen.

Der Dreyleibige ist zwar todt — allein damit ist wenig gethan
Solche Ichherren leben zu Millionen in gleichem Wahn.
„Ich habe das gethan — ich bin der und der —
Ich bin das allein — und außer meinem Ich gibt's sonst nichts mehr."
Das ist die Äußerung heut zu Tage vor groß und klein —
Das größte Übel auf der Welt ist dieses Ich allein.

Juno.

Wohlan — noch habe ich den Schmuck der Eitelkeit nicht —
Noch fehlen die goldenen Äpfel — du tolldreister Wicht!
Und der Höllenhund ist auch noch nicht da?

Herkules.

Laßt mich nur ausschnaufen — patientia! —
Geduld bringt Rosen — Frau Königinn! —
Und könnens nicht warten — so gehens halt selber hin.

Juno.

Er Grobian! — Er Patron! —

Herkules.

Das wird mich auch nicht erschüttern.

Juno.

Ich fange vor Bosheit völlig an zu zittern.

Herkules.

Wann ich der Gemahl wär — die Krankheit wär bald kurirt.

Juno.

Ich bekomme Fraisen —

Euristheus.

Ob der Vetter jetzt abmarschirt —
Oder nicht? —

Juno.

Meine Equipage soll vorfahren —
(Es kommt ein eleganter Wagen).

Sein Gedächtniß, er Herkules, will ich wohl bewahren —
So viel sag ich ihm in Kürze — er kann alles besiegen —
Aber so lang ich leb — wird er kein Platzel im Himmel kriegen.

Arie.

Wer sein Glück will in dem Himmel
Machen, so wie auf der Welt —
Sey mit Damen nur kein Limmel —
Sondern ein Pantoffelheld.
Er muß schmeicheln, er muß lügen —
Muß galant seyn, glatt und fein —
Sich in unsre Launen fügen —
Und so süß wie Zucker seyn!

Dritte Scene.

Juno fährt mit Euristheus in einem Wolkenwagen davon, in diesem Augenblicke kommt in einem mit Adlern bespannten Whisky Jupiter von der entgegengesetzten Seite gefahren, und fährt in der Melodie der Junonischen Arie fort.

Jupiter.

Wer den Weibern stets hofiret —
Ist ein miserabler Wicht!
Wer durch Weiber sich poussiret —
Hat gar wenig an Gewicht. —
Denn der Mann, nach alter Lehre —
Ist des Weibes Oberhaupt —
Schwachen Männern wird die Ehre —
Durch die Nachsicht leicht geraubt. —

Juno.

Wir Weiber gebiethen —
Wir führen das Wort —

Jupiter.

Warum nit gar! Schnitten! —
Die Herrschaft ist fort. —

Der Dreyleibige ist zwar todt — allein damit ist wenig gethan
Solche Ichherren leben zu Millionen in gleichem Wahn.
„Ich habe das gethan — ich bin der und der —
Ich bin das allein — und außer meinem Ich gibt's sonst nichts
mehr."
Das ist die Äußerung heut zu Tage vor groß und klein —
Das größte Übel auf der Welt ist dieses Ich allein.

Juno.

Wohlan — noch habe ich den Schmuck der Eitelkeit nicht —
Noch fehlen die goldenen Äpfel — du tolldreister Wicht!
Und der Höllenhund ist auch noch nicht da?

Herkules.

Laßt mich nur ausschnaufen — patientia! —
Geduld bringt Rosen — Frau Königinn! —
Und können's nicht warten — so gehens halt selber hin.

Juno.

Er Grobian! — Er Patron! —

Herkules.

Das wird mich auch nicht erschüttern.

Juno.

Ich fange vor Bosheit völlig an zu zittern.

Herkules.

Wann ich der Gemahl wär — die Krankheit wär bald kurirt.

Juno.

Ich bekomme Fraisen —

Euristheus.

Ob der Vetter jetzt abmarschirt —
Oder nicht? —

Juno.

Meine Equipage soll vorfahren —
(Es kommt ein eleganter Wagen).

Sein Gedächtniß, er Herkules, will ich wohl bewahren —
So viel sag ich ihm in Kürze — er kann alles besiegen —
Aber so lang ich leb — wird er kein Platzel im Himmel kriegen.

Arie.

Wer sein Glück will in dem Himmel
Machen, so wie auf der Welt —
Sey mit Damen nur kein Limmel —
Sondern ein Pantoffelheld.
Er muß schmeicheln, er muß lügen —
Muß galant seyn, glatt und fein —
Sich in unsre Launen fügen —
Und so süß wie Zucker seyn!

Dritte Scene.

Juno fährt mit Euristheus in einem Wolkenwagen davon, in diesem Augenblicke kommt in einem mit Adlern bespannten Whisky Jupiter von der entgegengesetzten Seite gefahren, und fährt in der Melodie der Junonischen Arie fort.

Jupiter.

Wer den Weibern stets hofiret —
Ist ein miserabler Wicht!
Wer durch Weiber sich poussiret —
Hat gar wenig an Gewicht. —
Denn der Mann, nach alter Lehre —
Ist des Weibes Oberhaupt —
Schwachen Männern wird die Ehre —
Durch die Nachsicht leicht geraubt. —

Juno.

Wir Weiber gebiethen —
Wir führen das Wort —

Jupiter.

Warum nit gar! Schnitten! —
Die Herrschaft ist fort. —

Beyde.

Das wollen wir sehen —
Das soll nicht geschehen!
Wir (Männer) (Weiber) befehlen
Der Mann der) Das Weib das) gehorcht.

(Juno fährt ab, Jupiter steigt herunter).

Herkules.

Ich hab schon geglaubt, es gibt in der Luft ein Fechterspiel.

Jupiter.

Wir waren ja weit aus einander — drum hatt' ich der Courage so viel. —
Denn in der Näh ist mir um meine Augen etwas bang —
Sie ist gähzornig, und ihre Nägeln sind hübsch lang. —
Sie ist halt außer sich, weil du so tapfer reusirst —
Und durch den Orakelspruch unsterblich wirst. —
Es wär manche Heldenthat nicht geschehen, sur mon honneur!
Wenn's den Sterblichen nit um die Unsterblichkeit wär!
Na — du bist recht brav! — ich muß dirs sagen —
Du nimmst ja alle Gefahren ordentlich beym Kragen. —
Bravo! bravo! — euch ist auch Lohn beschieden —
Herkules! — wir sind mit euch zufrieden. —

Herkules.

Euer Gnaden! ich bedanke mich recht schön —
Jetzt kann ich wohlgemuth an neue Arbeiten gehen. —
Nur hab ich einen unmenschlichen Durst zum Umsinken —

Jupiter.

Für den Durst weiß ich ein Mittel — da muß man trinken.

Herkules.

So g'scheidt kann jeder andere, der auch kein Donnergott ist — seyn —

Jupiter.

(stößt an einen Stein — es quillt rother und weißer Wein hervor).

Vorlauter Schnabel! da trink — es ist ungefälschter Wein!

Herkules (trinkt)

Der Jupiter kann auch mehr als Birnen braten —
Das ist ein Wein!

Jupiter.

Heuer ist er mir g'rathen.

Herkules.

Dem merkt man an, daß er noch in keine Wirthshände ist kommen —
Dem habens noch nix gegeben, und nix genommen.
Der hat weder mit Schwefel noch mit Bleyzucker eine Bekanntschaft gemacht —
So ein ungefälschter Wein ist eine wahre Rarität, eine wahre Pracht!
Jetzt fühl' ich mich neu gestärkt — ich könnt' dudeln und schnalzen,
Und mit dem alten Großpapa selber herumwalzen.

(er tanzt mit Jupiter.)

Jupiter.

Jetzt hör auf — jetzt hör auf — wenns wer sähe — das wär ein Schand —
Das ist ja wider meinen Respect und wider meinen Stand.
Incognito mach ich gern einen Spaß mit allemahl —
Ich war schon öfter als junger alter Herr beim Sperl auf'm Saal!
Und habe mit den Madeln mein Remisori getrieben —
Aber das darf kein Mensch wissen — weder drunten noch drüben.

Herkules.

Der Großpapa ist halt auch nicht minder —

Wie mancher verstellte, gravitätische Herr — ein heimlicher Sünder!

Jupiter.

Du Michel Geradeweg — willst du schweigen —
Dir schlagens auch noch um den Schädel die Geigen.
Man muß nicht alles sagen, was man denkt — das ist gefehlt,
Sonst kommt man nit weit in der heutigen Welt.
Jetzt will ich dich nicht aufhalten — mach, daß du bald fertig wirst —
Und daß du in Kürze dich immortalisirst.
Vor dem schwarzen Käfer in der Hölle darfst du dich nicht schrecken —
Es gibt deren auf der Welt genug, die in recht schönen Körpern stecken —
Und da ist mir lieber zu jeder Frist —
Ein Satan, der gleich an der Farb zu erkennen ist.

(Man hört den Alexander-Marsch).

Also — habt Acht — richt' euch! abmarschirt —
Und ordentlich bey mir vorüber defilirt —
Was dir im Weg steht — nach der Menschenpolitik — muß nieder —
Nach gethaner Arbeit sehen wir uns im Himmel wieder.

(Herkules ab. Jupiter auf der entgegengesetzten Seite ab).

Vierte Scene.

Eine Höhle.

Antaeus steht Schildwache, dann Juno und Euristheus. Antaeus auf einem Thron sitzend.

Antaeus.

Da sitz' ich halt und steh Schildwacht — da heißts aufpassen —

Denn goldene Äpfel gefallen den Leuten über die Maßen. —
Da kann man sich vor den Obstdieben gar nicht erwehren —
Ich wittere etwas — halt — wer da? man soll sich scheren.

Juno.

Gut Freund! —

Euristheus.

Er schlagt an — gehen wir lieber —
Ich hab ordentlich eine Espece von kaltem Fieber. —

Juno.

Ich bins, Herr Schildwacht, ich —

Antaeus.

Es thut mir leid über die Maßen —
Aber ich darf hier nur schöne Leute passiren lassen. —
Und sie sind nicht schön — ergo nichts passirt —

Juno.

Das ist ein Flegel — recht wohl conditionirt.
Ich bin die Königinn des Olymps — Juno genannt,
Von mir hat die Hippolita ihr goldreiches Land.

Antaeus.

Ah so — Sie sind mir als schlimme Frau schon lange bekannt,
Ich bitt' um Pardon für meinen Unverstand.

Juno.

Wir kommen nur um dich zu warnen, auf deiner Huth zu seyn,
Der Herkules ist im Anmarsch — er will hinein!
Und plündern wie ein Tartar —

Antaeus.

Das laßt er bleiben —
Ich werd' ihm mit meinem martialischen Geschrey schon vertreiben.

Juno.

Nimm dich zusammen — er ist grimmig, stark und keck —
Er haut wie ein Tiroler — zehnmahl auf einen Fleck.

Euristheus.

S' Leut umbringen hat er völlig im Griff.

Antaeus.

Mit dem werd' ich auch noch fertig werden, ich hab auch meine Pfiff.

Juno.

Halte dich wacker, und erlegst du ihn etwa gar,
So werd' ich es zu belohnen wissen — mahn' mich auf's Jahr.
Er naht sich — stelle dich in's G'wehr, beginne den Kampf,
Und bring mir ihn todt, oder lebendig — den Hans-Dampf!
(mit Euristheus ab).

Fünfte Scene.

Herkules, Antaeus.

Antaeus.

Die Beschreibung hat mir eine völlige Ganshaut zugezogen, ey! ey!
Wer da? Hurrah! stupai —

Herkules.

Ich bins, mach kein solches Geschrey.

Antaeus.

Was ist das für ein Gstriß, wo will man hin?

Herkules.

In den goldenen Apfelgarten —

Antaeus.

Man soll sogleich flieh'n.
Wenn man nicht kalt werden will.

Herkules.

Jetzt hör der Herr auf!

Antaeus.

Wann er nit geht — so geh ich — es kommt g'wiß darauf.
Man muß wissen, daß ich niemand darf lassen passiren —
Und wenn einer mit Gewalt es will, so muß ich ihn massakriren.

Herkules.

Sie werden auch noch alle leben, die der Herr hat erschlagen,
Auf die Gefahr wollen wir es halt langsam wagen. (er naht sich)

Antaeus.

Jetzt heißt's: friß Vogel, oder stirb, aux armes, citoyen!

Herkules.

Der Schnudi gibt sich einen gewaltigen Kren.
Mach Reu und Leid — (er pflanzt seine Kanone) jetzt geht es los —
Fahr hin, du Hasenfuß! in Plutos schwarzen Schooß. —

(Er brennt die Kanone los).

Antaeus (fällt).

Ich sterbe —

Herkules.

Die Kanone hält die Prob —
Der Eingang ist frey — dem Jupiter sey Lob!

Antaeus (richtet sich auf).

Halt! — noch ist's nicht abgethan — zwar muß ich mich entfärben
Doch ein Sänger wie ich — darf nur mit einer Bravour-Arie sterben. —

Recitativ.

Wie wird mir — eine Ecossaise tanzen meine Sinne —
Für mich wird kein Blatt — kein Baum mehr grüne.
Der Fasching kann kehren so oft er will und mag, —
Für mich gibt's nimmermehr einen fröhlichen Tag.

Arie.

Ade, ade, du schnöde Welt!
Ich scheid' von dir als großer Held!
Zwar hätt' ich, langes Leben können hoffen —
Hätt' mich die Kugel nicht so gut getroffen.
Doch nun ist's aus — es lachet schon der Erbe —
Ich kann nicht mehr — ich sterbe — sterbe. — (stirbt)
(Er steht auf — verbeugt sich und geht ab).

Herkules.

So ein Tod ist doch wenigstens natürlich —
So ein Sänger stirbt recht manierlich.
Es wäre eine schöne Sache — ein herrliches Ding —
Wenn ein jeder Mensch mit einer Arie aus der Welt ging.
Jetzt aber hurtig in den Garten hinein ungehindert —
Und die goldenen Äpfelbäume geplündert. (ab).

Sechste Scene.

Die hesperidischen Gärten, auf den Bäumen wachsen goldene Äpfel, und geselchte Würsteln — hinten erblickt man einen Markaronіberg — eine bergartige Pastete.

Hippolita mit Amazonen.

Chor.

Wenn man uns Weibern nimmt den Schmuck —
Die Swahls, die Viole's, die Kleider —
So ist das wohl der härtste Druck —
Und der bedroht uns leider! —

Hippolita.

Weints — reißt's euch die Haar aus — ihr Schwestern!
Geputzt waren wir zum letzten Mahl gestern.
Heut kommt der Herkules, der abscheuliche Wauwau! —
Und nimmt uns den Putz weg, für seine zukünftige Frau!

Der Gürtel, der den Neid aller Weiber hat erweckt —
Der mir verschafft hat überall Ansehn und Respect —
Der fast alle Weiber in Neid erträнkt,
Sogar den will er mir nehmen — das heißt doch gekränkt!
Unter unsern Schminktögerln, und Toilettegeschichten —
Wird der Barbar eine völlige Niederlage anrichten. —
Jede Kräutlerinn wird dann geputzter seyn, als wir —
Weint, weint ihr Schwestern — er ist schon vor der Thür.
(Alle Weiber weinen). Wenn er uns lieber das Leben nähme,
als den Putz —
Denn geputzt ist heut zu Tag doch jeder Kuchelschmutz.

Hippolita.

Ich hör ihn schon — weh uns — es ist zu spät —

Alle.

Weh uns! —

Hippolita.

Wir wollen wenigstens schimpfen in die Wett!

Siebente Scene.

Vorige, Herkules.

Herkules.

Wo ist der Gürtel, und wie die Spinnengewebe alle heißen,
Die oft den Männern den Kopf und 's Herz zerreissen. —
Heraus mit der Eitelkeit und mit ihren tausend Sachen —
Ich bin gekommen ihr den Garaus zu machen. —

Hippolita.

Da schaut einmahl den Maulaufreisser an — thu der Herr
nit so groß —
Wenn der Herr uns beym Putz angreift—ist der Teufel los! —

Alle.

Ja, ja — wir sind bereit — ihm, wie die Katzen —
Seine zwey graun Augen auszukratzen. —

Herkules.

Was ist das? Widerstand? Grobheit und Truz?

Hippolita.

Nimm uns der Herr die Männer und die Kinder — nur laß
er uns den Putz. —

Herkules.

Punctum satis — jetzt habt ihr noch 3 Secunden Zeit —
Dann ists um euch gethan — sammt der Eitelkeit. —
Wer nicht gutwillig sich meinem Willen will fügen —
Den werd ich à la Herkules beym Zwiefachel kriegen! —

Hippolita.

Da ist der Gürtel — o Jammer und kein End —
Jetzt hat sich der Leib von seiner Seele getrennt. —
Aber das soll ihm auch keine Früchte tragen —
Kommt Weiber, kommt — wir wollen ihn bey der weiblichen
Zunft verklagen. —
Er wird gewiß auf uns denken — der Grobian! —
Ihm sieht kein Weib auf der Welt je zärtlich an. —
Er wird umsonst nach Liebe schmachten —
Wir Weiber halten zusamm — ihn wird jede verachten. —
Und sollte eine so blind seyn, sich in ihn zu vergaffen —
So werden die Nachbarinnen ihr schon beschreiben den Laffen!

Chor der Weiber.

Allianz nun, ihr Weiber!
Er soll es bereu'n. —
Dem Tieger, dem Räuber!
Dem bringen wir's ein. (alle ab.)

Achte Scene.

Herkules allein.

Zevs seys gedankt — sie sind fort, die weiblichen Plagen —
Unter Damen kann man doch nicht, wie unter die Pinz'ger
schlagen. —
Item das Feld ist rein, und der Gürtel erbeutet —
Was so ein Ding im Grund wohl bedeutet?
Schau, schau, das ist ein kurioser Garten — das —
Die g'selchten Würsteln wachsen auf den Bäumern! was? —
Da laufen gebackene Hendeln herum — o Sackel! —
Da ist ein ganzer Pastettenberg, ah, das ist ein Spectakel!
Wenn der Garten in Wien wär, mit diesen Gaben
Da würde der Prater bald abgewirthschaftet haben. —
Da sind Magaroni hügelhoch aufg'schobert, o Skandal! —
Und der zerlassene Butter rinnt im Canal. —
Wer bey dieser Zeit hier könnte faullenzen und liegen —
Dem würden, wie man sagt: die g'braten Vögel ins Maul
fliegen.
Und wenn ein Wirthshaus in der Nähe wär — verdammte
G'schicht!
Da hätt' der Speißzettel g'wiß ein anderes G'sicht. —
Jetzt will ich die goldenen Äpfel sammeln und transportiren,
Ihr sollt gewiß kein Menschenkind mehr verführen. —
Ein goldener Apfel ist eine sakrische Versuchung, meinetwegen
Die Juno kanns im Winter vors Fenster legen. —

Neunte Scene.

Venus, Herkules.

Venus.

Schon lang hab ich g'sucht in die Kreuz und in die Quer —

Ein Mandel, das so wie der Herkules wär —
Der Kraft in den Knochen hat, Muth in Gefahr —
Die heutigen Männer sind meist leichte Waar. —
Oft zählen dieselben noch kaum zwanzig Jahr —
So sind sie schon Greise bey kohlschwarzem Haar. —
Und haben sie erst nur die dreyßig erreicht —
So sind sie rheumatisch, steif und erbleicht. —
Drum hab ich den Herkules mir jetzt erwählt —
Das ist doch ein Mandel — das ist doch ein Held! —
Und ist er nit dalket — versteht er ein Scherz —
So gib ich ihm d'Hand, und ich geb ihm mein Herz. —

Herkules.

Das Madel ist nit übel — ich bin keiner von den Blöden —
Es laßt sich in der Sach ein Wörtel reden. —
Wer bist du denn, mein schönes Kind? sapperlot, die hat Augen! —
Man könnt sich dran verbrennen, wie an siedender Laugen.

Venus.

Ich bin keine gemeine Person — ich bin —
Die Frau von Vulkan, geborne Venus — die Liebesköniginn!

Herkules.

Der Tausend! ich habe schon die Ehre par Renomée zu kennen —
Ich habe sie öfters hören auf allerhand Art nennen. —

Venus.

Ich liebe dich — wann das die Liebesgöttinn sagt zu einem Mann,
So soll er gleich hin werden — sonst ist kein guter Bissen dran. —
Wenn ich die Hand ausstreck — ich darf nur langen —

So bleiben an jedem Finger zehn Liebhaber hangen. —
Wann ich in der früh aufsteh, find ich wenigstens dreyßig
Billet doux —
Ich brauchs zu Papilloten, oder mein Bub zu Fidibus. —
Wenn ich auf der Bastey spatzieren geh — so ist eine ganze
Suite hinter mir —
Und die andern Männer formiren eine ordentliche Spalier.
Wenn ich im Theater in der Loge sitz — so schauen die armen Schlucker —
Alle zu mir herauf mit ihrem Operngucker.
Ja, ich habe mir's lassen sagen:
Es hätten einige schiefe Hälse vom Schauen davon getragen.
Doch das rührt mich alles nicht — du allein — ohne Scherz —
Du allein, mein Herkuleserl! bist mir g'wachsen an's Herz.

Herkules.

Na — ich bin nicht hartherzig, bin aus Fleisch und Blut —
Du gefallst mir — und ich bin den Weibern überhaupt ganz gut.

Venus.

Es freut mich, daß du kein Dalk bist — daß du dein Glück
erkennst —
Und daß du mich von nun an — mon coeur, mon ange
und so weiter nennst.
Ich bin dein —

Herkules.

Da muß ich mir gleich ein Drangeld nehmen.

(er will sie küssen).

Venus.

Pomali — du mußt dich vorher zu einigen Bedingnissen bequemen.

Heut zu Tag heirathet man auch aus Lieb — na ja — aber dabey.
Vergißt man nit, wie nöthig ein pfiffiger Ehcontract sey.
Die weiblichen Ansprüche müssen gesichert werden vorher —
Denn wenn's uns einmahl habt's, so kriegt man von euch nichts mehr.
Also — es kommt nur auf eine Kleinigkeit an, mein Kind,
Daß wir beyde gleich in der Richtigkeit sind.
Du liebst mich — du wünschest mich zu besitzen?

Herkules.

Allemahl!

Venus.

So gib mir einen Beweis davon — geh gib mir den Schmuck-gürtl — ohne Gall.

Herkules.

Sonst nix?

Venus.

Gelt, ich bin recht genüglich für eine Liebes-Königinn?
Was hätt' ein' andre begehrt, wenn's so schön wär, als ich bin.
Also den Gürtl —

Herkules.

Bekommen sie nicht.

Venus.

Nicht?

Herkules.

Nein!

Venus.

Nicht?

Herkules.

Nein — ich kenn' meine Pflicht.

Venus.

Ich muß ihn haben, sag ich: sonst hat die Lieb ein End!

Herkules.

Also der Ursprung der Lieb war eigentlich ein Präsent?
Pfuy Teufel — wenn die Liebesgöttinn so ein schlechtes Exempel gibt,
Wenn sie selber eigentlich nur die Spendagen liebt,
So ist's kein Wunder mehr, wenn unten auf Erden —
Die Liebhaber oft rein ausgeplündert werden.
Und wenn bey gewissen Parthien, als würde lizitirt —
Der Meistbiethende der Hahn im Korbe wird.
Bey mir schlagen aber gar nicht an solche Phrasen —
Mein bissel Lieb zu ihnen ist völlig weggeblasen.
Kaufen mag ich keine Lieb — pfuy Teufel, Sie sollen sich schamen —
Ich geh jetzt an meine letzte Arbeit in Jupiters Nahmen —
Pfuy Teufel — die Versenkung herauf, hübsch frisch und munter,
Ich steige jetzt, um eine Erfahrung reicher, in die Hölle hinunter. (er versinkt).

Zehnte Scene.

Venus, dann Juno und Euristheus.

Venus.

So ist's, wenn man sich unter die Kleyen mischt nach alter Regel —
Was ist halt ein Mensch ohne Erziehung? — ein wahrer Flegel.
Mir so eine Kleinigkeit abzuschlagen!

Juno.

Schleckebartel Frau Godel! —
Jetzt hat mich der Herkules versöhnt — der Jodel!
Ich hab sie für meine Freundinn gehalten, seit langer Zeit —

Venus.

Einem Schmuck zu gefallen hat sich jede weibliche Freundschaft entzweit.
Und überhaupt Freundschaft, zwischen Weibern, die Beyde schön seyn wollen —
Das ist zum lachen — das hätten sie schon längst nit glauben sollen.
So eine Freundschaft hält höchstens so lange nur an —
Bis eine der andern einen Liebhaber abfischen kann.
Mir ist nur leid, daß ich den Schmuck nicht hab —

Juno.

Die Person
Ist doch recht keck —

Venus.

Änderns den Ton.
Sie eifersüchtige Prinzessinn!

Juno.

ich fordre Respect —
Weiß sie, mit wem sie spricht?

Venus.

Wie sie mich schreckt.

Beyde.

Der Schmuck hat ihr völlig ins Leben gegriffen —
Wie ist zu bedauern der arme Gemahl!
Sie opfert ihn selber — sie opfert die Kinder —
Kann sie sich verschaffen den neuesten Schmuck.

Juno.

Sie muß aus dem Himmel — eh geb ich kein Fried —

Venus.

Ach seyn Sie doch gnädig — Frau Juno! ich bitt.
Da schaut nur, wie tragt sie so stolz ihren Schädel —

Juno.

Sie bildet sich ein — sie ist schön — o du Gredel!

Venus.

Jetzt schafft sie mir fort — sonst gibt's ein Skandal!

Eilfte Scene.

Vorige, Jupiter.

Venus.

Just recht — Herr Vater.

Juno.

Just recht, Herr Gemahl!

Beyde.

Ich fordere Rache an dieser Person —
Sie hat mich beleidigt — drum Satisfaction. —

Jupiter.

Ach habt doch Erbarmen — mein Trommelfell springt —
Wenn länger noch sanft eure Stimme erklingt. —

Juno.

Red eine nach der andern ich versteh sonst kein Wort.

Venus, Juno.

Nicht wahr, mein Herr (Vater!) (Gatte!) die Rachel muß fort!

Jupiter.

Ich weiß alles —

Venus.

Sie sagte mir —

Juno.

Sie wollte in der That —

Jupiter.

Still — ich weiß daß das Unglück der Gürtel hervorgebracht hat. —
Schauts — wie 's kindisch seyds — ist's der Müh werth? —
Da der Gürtel weder der einen, noch der andern g'hört. —
Der Gürtl ist eine Beute, die der Herkules hat gemacht —
Und der wird aufbewahrt — als Siegeszeichen der Schlacht. —
So darf keine die andere darum beneiden —
Machts wieder Allianz — seyds nur keine Heiden. —
Ihr seyd Beyde schön — es thut einem die Wahl weh —
(für sich)
Ich möchte zwar keine — denn es ist jede eine boshafte Fee! —
(laut)
Laßt uns lieber sehen, ob der Herkules auch den Schwarzen bezwingt. —
Dann ist er ein Mordkerl — wenn ihm das auch noch gelingt.
Dann ist heute noch große Kunstausstellung im Olymp droben
Und unser Streit, liebs Weiberl, ist wieder behoben.
Kommts mit in die Höll — ich erwart den Erfolg recht sehnlich,
Fürchtet euch nicht — wir sind, wie der gewisse Spanier unverbrennlich. — (Alle ab).

Zwölfte Scene.

Der Tartarus.

Die Furien sitzen beym Tische und speisen so eben.

Erste Furie.

Ich bitt mir noch ein Stückel von der Klapperschlange aus —
Sie ist köstlich zugerichtet — das ist ein prächtiger Schmaus.

Zweyte Furie.

Der Schwefel laßt sich heut ganz passabel trinken —
Heut hat er den wahren Geruch — er thut recht stinken. —
Der Höllengott Pluto soll leben! — frisch die Gläser g'nommen,
Er soll immer so reichen Zuwachs, wie heuer bekommen!

(alle ergreifen die Gläser).

Dreyzehnte Scene.

Vorige, eine Furie stürzt herein.

Furie.

Rettet euch — wenn euch das Leben lieb ist — und das promt
Laufts, wie die Rennthier — der Herkules kommt.
Auf der Welt hat er aufgeräumt — ohne zu fragen —
Jetzt will er uns ein paar Wort im Vertrauen sagen. —

(Alle untereinander).

Erste Furie.

Da heißts ausziehen, ohne aufzukünden —
Er soll nichts, als das leere Nest finden.
Rette sich, wer da kann — fort in die Flucht!

(Alle laufen davon).

Vierzehnte Scene.

Herkules kommt herein.

Da ist auch kein Mensch — jetzt hab' ich schon überall gesucht
Die sind gewiß ausgezogen, wie die Hasen vor mir,
So ists, wenn man ein Renomée hat, wie ein grimmigs Thier.
Es ist gar oft mehr Lärm von einer Sach in der Stadt —
Als wirklich dahinter steckt in der That.
Wenn man manchen Ruhm auf die Goldwage wollte bringen,
Es blieb verdammt wenig dran, ich kann ein Lied davon singen.
Item — mir ist's recht — es erleichtert meinen Plan —
Jetzt hol' ich den Hund, und die Sach ist gethan.
Sultel (er lockt ihn) Sultel! komm gutwillig her —
Sonst bind ich dich — ich sag dir's — parole d'honneur!
(Flammen sprühen hervor, man sieht den Höllenhund Feuer speyen).
Das Feuer kennen wir schon — das wird dir nichts nützen
Wenns brennte, so könnt man's nit auf'm Theater benützen.
(er faßt ihn und schleppt ihn vor).
Bist lang gnug ein armer Wachthund gewesen — sey froh —
Jetzt kommst du, wie man sagt: auf Federn vom Stroh.
Wirst ein Schooshündel der Juno werden — du wirst's sehn
Da wirds dir besser, als hunderten von Menschen gehn.
So eine Hundsmama sorgt für's liebe Vieh oft mehr —
Als für Kinder und Dienstothen — komm nur her!
Ich kenn' selber eine solche, die ihre Hunde so liebt —
Daß sie ihnen täglich vier Speisen gibt.

(Er will ihn abführen — in diesem Augenblicke senken sich die Götter auf Wolken herab. Unter einer harmonischen Begleitung, verwandelt sich die Hölle in den Olymp. Alle klatschen.)

Fünfzehnte Scene.

Jupiter, Herkules, Juno, Euristheus.

Jupiter.

Herkules heraus! er hat alles bezwungen! —

Herkules (neigt sich).

Ich bin von ihrer Gnade tief durchdrungen. —

Jupiter.

Der Arbeit ihren Lohn — Frau Gemahlinn sind sie content?

Juno.

Daß er der Venus den Gürtl nicht gegeben hat — hat mich
versöhnt. —
Ich erkenn' ihn als Majoratsherrn —

Euristheus.

Was wär' denn ich? —

Juno.

Werd' ein Friseur — die Zeiten ändern sich. —

Jupiter.

Ich will ihn also unter die Zahl der Götter aufnehmen —

Herkules.

Ich bitte Sie nur — mich nicht zu beschämen. —
So viel verdien' ich nicht — ich will mit dem Halbgott zu-
frieden seyn —

Jupiter.

Das ist eine Seltenheit — gehts, schlagts die Fenster ein.
Heut zu Tag — wo der armseligste Wicht
Immer behauptet, daß ihm unrecht geschicht. —
Wo jeder Skribler ein gekrönter Dichter will seyn —
Wo jeder Belohnte glaubt: der Lohn sey zu klein. —

Bey so vielen Verdiensten anzutreffen so eine Bescheiden-
heit —
Das ist eine Rarität — die um Verewigung schreyt! —
Gehe hin — mein Sohn! — in deine Verklärung —
Und ihr alle bezeigt ihm eure Verehrung! —

(Er nimmt den Platz im mittern Hintergrunde ein — wie in einem Bilde — indem er in Fechterpositur steht — den Cerberus zu seinen Füßen — rechts und links rollen zwey Bilder auf, die mit beweglichen Figuren seinen Kampf mit der Schlange — und seinen Streit mit dem dreyleibigen Geryon vorstellen, alles ist beleuchtet. — Genien schweben mit Lorberkränzen herunter.)

Schlußchor.

Es lebe unser Herkules!
Ein Halbgott soll er seyn —
Es nimmt nur die Bescheidenheit —
Die Stelle würdig ein!

(Allgemeines Tableau.)

(Der Vorhang fällt.)

Der
lustige Fritz,
oder:
schlafe, träume, stehe auf, kleide dich an und bessere dich.
Ein Mährchen neuerer Zeit in zwey Acten.

Personen.

Herr Steigerl, ein gewesener Trödler.
Frau Steigerl.
Fritz, ihr Sohn.
Speck,) Freunde des steigerlischen Hauses.
Schmalz,)
Poros, ein Magier.
Marie,)
Malchen,) Fritzens Geliebte.
Lottchen,)
Jean, Fritzens Bedienter.
Ein Schneidermeister.
Ein Schuster.
Ein Kutscher.
Ein Salami-Mann.
Eine Öbstlerinn.
Gläubiger, Fritzens Vettern, Godeln und Mahmen des steigerlischen Hauses.

Allegorische Personen des Traumes im zweyten Act.

Die Satire.
Das Laster.
Der Luxus.
Die Kaprize.
Die Mode.
Der Wahnsinn.
Das Kompliment.
Die Armuth.
Die Schande.
Die Begierde.
Die Hoffnung.
Die Koketterie.
Die Luftschlösser) personifizirt.
Die Schulden)
Genien, Masken.

Erster Act.

Erste Scene.

Ein großer Versammlungs-Saal, in dem lauter altväterisch gekleidete Herren und Frauen im Zirkel sitzen, und Kaffee trinken.

Herr Steigerl, Frau Steigerl, Speck und Schmalz.

Introduction.

Speck.

Vielgeliebte, Hochgeborne,
Gödeln, Mahmen, liebe Freund —
Unser Kopf ist ganz verrammelt,
Darum hat man sie versammelt —
Jeder rathe, wie er's meint.

Chor.

Was ist denn geschehen?
Wir rathen ja gern,
Der Frau und dem Herrn!
Was ist denn gescheh'n?

Speck.

Unsers Freundes liebes Söhnel,
Von Geburt aus leicht und schwach,
Lauft ein' jedem schönen Dirndel,
Wie besessen — fleißig nach.

Chor.

Das wird auch kein Unglück seyn,
Madeln lauft er nach, nein, nein! —

Speck.

Statt zu lernen und studiren,
Thut er nix als karessiren.

Alle.

Karessiren?

Speck.

Statt als Mensch von Geist zu handeln,
Thut er nix, als immer brandeln.

Alle.

Brandeln? Brandeln?

Steigerl. Frau.

Darum bitt' ich Sie zu rathen,
Was mit ihm zu thuen sey?

Chor.

Der ist aus der Art gerathen!
Was zu machen? ey, ey, ey!

(Alle sitzen nachdenkend, nach einer Pause.)

Steigerl.

Na, meine lieben Gevattern, und Vettern, Godeln und Mahmen, geben Sie einen gescheidten Rath von sich; was ist mit unserm Fritzel anzufangen? —

Frau Steigerl.

Bedenkens aber dabey, daß es ein schwaches Bürschel, und das er mein einziges Kind ist.

Steigerl.

Ja das einzige, denn es kommt nichts mehr nach.

Speck.

Und was thut er denn im Grunde, was wir nit auch gethan haben? der Herr von Steigerl und ich sind in denen Jahren rechte Ramsamperl gewesen; jetzt spielen d'Studenten Billard — und wir, zu unserer Zeit, waren halt auf den langen Puf versessen.

Steigerl.

Aber die Schulden, die er macht? —

Speck.

Aber schauns, wie kurios Sie sind! Sie haben ja immer hoch hinaus gewollt mit ihrem Sohne; das ist ja ein klarer Beweis, daß was Höheres in ihm steckt. — Ein Mensch, der keine Schulden hat, macht gar kein Aufsehen in der großen Welt. Sie müssen ihn halt rangiren, vielleicht werdens selber reich dabey.

Frau Steigerl.

Ist nit ohne Grund geredet, etwas nobles steckt auf jedem Fall in ihm; aber er hat noch andere Fehler; er macht alles lächerlich; er will alles besser wissen, und er schimpft über alles, wie ein Rohrspatz.

Speck.

Das ist ein Genie, sag' ich Ihnen, wie's noch kein's in unserer Familie gegeben hat. Danken's den Göttern für so einen Sohn — soll er etwa modest und bescheiden seyn? soll er etwa das loben, was anderen Leuten recht ist? soll er etwa nicht über alles das keck urtheilen, was er auch nicht versteht? da wär er ja eine Null in der heutigen Welt — wer den Schnabel bey dieser Zeit nit recht in den Tag hineinwetzt, der heißt ein Tuckmauser, ein Ignorant, ein Dalk; wer aber keck raisonirt, ist ein Genie — der Fritz wird Ihnen noch viele Freuden machen.

Steigerl.

Der Gvater hält ihm halt immer die Stange — was sagen denn die übrigen respectablen Vettern und Godeln dazu?

Schmalz.

Ich halt ihn für einen verzognen Buben, den nur die

allerschärfste Zucht bessern kann; z. B. ein Weib, das so hantig ist, wie die Frau Godel.

Frau Steigerl.

Mir wird übel, ich bekomme meine Krämpfe!

(Alles geräth in Bewegung.)

Steigerl.

Jetzt haben Sie's gut gemacht — wenn mir das Weib in Fraisen d'raufgeht, so haben Sie's auf Ihrem Gewissen. Schazerl, ärgere dich nicht, das ist ja alles in Wind geredet, es gibt keine zweyte wie du bist.

Schmalz.

So behalten Sie ihn also, und füttern Sie einen Taugenichts, der Ihnen und uns allen noch Schande genug machen wird.

Frau Steigerl.

Jetzt hab ich g'nug — wer mein Fleisch und Blut beschimpft, der greift mich an; mein Fritzel ist ein schwaches Kind, der zu viele Krankheiten in seiner Jugend ausgestanden hat, um schon ausgebildet zu seyn; wann er einmahl recht stark und alt ist, wird er schon brav werden, und was das Schandmachen betrifft, so muß ich Ihnen allerseits erklären, daß ein Mensch, wie er, der auf allen Haustheatern die Bedienten spielt, der an alle seine Madeln Briefe aus'm Eipeldauer herausschreibt, der im Billard einem jeden Marqueur 15 vorgibt, der auf jedem Ball in den Vorstadts-Sällen der beste Tänzer ist, der am längsten aushält — daß so ein Mensch einer uralten Familie keine Schand macht. — Ich brauch keinen Rath, man laßt ihn halt austoben, und wer nit auf'n Kopf g'fallen ist, der hat's ohnehin leicht einsehen können, daß d'Mama bey diesem Consilium lieber recht viel Gutes von

ihrem Söhnel gehört hätte, wo es ihr dann auf ein paar Dinées nit angekommen wäre.

Steigerl.

Die Sitzung ist aufgehoben; wir sind zwar nit viel g'scheidter als wir vorher waren, aber das thut nix, ich danke Ihnen doch für die Incommodität. (Alle brechen auf.) Sie haben mit uns zu befehlen.

Schmalz.

Nur mich bitt ich künftig wegzulassen, denn wer keinen guten Rath hören will, der muß auch keinen fordern.

Chor aus der Europa.

Wir wollen jetzt gehn,
Denn g'scheidt ist halt schön.
Der Fritzerl ist brav,
Und gut wie ein Schaf!
Scharmanteste Godel, scharmanteste Mahm,
O rufens uns bald wieder alle zusamm!

(Alle gehen ab, bis auf Steigerl, seine Frau und Speck.)

Zweyte Scene.

Steigerl, seine Frau und Speck.

Frau Steigerl.

So einen Familienrath müßt ich mir bald wieder ausbitten, da kommt was g'scheidtes heraus.

Steigerl.

Hörst du, und wann du noch so rabiat werden solltest, ich kann mir nit helfen, der Herr G'vatter Schmalz hat einige wahrhafte Brocken von sich gegeben.

Frau Steigerl.

So was muß man in Publico absolut nit aufkommen lassen; obwohlen ich just selber wünschte, daß er etwas solider wär.

Steigerl.

Und daß er nit so viel Geld verschwendete, denn heut zu Tage ist das Geld rar, es gedeiht nit, wie's Körndel, wann's noch so regnet.

Speck.

Ich wüßt' ein Mittel ihn zu bessern.

Frau Steigerl.

Wann's ihm nur nit weh thut, denn weh' thun laß ich ihm nit.

Steigerl.

Geben Sie's von sich.

Speck.

Haben Sie noch nie von dem Schwarzkünstler gehört, der den Leuten ihren künftigen Lebenslauf im Traume zeigt?

Frau Steigerl.

Ja, gehört hab' ich schon davon, aber geglaubt hab' ich's nit recht, denn man hört so viel, was nit wahr ist.

Speck.

Das ist reine Wahrheit; wie wär's, wenn wir ihn durch den Schwarzkünstler kuriren ließen? es würde mancher kurios auf halbem Weg umkehren, wenn er vorhersehen könnt, was ihm bevorsteht — mancher Verschwender sähe sich im Schuldthurm sitzen — mancher grobe Vielwisser würde sich mit einem blauen Buckel auf den Bauch hinausgeworfen sehen — so ein Blick in die Zukunft könnte die schönsten Verwandlungen, trotz einem Metamorphosentheater, bewirken.

Steigerl.

Mir ist's recht, wann's nur auch meiner Frau recht ist, ah, da bin ich ein eigener Mann, gegen den Willen meiner Frau thät ich nichts, und wann's wer weiß, was wär.

Frau Steigerl.

Wann mir's der Schwarzkünstler schriftlich gibt, daß 's ihm nit weh thut, und daß ihm nix geschicht, so willige ich ein.

Speck.

So will ich gleich gehen, und ihn fragen, ob er die Kur auf sich nehmen will, in einer Stund bring ich Ihnen Antwort.

Frau Steigerl.

Sagen Sie ihm nur, wer wir sind, daß er's mit einer respectablen Familie zu thun hat. Wenn auch mein Mann nur ein reicher Trödler war, so war doch nach unsern Familien-Nachrichten mein Großvater ein Bassa von einer Menge Roßschweifen, der erst bey der Belagerung von Wien sich seßhaft gemacht hat. (Alle drey ab).

Dritte Scene.

Ein Gartensaal, mit der Aussicht in den Garten.

Malchen und Jean.

Jean (für sich).

Das ist gewiß wieder eine Prätendentinn. (laut) Mein Herr ist nicht zu Hause, er wird auch nicht sobald kommen.

Malchen.

Das thut nix — ich bleib halt derweil da sitzen, und strick meinen Strumpf aus — er ist oft genug in meinem Zimmer gesessen, und hat nit gestrickt.

Jean.

Mit wem habe ich denn eigentlich die Ehre?

Malchen.

Die Ehre ist auf meiner Seite; ich bin eine alte Be-

kannte von dem Herrn Feitz, und möchte, weil er sich meiner nit erinnert, seinem Gedächtnisse zu Hülfe kommen.

Jean.

So, ja, du lieber Himmel, der Herr ist seit Kurzem so beschäftigt, daß er kaum Athem hohlen kann.

Malchen.

Das wär! hat er denn eine Anstellung?

Jean.

Ja, im Kaffeehaus.

Malchen.

Was?

Jean.

Nun ja, dort beym Kaffeehaus, wo's Geld gewechselt wird.

Malchen.

So, das ist g'scheidt, wann er ein Brod hat, so kann er jetzt sein Wort halten.

Jean.

Er wird vielleicht bis in die Nacht spät nicht nach Haus kommen.

Malchen.

Ich warte halt, nach Haus darf ich so nimmermehr, bis ich einen Mann hab. Hast du dich mit ihm in's Gerede gebracht, hat der Papa gesagt: so mach, daß er dich heirathet; ihm wird's schon recht seyn, da kenn' ich ihn.

Jean.

Wirklich, Sie glauben also —

Malchen.

Er nimmt mich auf der Stell; denn was der Mensch betteln und schmeicheln und versprechen kann, das ist schon

über die Maßen, wenigstens drey Wochen lang ist er mir auf den Knien nachgerutscht, bis ich ihm's geglaubt habe, daß er mich gern hat — er hat mir schon damahls 's Heirathen versprochen — aber, von der Lieb frißt man nix herab, hat der Papa g'sagt, wenn er eine Anstellung hat, da ist's was anders.

Jean.

Das ist eine verdammte Geschichte. Ich weiß zwar nicht, was mein Herr denkt; aber, in der Regel sind halt solche mündliche Versprechen der Männer keine Schuldbriefe.

Malchen.

Ey ja wohl, ich bin nicht so einfältig, ich hab's ja schriftlich. (sie zieht einen Buschen Briefe heraus.) Wenigstens in hundert Briefen hat er mir's versprochen, wann ich ihm die vorlege, so kann er's ja nicht läugnen; o er ist froh, wenn er mich bekommt. Sie, ich bin keine von den Madeln, die da glauben, daß die Erdäpfel auf den Bäumen wachsen, und die nit wissen, wie viel in einen Topf gehört — die entsetzlich schöne Perlenstrickereyen machen, aber keinen Strumpf stricken können, mit mir ist's nit gefehlt. Sie, ich kann zwar nit französisch parliren, aber was ich einem auf gut deutsch sage, das versteht er gewiß.

Jean.

O liebenswürdige Einfalt! still, ich höre klopfen, machen Sie sich's bequem — ich will nur nachsehen, wer's ist — (für sich) mein Herr mag sehen, wie er's loskriegt. (ab.)

Malchen (allein.)

Was das für ein schönes Zimmer ist, aber die Einrichtung will mir nit recht gefallen, sobald ich seine Frau bin, muß das alles anders rangirt werden, da müssen die Better

stehen, da die Toilette, und dort das Sopha, ja, da werd' ich ganz andere Einrichtungen treffen.

Vierte Scene.

Vorige, Jean, Lottchen.

Jean.

Spatzieren Sie nur derweil da herein, bis mein Herr kommt. (für sich) Er mag schauen, wie er die Rivalinnen los wird; ich will von weiten der Bataille zusehen. (ab.)

Malchen (strickt fort).

Wer muß denn die Mamsell seyn? das find' ich recht keck von einer fremden Person, zu einem jungen Herrn auf's Zimmer zu kommen.

Lottchen (setzt sich).

Die thut ja nit anders, als wenn sie zu Hause wär, wer die Person seyn muß — ich bin nit die erste, die sie anredet.

Malchen.

Wissen möcht' ich doch wer's ist. (sie nießt.)

Lottchen.

Zur Gesundheit.

Malchen.

Ich danke! Wenn sie sich nur in einen Discurs einließe.

Lottchen.

Ach was, ich frag sie gerade zu, wer sie ist. Darf man fragen, in welcher Absicht Sie sich hier befinden?

Malchen.

Die Frag' ist von ihrer Seite etwas keck, ich befinde mich hier in der ernsthaftesten Absicht von der Welt; ich bin die Freundinn des jungen Herrn.

Lottchen.

Die Freundinn? so! ich bin etwas mehr.

Malchen.

Das wär', da müßt ich auch etwas wissen. Wann ich einmahl seine Frau bin, so wird sich das Gegentheil von selber aufklären.

Lottchen.

Seine Frau? (lacht heftig.) so schauen's just aus.

Malchen.

Jetzt verlaßt mich mein ganzer Humor. Wer ist denn die Mamsell, daß es ihr nit recht ist, wenn ich seine Frau werde? schau!

Lottchen.

Wir sind nicht in der Türkey; hier zu Land dürfen die Männer nur ein Weib heirathen und — die Fritz heirathet, bin ich, verstanden?

Malchen.

Jetzt muß ich lachen, hat sie's schriftlich?

Lottchen.

Das versteht sich, da steht's.

Malchen.

Die Sach fangt an ernsthaft zu werden; wissen's was, tauschen wir unsere schriftlichen Versicherungen gegen einander zum Durchlesen aus: Ihnen hat er's gewiß nit so fest versprochen, wie mir, da wollt' ich halt doch darauf wetten.

Lottchen.

Wann Sie einen Brief von denen lesen, die er mir geschrieben hat, so werden Sie gleich einsehen, daß Sie das Feld räumen müssen, hier ist einer aus'm Dutzend.

stehen, da die Toilette, und dort das Sopha, ja, da werd' ich ganz andere Einrichtungen treffen.

Vierte Scene.

Vorige, Jean, Lottchen.

Jean.

Spatzieren Sie nur derweil da herein, bis mein Herr kommt. (für sich) Er mag schauen, wie er die Rivalinnen los wird; ich will von weiten der Bataille zusehen. (ab.)

Malchen (strickt fort).

Wer muß denn die Mamsell seyn? das find' ich recht keck von einer fremden Person, zu einem jungen Herrn auf's Zimmer zu kommen.

Lottchen (setzt sich).

Die thut ja nit anders, als wenn sie zu Hause wär, wer die Person seyn muß — ich bin nit die erste, die sie anredet.

Malchen.

Wissen möcht' ich doch wer's ist. (sie nießt.)

Lottchen.

Zur Gesundheit.

Malchen.

Ich danke! Wenn sie sich nur in einen Discurs einließe.

Lottchen.

Ach was, ich frag sie gerade zu, wer sie ist. Darf man fragen, in welcher Absicht Sie sich hier befinden?

Malchen.

Die Frag' ist von ihrer Seite etwas keck, ich befinde mich hier in der ernsthaftesten Absicht von der Welt; ich bin die Freundinn des jungen Herrn.

Lottchen.

Die Freundinn? so! ich bin etwas mehr.

Malchen.

Das wär', da müßt ich auch etwas wissen. Wann ich einmahl seine Frau bin, so wird sich das Gegentheil von selber aufklären.

Lottchen.

Seine Frau? (lacht heftig.) so schauen's just aus.

Malchen.

Jetzt verlaßt mich mein ganzer Humor. Wer ist denn die Mamsell, daß es ihr nit recht ist, wenn ich seine Frau werde? schau!

Lottchen.

Wir sind nicht in der Türkey; hier zu Land dürfen die Männer nur ein Weib heirathen und — die Fritz heirathet, bin ich, verstanden?

Malchen.

Jetzt muß ich lachen, hat sie's schriftlich?

Lottchen.

Das versteht sich, da steht's.

Malchen.

Die Sach fangt an ernsthaft zu werden; wissen's was, tauschen wir unsere schriftlichen Versicherungen gegen einander zum Durchlesen aus. Ihnen hat er's gewiß nit so fest versprochen, wie mir, da wollt' ich halt doch darauf wetten.

Lottchen.

Wann Sie einen Brief von denen lesen, die er mir geschrieben hat, so werden Sie gleich einsehen, daß Sie das Feld räumen müssen, hier ist einer aus'm Dutzend.

Malchen.

Da ist dafür einer von meinen. Sie werden's klein geben.

Lottchen (liest).

„Vielgeliebter, über alles preiswürdiger Engel! erste Inhaberinn meines Herzens, und kommandirende Generalinn in meiner liebenden Brust. Ritterinn aller Orden der Liebe, und geheime Räthinn meiner verborgenen Seufzer rc. rc."

Malchen (liest Wort für Wort nach).

Na, die Titulatur hat er aus einem Schematismus abgeschrieben, die ist gleich; das thun alle die Leute so, die ihre Briefe aus einem Briefsteller abschreiben.

Lottchen.

Jetzt fangt er in Versen an.

Malchen.

Bey mir auch, es hat sich immer reimen müssen. (Sie liest, Lottchen liest immer nach).

„Unter tausend deines Gleichen —
Konnte keine mich erweichen —
Du allein hast mich berückt.
Du allein kannst mich beglücken —
Mich vergnügen, mich entzücken —
Was gewiß sonst keiner glückt.
Was ich auf der Stiege dir
Unterm Hausthor hab geschworen,
Gehet niemahls dir verloren.
Darum Holde, traue mir."

Lottchen.

Das ist zu viel, er hat Ihnen also auch unterm Hausthor ein Ehversprechen gemacht?

Malchen.

Jetzt geht mir eine Üblichkeit zu! (setzt sich).

Lottchen.

Ich kann Ihnen nicht helfen, denn ich bekomme auch meine Krämpfe. (setzt sich auf die entgegengesetzte Seite).

Malchen (springt auf).

Sie habens zwar auch schriftlich, aber man macht ja öfters sich einen Spaß mit gewissen Personen.

Lottchen.

Mit mir darf man nicht spassen — ich bin in gewissen Puncten entsetzlich ernsthaft; und verstehe absolut keinen Spaß. Und wenn ich die Sache recht betrachte, so scheint mir die Mamsell viel eher, als ich, die G'foppte zu seyn; denn Augen hat dieser Fritz — und wenn er noch so gottlos ist.

Malchen.

Na ja, in hundert Jahren könnt' sie so stolz thun — da wird eine blattermaserige eine Rarität seyn — mit solchen Augen, wie ich habe, wird man nit g'foppt.

Lottchen.

So sehen die unwiderstehlichen Eroberinnen just aus, das wird sich zeigen, meine liebe Mamsell, ich hab' schon andere Bekanntschaften gemacht, die meinetwegen den Verstand verloren hätten, wanns einen gehabt hätten — der englische Reiter z. B. der hätte sich vorm Jahr richtig den Hals gebrochen, wenn ich noch öfters zu seine Productionen gegangen wäre.

Malchen.

Und mein hübscher Komödiant, der die Liebhaberrollen dutzendweis verarbeitet, hat der nit immer, wenn er mich im Theater gewußt hat, wie ein Löwe gebrüllt, und her-

umgesetzt, daß dem Parterre völlig angst und bange geworden ist?

Lottchen.

Das wird sich alles zeigen — mit mir hat er's gewiß ernsthaft gemeint.

Fünfte Scene.

Vorige. Jean.

Jean.

Der junge Herr kommt, wollen Sie sich nicht entfernen, er ist etwas erhitzt, und wann er seine kolerischen Erhitzungen hat, so muß ihm alles aus'm Weg gehen — sonst gibts Mordspectakeln.

Malchen.

Was könnt einem denn geschehen, ich bleib justament da, so weiß ich gleich, wem der Bauer den Schimmel schenkt.

Lottchen.

O ich fürcht' mich auch nicht vor ihm.

Jean.

Sie bringen mich um den Dienst, wenn er Sie hier antrifft, und wo bekomm' ich wieder so einen Dienst! So gehen Sie doch, er ist schon auf'm Gang, ich beschwöre Sie fußfällig, gehn Sie wenigstens in's Kabinet, bis ich ihn vorbereitet habe.

Malchen.

Meinetwegen, wenn die Person auch mitgeht.

Lottchen.

Miteinander, ja, bis es entschieden ist, welche von uns die Gefoppte war.

(Beyde ins Kabinet ab).

Jean.

Das ist schon entschieden, beyde seyd ihr gefoppt, jetzt mögen sie sehen, wie sie zurecht kommen. (ab.)

Sechste Scene.

Fritz (kommt herein).

Arie.

Ich bin der schöne lust'ge Fritzel,
Ja mich kennt jedermann,
Drum will die Netterl, die Wetterl, die Mitzel,
Und die Dorel mich zum Mann!
Jede will mich zum Mann!

Ich thue allen Mädchen schön,
Doch keine wird mich haschen,
Zur rechten Zeit weiß ich zu gehn,
Zu nippen und zu naschen!

Das ist ein Kreuz, wenn man so liebenswürdig ist, wie ich bin, die Madeln haben Sinn und Geschmack genug, das einzusehen; aber die Schuldner haben leider keinen Sinn dafür, man mag noch so liebenswürdig seyn, so wollen die rohen Bengeln ihr Geld haben; wo sind die Zeiten hingekommen, wo man sich damit retten konnte, wenn man so einen zudringlichen Mahner über d'Stiegen warf, jetzt soll so einer etwas probiren, er könnt' die schönsten Schläg kriegen. Das sind die Folgen der Aufklärung, die alten Weiber haben recht. Und im Grund, ich bin ja nicht einmahl so viel schuldig, als ich es seyn könnte, wenn mir die Leute mehr geborgt hätten? 20,000 fl. was ist das für ein Bagatell? da kenn' ich Leute, die sind dreymahl so viel schuldig, und machen zehnmahl mehr Streich, als ich, ich hab's noch nicht

einmahl bis zur Krida gebracht, das kann man sehen, denn ich hab keine Equipage; und doch ist das ein Lärm, als wenn ich schon den Gradus im Schuldenmachen getragen hätt'. Der ganze Lärm kommt daher, weil die Schuldner 's Maul nit halten können, ich bin schon verschwiegen, und sage keinem Menschen, wie viel ich schuldig bin. — Wann ich's nur schon einmahl bis zu einer Equipage gebracht habe: wie ein Schuldner mich auf der Gasse anpackt, wird er niederg'führt — wann einmahl fünf oder sechs im Spital liegen, werdens schon Ruhe geben. — Wer läutet denn schon wieder? riechens denn die Leute völlig, wenn ich zu Haus bin — es ist am besten, ich geh gar nimmermehr nacher Haus. — Herein!

Siebente Scene.

Fritz. Marie.

Fritz.

Eine Prätendentinn! welch ein Glück, daß ein Sonnenstrahl sich in mein Zimmer verirrt.

Marie.

Bins nur ich, mich führt eine dringende Angelegenheit zu Ihnen. (Lottchen und Malchen werden unter der Thüre sichtbar.)

Fritz.

Vermuthlich die Liebe.

Marie.

Sie wissen, welche Versprechungen Sie mir gemacht haben, man hätt alle Tag ein modernes Haus darauf bauen können.

Fritz.

Ich erinnere mich wohl, aber es hat bis jetzt nur an einer Kleinigkeit gefehlt, daß ich bisher meine Versprechungen

nicht erfüllen konnte; wir haben kein Geld, und wo nix ist, da hat der Kaiser das Recht verloren.

Marie.

Richtig, deßwegen bin ich da! die Umstände haben sich geändert; mein alter Vetter zu Hirschstätten ist gestorben und hat mich zur Erbinn eingesetzt.

Fritz.

Marie, hast du viel geerbt?

Marie.

Einige 1000 Gulden Geld, ein hübsches Haus, Äcker, Wiesen, 3 Küh und einen Esel, der in d'Mühl geht, und einen Keller mit Eilfer, aus dem seit 1812 keine Maß erlöst worden ist.

Fritz.

Marie! meine Liebe ist heftiger, als jemahls, und wenn du mir gleich das baare Geld in die Hand gibst, damit ich unternehmen kann, was ich will, so sollst du deine blauen Wunder erleben. Komm an mein Herz, es ist auf einmahl eine Revolution zu deinen Gunsten darin ausgebrochen.

(Lottchen und Malchen aus dem Kabinet.)

Lottchen.

Da haben wir auch noch ein Wörtel drein zu reden. —

Malchen.

Nix für ungut, daß wir auch noch auf der Welt sind.

Fritz.

Jetzt ist's recht, da gibts eine Erinnerung an die vormahlige Hetze. — Ich weiß nicht, was Sie wollen, wer sind Sie, meine Mamsellen oder Madamen?

Lottchen.

Mich trifft der Schlag, er kennt mich nit.

Malchen.

Er weiß nit, ob ich eine Mamsell oder eine Madame bin! das ist unerhört!

Marie.

Das sind zudringliche Personen — Fritz, wenn's wahr wäre!

Fritz.

Wie kann meiner englischen Marie nur so ein Gedanken kommen? es hat ja keine ein Haus und ein Geld, hast denn nie von heirathslustigen Weibsbildern gehört, die, so wie die Heuschrecken auf die Felder herabfallen, und uns arme Männer attakiren; aber ihre Bemühungen sind alle fruchtlos; hier steht meine Braut, sie hat eine Küsten voll Wein, und einen Keller voll Geld, und seit ihr Vetter in Hirschstätten gestorben ist, ist sie außerordentlich hübsch geworden.

Lottchen.

Kennst du diesen Brief, Meineidiger?

Malchen.

Falscher! kannst du deine Handschrift läugnen?

Marie (reißt ihnen die Briefe aus der Hand).

Fritz! wenn's wahr wäre?

Fritz.

'S Papier ist geduldig, sonst könnten unmöglich so viele Dummheiten geschrieben werden, ohne daß dem Schreiber etwas an Kopf fliegt.

Marie.

Den nähmlichen Brief hab ich auch, Gott weiß, wie viele Abschriften er ausgetheilt hat, wie die Billeten zum neuen Jahr.

Lottchen.

Aber es gibt noch eine Gerechtigkeit im Lande. —

Malchen.

Und Nägel an den Fingern, um so falsche Augen auszukratzen.

Marie.

Und eine weibliche Resolution, die so einem flatterhaften Papillon ohne weiters den Besen gibt.

Fritz.

So hören Sie mich doch; wer bey drey erboßten Weibern zur Rede kommt, muß ein Sonntagskind seyn. Lotte, liebes Lotterl, dich wird's reuen — meine Marie! die in Hirschstätten ein Haus hat, nur eine halbe Stunde Gehör — Malchen heut Abends bey der Hauptwacht —

Malchen.

Ich geh zu keinem Zapfenstreich.

Fritz.

Um neun Uhr auf der Bastey —

Lottchen.

Ich bin keine solche, die sich auf die Bastey bestellen läßt.

Fritz.

Das ist eine Verstocktheit von den Weibsbildern; aber ihr sollt es bereuen.

Marie.

Was könnt einem denn geschehen?

Fritz.

Ich laß euch sitzen — das ist mein Fluch. (Alle drey lachen).

Lottchen.

Das ist ein Unglück, wenn einen so ein Taugenichts sitzen läßt.

Marie.

Wir wollen zusammen halten; ich hab' ein alte Mahm, gegen die kommt kein Satan auf, zu der wollen wir uns

begeben, die soll uns rathen, wie wir an diesem abscheulichen Menschen eine ordentliche Rache nehmen können.

Lottchen.

Ich bin dabey.

Malchen.

Rache sey unsere Losung.

Lottchen.

Und kommt uns so ein Mannsbild jetzt in unserer Näge in die Nähe, und schaut uns so gewiß keck unterm Strohhut — patsch, soll er eine haben, als wenns vom Himmel herabgeflogen wär.

Malchen.

Vorausgesetzt, daß er nit gar zu hübsch ist.

(Alle drey ab).

Achte Scene.

Fritz allein.

Jetzt gehen ihnen nur Fackeln mit Spiritus ab, so könntens einen Furientanz aufführen. Ich weiß nit, was sie für einen Lärm machen; die werden doch nit die einzigen ungefoppten seyn wollen — ich hab mirs sagen lassen, daß die meisten Madeln g'rad in die Mannsbilder, von denen sie gefoppt werden, am verliebtesten sind, und daß sie gewöhnlich jene, die's recht ernstlich mit ihnen meinen, am ersten selber foppen; selbst gethan, selbst haben, ich räche mein Geschlecht. Da steht noch ein Champagner, der soll mir die Grillen vertreiben; wenn ich ein großer Herr wär, ich ließ nix als Champagner wachsen.

Quodlibet. (Don Juan).

Fritz.

Treibt der Champagner alles im Kreise,
Dann gibts ein Leben herrlich und schön —
Artige Mädchen zupf ich dann leise,
Wer kann der Liebe widerstehn?
(Die Menuet mit dem Paukenschlag fällt ein).

Neunte Scene.

Fritz, Jean. Dann die Schuldner.

Jean.

Die Schuldner sind draußen,
Und wollen herein,
Sonst schlagens am Ende die Thüre noch ein.

Chor der Schuldner.

Ist das saubre Bürschel einmahl z'Haus,
Dießmahl kommt er uns gewiß nit aus.
Geh d'Frau Anamier'l
Gleich zum hintern Thürl,
Denn sonst fliegt der Vogel wieder aus.

Fritz.

Daß dich, potztausend, was wollts denn da?
Daß dich, potztausend, was solls?

Öbstlerinn.

Sie kennen mich ja ohnehin,
Daß ich die Öbstler-Rösel bin.

Schneider.

Ich bin der Schneidermeister Schmiß.
Jetzt maitre tailleur.
Den man so lang schon warten ließ,
Jetzt heißts die Maxen her!

Schuster.

Grüß Sie Gott, Herr von Fritz!
Meine Maxen will ich itzt.

Kutscher.

Euer Gnaden! ich bitt mir 's Trinkgeld aus,
Sonst werd' ich etwas grob.

Salami-Mann.

Ich bin der Salami-Mann!
Di tante pene,
Lei mich bezahlen
Für den Poiné!

Fritz (Don Juan).

Wollen Sie sich gefälligst setzen,
Denn ich weiß Sie hoch zu schätzen,
Hurtig, Jean, servir mit Wein,
Was noch draußen ist, laß ein.

Chor.

Kriegen wir Geld oder nit?
Länger gibts kein Kredit. —
Jetzt ruck' er heraus,
Denn sonst gehts nit gut aus.

Fritz.

Geld hab' ich für dermahlen nicht,
Verachtung des Geldes ist Pflicht;
Denn mit dem verteufelten Geld
Kommt manches Geschick in die Welt.

Chor.

Was — was — gar kein Geld hat er?
Na, das ist ein sauberer Herr!
Da heißts halt, pfändt's das Haus,
's Bürschel zieht aus!

(aus Evakathel.)

Mir ein Möbel, mir ein Stückel,
Mir die Uhr mit Perpendikel,
Mir den Frack, mir's Souvenir,
Mir, mir, mir!

Zehnte Scene.

Vorige, Steigerl, Frau Steigerl.

Frau Steigerl.

Lieber Fritz! was geschieht dir denn? warum läßt du dir den Rock herabziehen?

Fritz.

Mir ist zu warm gewesen.

Schneider.

Ja, wir haben ihm eingeheitzt — wir wollen ihn nur ein wenig pfänden.

Steigerl.

Das verbieth ich mir — ich hab das erste Recht auf seine Kleider; denn die hab' ich ihm geschafft.

Frau Steigerl.

Das ist ein impertinentes Volk.

Alle.

Was Volk?

Schuster.

Wenn wir ein Volk sind, so seyd ihr ein Völkl — sind wir impertinent, so seyd ihr insolent! Idiot ist immer besser als Bankrot, und unhöfliche Sachen sind immer g'scheidter als Schuldenmachen.

Jean.

Der Schuster ist ein Poet.

Fritz.

Das ist nichts ungewöhnliches; pappen thun die meisten unserer heutigen Poeten.

Frau Steigerl (zu ihrem Manne).

Jetzt bezahlst du gleich die Schulden, und hernach wirfst du das ganze Gesindel zum Haus hinaus.

Steigerl.

Aber Frau! alle die Leute da mögen ein schön's Geld zu fordern haben, und vom Hinauswerfen sey still — wenn die zusammengreifen, werfens uns aus unserm eigenen Haus hinaus.

Fritz.

Der Papa will nit zahlen — ich bekomm die nähmlichen Fraisen, die ich g'habt hab, wie mir die Stockzähn eing'schossen sind.

Frau Steigerl.

Fritzerl! Hirschhorngeist, Kamillenthee — Barbar von einem Vater, ist dir das Geld lieber als dein einziger Sohn?

Steigerl.

Ich zahle schon, kommts mit mir, liebe Leute; ich bin zum Bezahlen auf der Welt. Meine Frau und mein einziger Sohn haben mich zu ihrem Zahlmeister gemacht.

Schneider.

Alla bonheur! jetzt sind wir stante pede höflich.

Alle.

Euer Gnaden, es hat ja Zeit.

Steigerl.

Seit die zauberischen Talismanne aus der Welt verschwunden sind, ist das Geld an ihre Stelle getreten — das zaubert alle Augenblicke, als wenn wir in einem Feenreich lebten. (Steigerl mit den Schuldnern ab).

Eilfte Scene.

Frau Steigerl, Fritz.

Frau Steigerl.

Wie gehts dir, mein Herzenssöhnel?

Fritz.

Sinds fort! besser — und wenn ich Geld bekomme, um mich zu stärken, recht gut.

Frau Steigerl.

Aber Fritz! bedenk doch, du bringst uns an den Bettelstab.

Fritz.

Die Fraisen steigen mir schon wieder in den Kopf, o ich hab Nerven wie die E Saiten.

Frau Steigerl.

Ich sag ja kein Wort mehr, und daß du stehst, wie lieb ich dich habe, so fahrst du mit mir in ein Haus, wo du deine Braut kennen lernen sollst. — (für sich) Sonst bring ich ihn nicht hinaus.

Fritz.

Ist sie schön, ist sie reich?

Frau Steigerl.

Was das für Fragen sind? Du fahrst also mit auf die Brautschau?

Fritz.

Alle Tag, wanns seyn muß — nur fragt sich's noch, ob sie eine noble Erziehung hat? ob's französisch auf der Bastey spricht? ob's im Theater durch Lorgnetten schaut? ob's musikalische Finger hat? ob's d' Leut ausrichten und kritisiren kann? Wenn sie die kleinste Arbeit in die Hände nimmt, so mag ichs nicht, das sag ich gleich; ein Weib von Erziehung muß absolut die Händ in Schooß legen, und nix thun, als höchstens die Dienstbothen sekiren, das Mode-Journal lesen, und mit dem Schooßhund spielen.

Steigerl.

Aber Frau! alle die Leute da mögen ein schön's Geld zu fordern haben, und vom Hinauswerfen sey still — wenn die zusammengreifen, werfens uns aus unserm eigenen Haus hinaus.

Fritz.

Der Papa will nit zahlen — ich bekomm die nähmlichen Fraisen, die ich g'habt hab, wie mir die Stockzähn eing'schossen sind.

Frau Steigerl.

Fritzerl! Hirschhorngeist, Kamillenthee — Barbar von einem Vater, ist dir das Geld lieber als dein einziger Sohn?

Steigerl.

Ich zahle schon, kommts mit mir, liebe Leute; ich bin zum Bezahlen auf der Welt. Meine Frau und mein einziger Sohn haben mich zu ihrem Zahlmeister gemacht.

Schneider.

Alla bonheur! jetzt sind wir stante pede höflich.

Alle.

Euer Gnaden, es hat ja Zeit.

Steigerl.

Seit die zauberischen Talismanne aus der Welt verschwunden sind, ist das Geld an ihre Stelle getreten — das zaubert alle Augenblicke, als wenn wir in einem Feenreich lebten. (Steigerl mit den Schuldnern ab).

Eilfte Scene.

Frau Steigerl, Fritz.

Frau Steigerl.

Wie gehts dir, mein Herzenssöhnel?

Fritz.

Sinds fort! besser — und wenn ich Geld bekomme, um mich zu stärken, recht gut.

Frau Steigerl.

Aber Fritz! bedenk doch, du bringst uns an den Bettelstab.

Fritz.

Die Fraisen steigen mir schon wieder in den Kopf, o ich hab Nerven wie die E Saiten.

Frau Steigerl.

Ich sag ja kein Wort mehr, und daß du sehst, wie lieb ich dich habe, so fahrst du mit mir in ein Haus, wo du deine Braut kennen lernen sollst. — (für sich) Sonst bring ich ihn nicht hinaus.

Fritz.

Ist sie schön, ist sie reich?

Frau Steigerl.

Was das für Fragen sind? Du fahrst also mit auf die Brautschau?

Fritz.

Alle Tag, wanns seyn muß — nur fragt sich's noch, ob sie eine noble Erziehung hat? ob's französisch auf der Bastey spricht? ob's im Theater durch Lorgnetten schaut? ob's musikalische Finger hat? ob's d' Leut ausrichten und kritisiren kann? Wenn sie die kleinste Arbeit in die Hände nimmt, so mag ichs nicht, das sag ich gleich; ein Weib von Erziehung muß absolut die Händ in Schooß legen, und nix thun, als höchstens die Dienstbothen sekiren, das Mode-Journal lesen, und mit dem Schooßhund spielen.

Frau Steigerl.

Das wird sich finden; ich werfe nur den Mantel über, und lasse einspannen, adieu Pipi! hole mich bald ab. — Es ist halt doch ein lieber Schelm! (ab).

Zwölfte Scene.

Fritz allein.

Die Mama ist doch eine gute Frau; aber wie alle lieben Mütter darauf versessen, ihr Kind an den Ehestandswagen gespannt zu wissen; da hab ich etwas sehr Gescheidtes gesagt: Ehestandswagen! ja wohl ein Wagen, aber selten ein Pirutsch, mit dem man in Trab leicht davon fahret! meistens ein mit Schmerzen beladener Güterwagen, den fünfzig Pferd nit vom Fleck bringen können; bald bleibt er im Koth stecken, bald wirft er um, und meistens muß heut zu Tag d' Obrigkeit ausspannen. Und doch sind die Madeln so aufs Heirathen versessen; wenn man einer 's Heirathen verspricht, ists ihr lieber als ein Kipfelkoch.

Arie.

Ein lustiges Leben führt doch ein Acteur,
Er spielt Prinz und Fürsten, und öfters noch mehr
Er hat alle Wochen sein' richtiges Geld,
Und wenn es auch manchmahl an Maxen ihm fehlt,
So findt' er bey Freunden ein williges Ohr,
Sie strecken auf fünfzig Procenten ihm vor.

Bey hübschen Actricen hat er freye Wahl,
Oft spielt er in Hütten, oft spielt er im Saal;
Bald endet ein Dolchstich den irdischen Lauf,
Doch stehet er morgen vom Tod wieder auf.
Ihm schmeichelt der Großen und Kleinen Applaus,
Und dankbar kommt er nach dem Tod noch heraus.

Zwar ist das Studiren ein' kitzliche Sach,
Doch hülft der Soufleur ihm ja alleweil nach.
Da würd' ich halt sagen: mein lieber Soufleur,
Bleib ich vielleicht stecken, so hülf mir der Herr.
Und lohnte das Publicum mich mit Applaus,
So ging ich so stolz, wie ein Pfau nacher Haus. (ab).

Dreyzehnte Scene.

Zimmer des Magiers, düster und mit allerley Talismanen geziert.

Magier und Speck.

Speck.

Es geschieht einem ja doch nichts, wenn man auf den Boden tritt?

Magier.

Seyn Sie unbesorgt, treten Sie frisch drauf los.

Speck.

Da riechts nach Hexen, es ist mir so kurios.

Magier.

Fassen Sie sich, Sie haben nichts zu befürchten.

Speck.

Wenn ich ihn anrühr, so spritzt gewiß 's Feuer heraus. — Ich bin nur voraus geloffen, um Ihnen zu sagen, daß der bewußte Pazient gleich hier seyn wird.

Magier.

Ich werde die mir zu Gebothe stehenden Mittel versuchen; ich werde ihm einen magischen Schlaftrunk reichen und er wird im Schlafe plaudern.

Speck.

O jerum, da hätt' ich in der Folg einmahl auch eine Bitte: ich hab eine junge Frau, und die Nachbarinnen ha-

ben mir gesteckt, daß sie öfters Visiten von einem guten Freund in meiner Abwesenheit bekommt. Könnt ich meiner Frau nicht auch so einen solchen Schlaftrunk beybringen?

Magier.

Warum nicht? wenn sie aber unangenehme Entdeckungen machten, wie dann?

Speck.

Es kann nit schaden, wenn man seine Freunde bey Lebzeiten kennen lernt.

Magier.

Wenn sie wollen, so können wir uns gleich überzeugen, was in diesem Augenblick Ihre junge Frau macht.

Speck.

Wenn ich bitten dürfte, ich will gern erkenntlich seyn.

Magier.

Treten Sie hierher, in diesem Zauberspiegel wird Ihnen das Loos Ihres Ehstandes offenbar.

(Man erblickt im Spiegel eine junge Frau, der ein moderner Stutzer zärtlich zusetzt.)

Speck.

Das ist mein Weib, und das ist mein weitläufiger Vetter, von dem die Nachbarinnen mir den Steckbrief überliefert haben — wie er ihr schön thut, und sie, na, sie schlagt nit aus — sie ist gar nit kolerisch — jetzt setzen sie sich nieder, sie tractirt ihn mit spanische Wind, sie laßt sich die Hand küssen, o du zärtliche Mahm du, wart, du sollst mich kennen lernen. (er will auf den Spigel los, die Erscheinung verschwindet.)

Magier.

Sie haben sich durch Ihren Ungestüm selbst um den längern Anblick gebracht.

Speck.

So, es ist schon gut — also da heißts wohl: in der G'ham — schleicht der Vetter zu der Mahm; der Hacken werden wir schon einen Stiel finden, nur Geduld — und wie sie sich verstellen kann die Person, Kathi! Kathi! wenn ich dich da hätt, was that i!

Magier.

Fassen Sie sich, das ganze Verhältniß ist höchst unschuldig, bloße Artigkeit!

Speck.

Mit Artigkeit kommt man auch weit — ich weiß jetzt genug, sie soll mich kennen lernen, o ich bin ein guter Mensch, ich; aber es ist schon recht! Sagen Sie mir, theuerster Herr von Zauberer, wie stehen Ihnen alle diese Sachen so zu Gebothe?

Magier.

Auf eine kindleichte Weise; die Leichtgläubigkeit will betrogen seyn; alle Geister des Betruges habe ich mir zur Sclaverey gebannt.

Speck.

Das muß ja ein ganzes Regiment von Geistern seyn.

Magier.

In diesem Kasten sind sie eingesperrt, wenn wir noch Zeit haben, will ich sie die Musterung passiren lassen.

Speck.

Ich will mäuselstill seyn.

Magier

(beschwört die Geister unter folgendem Melodram, indem er den Kasten öffnet).

Melodram.

Ihr Geister des Betrugs, hervor aus eurer Gruft,
Wenn euch ans Tageslicht, der Herr und Meister ru t,

Sie alle, die vereint das Menschenvolk betrügen,
Erscheinen sollen sie, die Kinder schwarzer Lügen!

(Unter der Erklärung des Magiers erscheint ein Geist nach dem andern, und nimmt seine Stellung, bis das Ganze ein Tableau bildet).

Magier.

Der mit den zwey Gesichtern ist der Geist der Verstellung, Honig hat er auf den Lippen, doch Gift in der Brust — mit einem Gesichte weint er, während er mit dem andern lacht, so täuscht er jeden, der ihm glaubt; er ist überall einheimisch, doch soll er in der uralten Vorzeit an einem Hofe geboren worden seyn. — Dieser ist der Geist des großen Betruges, er schneidet Taschen aus, er verfälscht, was ihm unterkommt, und hat stets den Galgen im Auge. — Dieser Geist mit der schönen Außenseite ist der Geist der Verführung — weh dem Unbefangenen, der ihn küßt, er ist auf immer verloren. — Dieses ist der Geist der Quacksalberey und der Ruhmredigkeit, er biethet Universalmittel an, und erhebt seine finstre Kunst, die auf bloßem Betruge beruht; das ist der Geist der Schminke, der Runzeln verklebt, und das Alter verjüngt, er trägt falsche Waden, falsche Zähne und falsche Backen, auch falsche Taufscheine mit sich, bey alten Weibern ist er wohlgelitten. (Jetzt ist das Tableau vollendet). Wem dieses Heer von Geistern zu Gebothe steht, der kann leicht den Ruf eines Schwarzkünstlers erringen.

Speck.

Das sind Sachen!

Magier.

Ich höre kommen, zurück in euern Aufenthalt, bis ich euch zu neuer Arbeit entbiethe.

(Die Geister in den Kasten zurück. — Man klopft).

Vierzehnte Scene.

Vorige, Steigerl, Frau Steigerl, Fritz.

Speck.

Mir ist der Athem ausgegangen.

Magier.

Spatzieren Sie nur herein, meine Wohnung steht jedem offen, der Hülfe bedarf.

Steigerl.

Da schauts kurios aus.

Frau Steigerl.

Wenn sich der Fritzel nur nicht schreckt, er hat gar schwache Nerven.

Fritz.

Wo sind wir denn eigentlich?

Magier.

Bey Ihrem Freunde, bey dem Zauberer Poros, dem die Zukunft enthüllt ist.

Fritz.

Sie machen also Künste? das ist schön, das ist eine Lieblingsunterhaltung von mir. Könnens auch Flachs essen und Bandeln dafür herausziehen? Das muß einträglich seyn, so eine Bandfabrik möcht' ich haben.

Frau Steigerl.

Herr von Poros! Ihnen ist unser Anliegen bekannt?

Magier.

Ich weiß alles — wenn der Herr Sohn sich auf diesen Stuhl setzen, und sich mir anvertrauen wollen, so soll er seine künftige Braut und sein künftiges Glück sehen.

Frau Steigerl.

Setz dich, Fritzel!

Fritz.

Ich mag mich nicht setzen, der Papa und die Mama haben mich angeführt, sonst wär ich gewiß nicht in das Teufelsschloß gegangen, riechens denn 'n Schwefel nicht? sehens die Bockfüße und die Hörner; ich will fort!

Frau Steigerl.

Fritzerl! thu mirs zu Gefallen, deiner zärtlichen Mutter!

Steigerl.

Es muß seyn — und damit Punctum!

Magier.

Hier nützt kein Widerstand! (er klingelt, vier abenteuerlich gekleidete Diener erscheinen, die Fritz mit Gewalt zum Sitzen nöthigen).

Chor der vier Diener.

Prenez place, Monsieur!
Prenez place —
Machen Sie sichs komod,
Sitzen Sie, sapperlot!
Sonst gibt es schwere Noth —
Prenez place, Monsieur,
Prenez place!

Fritz.

Das ist eine kuriose Höflichkeit; ich sitz, nein, ich will nit sitzen, schau! na ja, ich sitz; aber wer sitzt, kann auch wieder aufstehen; das sag ich gleich, wenn mir was g'schieht, was mir nicht recht ist, so schrey ich Feuer!

Frau Steigerl.

Der arme Fritzl! mir bricht das Mutterherz.

Magier.

Leeren Sie diesen Becher ohne Umstände.

Fritz.

Man will mich vergiften! nach dem Geruche zu ur-

theilen, ist das ein sechs und dreyßiger, der mit allen Wässern gewaschen ist.

Magier.

Soll ich meine dienstbaren Geister rufen?

Fritz.

So drück' ich denn die Augen zu, und mach die Gurgel auf, adieu, Papa, adieu Mama! über meine Geschichte wird man einmahl das schönste Trauerspiel schreiben. (er trinkt und es entfällt der Becher seiner Hand, er entschlummert unter komischen Geberden.)

Magier.

Er entschlummert bereits, denn augenblicklich wirkt dieser Trank, ich bitte Sie, sich allerseits stille zu verhalten, er wird gleich zu plaudern anfangen.

Frau Steigerl.

Aber wenn er schlaft —

Steigerl.

Es schlafen nit alle Leut, die die Augen zu machen.

Magier.

Was fehlt Ihnen denn, mein Freund? wo liegt denn Ihr Übel?

Fritz.

In der goldenen Ader, das heißt, es fehlt mir an Geld.

Magier.

Gibt ihnen denn ihr Vater nicht genug?

Fritz.

Das ist der wahre, der laßt nichts aus.

Magier.

Was thun Sie denn mit ihrem Geld?

Fritz.

Karteln, Billiard spielen, Reiten, Fahren, nichts nu-

tzige Kameraden unterstützen, und die Maderln, die Maderln kosten mich viel Geld!

Magier.

Da kann es freylich nicht auslangen; wie helfen Sie sich denn?

Fritz.

Die Mama steckt mir 's heimlich zu; o mit der Mama kann ich machen, was ich will; wenn ich gar nichts mehr richt', darf ich nur vom Sterben reden, so versetzt's Federn und Shawl.

Steigerl.

Vaterfreuden und kein End!

Frau Steigerl.

Na freu dich, wann du munter wirst!

Magier.

St! — Durch was sind Sie denn auf den rechten Weg zurück zu bringen?

Fritz.

Durch Elend und Noth — wer in der Jugend verhetschelt worden ist, muß im Alter weich werden.

Magier (ernsthaft).

Du hast dir selbst dein Urtheil gesprochen! träume dich in diese Lage, damit du zur Erkenntniß erwachst. (eine Orgel ertönt). Dienstbare Geister! legt ihn auf das Ruhebett! damit er ungestört schlafen und träumen möge!

(Sie tragen ihn auf ein im Hintergrunde sichtbar werdendes Ruhebette, Genien umgeben dasselbe, und erheben sich mit ihm in einer ausgedehnten Gruppe. Die Anwesenden singen dabey den bekannten Chor, ohne Musikbegleitung: Silentio faciasi etc., der in das Wiegenlied: eja popaja, übergeht).

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Voriges Zimmer.

Der Magier, Herr und Frau v. Steigerl, (unter ferner Musikbegleitung.)

Frau Steigerl.

Wird er denn lange schlafen?

Magier.

Bis der Traum, der ihn heilen soll, ganz vollbracht ist.

Steigerl.

Wer diesen Traum mit ansehen könnte, das wär der Mühe werth!

Magier.

Das sollen Sie, Sie sollen unbemerkt seine Handlungen im Traume gerade so mit ansehen, als wenn Sie im Theater vor der Bühne wären. Sie müssen jedoch bemerken, daß dieser Traum ihn zwanzig Jahre vorwärts schon im Ehstand versetzt.

Frau Steigerl.

Ists möglich? o du lieber blauer Himmel! wenn man alle Träume so mit ansehen könnte, da gäb's etwas zum Schauen, da sähe man manche Scheinheiligkeit in kuriosen Verhältnissen.

Magier.

Nun verhalten Sie sich ruhig, von oben herab sollen

Sie den Schauplatz seines Traumes übersehen. (er winkt, es gestaltet sich die Sopha, auf der sie saßen zum Wolkensitze, auf dem sie sich langsam erheben, indem Herr Steigerl die Brillen auf die Nase setzt, Frau Steigerl aber mit Lorgnetten herab guckt).

Zweyte Scene.

Die Bühne verwandelt sich in ein ärmliches Zimmer.

Lottchen (tritt mit einem Licht aus dem Seitenzimmer).

Schon wieder Mitternacht vorüber, und der Lumpazius ist noch nicht zu Haus; da hab ich ein Glück gemacht, daß ich diesen Sozius geheirathet habe, länger wart ich nimmermehr, seit 24 Stunden hab' ich nit gegessen, ich bin vor Hunger völlig schwach, jetzt dreh ich mir nur meine Schneckerln ein und lege mich schlafen; da mag er klopfen bis in der Früh. (sie setzt sich auf einen Sessel, dem ein Fuß fehlt, und dreht sich vor einem gebrochenen Spiegel die Locken ein). Wann ich zurück denk, wie schön ich gewesen bin, und wie ich jetzt ausschau vor lauter Misere! mich könnt der Schlag treffen; wenn ein Frauenzimmer so arm wird, daß sie sich nicht einmahl mehr eine Schminke kaufen kann, da wird die Schwärze doch den höchsten Grad erreicht haben. (Man hört Schauer). Was ist das? es wird doch niemand einsteigen, das wär eine vergebliche Müh, denn hier ist am hellen Tag nix mehr zu finden; oder ists vielleicht gar ein Liebhaber? das wär noch kein Unglück. (Musik, eine Rauchwolke erhebt sich, die Göttinn der Satyre tritt heraus).

Dritte Scene.

Lottchen, Satyre.

Lottchen.

Ein Weibsbild? das ist eine ungelegene Visite!

Satyre.

Erschrecke nicht, deine Freundinn steht vor dir, komm mir nicht in die Nähe, ich bin ein Geist, ich habe weder Fleisch noch Bein.

Lottchen.

Da werden sich die Männer um Sie nicht raufen. Wer sind Sie denn?

Satyre.

Die Satyre, die Göttinn des Spottes! ich kenne dein Schicksal, ich kenne deinen entarteten Mann.

Lottchen.

Kennens den Lumpazius? wissen Sie mein Schicksal, so ist's Ihnen auch bekannt, was ich für ein bildsaubers Madel gewesen bin, ich bin nit einmahl allein ausgegangen, und fünf und zwanzig Männer haben mich auf der Retour begleitet — schauns mich jetzt an: o ich könnt mich eine halbe Stunde selber mit Füßen treten, daß ich ordentlich gejubelt habe, als ich den guten Bissen meinen zahlreichen Nebenbuhlerinnen aus dem Mund gerissen habe! Vom Anfang ist's Juheissa, Hopsasa gegangen — doch kaum haben seine Ältern die Augen zugeschlossen, so war's Vermögen in einem Jahrl verhaut — er hat freylich noch ein paar reiche Vettern zu beerben, aber was nutzts: auch dieses Vermögen wird bald dem ersten nachgehen, denn so lang ein Kreuzer da ist, ist keine Ruh! G'lernt hat er nix, 'sArbeiten hat ihm nie g'schmeckt, jetzt sind wir bettel tutti; heut hat er mir mein Umhängtuch versetzt, das war noch 's einzige, was reputirlich ausg'schaut hat.

Satyre.

Ich wußte alles schon vorher; euch zu retten, wenn ihr

nicht kleinlich genug über die Wahl der Mittel denkt, bin ich hier.

Lottchen.

Sie sind gewiß nit anverwandt mit uns, sonst hätten Sie sich unmöglich um uns bekümmert. Wann's Ihnen Ernst ist, und wann's nit etwa Spoponaden machen, nach der heutigen Mode, so legen Sie sich bald drein — denn's ist die höchste Zeit.

Satyre.

In wenigen Stunden soll euer Loos auf die günstigste Weise verwandelt seyn, nur müßt ihr nicht blöde genug seyn, über Kleinigkeiten, über die in der alten Welt die Menschen vielleicht anders gedacht haben, zu stutzen; wie so mancher stolzirt in Reichthum und Überfluß, der nicht gern davon reden hört, wie er dazu gekommen ist.

(Man hört klopfen und Fritzens Stimme).

Fritz (von außen).

Mach auf Weib! du sollst schon da seyn, ein braves Weib soll am Thore steh'n, wenn der Mann kommt.

Lottchen.

O jerum, mein liederlicher Mann! entweder kommt er benebelt, oder desperat nach Haus — in jedem Fall gewöhnlich Prügel, das sind jetzt die bonbons.

Satyre.

Öffne ihm das Thor, ich will mich indessen in der Kammer verbergen, und zur rechten Zeit zu deiner Hülfe und zu eurer Rettung herbey eilen.

Lottchen.

Wie er lärmt, ich krieg ein völliges Fieber, wenn der Krampus sich nähert. (ab).

Vierte Scene.

Satyre allein, dann Fritz und Lottchen.

Satyre.

Die Prüfung beginnt, die Täuschung soll ihm das Ziel seiner Begierden von Ferne erblicken lassen — unter lachenden Larven sollen die Verführungen ihn umgeben, bis er erkennt, daß das wahre Glück nur im Bewußtseyn, und in der Arbeitsamkeit zu finden sey! Ich will ihm zeigen, auf welchem Wege er zu diesem Elende herabgesunken ist, und wohin er bey gleichem Benehmen, selbst wenn er seine Verwandten beerbt, und wieder reich wird, unausbleiblich wieder kommen muß. (ab in die Kammerthüre).

Fritz.

Weib! Weib! ich könnt mich vergreifen, ein rechtschaffenes Weib erkennt den Gang des Mannes in der Jägerzeile, wenn er noch beym rothen Thurm ist.

Lottchen.

Da muß es halt ein anderer Mann seyn, als du bist!

Fritz.

Lottel, touschir meinen männlichen Stolz nicht, man hat mich nicht anders als den schönen Fritzel genannt.

Lottchen.

Das war Anno 1818, wie's gute Jahr war, das ist gar nit mehr wahr, ein braver Mann laßt sein Weib nit Hunger leiden.

Fritz.

Ein rechtschaffenes Weib hat gar keinen Hunger, wann der Mann kein Geld hat.

Lottchen.

Ein ordentlicher Mann laßt sein Weib nit in einem Klüftel daher gehen.

Fritz.

Der Mensch hat nur einen Kopf, ein Herz und einen Magen — warum soll er mehr als ein Kleid haben? zwey Köpfe, vier und zwanzig Herzen und sechs und dreyßig Mägen wären für manchen wichtiger, als eine ganze Gardrobe.

Lottchen.

Hast wieder die letzten Kreuzer durchgebracht, die du für mein verkauftes Umhängtuch eingenommen hast? was soll ich umnehmen, wenn ich ausgehe?

Fritz.

Den alten Teppich vom Tisch, er hat auch einmahl eine Bordur g'habt, und die Blumen in den Tüchern sind ja wieder modern.

Lottchen.

O ich armes geschlagenes Weib.

Fritz.

Lüg nit — ich hab dich heut noch nit g'schlagen — wenn du aber nit bald andere Saiten aus E mol aufziehst, so komm ich in's E dur.

Lottchen.

Wann ich auf alle die Parthien denk', die ich hätt' machen können, o ich könnt' mir die Augen heraus weinen.

Fritz.

O ja, das war ein G'riß — na, aber um mich haben's die Madeln getrieben, daß es ein Spectakel war — an meinem unglücklichen Ehrentag haben alle Doctores alle Händ' voll mit krampfhaften Personen zu thun gehabt.

Lottchen.

Nur ich hab so unglücklich seyn müssen, so einen liederlichen Mann zu bekommen.

Fritz.

Jetzt hab' ich gnug, es ist eine Kunst liederlich zu seyn, wenn man kein Geld hat, geh mir aus den Augen — du Sakerdindon! Ich komm voller Zärtlichkeiten nach Haus, und will meinen Gram über die Hartherzigkeit der Menschen, die mir kein Geld leihen wollen, in ihren Busen ausschütten, und sie ist grob wie ein Schlagbaum!

Lottchen.

Nehmen Sie sich meiner an, jetzt haben's selber gehört, was das für ein Schroll ist. (sie flüchtet gegen die Kammerthür, und versinkt, die Satyre tritt Fritzen entgegen).

Fritz.

Was ist das? wo ist mein Weib hingekommen? wer sind Sie? wie kommen Sie daher? was wollen Sie? warum.

Satyre.

Ich bin deine Freundinn, die dich glücklich machen will.

Fritz.

Ist's möglich! (für sich.) Ein hübscher Kerl bin ich, sie hat sich in mich verliebt, das kann sich machen, ich kenn' mehrere junge Herren, die recht prächtig auf Kosten ihrer Geliebten leben. — Darf ich fragen um das, was ich nicht weiß?

Satyre.

Du wirst alles erfahren.

Fritz.

Das ist ein liebes Geschöpf, das! Kennen Sie mich denn schon lange?

Satyre.

Seit du existirst, hab ich dich genau beobachtet.

Fritz.

Und im Stillen geliebt — da widersteh ein eisernes Herz, aber kein so weicher Patzen, wie das meinige ist.

Satyre.

So war es nicht gemeint, auf eine andere Art will ich dich auf den Weg zu deinem Glücke führen, wenn deine Brust nicht von alltäglichen Zweifeln beengt ist; hast du Muth mir zu folgen?

Fritz.

Wenn's zum Glück geht, wie der Alexander.

Satyre.

So sey der Pfad dir eröffnet! (sie winkt. Verwandlung. Eine prächtige Vorhalle. — Das Laster in spanischer Tracht mit schwarzen Federn auf dem Hute, die Begierde als Pilgrim, baarfuß, mit weissem Barte, wandeln Arm in Arm. Der Wahnsinn in buntfärbigen Schleyer, mit fliegenden Haaren, läuft hin und her, und hinter ihm die Luftschlösser, als Amoretten, mit transparenten Flügeln.)

Fritz.

Wo sind wir denn auf einmahl?

Satyre.

In dem Hause meines Verwandten, des Herrn von Luxus!

Fritz.

Dem Nahmen nach habe ich die Ehre ihn zu kennen, ich hab' von ihm schon bey mancher Krida reden gehört. Wer ist denn der kohlschwarze Herr dort, der wie der Hamlet ausschaut?

Satyre.

Das ist das Laster, er ist Haushofmeister im Hause des

Luxus; der Pilgrim ist die Begierde, ein intimer Freund des Lasters, die buntfärbige Gestalt ist der Wahnwitz der Leute deines Gleichen, deren Einbildungskraft keinen Ruhepunct findet, und die Kleinen sind die Luftschlösser, die die Menschen sich bauen.

Fritz.

Lauter neue Bekanntschaften, darf man denn nit in's Haus hinein?

Satyre.

Du mußt das Laster darum fragen.

Fritz.

Das Laster? deßwegen ist er schwarz! Wann auf der Welt die lasterhaften Menschen schwarz umgehen müßten, so wär's manchmahl ganz finster auf der Gassen vor lauter Conductansagern. Euer Gnaden, Herr von Laster! ist's erlaubt, daß man den Pallast anschaut?

Laster.

Wer bist du Sterblicher?

Fritz.

Ein zu Grund gegangener Mensch, aber übrigens ein ehrlicher Mann!

Laster.

Ehrlichen Leuten ist hier der Eingang verbothen.

Fritz (für sich).

So? nix destoweniger wird's noch an Leuten drinnen nit fehlen, es wird immer nur der kleinste Theil nit hineindürfen.

Satyre.

Er hat ein hübsches, lebenslustiges Weib.

Laster.

Das ist etwas anders, (er läutet) Portier! die Thorflü-

geln auf? Spatzieren Sie hinein, mein unvergleichlicher Freund?

Die Begierde.

Wir werden Bruderschaft trinken!

Die Amoretten.

Unser Papa! (indem ihn alle umarmen und umgeben).

Laster.

Spatzieren Sie herein, Sie sind sehr willkommen!

Fritz.

Was das für ein Glück ist, wenn man ein hübsches Weib hat! (ab).

Satyre.

Der Würfel ist geworfen, die Prüfung ist im Gange; gelingen wird der Täuschung, was der Wirklichkeit versagt ward! Das Laster hat er sich zum Führer erwählt; es führt ihn zum Luxus und Verschwendung, indeß sich die Begierde seiner Sinne bemeistert. Bereits haben die Luftschlösser in seinem Kopfe Platz gefaßt, die Kaprize und die Mode werden ihn auf seinem Wege begleiten. Die Koketterie wird ihre Netze nach ihm auswerfen; die Complimente werden ihn mit Titeln füttern, während sein Vermögen schwindet. Plötzlich wird er sich der Armuth überliefert fühlen, und die Schande wird ihn fest umklammern, die Schulden werden ihn zerfleischen, und endlich wird der Wahnsinn sein Opfer ergreifen. (sie hat gewinkt, und alle allegorischen Personen umgeben sie, reichen sich die Hände, und formen einen Kreis um sie, der sich endlich auflöst). Jetzt folgt ihm, ihr Verderber des Menschengeschlechtes; diese sind es, die das Reich der Tugend entvölkern, und der Hölle ihre Bewohner liefern. Folgt ihm, daß im Bilde erfüllet werde, was dem Leichtsinn im Leb-

selten entgeht. Auf meine Freunde! auf zu seinem Verderben! (alle ab).

Fünfte Scene.

Ein prächtiger Saal mit Säulen, der mit Perlen und Korallen geschmückt sind. Die Kapitäle sind mit Uhren verziert ꝛc. Die Schafte bilden offene Gold- und Silberkästen, auf Tischen liegen prächtige Kleider ꝛc. Fritz, begleitet von dem Laster und der Satyre treten ein. Eine Orgel ertönt.

Fritz.

Mich trifft der Schlag, das Haus gehört wenigstens einem Korn- und Weinhändler, da fragt man noch, wo's Gold und Silber hingekommen ist? mir ist's jetzt klar, o du mein Gott, der Herr von dem Haus kann ja alle Tag einen Eilfer trinken, das muß ein glücklicher Herr seyn.

Laster.

Du wirst ihn kennen lernen, vor der Hand ist er noch damit beschäftigt, deine Frau nach Würden zu empfangen.

Fritz.

Mein Weib ist auch hier? und mit dem Herrn vom Haus bekannt?

Laster.

Er ist ganz entzückt von ihren Reitzen.

Fritz.

Das ist ein Glück! wer hätt' hinter dem Weib das gesucht? daß sie mich noch zu solchen Ehren bringen wird.

Laster.

Dein Glück hängt von dir selbst ab, in der Hand deines Weibes liegt dein Schicksal: du mußt also blindlings in ihren Willen dich fügen, und vor allem: alles sehen; aber standhaft schweigen, sonst bist du verloren!

Fritz.

Das ist eine verdammte Klausel, das!

Satyre.

Wenn du dich diesem Gebothe nicht unterwirfst, verdirbst du dich selbst.

Fritz.

Ich will nix sehen, hernach will ich schon schweigen; aber wenn ich etwas seh, da will ich reden. Das ging uns Männern just noch ab, das wir sehen und schweigen sollen, es ist schon genug, daß wir zu dem schweigen müssen, was wir nicht sehen.

Sechste Scene.

Die Kaprize in weißem Kleide, himmelblauen Unterkleide, rothen Beinkleidern, einem weißen und einem schwarzen Strumpfe, die Hälfte des Haares nachlässig herabhängend, die andere Hälfte gepudert und frisirt. — Die Mode im kurzen Kleide, halb roth, halb blau, einen rothen und blauen Strumpf, einer Sandal und einem Schuhe, einen Spiegel an der Seite hängend, auf dem Kopfe einen Regenbogen.

Vorige, die Kaprize

(tritt singend herein, indem sie Fritzen beynahe über den Haufen stößt).

Platz da, Landsmann, ich habe wichtige Geschäfte!

Fritz.

Sehen und schweigen. —

Kaprize.

Grobian! auf die Seite sollst du gehen, ich bin der erste Kammerdiener des Hauses! ich muß eilen, die schöne Frau, die heute hier angekommen ist, zu frisiren.

Fritz.

Das wird, wann's erlaubt ist, mein Weib seyn?

Kaprize.

Dein Weib, o laß dich umarmen!

Die Mode.

Komm an mein Herz!

Fritz.

Wer sind wir denn?

Kaprize.

Ich bin der Rathgeber und Agent in allen Häusern der Üppigkeit; ich bin die Kaprize, der vertrauteste Freund der Weiber!

Die Mode.

Und ich bin die Mode, die Verwalterinn aller Güter dieses Hauses, die Verschwenderinn aller seiner Einkünfte, die Schwester der Kaprize; wir zwey sind die Hauptstützen des Herrn von Luxus.

Kaprize.

Die Frau Gemahlinn hat keinen übeln Gusto bey ihrer Wahl gehabt.

Mode (sich verneigend).

So ein plattes Gesicht taugt ganz zum Ehemann.

Kaprize.

Man sieht ihm's an, daß er recht ein guter Mann ist.
(beyde lachen).

Fritz.

Wie verstehen Sie das? man pflegt zu sagen: wer in gewissen Sachen gut ist, ist ein Esel.

Beyde.

Widersprechen wär' eine Grobheit!

Mode.

Laß uns zur Toilette der schönen Frau eilen, und wenn du dich unserer Protection würdig machst, so wollen wir uns auch deiner annehmen. Was das für ein scharmanter Ehemann ist! Adieu.

Kaprize.

Adieu! (beyde ab).

Siebente Scene.

Vorige, ohne der Kaprize und Mode.

Fritz.

Was soll das Gelächter? in dem Hause da — sind die Bedienten ziemlich keck.

Satyre.

Und doch muß man sich an diese halten, wenn man sich der Gunst der Herrschaft versichern will.

Fritz.

Also muß man sich geduldig auslachen lassen — von dem Gesindel; in dem Haus des Herrn von Luxus kann man allerhand lernen. Was seh ich, kommt dort nicht mein Weib her? wie's ausschaut, geputzt wie ein Tortenengel! voll Schmuck, als wann's die Prinzessinn Evakatel spielen wollt; ich muß ihr entgegen, so schön hat's noch nie ausg'schaut.

Satyre.

Wo willst du hin?

Fritz.

Sie umarmen! ihr ein Bussel geben.

Satyre.

Gemeine Seele! das geht hier nicht an.

Fritz.

Aber warum denn nit? ah, das ist kurios!

Satyre.

Sie wird dich schon rufen, wenn sie dich haben will.

Fritz.

Du wirst es sehen, sie ruft mich auf der Stelle; ich kenne ihr edles Herz; wann kein anders Mannsbild da ist, diskurirt sie alleweil mit mir.

Satyre.

Laß uns sie unbemerkt belauschen. (sie ziehen sich zurück.)

Achte Scene.

Vorige, Lottchen (reich geputzt.)

Arie.

Lottchen.

Was thut man nicht um schön zu seyn?
Wie radelt man den Leib oft ein?
Wie preßt man nicht die armen Füß?
Wie weh thut man sich oft gewiß?
Was thut ꝛc.

Wie fest dreht man das Lockenhaar,
Wie martert man sich oft wohl gar?
Weil nach dem alten, wahren Schluß
Die Hoffarth immer leiden muß?
Was thut man ꝛc.

Wie gerne hört man Schmeicheley'n,
Von hübschen Männern jung und fein.
Verehren läßt von schönen Herr'n
Sich jede Evenstochter gern!
Was thut man ꝛc.

Ich kenn' mich selber nit mehr vor lauter Schönheit, da

kann man's sehen, was der Putz macht! Gestern hätt' mich in meiner Kleidung kein Mensch für so schön gehalten, und heut sind's g'rad alle erschossen. Ja wohl ist der Anzug die Hauptsache: wenn man manches Frauenzimmer vor der Toilette sähe, man glaubte es gar nicht, daß es die nähmliche Person ist, die um 12 Uhr auf der Bastey so ein Aufsehen macht!

Neunte Scene.

Vorige, Der Luxus (prächtig gekleidet). Das Laster, die Kaprize, die Mode mit vielen Dienern.

Lottchen.

Da kommt der Hausherr, der prächtige Herr von Luxus!

Luxus.

Theures Lottchen! du stehst in deinem Eigenthume; ich weiß von diesen Reichthümern keinen bessern Gebrauch zu machen, als wenn ich sie dir zu Füßen lege.

Lottchen.

Aber ich bin so konfuß, ich weiß nit, was ich denken soll, wie komm ich zu der Gnade?

Luxus.

Ich bin zufrieden, wenn du mich für deinen Freund hältst, und das Leben genießest, das so schön, aber so kurz ist.

Luxus.

Wo ist denn dein Gemahl?

Laster.

Dort steht er im Winkel hinten.

Lottchen.

Der ist just noch abgegangen!

Luxus.

An meine Brust, Mann meiner Freundinn! warum hat man mir nicht gleich seine Ankunft gemeldet? er muß wider C

seinen Willen glücklich werden. (er winkt, Fritz steht prächtig gekleidet da.)

Fritz.

Liebe Lottel, laß dich küssen!

Lottchen (drückt ihn zurück).

Pfuy, schäme dich, das schickt sich jetzt nicht mehr. —

Luxus.

Da hast du Geld, alle deine Bedürfnisse zu befriedigen, euer Glück sey mein Werk!

Lottchen (zum Luxus).

Nein, so einen Freund kann man auf der We t nimmermehr finden!

Luxus (küßt ihr zärtlich die Hand).

Wer ist wohl einer so liebenswürdigen Freundinn würdig genug?

Fritz.

Das Handküssen schickt sich aber auch nit, er wills ja völlig essen.

Satyre.

Sehen und Schweigen!

Fritz.

Du hast leicht reden; du bist gewiß nicht verheirathet; ein verheiratheter Mensch kann unmöglich so einen Befehl geben.

Zehnte Scene.

Man hört Musik, ein Einzug des Compliments mit mehreren Titeln. Das Compliment hat eine rothe Toga, die Titeln sind modern französisch gekleidet. Kurzer Tanz.

Lottchen.

Was ist denn das schon wieder Neues?

Satyre.

Es naht sich eine jener Personagen, die in der Welt am besten gelitten sind, wenn sie gleich alle ihre Umgebungen nur mit Wind füttert; es ist das leibhafte Compliment, begleitet von nichts sagenden Titeln.

Das Compliment
(nähert sich Lottchen in tanzenden Stellungen).

Unvergleichliche Frau! das Verdienst, der Ruf, die Liebe, alle die Eigenschaften, die sie zieren, haben meine Schritte zu Ihnen beflügelt. Erheben Sie Ihre strahlenden Augen, und senden Sie mir einen gnädigen Blick hernieder, damit ich auch erquickt werde in der Nacht meiner Niedrigkeit.

Lottchen.

Das sind schöne Redensarten.

Fritz.

Die einen Frosch bis zum Zerplatzen aufblähen könnten; und so einen Unsinn nennt sie schön!

Satyre.

Schweigen sollst du, weißt du denn nicht, daß ein Ehemann gegen sein hübsches Weib immer Unrecht hat.

Fritz.

Ey so wollt' ich, daß ich einen rechten Rammel geheirathet hätte.

Compliment.

Ew. Gnaden müssen trachten, die obskure Vergangenheit, so viel nur immer möglich ist, vergessen zu machen, es ist daher von der höchsten Wichtigkeit, daß Sie sich einen Titel beylegen. Herr Gemahl! bezahlen Sie einen Titel für die gnädige Frau; aus diesem Topfe pflegen die Ehemänner Ihresgleichen die Befriedigung der Ambition ihrer Weiber heraus zu ziehen.

Fritz.

Sie hat ja schon einen Titel, sie heißt Charlotte Steigerl, wer wird denn ein Geld für nichts ausgeben?

Lottchen.

Wie, du könntest anstehen, mir eine Distinction zu verschaffen? wann ein jedes Kräutlerweib an Sonntägen eine gnädige Frau ist, soll ich mit meiner Schönheit der Niemand seyn?

Luxus.

Du wirst dich schon dazu bequemen müssen.

Satyre.

Wirf das Geld hin, das du bekommen hast, du kannst es nicht besser anwenden.

Fritz.

Glaubens? ich wüßts weit besser zu verwenden; doch was ist zu thun, wann die Frau Gemahlinn so wichtige Protectionen hat; hier ist's Geld!

Compliment.

Ziehen Sie jetzt einen Titel heraus.

Fritz.

Wie aus dem Glückshafen? es ist also alles eins, wer ihn krigt? Da ist einer!

Alle.

Sultaninn!

Fritz.

Sind wir denn in der Türkey?

Satyre.

O, der Sultaninnen gibt es genug auch außer der Türkey; es ist ein Titel, den die Weiber gar gerne haben.

Fritz.

Sind auch Güter damit verbunden?

Satyre.

Es naht sich eine jener Personagen, die in der Welt am besten gelitten sind, wenn sie gleich alle ihre Umgebungen nur mit Wind füttert; es ist das leibhafte Compliment, begleitet von nichts sagenden Titeln.

Das Compliment
(nähert sich Lottchen in tanzenden Stellungen).

Unvergleichliche Frau! das Verdienst, der Ruf, die Liebe, alle die Eigenschaften, die sie zieren, haben meine Schritte zu Ihnen beflügelt. Erheben Sie Ihre strahlenden Augen, und senden Sie mir einen gnädigen Blick hernieder, damit ich auch erquickt werde in der Nacht meiner Niedrigkeit.

Lottchen.

Das sind schöne Redensarten.

Fritz.

Die einen Frosch bis zum Zerplatzen aufblähen könnten; und so einen Unsinn nennt sie schön!

Satyre.

Schweigen sollst du, weißt du denn nicht, daß ein Ehemann gegen sein hübsches Weib immer Unrecht hat.

Fritz.

Ey so wollt' ich, daß ich einen rechten Rammel geheirathet hätte.

Compliment.

Ew. Gnaden müssen trachten, die obskure Vergangenheit, so viel nur immer möglich ist, vergessen zu machen, es ist daher von der höchsten Wichtigkeit, daß Sie sich einen Titel beylegen. Herr Gemahl! bezahlen Sie einen Titel für die gnädige Frau; aus diesem Topfe pflegen die Ehemänner Ihresgleichen die Befriedigung der Ambition ihrer Weiber heraus zu ziehen.

Fritz.

Sie hat ja schon einen Titel, sie heißt Charlotte Steigerl, wer wird denn ein Geld für nichts ausgeben?

Lottchen.

Wie, du könntest anstehen, mir eine Distinction zu verschaffen? wann ein jedes Kräutlerweib an Sonntägen eine gnädige Frau ist, soll ich mit meiner Schönheit der Niemand seyn?

Luxus.

Du wirst dich schon dazu bequemen müssen.

Satyre.

Wirf das Geld hin, das du bekommen hast, du kannst es nicht besser anwenden.

Fritz.

Glaubens? ich wüßts weit besser zu verwenden; doch was ist zu thun, wann die Frau Gemahlinn so wichtige Protectionen hat; hier ist's Geld!

Compliment.

Ziehen Sie jetzt einen Titel heraus.

Fritz.

Wie aus dem Glückshafen? es ist also alles eins, wer ihn krigt? Da ist einer!

Alle.

Sultaninn!

Fritz.

Sind wir denn in der Türkey?

Satyre.

O, der Sultaninnen gibt es genug auch außer der Türkey; es ist ein Titel, den die Weiber gar gerne haben.

Fritz.

Sind auch Güter damit verbunden?

Satyre.

Die Güter liegen in einem unbekannten Welttheile!

Compliment.

Meine gnädige Sultaninn, ich huldige ihren Reitzen, und bin ewig ihr Sclave! (mit den Titeln unter vielen Verbeugungen ab).

Eilfte Scene.

Vorige, ohne Compliment und Titeln.

Lottchen.

Jetzt hab' ich auf einmahl alles, was meinem weiblichen Herzen noch gefehlt hat. Herr von Luxus! wenn ich Ihnen nur auch eine Freud machen könnte.

Satyre.

Ich muß wohl für dieses blöde Ehepaar aus der Provinz den Sprecher machen. Sie und alle Ihre Angehörigen sind zu einem großen Feste eingeladen, das Ihnen Herr Steigerl und seine Sultaninn geben will. Sie erscheinen allerseits? Ich werde gleich alles besorgen. — (ab).

Luxus.

Die Sultaninn hat über mich zu gebiethen.

Laster.

Ich, das Laster, fehle bey solchen Gelegenheiten nie.

Kaprize.

Da hat die Kaprize ein weites Feld.

Mode.

Und die Mode ihren Paradeplatz.

(Luxus unter zärtlichem Abschiede von Lottchen, und alle ab, bis auf Fritz und Lottchen.)

Zwölfte Scene.

Fritz und Lottchen.

Fritz.

Das ist eine kecke Person, die Frau von Satyre, sie hat leicht einladen für mein Geld, ein großes Fest für so viele Personen! heut zu Tag, wo eine ordentliche Hausmannskost schon einer Familie weh thut.

Lottchen.

Sey froh, gemeiner Alltagsmensch, daß du solche vornehme Gäste bewirthen kannst.

Fritz.

Froh auch noch, wenn die Schmarotzer sich's Maul g'wischt haben, so gehens fort und richten dem Bestgeber brav aus, das hab ich so viel und so oft erlebt, daß gerade die, die ein Haus Jahrelang abg'fressen haben, bey einer ausgebrochenen Krida die ärgste Goschen über d'Verschwendung g'habt haben. — Und überhaupt weiß ich gar nit, wie du mir vorkommst, du bleibst ja in einer solchen Entfernung von mir, als wenn ichs gelbe Fieber hätte? bewegt sich denn in deiner Brust gar kein Gefühl mehr für mich?

Lottchen.

O ja, das Gefühl des Mitleids mit deiner Schwachköpfigkeit.

Fritz.

Sultaninn! ich sag dirs, sey nit maliziös! wenn ich als ein Bube mit drey Jahren nit im ersten Stock hinauf gefallen wär, so wär mein Kopf nit so schwach geworden, und Mitleid, was Mitleid? Liebe soll ein Weib für ihren Mann haben.

Lottchen.

In unserm jetzigen Stand, und nach einer zehnjährigen Ehe will der Mann noch von Liebe reden!

Fritz.

Die Sultaninn hat recht; wenn die modernen Ehleut schon 8 Tage nach der Hochzeit sich oft nur noch beym Mittagsessen und beym Soupee sehen — so schickt sich für uns nach 10 Jahren die Zärtlichkeit auch nimmermehr; aber wenn wir allein sind, so könnt'st du doch dergleichen thun, als wenn wir noch Mann und Frau wären. Du bist in diesem Anzuge recht hübsch, ich muß dich in meine Arme schließen.

Lottchen.

Zerdruck mir das Kleid nit!

Fritz.

Ma chère epouse — donnez-moi un baiser, que vous êtes jolie!

Lottchen (gähnt).

Wie fad einem das vorkommt, wenn einem so etwas ein Ehmann sagt?

Fritz.

Attrapée, du falsche Schlange! wenn dir halt der Herr von Luxus das gesagt hätt', so wärs dir angenehmer gewesen, als eine Variation von der Catalani. O wenn man mir mit der Scheibtruhe über d'Nasen fahrt, so weiß ich stante pede woran ich bin; aber Kraft meiner ehemännlichen Autorität untersag ich dir jede weitere Bekanntschaft mit dem Herrn von Luxus, es ist ohnehin ein Mensch, von dem man nit viel Gutes redet, seit er sogar unter die Dienstbothen gekommen ist. —

Lottchen.

Schad, daß du dich gar nit in der großen Welt umgesehen hast.

Fritz.

Umg'schaut hab ich mich wohl, aber nit viel Gutes hab ich gesehn.

Lottchen.

Wer wird denn eifersüchtig seyn? überhaupt sollst du mich Sie nennen, und nie dorthin gehen, wo ich bin, und wenn wir ja zufällig zusammen kommen, so sollst du dich nach meinem Befinden erkundigen, als wenn wir weltfremd wären. O ich kenn dein gutes Herz, du wirst dich g'wiß noch drein schicken, daß ich keine Schande mit dir aufhebe, nit wahr, Mannerl, du siehst's ein?

Fritz.

Wanns schmeichelt, so hab' ich den Pagat ultimo verloren. Gib'n Fried, wenn's seyn muß, so will ich mich schon d'rein schicken.

Lottchen.

Und gelt, du schaffst mir noch alles, was mir fehlt — einen Shawl, schöne Federn, einen Florentinerhut, und eine Lorgnette?

Fritz.

Hör auf mit deinem Schmeicheln, ich schaff halt so lang's geht, wegen meiner; — das ist der größte Beweis von Schwachheit, daß ich keinem schmeichelnden Frauenzimmer was abschlagen kann.

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Genien, deren mehrere Shawls, mehrere Federn und zwey Florentinerhüte tragen, kommen tanzend, und formiren Gruppen.

Lottchen, Fritz.

Lottchen.

Jetzt kannst gleich dein Wort halten.

Fritz.

Wenn ein Weibsbild einen kapriziösen Wunsch hat, so führt sie ihn aus, und wenn die Erfüllung aus der Luft kommen soll, das sind die Spinneweben, für die manches Familienglück bezahlt worden ist.

Lottchen.

Du bezahlst also?

Fritz.

Nu ja, sag ich: so werden wir desto eher fertig.

Lottchen.

Jetzt werd ich mir diese schönen Sachen auf mein Zimmer tragen lassen. Bald siehst du mich wie eine Königinn geputzt bey dem Feste erscheinen. Adieu! Fripon! (geht ab, begleitet von den Genien).

Fritz.

Was hats gesagt? Fripon? sie wird mich doch nicht für den Haushund ang'sehn haben. Da bin ich jetzt auf einmahl in eine neue Welt versetzt — reicher als ich jemahls war; ich fühle mich jetzt entsetzlich hoch, meine vorigen Bekannten kommen mir alle so klein, wie die Marionetten vor; wann mir einer unterkommt, so heißts: ich kenn dich nit. Ich habe mir manchmahl g'wisse Verwandlungen der Menschen nit erklären können. Da haben wir einmahl eine Köchinn ins Haus bekommen, einen rechten Trampel an Leib und Seel; auf einmahl steht's aus, und acht Tage drauf begegne ichs im seidenen Mantel, mit Federn auf'm Hut in der Hauptallee, wo's gnädig durch die Lorgnette mich anschaut! ich hab nit begreifen können, wie sie sich so g'schwind drein g'funden hat. Jetzt merk ich's aber, daß so etwas mit den Kleidern kommt.

Vierzehnte Scene.

Fritz, die Armuth.

Armuth.

Gnädiger Herr!

Fritz.

Welche Keckheit, in dieser indezenten, zerrissenen Gestalt vor mir zu erscheinen? man riecht nach Armuth. Apage!

Armuth.

Unverschuldete Armuth ist keine Schande, und wohl hat sie das Recht, Hülfe bey den Reichen zu suchen. Sie sind so reich, theilen Sie auch mir ein Schärflein mit.

Fritz.

Was geht das dem Bettelvolk an, wenn ich reich bin? wenn ich reich bin, so bin ich's für mich.

Armuth.

Des Himmels Lohn wird Ihnen dafür werden, wenn Sie mich nicht unerhört von sich stoßen.

Fritz.

Die Wechsel auf die andere Welt werden hierorts nicht bezahlt, und was kann denn so eine miserable Person mir versprechen? ich hätte große Lust das zudringliche Bettelvolk hinauswerfen zu lassen. Von heut an wird beym Portier eine große Tafel mit der Aufschrift hinausgehängt: „Hier wird kein Almosen ausgetheilt!"

Armuth.

Aber wo soll die Armuth denn Hülfe suchen, als bey den Reichen?

Fritz.

Suchen kanns, aber ob's was findet, das ist eine andere Frag; jetzt hab ich g'nug, meine Zeit ist kostbar. Allez!

Armuth.

So soll ich denn verzweifeln?

Fritz.

Ich will Ihr nix vorschreiben; aber fort soll Sie, und das gleich, und wenn ich Ihr einen guten Rath geben kann, so wende Sie sich nie in Ihrer Noth an Leute, die so leicht reich geworden sind, wie ich, da wird's immer am wenigsten kriegen.

Armuth.

Wohl denn, so vernimm meinen Fluch: bald wird die Strafe deiner Hartherzigkeit dich ereilen, du selbst wirst vergebens nach Hülfe flehen und verzweifeln. (verschwindet).

Fritz.

So ist das Bettelvolk, wenn man ihm nix gibt, so schimpfts, ich hätt' mich bald geärgert, und das hätt' mir schaden können.

Fünfzehnte Scene.

Fritz, das Laster.

Fritz.

Was ist denn schon wieder für eine Sekatur da?

Laster.

Dein Freund, das Laster.

Fritz.

Jetzt steht die Tugend und das Laster beysammen!

Laster.

Eile den Domino umzuwerfen, das Fest hat begonnen; deine Gattinn schwebt seelenfroh am Arme des Luxus dahin.

Fritz.

Ists schon wieder bey ihm? o wenn das Weib einmahl an jemand attachirt ist, so reißt's ein Postzug nimmermehr los; aber sie hätt' doch auf mich warten können.

Laster.

Sey froh, so bist du ja jedes lästigen Zwanges entbunden. Ein bildschönes weibliches Wesen ist von dir bezaubert, es wünscht an deiner Seite an dem glänzenden Feste Theil zu nehmen.

Fritz.

Wirklich? ah, da muß man's nit warten lassen, wenn's hübsch ist; ich bin halt ein schwacher Mensch gegen das schöne Geschlecht.

Laster.

Eile, ich führe dich zu ihr. (ab).

Fritz.

Ich geh schon, wann's nur nit so falsch ist, wie manche ihrer Schwestern. Nur eine von den vielen mir arrivirten Geschichten will ich zum Besten geben.

Arie parlando.

Eine liebenswürd'ge Blonde,
Ach, mit schönen blauen Augen,
Sagte mir, daß sie mich liebe,
Keinen Umgang hätte — als bloß mit mir.
Zu ihr ging ich eines Tages
Voll Vertrauen auf ihr Wort;
Als in der Nähe jemand nießte,
Prosit, sagt ich, doch Niemand dankt.
Es ist der Hund mit seinem Schnupfen,
Erwiederte sogleich die schlaue Schöne!
Sonst ist es nichts, mein Herzgeliebter!

Genesen wird er in kurzer Zeit.
Allein das Nießen nimmt gar kein Ende,
Und viel Dutzend, viel Dutzendmahl geschah's.
Da erhob ich mich, das Licht ergreifend,
Von meinem Sitze nach dem Tische —
Als statt des Hundes ein Kornett
Unter dem Tisch verborgen war.
Ist dieß der Hund, rief ich ganz zornig?
Und wollt ihn spießen, wollt ihn tödten;
Allein, was sah ich, vor Angst entflieht er
Zum offnen Fenster sogleich hinaus.
Von edlen, guten, braven Schönen
Ist hier gar nicht die Rede,
Ich spreche bloß von jenen Spröden,
Die mit Verschlagenheit uns Nasen drehn. (ab).

Sechszehnte Scene.

Großer Tanzsaal mit verschiedenen Gruppen, wo theils gespielt, theils gezecht wird. In der Mitte wird ein Contratanz ausgeführt. Endlich verliert sich die Menge, man sieht Lottchen am Arme des Herrn von Luxus wandeln. Fritz folgt ihnen.

Fritz.

Gesehen hat sie mich wohl; aber sie will mich halt nit sehen, das kenn ich. Wie sie ihn anhört, wie's lacht, wie's das Köpfel wirft; das ist halt doch nit schön, behaupt ich; ein Weib soll gar nit lachen, außer wenn der Mann etwas spaßiges sagt; aber nur Geduld, meine Augen folgen dir überall hin! (In diesem Augenblick kommt die Koketterie und läßt den Fecher fallen, Fritz hebt ihn auf und fährt betroffen über ihre Schönheit zurück). Das ist ein Gesicht!

Koketterie.

Ich danke Ihnen! —

Fritz.

Darf man nicht fragen — aber wo ist denn der Herr von Luxus mit meiner zärtlichen Gattinn hingekommen? Dorthin zieht mich die Eifersucht, und hier spannt sich eine Neigung an mich an. Darf man nicht fragen, wer Sie sind?

Kokett.

Sie werden mich verkennen, ich bin von guter Herkunft, ich bin eine geborne Koketterie!

Fritz.

Die Familie ist mir bekannt, ich hab schon mehrere Frauenzimmer aus dieser Familie gekannt, mit der überhaupt die meisten Weiber weitschichtig verwandt sind. Fräulein Koketterie, sind Sie schon auf den nächsten Deutschen engagirt?

Kokett.

Ich bin schon halb und halb versagt.

Fritz.

Sapperment! das Madel ist schön, ihr Eindruck hat einen solchen Anblick auf mich gemacht, daß ich nicht Empfindungen finden kann, um meine Worte auszudrücken.

Kokett.

Ich bitte, Sie verkennen mich, wenn Sie mir noch einmahl so kommen, so kommen Sie mir just recht.

Fritz.

Bedenken Sie meinen Reichthum, und nehmen Sie auch nebenbey meine Neigung in Überlegung. Ich bin ein seelenguter Mensch gegen so liebe Narren, wie Sie sind. Was sie wünschen, steht Ihnen zu Befehl, wenn Sie ein wenig freundlich gegen mich sind.

Kokett.

O ich deprezire, ich bin keine solche, die von einem Mannsbild Präsenten annimmt. Wenn ich gleich ein Waiserl bin, so hab ich doch sechs Brüder, acht Schwestern, dreyzehn Cousins und sieben Neffen, die in miserabeln Umständen sind — was denen wiederfährt ist so viel, als wenn es mir geschehen wäre.

Fritz

(für sich) Das ist einmahl ein uneigennütziges Geschöpf! (laut.) O Ihre Gesinnungen sind so edel, daß ich ganz touschirt davon bin; Ihre zahlreiche Familie soll an mir ihren Souteneur finden; nur sehen Sie mich ein wenig freundlich an.

Kokett.

Das schickt sich ja nicht, ich hab noch kein Mannsbild auf der Welt freundlich ang'schaut.

Fritz.

Das glaub der Teufel, das schreckt mich nit ab. Diese Rothwerden sagt mir: ich bin den Mannsbildern nit feind; dieser Seufzer sagt: wenn's nur was nutz wären; dieser Blick sagt: errathen; und dieses klopfende Herz spricht: daß es nit von Pfundleder ist; ein freundliches Madel ist noch einmahl so hübsch, als ein Trutzkolben; es kann sich fügen, daß wir beyde noch ein Paar werden. —

Kokett.

Jetzt gehen's, Sie sind ja schon ein Ehekrüppel!

Fritz.

Wer hat sich das zu behaupten unterstanden? ich bin ein lediger Junggesell.

Kokett.

Wer wäre denn die schöne Frau, die mit dem Herrn von Luxus so ein Aufsehen macht?

Fritz.

Das ist ein angenommenes Kind von mir, die ich väterlich gepflegt und mütterlich groß gezogen habe; geh, lach mich an!

Kokett.

Ich darf halt einmahl nit freundlich seyn, es schickt sich nit.

Fritz.

Du warst gewiß nit in Wien; da sind die Madeln größten Theils die Freundlichkeit selbst; sie kommen alle lachend auf die Welt.

Kokett.

Das wär alles schon recht; aber wenn man euch Mannsbildern einen Finger zeigt, so wollen sie gleich die ganze Hand.

Fritz.

Das sind die gewissen Nimmersatts; aber ich, ich bin eine Ausnahme meines Geschlechts. Jetzt machen's just einen Landler auf, komm, laß uns tanzen, damit wir bekannter mit einander werden.

Kokett.

Aber nur modest, denn mit der Modestie macht manches Frauenzimmer die meisten Eroberungen. (Fritz tanzt mit Koketterie, das Laster stürzt ihnen entgegen).

Siebenzehnte Scene.

Vorige. Das Laster.

Laster.

Halt ein!

Fritz.

Warum denn?

Laster.

Deine Herrlichkeit hat ein Ende, der Herr von Luxus hat sich in ein reitzendes Geschöpf verliebt, und will von deinem Weibe nichts mehr wissen.

Fritz.

Das ist ein kurioser Mann, der Herr von Luxus, erst ist er voller Höflichkeiten, und kehr um die Hand — laßt er uns sitzen.

Laster.

Weil du schnell genug Fortschritte auf diesem Boden gemacht hast.

Fritz.

Und mitten im Tanze mit dem hübschen Madel da, mich zu unterbrechen.

Kokett.

Bey so bewandten Umständen tanze ich nicht mehr mit dir, du bist arm geworden, wie es scheint. Adieu pour jamais! (schnell ab.)

Laster.

In das Haus des Luxus hab ich dich geführt, du hast dich ihm in die Arme geworfen; wohlan denn, so will ich dich auch an das Ziel der Leute deines Gleichen, in die Hütte der Armuth, begleiten.

(Donnerschläge. Der Saal verwandelt sich in eine armselige Hütte; die Armuth sitzt rechts auf einer Bank und nagt Beine ab, neben ihr steht eine ordinäre Urne mit der Aufschrift: „Thränen," — links sitzt die Schande in einem schwarzen Schleyer bis zu den Füßen gehüllt, neben ihr ein anderes Gefäß mit der Aufschrift: „Seufzer." Fritz wird in die vorige armselige Gestalt verwandelt.

Achtzehnte Scene.

Fritz, das Laster, die Armuth und die Schande.

Fritz.

O weh, das heißt wohl vom Pferd auf'm Esel versetzt, das ist ein Unterschied, wie zwischen einem Badnerkipfel und einem Komisbrod. Herr von Laster! was sollen das für Gespässe seyn?

Laster.

Es ist Ernst, lebe wohl!

Fritz.

Auch du willst mich verlassen?

Laster.

In der Höhle des Elends verläßt selbst das Laster seine Geweihten. Adieu! (ab.)

Fritz.

Verdammte Geschichte, ich bin fremd wie ein Bauer in der Residenz, wenn nur die Frau von Satyre noch da wäre, aber auch die schaut sich nit mehr nach mir um — so ist's, wenn man sich mit Weibsbildern einlaßt, die man nit kennt; was das für Gesichter sind, die helle Schwärz schaut heraus, die eine hat mich heut schon angebettelt, die kenn ich, die wird sich jetzt nit schlecht revangiren, ich muß sie halt doch anreden. Gute Freundinn! (zur Armuth.)

Armuth.

Da iß —

Fritz.

Abgenagte Beine soll ich essen, ich bin ja kein Hund.

Armuth.

Ich nähre mich damit.

Fritz.

Wenn's nur gut anschlagt.

Armuth.

So trink halt wenigstens.

Fritz.

Was soll ich denn trinken?

Armuth.

Thränen!

Fritz.

Ich hab keinen Durst; ich will mich an die andere Person wenden, die tragt einen Voile nach der Mode, die wird g'wiß redseliger seyn. Sagen Sie mir, können Sie mir auch keine Auskunft geben:

Schande.

O ja — Seufzer!

Fritz.

Das ist zum toll werden, Thränen und Seufzer, jetzt werd ichs bald glauben, daß ich wieder auf der alten Welt bin, wo Seufzer und Thränen an der Tagesordnung sind.

Neunzehnte Scene.

Vorige, die Satyre.

Fritz.

Ah, meine theuerste Frau von Satyre! Sie kommen wie ein Engel aus der Holzkammer.

Satyre.

Nicht wahr, zu dem Guten klettert man langsam empor, doch im Galopp sinkt man zum Schlimmen herunter.

Fritz.

Wo bin ich denn eigentlich?

Satyre.

Im Hause der Armuth, dort sitzt die Hausfrau.

Fritz.

Das ist eine miserable Hausfrau das, die kann g'wiß ihre Parteyen nit steigern.

Satyre.

Spiegle dich an ihr, mit Fetzen bedeckt nagt sie an fleischlosen Beinen, von Zurückweisungen hartherziger Menschen bekleidet sie sich, ihre Nahrung sind die weggeworfenen Bissen der Reichen, und ihre eignen Thränen sind ihr Getränk.

Fritz.

Und hat denn Niemand mit ihr Mitleid?

Satyre.

Sie verdient keines — es ist nicht jene beklagenswürdige Armuth, die von Unglücksfällen, oder von der Ungerechtigkeit des Zeitalters herrührt, es ist die Armuth der Müssiggänger, die im Nichtsthun dahin darben, und denen daher gerechterweise die Thore des Mitleids verschlossen sind. Jene dort ist die Schande, die leibliche Schwester der Armuth, nicht jene Schande, die aus Gewissenstreue über vergangene Irrthümer herkömmt, sie ist die Tochter des Neides über fremdes Glück; doch bedarf es nur einen Strahl des Glückes, und beyde Schwestern übernehmen sich in Hochmuth und Übermuth, diesen beyden bist du, Unglückseliger, auf ewig überliefert.

Zwanzigste Scene.

Vorige, Lottchen.

Fritz.

Weib, liebes Weib, erbarme du dich meiner, verdient hab ich's zwar nit, aber es finden ja viele Menschen eine Protection, die's nit verdienen, und wenn mich auch alles verlaßt, so kannst doch du mir helfen, du bist hübsch, und ein hübsches Weib hat schon das Glück manches Mannes, der auch nit weit her war, gemacht.

Lottchen.

Ich verachte dich! auf mich mach dir keine Rechnung — du hast nit arbeiten wollen, und hast mich in's Unglück gebracht; in das Haus des Herrn von Luxus hast du mich filoutirt, und weil ich ein rechtschaffenes Weib bin, so hat er bald die Larve abgezogen. Ich geh in Dienst, und du kannst dir ein Fleckel aussuchen, wo du verdirbst.

Fritz.

Weib! sind das die Gesinnungen eines braven Weibes? heirathen soll man, und bleiben soll man's lassen, ein rechtschaffenes Weib nährt sich von dem Hunger ihres Mannes, und sie verlaßt ihn nit, wenn er lawett g'worden ist; aber so sind diese Weibsbilder, wann der Mann nix mehr geben kann, so lassen's ihn sitzen!

Lottchen.

Selbst gethan, selbst haben; mit diesem guten Gesichte und mit diesen fleißigen Händen werd ich schon ein Ort finden, wo man mich aufnimmt; wir zwey sind geschiedene Leut', und überhaupt sind wir ja für ein modernes Ehepaar lang genug beysammen gewesen. Zehn Jahre sind wir verheirathet,

und alle, die zur nähmlichen Zeit geheirathet haben, sind schon lang g'schieden. Also aufs Nimmersehn; nur eine einzige Bitte hab' ich noch an dich; wann dich die Noth hinwegrafft — na, wir müssen ja alle sterben — so schick mir den Todtenschein, damit ich wieder heirathen kann! (ab.)

Fritz.

Und die Erde thut sich nit auf, und verschlingt so eine malizöse Kreatur nit? ich könnt mich selber zusammenkifeln; ich könnt weinen und lachen. O das bissel Verstand, das ich g'habt hab, hat mir ein' Abschiedskarte geschickt. —

(Die Schulden, harpienähnliche Gestalten, halbnackt, mit Flügeln und Klauen an Händen und Füßen, deren eine, eine Wage, eine, eine Hacke, eine, eine Sichel, und eine einen Rechen trägt, stürzen wüthend auf Fritzen los.)

Chor aus Orpheus, (aus den Coulissen.)

Schlecka Bartl, schlecka Bartl!
'S g'schieht ihm recht —
'S Geld verschwenden, 's Müssiggehn
Ist ja schlecht,
Und die Hascherln, unsre Götter
Sind gerecht!

Fritz.

Was wollen denn diese Flegeln? — wer sind diese abscheulichen Wauwaus?

Satyre.

Das sind die Schulden, die ihre Klauen in das Fleisch ihrer Opfer schlagen, und sie zur Verzweiflung bringen!

Fritz.

Nimmt sich denn Niemand meiner an?

Zwanzigste Scene.

Vorige, Lottchen.

Fritz.

Weib, liebes Weib, erbarme du dich meiner, verdient hab ich's zwar nit, aber es finden ja viele Menschen eine Protection, die's nit verdienen, und wenn mich auch alles verlaßt, so kannst doch du mir helfen, du bist hübsch, und ein hübsches Weib hat schon das Glück manches Mannes, der auch nit weit her war, gemacht.

Lottchen.

Ich verachte dich! auf mich mach dir keine Rechnung — du hast nit arbeiten wollen, und hast mich in's Unglück gebracht; in das Haus des Herrn von Luxus hast du mich filoutirt, und weil ich ein rechtschaffenes Weib bin, so hat er bald die Larve abgezogen. Ich geh in Dienst, und du kannst dir ein Fleckel aussuchen, wo du verdirbst.

Fritz.

Weib! sind das die Gesinnungen eines braven Weibes? heirathen soll man, und bleiben soll man's lassen, ein rechtschaffenes Weib nährt sich von dem Hunger ihres Mannes, und sie verlaßt ihn nit, wenn er lawett g'worden ist; aber so sind diese Weibsbilder, wann der Mann nix mehr geben kann, so lassen's ihn sitzen!

Lottchen.

Selbst gethan, selbst haben; mit diesem guten Gesichte und mit diesen fleißigen Händen werd ich schon ein Ort finden, wo man mich aufnimmt; wir zwey sind geschiedene Leut', und überhaupt sind wir ja für ein modernes Ehepaar lang genug beysammen gewesen. Zehn Jahre sind wir verheirathet,

und alle, die zur nähmlichen Zeit geheirathet haben, sind schon lang g'schieden. Also aufs Nimmersehn; nur eine einzige Bitte hab' ich noch an dich; wann dich die Noth hinwegrafft — na, wir müssen ja alle sterben — so schick mir den Todtenschein, damit ich wieder heirathen kann! (ab.)

Fritz.

Und die Erde thut sich nit auf, und verschlingt so eine malizöse Kreatur nit? ich könnt mich selber zusammenkifeln; ich könnt weinen und lachen. O das bissel Verstand, das ich g'habt hab, hat mir ein' Abschiedskarte geschickt. —

(Die Schulden, harpienähnliche Gestalten, halbnackt, mit Flügeln und Klauen an Händen und Füßen, deren eine, eine Wage, eine, eine Hacke, eine, eine Sichel, und eine einen Rechen trägt, stürzen wüthend auf Fritzen los.)

Chor aus Orpheus, (aus den Coulissen.)

Schlecka Bartl, schlecka Bartl!
'S g'schieht ihm recht —
'S Geld verschwenden, 's Müssiggehn
Ist ja schlecht,
Und die Hascherln, unsre Götter
Sind gerecht!

Fritz.

Was wollen denn diese Flegeln? — wer sind diese abscheulichen Wauwaus?

Satyre.

Das sind die Schulden, die ihre Klauen in das Fleisch ihrer Opfer schlagen, und sie zur Verzweiflung bringen!

Fritz.

Nimmt sich denn Niemand meiner an?

Satyre.

So vollende denn, wie sichs geziemt. Der Wahnsinn und die Verzweiflung geben dir den Bruderkuß.

(Der Wahnsinn stürzt herein, faßt ihn in die Arme und küßt ihn. Die Armuth und die Schande verschwinden.)

Fritz.

Jetzt ist mir auf einmahl leicht, wo muß denn mein Kopf hingekommen seyn? Der Kopf ist fort — o das ist nix neues, es gibt mehr Leut, die ohne Kopf herumgehen; aber so gewiß konfuß bin ich, wie mancher Gelehrter! (er tanzt.) Ich bin ja der Duport; was gräm ich mich denn? da werd ich für mein Bissel Springen ein schön's Geld verdienen. Richtig, ich bin die Catalani, ich kann die Variationen über nel cor piu non mi sento singen — ob's wer aushält, das ist ein' andre Frag. O falsches Menschengeschlecht, ich hasse dich wie's Wienertrankel, weg von mir — weg, oder es gibt Scherben.

Auch ich war in Arkadien geboren —
Auch mir hat die Natur
An meiner Wiege Freude zugeschworen. —
Und doch ist so ein Roß Gottes aus mir geworden.

Quodlibet.

Wer lindert meinen Schmerz,
Wer theilet meine Klagen?
Mein Weib —
Stieglitz! Stieglitz! 's Zeiserl ist krank —
Drum weinet Branntweinbrenner,
Weinet Mandoletti-Krämer! —
Laßt sie fließen die Thränen der Wonne,
Sie gewähren unendliche Lust —
Laßt sie fließen! —
Murmle, Bach, dein Gliglaglu,

Dein Glagli, Gligagla,
Selbst ein Amor seufzt nicht zärtlicher als du! —
Dort sitzt der Tod mit seinem Pfeil,
Gleich unterm Thor, hat Schwammerl feil,
Ja, ja, der Tod mit seinem Pfeil!
O Schmerz! o Schmerz!
Der Taschenfeidl steckt im Herz,
O Schmerz, der Taschenfeidel
Steckt im Herz!
Aus Schmerz! —
Nimm ich gleich ein Madel,
Und walz eins mit ihr,
Ich zahl ihr zwey Limoni,
Und zwey Plützer Bier. —
Doch mit Geistern, mit Geistern,
Laß ich mich nicht ein —
Drum müßt ihr's nit übel aufnehma
Wann ma eppa thaten wida z'samma käma,
Müßt's nit in übel nehma mir,
Daß ich so konfuß heut diskurir. —
Denn ich g'hör ja in Narrenthurn,
In Narrenthurn hinaus,
O ich kann nimmer reden,
Ich bring nix heraus! —
Schöne Minka ich muß scheiden,
Schau, es will mich nit mehr leiden,
Kümmern soll sich kein's von Beyden,
Minka, lebe ewig wohl! —
Denn ich reis' jetzt per Posto
Nach Wälschland geschwind
Und dann nach Paris,
Wie ein flüchtiger Wind!
Dann reis' ich nach —
Kennst du das Land,
Wo die Citronen blüh'n,

Im dunkeln Laub,
Die Goldorangen glühn? —
Dort auf'm Berg droben,
Ist ein Wirthshäusel,
Ist ein Kellner droben,
Der hat Franzel g'heißen!
Daydum dum day! —
Que je vous aime,
Das muß ich gestehn!
O mon très cher filou!
Sonst hab ich kein' Ruh'!
Das muß ich gesteh'n —
Denn wenn ich zu mein Diendl
Fensterln geh,
O dann hält sie mir die Leiter,
Und ich steig ins Herz hinein,
Und ich steig, und ich steig —
Madeln hüts eng, Madeln hüts eng!
Madeln laßt euch nicht ein,
Die Buben seyn pfiffig,
Sie machen's gar fein. —
Bewahret euch vor Weibertücken,
Bewahret — — —
Denn wer Lust hat, ein Weib sich zu nehmen,
Der setzt sich, er sollte sich schämen,
Den Aufsatz sich selbst an Kopf,
Und fühlt an der Stirne
Ein mächtig Hirschgeweih,
Da hilft ihm kein pfnoten,
Kein Lachen, kein Spotten,
Da treibt er den Teufel
Schon nimmermehr aus —
Ich kann nimmer reden,
Ich bring nix heraus!
(Sinkt erschöpft nieder.)

Satyre.

Er hat vollendet, nun steige die Hoffnung herab, und reiche ihm ihre wohlthätige Hand! (ab.)

(In einer lichten Glorie steigt die Hoffnung hernieder, sie trägt selbst einen Lilienstengel in der Hand; aus den Versenkungen links und rechts kommen auch Genien, pyramidenförmig gruppirt, mit Lilienstengeln.)

Chor.

Ihm leuchtet die Hoffnung,
Sie täuschet ihn nicht,
Sie wird ihn erwecken
Zum strahlenden Licht!

Melodram.

Die Hoffnung.

Wenn jeder Strahl des Tags verschwindet,
Und Finsterniß den Geist umflirrt!
Kein Laut mehr Rettung uns verkündet —
Verzweifelnd schon der arme Pilger irrt —
Da schwingt der Hoffnung lichter Engel
Den deutungsreichen Lilienstengel.

(Fritz wird erhoben; unter Orgeltönen verwandelt sich die Bühne.)

Ein und zwanzigste Scene.

(Ein Zimmer.)

Der Magier, Herr und Frau Steigerl, und Speck, schweben herab und steigen vom Sopha.

Magier.

Der Traum ist vorüber, Ihr Sohn ist auf immer geheilt.

Speck.

Das war aber auch eine Roßkur; es ist Schade, daß Sie kein Thierarzt geworden sind.

Frau Steigerl.

Wenn ers aber nit aushält? wann er drauf geht? so was könnt ja eine ganze Menagerie umbringen.

Magier.

Ich stehe dafür, daß er recht dick und fett auf die Cur werden soll. Es gibt kein sichereres Heilmittel für entartete Menschen, als der Spiegel der Zukunft ist. — Stünde er doch enthüllt vor jedem Auge! leer würden die Gefängnisse, und auf ewig verschwunden das Hochgericht seyn!

Frau Steigerl.

Wo wird er denn erwachen? denn mein mütterliches Herz sehnt sich nach ihm, wie ein Weintrinker nach einem unverfälschten Tropfen.

Magier.

Ich habe es veranstaltet, daß er in meinem Garten, den ich erleuchten ließ, erwache. Ihre ganze Sippschaft hab ich dahin einladen lassen, damit seine Verwandlung gleich stadtkündig werde. Ihre gesprächigen Godeln und Mahmen werden in der größten Geschwindigkeit die Geschichte von der Hundsthurmer Linie bis zum Tabor verbreiten, und viele Ältern werden Sie um das Glück beneiden, einen gebesserten Sohn erhalten zu haben.

Speck.

Könnt' ich nicht wieder sehen, wie meine Frau mit dem weitschichtigen Vettern steht?

Magier.

Sie ist auch in den Garten geladen und wenn sie bey Ihnen ist —

Speck.

Ah da ist sie brav: ich werd's halt künftig an mich an-

nähen, wenn ich ausgehe, wie in manchen Ländern die Bauern ihre Handschuhe annähen.

Steigerl.

Apropos, noch auf ein Wort! mein Sohn ist gebessert, wie schaut's aber mit dir aus? Frau, nein, nicht mehr Frau! Weib! Unterthaninn des Mannes!

Frau Steigerl.

Was ist das für eine Sprache?

Steigerl.

Wann alles gebessert wird, so muß auch das Weib wieder in die Schranken des Gehorsames zurückkehren; ich soll der Herr seyn, heißt es; ich war aber bis jetzt nicht einmahl der Hausknecht. Eu. Gnaden, Herr Zauberer: Sie können viel, das haben wir alle gesehen, aber etwas bringen Sie halt doch nicht zuwegen, ich möchte mein Vermögen darauf verwetten. —

Magier.

Und das wäre?

Steigerl.

Ein übermüthiges Weib, das seit Jahren den Pantoffel führt, wieder zur Ordnung zurückführen.

Frau Steigerl.

Meine Krämpfnungen, meine Vapeurs.

Steigerl.

Das sind Mattigkeiten; diese Ohnmachten kennen wir schon; sobald ich ihr Recht gebe, so ist sie gleich wieder kreuzwohlauf.

Magier.

Diese Cur wollen wir auch vornehmen; doch vor der Hand sey es mit der einen genug; das mütterliche Gefühl

wird in der Besserung des Sohnes vielleicht Anlaß zur eigenen finden. Fritz möge erwachen zur bessern Erkenntniß. Wenn's beliebt, so sind wir im Garten.

Zwey und zwanzigste Scene.

(Ein prächtiger Garten. — Die Statue der Satyre im Hintergrunde. Die respectable Versammlung des ersten Acts ist gegenwärtig.)

Fritz schläft auf einer Rasenbank, Marie, Malchen, Lottchen, Vorige.

Alle.

St, er schläft!

Magier.

Erwache und erkenne!

Fritz (erwacht und springt auf).

Apage Satanas! ich will nicht mehr träumen, ich leg mich in meinem Leben in kein Bett mehr. —

Frau Steigerl.

Fritzl, Fritzl — kennst du denn deine zärtliche Mama nicht mehr. —

Fritz.

Richtig — ich wache — der verdammte Traum ist fort — das ist die Mama — dort schießt der Papa seine grimmigen Blicke auf mich los — das ist der magre Herr Speck — das sind die wenig sprechenden Godeln und Mahmen — und da — da ist die Lottel — Lotti, uns ists gegangen!

Lottchen.

Was? — ich bin bis jetzt gar nicht aus meinem Zimmer gekommen. —

Fritz.

Sey es, wie es wolle — ich will ans Karessiren gar nicht mehr denken, bis ich mir so ein Kreuz, wie ein Weib ist, verdient habe. — Arbeiten will ich — Papa — geben Sie mir eine Arbeit — wanns sonst nix ist, so lassen Sie mich Holz hacken, damit der Geist eine Beschäftigung hat. —

Steigerl.

Du bist also jetzt brav?

Fritz.

Wie ich jetzt brav bin, das ist ein Spectakel. — Arbeiten will ich, und dann noch einmahl so lustig seyn und singen:

(Lied mit Chor, dessen Refrain die alten Paare mit einem karakteristischen Tanze begleiten).

Fritz.

Uns ist's alles eins, ob wir Geld haben oder keins. —

Chor.

Uns ist's alles eins, etc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann ins Theater gehn. —
Und wer keins hat, bleibt beym Thor drauß stehn. —

Chor.

Uns ist's alles eins, etc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann auf der Börse stehn —
Und wer keins hat, muß ins Versatzamt geh'n. —

Chor.

Uns ist's alles eins, etc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, fährt auf die Jagd hinaus
Und wer keins hat, fangt sich Fliegen zu Haus.

Chor.

Uns ist's alles eins, rc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann die Cattalani hören —
Und wer keins hat, muß sich selbst was plären.

Chor.

Uns ist's alles eins, rc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann in d'Redout leicht gehn —
Und wer keins hat, denkt sich — 's ist ja so nit schön.

Chor.

Uns ist's alles eins, rc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, läßt mit Gas beleuchten —
Und wer keins hat, läßt den Mond sich leuchten.

Chor.

Uns ist's alles eins, rc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann in die Oper fahren,
Und wer keins hat, macht sich selbst ein Narren. —

Chor.

Uns ist's alles eins, rc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, der führt sein Weib aus,
Und hat er keins, so führt's ein andrer aus. —

Chor.

Uns ist's alles eins, rc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, darf schon dumm seyn,
Und wer keins hat, der soll's nit seyn.

Chor.

Uns ist's alles eins, rc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, darf kein'n Hut rucken,
Und wer keins hat, muß sich tief bucken.

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, muß auch sterben,
Und wer keins hat, muß ja so verderben.

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann sich Kleider kaufen,
Und wer keins hat, kann in Schlafrock laufen.

Chor.

Und ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, der lebt ohne Sorgen,
Und wer keins hat, der muß allweil borgen.

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann im Wirthshaus sitzen,
Und wer keins hat, laßt'n Brunnen schwitzen.

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, dem wünsch' ich wohl zu leben,
Und wer keins hat, dem kann ich auch keins geben.

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, darf in jedes Haus —
Und wer keins hat, werfens bald hinaus.

Chor.

Uns ist's alles eins, 2c.

Fritz.

Wenn Sie uns nur Beyfall zollen,
Kann der Teufel 's Geld auch holen!

Chor.

Uns ist's alles eins, ob wir ein Geld haben oder keins!

(Unter diesem Chore tanzen die alten Paare — am Schlusse formiren sie ein Tableau.)

(Der Vorhang fällt schnell.)

Maria Szetsy,

oder

die seltene Brautwerbung.

Ein romantisches Schauspiel in drey Acten.

Nach einer Erzählung des Freyherrn von Mednyansky im Archive für Staatskunst rc.

Personen.

Freyherr von Wesseleny, Feldherr der kaiserlichen Truppen.
Heister, Unterfeldherr.
Maria Szetsy, Witwe, Erbfrau der Veste Marany.
Jöröck, Unterfeldherr.
Ein Knabe, Mariens Söhnlein, sechs Jahr alt.
Helene, dessen Wärterinn.
Stephan, Mariens alter Vertrauter.
Uilaky, Anführer der Truppen Mariens.
Varjady, Anführer der Rebellen.
Selko, sein Söldling.
Hady, Mariens Söldling.
Kaiserliche Truppen.
Mariens Söldner.
Rebellen.

Zeit der Handlung das Jahr 1644.

Erster Act.

Erste Scene.

Freye Gegend mit der Veste Marany, die so eben gestürmt wird, auf der Seite ein Thurm, die Stürmenden weichen, der Tumult läßt nach.

Wesseleny, Jöröck, Heister mit Gefolg.

Wesseleny.

Der Sturm ist abgeschlagen, 's frommet nicht,
Ob wir ihn auch mit frischer Wuth erneuern;
Nur düngen können wir mit Bruderblut
Den Boden, doch nicht Früchte wird er tragen;
So lang des Widerstandes Flammenstrahl
Die Blüthen unsers Muthes hier versengt.
Kein Krieger kann der Gegner, Führer — nein
Es muß — ich fühl's — ein Gott des Krieges seyn.
Zum Rückzug lasset die Trompete blasen,
Es ist genug des Würgens und des Bluts.
(Einer vom Gefolge ab, man hört die Trompete blasen, der Sturm endet.)
Da stehen wir an dieses Nest gebannt,
Das kühn zu uns herab zu rufen scheint:
Bis hierher sollt Ihr und nicht weiter!
Indeß der Palatin im freyen Feld

Und Buchheims Heer Rebellen-Schaaren schlägt,
Und wir, wenn wir nur freye Hände hätten,
Entscheidend legen könnten in die Wage
Der Übermacht vollgültiges Gewicht.

Jöröck.

Auf diesen Widerstand war keiner wohl gefaßt,
Es scheinen unansehnlich jene Mauern,
Und sparsam der Vertheid'ger Zahl zu seyn
Und doch —

Wesseleny.

Und doch bewährt sich hier der Satz:
Die Tapferkeit vertheidigt jede Veste.
Doch alle Schonung länger wär Verbrechen.
Weil sie nicht fallen mag, die Stolze, so —
So soll sie stürzen in Trümmer und in Schutt.
Man führe schnell das Kriegsgeschoß herbey!
Und eh die Nacht sich aus dem Schooß des Tages
Bedeutungsvoll entringt, eröffne, schnell
Vervielfacht, gräßlich sich der Hölle Schlund
Und sprühe Tod und Jammer über sie,
Daß bedeckt mit Schutt und Leichen,
Bald die festen Wälle weichen,
Daß die Häusergiebel flammen,
Bis sie stürzen wild zusammen —
Daß kein Ort so tief und weit,
Mehr den Meutern Rettung beut!
Bis die Stolze — doch besiegt, —
Zu des Kaisers Füßen liegt.
Schonen wollte ich die Seinen —
Doch das Angstgeschrey der Kleinen,

Und der Mütter und der Greise
Herzzerreißendes Gewimmer,
Unter dem Gewirr der Trümmer,
Und ihr Blut — lang schonte ich —
Kommt nun nicht mehr über mich.

Heister.

Gerecht ist Feldherr der Beschluß, doch wage
Ich's, zwar kühn, der Wahrheit aber immer treu
Euch ehrerbiethig zu erinneren:
Ihr habt noch nicht den Festungscommandanten,
Wie 's üblich ist mit Nachdruck aufgefordert,
Zur Übergab an Kaisers Majestät.

Wesseleny.

Rebellen sind's, nicht ebenbürt'ge Feinde.

Heister.

Doch sind sie stark und schlagen sich recht gut,
Da kann man, dächt ich, schon ein übrig's thun.

Wesseleny.

Zwar wirds nicht frommen, denn ich kenn' den Wahn
Den Bethlen hat gezeugt und der Ragozi,
Der diese Menschen irre führt, doch seys!
Ihr, Heister, selbst mögt auf den Weg Euch machen,
Ihr kennt die Art, vergebt der Würde nichts.
Inzwischen bleibts dabey: die Feuerschlünde blitzen,
Um Euern Antrag auch mit Kraft zu unterstützen.
Sagt ihnen, daß der tapfre Palatin
Aus Ungarns alten Heldenstamm entsprossen,
Eperies und Tokay und Kaschau nahm,
Daß Leutschau, Neusohl und das goldne Schemnitz
Fielen, und das kaiserliche Banner

Auf vielen Städten weht, die jüngst getrotzt;
Sagt ihnen, daß noch heute die Gnade,
Des Herren sie als Reuige empfange,
Doch morgen sühne Blut die Rache nur,
Drum mögen sie die flücht'gen Stunden haschen.

Heister.

Nicht zierlich kann ich meine Worte setzen,
Doch weiß ich's wohl, wie man zu Kriegern spricht.

Wesseleny.

Vor allen ist mir es zu wissen wichtig,
Wer jene todten Mauern so beseelt,
Daß unser Muth geprüft in der Gefahr
Bisher noch stets so ganz erfolglos war?

Heister.

Hierüber kann ich Euch wohl Aufschluß geben.
Zwey Überläufer, die in voriger Nacht,
Zu uns herüber kamen, sagten aus:
Daß eine Frau die Festung commandirt.

Wesseleny.

Eine Frau?

Heister.

So fragt ich auch, doch ist es so.
Es soll ein Engel seyn an Schönheit, und
An Muth eine Löwinn, sagten sie,
Sie wären nie gewichen von der Frau
Doch sey Rakozi's Schaar auch in der Veste
Und der sie führt, das sey ein wilder Mann,
Der alles hasset, was nicht denket, wie er;
Der bringe sie zum Meineid und zur Flucht.

Wesseleny.

Es klingt fast mährchenhaft!

Heister.

Auch sagten sie,

Daß diese Frau den Widerstand belebe
Und daß sie fest entschlossen sey zu siegen,
Wo nicht zu fallen unter den Ruinen.

Wesseleny.

Nun ist es dreyfach wichtig, daß Ihr eilt,
Die Wahrheit dieser Mähre zu erkunden,
Denn wenns so wäre und es wagte sich
Ein Weib zu widerstehn geprüften Kriegern,
Entflammen müßt es uns zu Riesenthaten.
Ein Weib soll doch nicht unser Sieger seyn,
Wir sollten an dem Frauenspiele scheitern?
Wir, die des Halbmonds Hörner kühn zerbrochen,
Die Sultans Amuraths gesammte Macht,
Zu der drey Welttheile den Beytrag liefern,
In langer Fehde siegreich überwanden,
Uns macht doch wohl kein schwaches Weib zu Schanden?
Drum spudet Euch, erforscht die Wahrheit streng,
Und ist es eine Frau, so seyd geschmeidig,
Versprecht ihr, daß wir Schmuck und Kleiderkammer,
Das theuerste, was Frauen haben, schonen,
Sagt ihr, wir wissen umzugehen mit Weibern,
Und wissen uns zu Spiel und Tanz zu schicken.

Heister.

Wenn sie mich sieht, glaubt sie das letzt're nicht;
Denn jede Frau hat mich noch rauh befunden,
Doch sorget nicht, mein Amt will ich schon üben;
Zum Schmeicheln ist in solchem Fall nicht Zeit.

Wesseleny.

Indeß Ihr an der Veste Außenwerke
Den Gegner laut zur Übergabe fordert,
Beginne das Geschoß sein Widerstreben
Zu stimmen zur Mäßigung. Euch, Jöröck,
Übertrag ich dieß Geschäft. Das Heer,
Vom Stürmen müde, soll inzwischen ruh'n,
Und sey des neuen Thatenrufs gewärtig! (ab).

Heister.

Die Pferde vor! den Stabstrompeter her!
(zu Jöröck). Auf Wiedersehn Herr Kamerad! Seyd hübsch
Mit der Musik manierlich, die Ihr macht,
Bedenkt! es sind doch Damen in der Veste,
Lebt wohl!

Jöröck.

Lebt wohl auf bald'ges Wiedersehn!

(alle ab).

Zweyte Scene.

(Gemach in der Veste mit Seitenthüren, durch ein großes Bogenfenster sieht man auf den Schloßplatz.) Helene, mit dem Kind aus einer Seitenthür.

Helene.

Der Lärm verhallt, das ist ein gutes Zeichen,
Bald wirst du deine Mutter wiedersehn.

Kind.

Die Mutter? ach! wär sie schon lieber hier.

Helene.

Du mußt die kleinen, frommen Händchen falten
Zu Gott, daß er die Mutter woll' erhalten.

Den Vater nahm er dir, sie muß dir nun
Den Vater durch die Mutterlieb ersetzen.
Dein Erbe ficht so mancher Gegner an,
Mit starker Hand vertheidigt sie dein Recht.
Nie wirst du ihr die Liebe je vergelten:
Zu kurz ist jedes Kindes Leben, um
Der Mutter Huld mit vollen Dank zu lohnen.
Liebend schmiegt sich jedes Wesen
An ein and'res Wesen an,
Liebe ist das große Band,
Das vom Himmel ausgegangen,
Hält die ganze Welt umfangen.
Wunder wirket diese Liebe,
Und in jeder Menschenseele
Findet sie ihr Vaterland.
Doch kein and'rer ihrer Triebe
Reichet an die Mutterliebe,
Diese nur allein aus allen
Ist der Gottheit selbst verwandt.
Mag die Liebe vielfach seyn,
Lieben kann nur eine Mutter,
Lieben kann nur sie allein.

Dritte Scene.

Vorige, Stephan.

Stephan.

Freu' dich und juble, kleiner Sohn!
Die Mutter kommt, gekrönt mit neuem Siege.

Helene.

So ging es glücklich ab? Gott sey gelobt!

Stephan.

Wie solls auch gehn, wenn sie die Truppen führt?
Wer da nicht folgt, den schließt die Menschheit aus.
Sie haben tücht'ge Schläge sich geholt,
Und werden wohl sobald nicht wieder kommen.
Es ging heiß zu, und wo's am meisten galt,
Da wehten deiner Mutter hohe Federn.
Ich drängte mich stets vor sie hin, um jeden Streich,
Um jede Kugel, die sie treffen könnte,
Mit meiner Brust, wo möglich aufzufangen;
Denn nur seit sie ihr theures Leben wagt,
Bin ich stets froh, wenn man zur Ruhe bläst.
(man hört einen Marsch.)
Sie kommt! die Heldinn hat ihr Werk gethan,
Nun wird die Mutter wieder liebreich walten.

Vierte Scene.

Vorige, man sieht Maria mit der Mannschaft vom Sturm zurückkehren und auf dem Schloßplatz aufmarschiren und sich ordnen. Uilaky an ihrer Spitze, sie ist gewaffnet mit Panzer und Helm.

Maria.

Ich dank Euch, tapfere Genossen, für
Die neuen Proben Eures kühnen Muth's!
Die Feinde werden uns zu achten wissen.
Man sorge für die Wunden meiner Helden,
Die Müden mögen sich im Weine stärken!
(Mannschaft marschirt unter Jubel ab).

Maria (tritt ins Gemach).

Mein Gabriel! mein theures einz'ges Kind!
(umarmt es).

Der Himmel hat die Mutter dir erhalten,
Sie wird des Vaters Erbe dir bewähren!
Nehmt mir den Helm ab, das Schwert hinweg!
(Stephan thuts.)
Jetzt kann ich in der Mutterliebe schwelgen,
Jetzt will ich nichts als frohe Mutter seyn.

Kind.

So seh ich dich viel lieber, denn der Stahl
Thut mir, wenn du an's Herz mich drückest, weh.

Helene.

Der Knabe ist nur halb gekleidet, denn
Als sich der Sturm erhob, ließ uns die Angst
Um Euch nicht mehr in Ruhe walten.
Ich kleid ihn vollends an, dann bring ich ihn
Gleich wieder her.

Maria.

So geht! doch machet bald,
Ich kann nicht missen meinen Gabriel.
(Helene ab mit Kind zur Seite.)
Du Stephan sieh doch nach, obs unsern Leuten
An nichts gebricht.

Stephan.

Ich weiß schon, wie Ihrs wünscht
Ich will mich selbst von Allem überzeugen. (ab.)

Fünfte Scene.

Maria allein.

Wär ich ein gewöhnlich Weib,
Müßte ich es Ahnung nennen,
Was die Brust mir so beklemmt.

Nicht des Sieges laute Freude
Kann die Angst der Seele mindern,
Oder das Bedrängniß lindern,
Das so plötzlich mir zur Qual
Sich in meinen Busen stahl.
Ungewöhnlich tief ergriffen
Regt in mir sich das Gefühl,
Ich vermag mirs nicht zu deuten.
Ja, vielleicht verscheucht die Grillen
Mir mein theures Saitenspiel.
(nimmt die Harfe, setzt sich, spielt.)

Sechste Scene.

Vorige, Varjady (kommt nach einer Weile).

Varjady.

Nein für wahr, das gränzt an hohe Wunder!
Kein menschlich Wesen schaut das Aug in Euch!

Maria.

Ihr seyd es, Varjady? Was staunt Ihr an?
Habt Ihr noch nie ein weibliches Geschöpf
Mit einer Harfe sich erlustigen gehört?
Auch ist mein Spiel zu schülerhaft, um Lob —
Soll ich nicht schamroth werden — einzuernten.

Varjady.

Vor wenig Augenblicken sah ich noch
Die Herrinn dieses Orts, die zarte Brust
Mit hartem Stahl verwahrt — das Lockenhaupt
Mit hohem Helm bedeckt — um den die Federn
Wogten, in ihrer Hand ein mächtig Schwert —
Die Krieger durch ihr Beyspiel und ihr Wort

Zu hohen Muth begeistern und entflammen,
Und jetzt seh ich des Krieges hehre Göttinn
Verwandelt in ein reitzumfloßnes Weib,
Das Liebe weckt, wie es den Muth erweckte.

Maria.

Man hörts Euch ab, daß Ihr vom Hofe kommt,
Um schöne Worte seyd Ihr nicht verlegen.

Varjady.

Die zarte Hand, die mächtig führt das Schwert,
Entlockt der Harfe schmeichlerische Klänge,
Das Auge, das die Freude niederblizt
Entzündet Feuer in der Brust des Feindes.
Die holde Stimme, die im Kampf gebiethet,
Melodisch klingt sie uns in sanften Tönen.
So seyd Ihr, holde Herrinn, groß und herrlich,
Dem Freunde wie dem Feinde gleich gefährlich.

Maria.

Wenn Ihr in Schmeichelenen Euch erschöpft
So muß ich geh'n.

Varjady.

Wer nennt das Schmeicheley,
Wenn man den Lenz des Jahres Zierde nennt?
Wenn man zur Königinn die Ros' erhebt?
Wenn man der Wiesen Schmelz, der Wälder Grün,
Des Himmels Azurblau mit Wärme mahlt?
Wer Augen hat, belebet vom Gefühl,
Den zieht die Schönheit an, der huldigt ihr,
Wie ich Euch huld'ge, reitzerfüllte Frau!

Maria.

Wo blut'ge Banner in den Lüften weh'n,

Gedeiht das lose Spiel der Minne nie,
Hier heißt es frey dem Tod entgegen geh'n,
Die Wirklichkeit verdrängt die Phantasie.
Zur Liebesheldinn ward ich nicht geboren,
Mich hat das Loos zu Höherem erkoren.

Varjady.

Dieß ist's ja eben, was mich an Euch kettet.
Die Heldinn ists, nicht bloß — das schöne Weib!
Der Frauen Schönheit könnt ich widersteh'n
O ja! doch dieser seltnen Schöpfungslaune
Euch, Euch zu widerstehn vermag ich nicht.
Wie Euer Muth im Kampf mich vorwärts reißt,
Zieht Euer Reitz mich mächtig, allgewaltig
Vom Himmel meines Seelenfriedens ab.
Seit ich Euch, die Einz'ge sah,
Bin ich mit mir selbst zerfallen,
Und des Ruhmes Rufe schallen,
Nicht mehr lockend an mein Ohr.
Vor die schön vergangne Zeit
Reich umhängt mit Blumenketten
Ist die Gegenwart getreten,
Ernst bedrohend und doch lockend,
Die, ob sich der Mensch auch sträubt,
Ihn nur vorwärts in die Zukunft,
In die ungewisse treibt.
Sieh' da liegt vor meinem Blicke,
Hold auf einer Blumenmatte,
Unter einem blauen Himmel
Meines Glückes Feenland!
Dieses muß ich kühn erstreben,

Wenn ich nicht im wilden Meere
Aufgeregter Sehnsuchtsfluthen
Ohne Rettung sinken soll;
Wenn durch diese finstre Nacht,
Unenthüllter, banger Zweifel,
Nicht der Stern der Liebe bricht,
Muß ich in der Fluth versinken,
Und den Strand erreich ich nicht.

Maria.

Varjady! vergeßt nicht, welche Klüfte
Euch vom geträumten Uferlande trennen.

Varjady.

Trage ich nicht einen Degen?
In dem Degen liegt mein Recht.
Wenn das sieggewohnte Schwert
Pfade selbst zu Thronen bahnet,
Was ists, das den Helden mahnet,
Daß er stille stehen soll?
Liebe und die Schönheit ist, —
Wie mans meldet, wie wirs' lesen —
Stets der Preis des Muth's gewesen;
Meinen Muth setz' ich daran,
Leg ihn zwischen alle Klüfte,
Fülle mit ihm aus die Grüfte,
So leg ich, statt todten Ahnen,
Thaten, die ans Leben mahnen,
Und die unbegränzte Liebe
Als Vertheidigung Euch vor.

Maria.

Vergeßt nicht, wer ich bin, vergeßt es nicht,

Ich kann, ich darf nicht Eure Kühnheit hören:
Es stehet die Gebietherinn vor Euch
Die tiefe Ehrfurcht von Euch heischen muß.
(Man hört Kanonenschüße).

Siebente Scene.

Vorige, Stephan.

Stephan.

Nun ist der Teufel los. Ein höllisch Feuer,
Machen sie, die Kugeln fliegen, wie die
Schwalben, schon brennt das Bretterhaus am Wall;
Währts fort, so hats der Maulwurf wohl am besten.

Maria.

Ist's Pflaster aufgerissen?

Varjady.

'S ist gescheh'n!

Maria.

Belegen muß die Dächer man mit Schlamme,
Die Weiber und die Kinder in die Keller,
Die Mannschaft, die nicht Dienst hat, ins Gewölbe,
Wo man den Schatz verwahrt, dort ist sie sicher,
Die Decke schlägt die Kugel nimmer durch.
Ich will hinaus und selbst mich überzeugen,
Was Noth thut.

Varjady.

Ich begleite Euch.

Maria.

Ihr bleibt!
Und traget für die Ordnung Sorge hier! (ab).

Achte Scene.

Stephan, Varjady.

Stephan.

Da geht sie hin, gerade, wie ein Mann,
So furchtlos und so groß, 's ist Zelkos Blut,
Wer läugnet's wohl? — Was fehlt Euch, edler Herr!
Ihr seht so starr ihr nach, als wolltet Ihr
Des hingeschwundnen Schattens Euch bemeistern.

Varjady.

O Stephan! sprich, ists wohl ein sterblich Weib?

Stephan.

Das kann ich Euch am besten überführen.
Der Vater legte sie, die kaum geborne,
In meinen Schooß, bis dann die Weiber kamen,
Und weil er meine Treue kannte, und ihm
Kein anders Kind vom Himmel ward gegeben,
Auch er drum alles that für dieses Kind,
Hatt' ich die Oberaufsicht über Amme
Und Wärterinnen; und das kleine Ding
Hing sich an mich, nicht an das Weibervolk.
Von Schlachten mußt ich immer ihr erzählen,
Von ihres Vaters großen Heldenthaten,
Je grauser, desto lieber war's dem Kind.
Nun sollte sie die Spindel drehen lernen,
Und anders weiblich Zeug, doch 's ging nicht recht,
Wenn aber sie in'n Schloßhof kam, da half
Kein Einwurf mehr, ich mußt aufs Roß sie heben,
Und ohne Zügel oft, daß mir das Sehn verging,
Jagt' sie den Berg hinunter und herauf.

Ich kann, ich darf nicht Eure Kühnheit hören:
Es stehet die Gebietherinn vor Euch
Die tiefe Ehrfurcht von Euch heischen muß.
(Man hört Kanonenschüße).

Siebente Scene.

Vorige, Stephan.

Stephan.
Nun ist der Teufel los. Ein höllisch Feuer,
Machen sie, die Kugeln fliegen, wie die
Schwalben, schon brennt das Bretterhaus am Wall';
Währts fort, so hats der Maulwurf wohl am besten.

Maria.
Ist's Pflaster aufgerissen?

Varjady.
'S ist gescheh'n!

Maria.
Belegen muß die Dächer man mit Schlamme,
Die Weiber und die Kinder in die Keller,
Die Mannschaft, die nicht Dienst hat, ins Gewölbe,
Wo man den Schatz verwahrt, dort ist sie sicher,
Die Decke schlägt die Kugel nimmer durch.
Ich will hinaus und selbst mich überzeugen,
Was Noth thut.

Varjady.
Ich begleite Euch.

Maria.
Ihr bleibt!
Und traget für die Ordnung Sorge hier! (ab).

Achte Scene.

Stephan, Varjady.

Stephan.

Da geht sie hin, gerade, wie ein Mann,
So furchtlos und so groß, 's ist Zelkos Blut,
Wer läugnet's wohl? — Was fehlt Euch, edler Herr?
Ihr seht so starr ihr nach, als wolltet Ihr
Des hingeschwundnen Schattens Euch bemeistern.

Varjady.

O Stephan! sprich, ists wohl ein sterblich Weib?

Stephan.

Das kann ich Euch am besten überführen.
Der Vater legte sie, die kaum geborne,
In meinen Schooß, bis dann die Weiber kamen,
Und weil er meine Treue kannte, und ihm
Kein anders Kind vom Himmel ward gegeben,
Auch er drum alles that für dieses Kind,
Hatt' ich die Oberaufsicht über Amme
Und Wärterinnen; und das kleine Ding
Hing sich an mich, nicht an das Weibervolk.
Von Schlachten mußt ich immer ihr erzählen,
Von ihres Vaters großen Heldenthaten,
Je grauser, desto lieber war's dem Kind.
Nun sollte sie die Spindel drehen lernen,
Und anders weiblich Zeug, doch 's ging nicht recht,
Wenn aber sie in'n Schloßhof kam, da half
Kein Einwurf mehr, ich mußt aufs Roß sie heben,
Und ohne Zügel oft, daß mir das Sehn verging,
Jagt' sie den Berg hinunter und herauf.

Einst führt' ich sie in 'n Waffensaal, mir ists
Wie heut, es war ein schwüler Tag, sie sollte
Spinnen, ich putzte Rost aus altem Eisen,
Da hub sie an zu schmeicheln und zu bitten,
Nur einmahl wolle sie das Schwert regieren;
Ich wollte nicht, doch bath sie gar so schön;
Es sey zu schwer, sagt ich, da flog die Kunkel
Weit in ein Eck, und rasch schwang sie das Schwert.

Varjady.

Erzähle mehr! ich zahle jedes Wort.

Stephan.

'S ist Schade, daß kein Bube aus ihr ward,
Der Szetsys Stamm so fortgepflanzet hätte.
Es scheint, es habe die Natur geirrt,
Als sie für diese kräft'ge Mannesseele
Den zarten Frauenkörper schuf, es ist,
Als hätte sie geschwankt, ob sie denn wohl
Erlöschen lassen sollt den Heldenstamm,
Und habe dann durch einen halben Willen
Für beydes diese Frau hervorgebracht.

Varjady.

Du bist mein Mann, du nährest meine Gluth.
Ja, dieser Muth und dieser hohe Sinn,
Ward nie in einer Weiberbrust erfunden.
Doch sag mir wie dem Szetsy es gelang,
Als Gattinn sie, die herrliche, zu frey'n?

Stephan.

Nicht wahr? Ja, ja! das ging auch seltsam zu.
Für Jagd und für Gewühl hat sie wohl Sinn,
Doch Liebe blieb ihr fremd, die scheute sich

Der männlichen zu nah'n, da kam der Szetsy her
Und warb um sie, der Vater freute sich,
Des Eidams, der mit frischen Lorberkräuzen
Die Krone, die er trug, umwunden.
Das Schicksal schien dem Vater zu vergelten,
Da es dem Erben ihm versagt, da doch
Die Tochter sitzen sollt' auf einem Throne.
Maria wollte nicht, zwar schätzte sie
Den Freyer hoch, doch nur als tapfern Helden,
Doch ihre Freyheit schätzte sie noch höher.
Der Vater ward entrüstet und er stieß
In'n Kerker sie hinab. Doch eitles Müh'n,
Ein solcher Geist wird nicht im Kerker zahm.
Ich sagt's dem Alten wohl, dem störrischen.
Er legt' auf Bitten sich, da gab sie nach,
Des Vaters Bitten fügte sich die Tochter,
Denn stets war sie ein frommes gutes Kind.

Varjady.

Jedes Wort gibt neue Nahrung
Diesem Feuer das hier lodert,
Das den Ausbruch tobend fodert,
Das gelöschet werden muß,
Wenn es nicht die Welt verheeren,
Seinen eignen Herd verzehren,
Und mich nicht vernichten soll.

Stephan.

Was ist Euch, Herr, ich bitt Euch, wiederfahren?
Blitze sprüh'n, mir graut, aus Euern Augen,
Alles Blut tritt Euch mit Macht in das Gesicht,
Und völlig hörbar klopfet Euer Herz.

Varjady.

Augenblick! in dem des Feldherrn Wahl,
Mich hierher zur Wehre hat gesendet,
Augenblick! der auf ewig hat entschieden.
Das Wohl, das Wehe meines Seyns, werd' ich
Dir fluchen, werde ich dich segnen? dieß liegt
Noch in der verhängnißvollen Urne,
Die alle finstern Loose in sich birgt!

Stephan (für sich).

Ich merk es wohl, der Arme liebt die Frau
Da ist er freylich herzlich zu bedauern!

Neunte Scene.

Vorige, Maria (gerüstet), Gefolge, Hady mit Wache.

Varjady.

Ha! sie ist's! vom Scheitel bis zur Sohle
Durchbebts mich, wie ein mächt'ger Zauberschlag.

Maria.

Das Feuer ist gedämpft, der erste Schreck
Verwischt, nun mögen sie drauf wüthen,
Furchtbarer doch, als unsrer Feinde Feuer,
Kann uns die Leidenschaft im Innern werden,
Denn jede Leidenschaft nährt den Verrath.

Varjady.

Was wollt Ihr damit sagen?

Maria.

Der Bösewicht
Dort drohte uns mit sicherem Verderben.
Bestochen von dem Feind wollt er heut' Nachts

Den Posten, den er hielt, verrathen, wenn
Nicht meine Wachsamkeit das schändliche
Complott entdeckt. Gesteh es, ist's nicht so?

Hady.

So ist's! die Gier nach Gold hat mich verführt.
Ich diene nun dem sechsten Potentaten
Und wer mich zahlt, der hat mich vor der Hand.
Wie ich heut Nacht im Außenwerke lag,
Da rief die Wache des Feindes mir leise zu:
Ob ich nicht wollte schweres Geld verdienen?
Das ist mein schwacher Theil, wie man mit Köder
Die Fische fängt, so fängt mit Gold man mich.
Ich sollte heute Nacht mit einem Licht
Der Veste schwächste Seite nur bezeichnen,
Sie kämen dann, und wie das weiter geht.
Ich dachte kaum, die Luft hab es gehört;
Doch ja! ein Spürhund unsrer Frau vernahm's,
Und eh ich mirs versah, nahm man mich fest.

Varjady.

Zum Tode bist du reif!

Hady.

Wer dreyßig Jahr
Schon mit ihm würfelt, muß am Ende doch
Verlieren.

Maria.

Führt ihn fort in sichre Haft!
Bis das Gericht den Stab ihm brechen wird.

(Hady wird abgeführt.)

(zu Stephan) Verwahren soll man ihn, hörst du? recht fest,
Doch sterben soll er nicht auf mein Geheiß.

Ists ruhig einmahl hier, mag ers versuchen,
Sich anderswo den Thatenlohn zu holen.

(Stephan ab).

Zehnte Scene.

Vorige, Uilaky.

Vergebt, ein Abgeordneter des Feind's
Wünscht ein Gehör beym Herrn Commandanten,
Er muß nicht wissen, wie es scheint, daß wir
Hier keinen Herrn Commandanten haben.

Maria.

Man wird uns mahnen, Platz zu machen hier;
Was Kriegsgebrauch erheischt, kommt etwas spät.

Varjady.

Ich jagt ihn fort, ich hörte ihn nicht an.

Maria.

Warum denn nicht? Man muß so vieles hören,
So hört man dieses auch. Man bindet ihm
Die Augen zu, im neuen Außenwerk
Stellt sich die Mannschaft auf, dort führt ihn hin:

(Uilaky ab.)

Ihr aber folget mir, um zu vernehmen,
Den freudigen, den eisernen Entschluß.
Kein Antrag soll des Muthes Schwingen lähmen,
Auf diese Wälle setzt der Gegner keinen Fuß.
Mit meinem Erbe soll kein Wille schalten,
So lang ich lebe, will ichs frey erhalten.

(alle ab.)

Eilfte Scene.

(Voriges Theater, wie Scene 1.)

Nach und nach reiht sich die Mannschaft, doch müssen Mariens Söldner von den Rebellen, die Varjady anführt, unterschieden seyn. Man hört blasen, das Kanonenfeuer dauert fort. Uilaky führt Heister und einen Trompeter mit verbundenen Augen herein, die Binden werden ihnen abgenommen.

Heister.

Darf man nicht fragen, wie der Commandant
Sich nennt?

Uilaky.

Der Commandant?

Heister.

'S ist seltsam,
Daß Ihr so geheim thut mit dem Nahmen,

Uilaky.

Ihr seyd ein alter Kriegsmann, wie ich seh,
Da wißt Ihrs wohl, was der Gehorsam ist.
Verbiethet man den eignen Nahmen mir
Zu sagen, ich, ich sag ihn nicht.

Heister.

Wenn's so ist
Habt Ihr Recht; ich frag nicht mehr darum. (für sich)
Ein rüst'ger Haufe traun! recht muntre Männer.
So hab' ich's gern. Mitunter auch ein grauer Kopf,
Um den's wohl oft schon hat gebraußt — hm! hm!
Wenn unser Stahl an diesen Stein hier schlägt,
Gibts viele Funken noch, das hab ich weg.
Und diese Wälle steh'n fest, wie ein Berg,
Den Gottes Hand hat in die Welt gesetzt.

(Man hört einen Marsch.)

Uilaky.

Jetzt werdet Ihr die Bothschaft, die Ihr habt,
Gleich bringen können an den rechten Mann.

Zwölfte Scene.

Vorige, Maria, Varjady, Stephan, Gefolge.

Maria.

Seyd Ihr der Herold? sprecht! was bringt Ihr mir.

Heister.

Vergebt! mein Auftrag lautet nicht an Euch.

Maria.

Mein Herr, Ihr seyd schon recht.

Heister.

Spielt man mit mir?
Seyd Ihr nicht eine Frau?

Maria.

'S mag selten seyn,
Daß eine Frau an solchen Ort gebiethet,
Doch hier ists so, denn hier gehorcht man mir.

Varjady.

Maria Szetsy ists, des Zelko Tochter.
Mein Fürst hat mich mit allen seinen Truppen
Gewiesen an die Frau, drum sprecht an sie!

Heister.

'S ist heißer mir als je in einer Schlacht,
Ein Weib und welch ein Weib!

Maria.

Was zaudert Ihr?

Heister.

Nun nimm, du alter Heister dich zusammen!

Was ist's denn mehr, als ein verkleidet Weib? —
(laut) So hört mich denn, der Feldherr Wesseleny,
Der von des Kaisers Majestät und von
Des Palatinus Hoheit den Befehl hat
Dieses Nest um jeden Preis zu nehmen,
Entbiethet Euch, wenn Ihr hier Herrinn seyd,
Noch heute zu eröffnen diese Thore,
Um zu erlangen kaiserliche Gnade,
So war sein Wort. Entsagt den Leidenschaften,
Der Feldherr muß für Euch dem Kaiser haften.

Maria.

Drohen wollt Ihr mir der freyen Witwe?
Mein Szetsy, war ein Fürst, kein Lehensmann,
Erbfrau bin ich dieses festen Schlosses
Nie vergeb' ich meine Landeshoheit,
Nicht vergeb ich meiner Väter Glauben.
Fest schließ ich mich an Bund'sgenoßne Sache,
Und weiche nicht, so lang ich lebend bin.

Heister.

Schöne Frau! Ihr scherzet mit dem Tode,
Habt ihn wohl noch nahe nie geseh'n?
Wär's nicht Schade um das Blut der Eurn?
Ewig Schade um die Zierde aller Frauen?

Maria.

Müht Euch nicht, mit Worten mich zu kirren,
Zeuge sollt Ihr seyn, von unserm Thun,
Und hiernach mögt Ihr dem, der Euch sandte,
Bringen den Bescheid nach Gutbefinden.

(zur Mannschaft.)

Trettet vor, Ihr Männer! die Ihr mit Szetsy

Stark und kühn fürs Vaterland gefochten,
Die Ihr frey der Witwe Euch gelobtet,
Tretet vor, Ihr wackern Kampfgenossen,
Und vernehmt Mariens eisernen Entschluß!
Wer betreten hat des Ruhmes Pfade,
Darf nicht rückwärts setzen einen Schritt,
Vorwärts muß er, vorwärts ohne Gnade,
Ob er gleich oft strauchelnd mühsam glitt.
Nur Beharrlichkeit wird an das Ziel ihn führen,
Und mit Lorbern seine Stirne zieren. —
Eures Lebens habt Ihr alle Euch begeben,
Seit Ihr Euch dem Ruhme habt geweiht.
Kurz ist nur der Feigheit schändlich Leben,
Doch der Ruhm hat eine Ewigkeit.
Wer von Euch nach dieser nicht will streben,
Gehe hin, zu ernst ist unser Streit.
Wer mit mir des Ruhmes Fest will feyern,
Muß jetzt hier den heil'gen Schwur erneuern.

(senkt eine Fahne).

Varjady.

Wir schwören hier für Euch und Euern Erben,
Zu leben, unbesiegt, wo nicht, doch so zu sterben.

Alle (schwingen die Waffen).

Wir schwören!

(Pause. Während des Schwurs hat eine Kugel im Dach eines Festungsgebäudes gezündet, Niemand achtet dessen.)

Maria (zu Heister).

Ihr habts gehört, wohl mögt Ihr Euch entfärben,
Kein Einz'ger wankt in seiner schweren Pflicht;

Versucht es solchen Muth zu beugen, zu verderben,
So leicht wird Euch das schwere Wort wohl nicht.
Wir wollen stolz um Eure Achtung werben,
Bis einst der Boden selbst zusammen bricht,
Dann werden wir auf seinen Rissen sterben,
Den Haufen Schutt, — den möget Ihr dann erben.

(schnell ab.)

(Trompetenstoß; Heister und dem Trompeter werden die Augen wieder verbunden.)

(Der Vorhang fällt).

Zweyter Act.

Erste Scene.

Das Innere von Wesselenys Zelt.

Wesseleny, Heister kommen.

Wesseleny.

Wärt Ihr es nicht, der tapfre, viel erprobte,
Für Mährchen hielt ich es, für Fiebertraum.
Ha! drey Mahl schändlich ist's, von einem Weib
Besiegt zu werden!

Heister.

Sähet Ihr das Weib,
Ihr würdet nicht sogar verächtlich sprechen,
Es ist ein herrisch, stolzes, göttlich Weib!
Sie lassen alle todt für sie sich schlagen.
Und's wird uns kosten Zeit und Muth und Blut
Bis wir das Nest dahinter haben werden.

Wesseleny.

Woher nimmt sie den Muth?

Heister.

Das weiß ich nicht.
Doch konnt ich ihr kein Zagen abgewinnen. —
Es hatte just, wie wir beysammen waren,

Gezündet eine Kugel in dem Schlosse,
Nicht eines Blicks hat sie den Spuck gewürdigt.
Mit einem Worte: ob's ein irdisch Wesen,
Ob's sonst was ist, entscheidet Heister nicht.

Wesseleny.

Es muß wohl mehr, als etwas Ird'sches seyn,
Wenn's meinen alten Heister so begeistert.
Doch heißt es nun auch alles daran setzen,
Daß nicht ein Weib die Siegesschwingen lähmt.
Besiegt vom Mann zu seyn, schmerzt schon unsäglich,
Vom Weibe ist es unerträglich!
Wir stürmen!

Heister.

Da ist kein Erfolg zu hoffen.
Die Mannschaft ist voll Muth, sie schöpft aus ihr.

Wesseleny.

Soll nicht etwa uns Überraschung frommen?

Heister.

Des Weibes List eint sich mit Wachsamkeit.

Wesseleny.

So sollen doch die Mauern, hoff ich, stürzen.

Heister.

Daß sie hübsch stark und fest sind, hab ich weg.

Wesseleny.

Der Hunger wirkt gewiß, doch will es Zeit.

Heister.

Und diese haben wir nicht zu verlieren.

Wesseleny.

Eh sterben, als zum Spott der Kinder werden!
Daß es dann hieße, wo wir fürbaß zieh'n:

Da seht das Heer besiegt von einem Weibe!
Entweder sind wir dieses Weibes Meister,
Wo nicht, so öffnet sich hier unser Grab.

Zweyte Scene.

Vorige, Jöröck.

So eben bringt ein Eilboth diesen Brief.

Wesseleny (nimmt und liest).

Er ist vom Palatin.

Jöröck (zu Dorfeld).

Nun sprecht, was sagt der Festungscommandant?

Heister.

Vielleicht sitzt er so eben vor dem Spiegel
Und macht die Locken kraus.

Jöröck.

Stehts so? Glück auf!
Da sind wir wohl bald am gewünschten Ziel,
Ein eitler Kriegsmann ist so furchtbar nicht.

Heister.

Nehmts nicht so leicht, sonst kömmts Euch schwerer an.

Wesseleny.

Verdammt! nun gilts das Seyn; der Palatin
Geht rückwärts, denn verstärket ist der Feind,
Und drängt ihn stark. Ists morgen nicht gethan,
So ziehen wir dahin mit unsrer Schande.

Heister.

Da heißt es wohl: den Hut aufs Aug gedrückt,
Die Seele Gott geschenkt, was liegen bleibt, das liegt,
Da ist nicht mehr ein andrer Schluß zu fassen.
Befehlt, o Herr! nicht ewig lebt man ja;
Der Kaiser sagt: es war ein treues Volk.

Wesseleny.

Wie ein Blitz die Nacht erhellet,
Fährt es durch die Seele mir,
Wie ein Funke losgerissen
Dichten schwarzen Finsternissen,
Sich zum Feuerstrom gestaltet,
Hat es sich in mir entfaltet,
Vorsicht, ja, ich danke dir!

Jöröck (zu Heister.)

Der Feldherr sinnt.

Heister.

Da wird es wohl bald krachen.

Wesseleny.

Freunde! wenn mich der Verstand nicht trüget
Habe ich den Hafen im Gesichte.

Heister.

Geht es dran?

Wesseleny.

Noch nicht, mein lieber Heister!
Es ist ein Weib, da muß man artig seyn —
Jöröck! schickt sogleich den Stabstrompeter
In das Schloß, ich laß die Herrinn bitten,
Um Geleit, um sicheres, ich schicke
Einen Freund an sie mit einem Antrag
Der ihr nicht verwerflich scheinen wird,
Und es soll bis dahin alle Fehde
Beyderseits im Einverständniß ruh'n.

(Jöröck ab.)

Heister.

Leicht gelingt es wohl dem andern besser,
War vielleicht mein Äußeres ihr zu rauh.

Wesseleny.

Ja, mein Freund! die Weiber haben Launen,
Jede liebt des Schmeichelns süße Weise.
Auch Marie, trotz ihrem Heldengeiste
Trägt in der Brust ein schwaches Weiberherz.
Auf diese Schwäche bau ich meinen Plan;
Es lehrt's die Zeit, ob ich auch wohl gethan.
Ich will das nöth'ge vorbereiten, bald
Ruf ich Euch und theil den Plan Euch mit. (ab.)

Heister allein.

Mir recht! Ich frage nie; was man befiehlt,
Das führ ich aus, und ging es um den Hals.
Das ist so des Soldatens Glaubenslehre. (folgt ihm.)

Dritte Scene.

Gemach in der Veste, wie im ersten Act.

Varjady, Selko, ersterer aus der Seitenthür, letzterer mitten, Schreibzeug auf den Tisch.)

Selko.

Ihr seyd so unwirrsch Herr, was fehlt Euch doch?
Wohin ist Euer Frohsinn doch geschwunden?
Einst habt Ihr mich beehrt mit dem Vertrau'n,
Das ich, so wie ichs weiß, wohl nie verwirkte.

Varjady.

Das faßt kein rauher Sinn, was mich bekämpft,
In deine Brust kann ichs nicht niederlegen.

Selko.

Ihr habet Ruhm und Würden wohl erfochten,
Der Fürst liebt Euch, Ihr seyd ein reicher Herr;
Was kann der Mensch doch Höheres noch wollen?

Varjady.

Ich sagt' es ja, das fassest du nicht auf.

Selko.

Ich merk es doch, was Euch so mürrisch macht,
Die Hausfrau fehlt Euch noch. Nicht wahr, ich habs?
Nun, da wirds Euch doch auch nicht fehlen können.
Ein langer Krieg hat ja mit böser Wuth
Gerafet in den Reihen aller Männer,
Und mancher Tochter fehlt der Bräutigam.
Ein Herr wie Ihr, so schmuck und reich, darf nur
Sich umsehen hübsch im Lande und man wird
Ihm nicht so leicht die Braut der Wahl verweigern.

Varjady.

Du schwätzest in den Tag! Nur eine ists,
Nur Eine! und die eine ist so hart.

Selko.

Man sagt: — ich habs wohl selber nicht erfahren —
Der Weiber Sprödigkeit sey keine Veste,
Die unbezwinglich ist, man müßte sich
Aus einem abgeschlag'nen Sturme nicht
Viel machen, denn sie falle doch am Ende.
Wenn ich an Eurer Stelle wäre, seht,
Ich träte so gerade vor sie hin,
Und brächt' die Worte an, so hübsch manierlich,
Und wollte sie denn durchaus nicht, wohlan,
So dächt ich, 's hat noch mancher brave Vater
Ein hübsches Töchterlein in meiner Heimath.

Varjady.

Ja, ich wills noch einmahl wagen,
Treten will ich vor sie hin,

Vor die holde Zauberinn,
Und entfalten will ich ihr
Meine Liebe ohne Gränzen,
Blicken soll sie in die Tiefe,
Und am schwarzen Hintergrunde
Werde fürchterlich und wahr
Ihr die Zukunft offenbar!
Dann, wenn sie mich von sich stößt,
Wenn sie mir Verachtung biethet
Für die Liebe ohne Maß,
Dann empfange mich der Haß,
Und den wildentbundnen Sinn
Nehme dann die Rache hin!
Selko, darf ich auf dich bau'n?

Selko.

Schenkt mir immer das Vertrau'n.
Seys auch, was es immer sey,
Auch das Laster ist oft dankbar,
Auch das Laster ist oft treu.
Seit Ihr mich dem Tod der Schande
Habt entzogen vor dem Jahr,
Als ich Raubes überwiesen
Zu dem Beil verurtheilt war,
Hab' ich Eurem Dienste mich
Hoch und feyerlich gelobet;
Jetzt ist's Zeit, wohlan! erprobet
Meine Treue, baut auf mich.

Varjady.

Auch die Mauern haben Ohren,
Sey behuthsam, folge mir!

Muß es kommen, wie ich fürchte,
Dann vertrau' ich Selko dir. (Beyde mitten ab).

Vierte Scene.

Helene, Stephan.

Helene.

Wo ist die Frau?

Stephan.

Des Feindes Feldherr hat
Ihr einen Brief gesendet. Wie man sagt
Will er ihr einen zweyten Bothen schicken.
Er hofft, daß es vielleicht gelingen könnte,
Durch Worte zu erzwingen, was die Macht
Nicht hat ertrotzt.

Helene.

Sie könnten das wohl sparen,
An dieser Frau verhallt die Redekunst. —
Doch wichtig ist's, was ich ihr sagen wollte.
Ich wollte jetzt Mariens Sohn, den kleinen
Gabriel zur Ruhe bringen, sieh' da stürzt
Der kühne Varjady entflammt ins Gemach,
Und reißt vom Lager auf den holden Knaben,
Drückt stürmisch ihn ans Herz und rufet aus:
Du Abbild deiner hochverehrten Mutter,
Du sollst mir traun für ihre Liebe haften!
Er sah Euch aus, als hätte Wahnsinn ihm
Den trüben und doch flammensprüh'nden Blick
Umflirrt; so ungestüm sein Eintritt war,
So stürzt' er wieder fort aus dem Gemach.
Sprich, Stephan! was soll dieses wohl bedeuten?

Stephan.

Nun ists mir klar! Verlaßt den Knaben nicht,
Für's andre wird der alte Stephan sorgen.
Es will die Leidenschaft aus ihrer Haft heraus,
Und will die festen Eisenstäbe sprengen.
Da heißt es Wache halten um das Haus,
Damit die Flammen nicht das Dach versengen.
Den Knaben wahret Ihr nach Eurer Pflicht,
Den Tollkopf laß ich aus den Augen nicht.

(Helene ab ins Seitengemach.)

Stephan allein.

Da heißt es jetzt, mit offnen Augen sehn!
Zum Glücke ist die Leidenschaft stockblind,
Da schaut man sie auch ganz gemächlich durch.

Fünfte Scene.

Stephan, Maria, Varjady.

Maria.

Laßt immer sie ihr Heil bey mir versuchen,
Auf diese Art erreichen sie kein Ziel.
Der neue Bothe kehrt so klug zurück,
Als es der erste Herold hat gethan.

Varjady.

Ich habe Euch Eröffnungen zu machen
Von großer Wichtigkeit.

Maria.

Sprecht ohne Hehl!

Varjady.

Was ich zu sagen habe, dürft nur Ihr,
Kein Zeuge darf es außer Euch vernehmen.

Maria (zu Stephan).
Geh, guter Alter! geh, laß uns allein!

Stephan.
Ich gehe schon, doch, wenn Ihr mein bedürft,
So rufet nur, ich bin im Vorgemach. (ab).

Sechste Scene.

Vorige ohne Stephan.

Maria.
Nun sprecht! was habt ihr mir wohl zu vertrauen?

Varjady.
Meines Lebens Heil und Wehe
Lege ich in Eure Hände;
Wie sichs wende, wie sichs ende,
Hängt von Eurem Ausspruch ab.

Maria.
Bedenkt es wohl, ob ich es hören kann,
Bevor zum Wort das Denken sich gestaltet.

Varjady.
Zwar kenn ich die Riesenklüfte,
Die das Schicksal hingeworfen,
In die Tiefe schaue ich,
Und die Ferne kann ich messen;
Doch die Sterne blinken mir,
Die in Euern Augen strahlen,
Und die magischen Gewalten
Eurer Reitze ziehen mich
Über jene Riesenkluft,
Die zum Himmel mir muß werden,
Oder zu der Todtengruft.

Maria.

Ihr seyd von Sinnen, hört mich, Varjady!
Die Augen drehen sich gleich Feuerrädern,
Selbst Euer Athem ist so heiß, wie Gluth.
Ermannet Euch! seyd Eurer Sinne Meister!

Varjady.

Sprechet nicht, denn jedes Wort
Ist nur Öhl in diesen Brand,
Der verschlossen im Gewölbe,
Lange schon hat fortgeglimmt,
Doch nun sprengt er seinen Kerker,
Und die Decke schlägt er durch,
Und zur Flamme heißer Wuth
Lodert auf die Sinnengluth.
Fruchtlos wollt Ihr sie bekämpfen,
Wer kann einen Weltbrand dämpfen,
Der mit jedem Blick entglüht,
Neue Nahrung in sich zieht?
Dämmt die losgeriss'nen Fluthen,
Wenn geschwellt von hundert Wässern,
Sie die starken Dämme stürzen,
Und das weite Land verwüsten,
Dämmet die empörte Fluth.

Maria.

Rasender! noch schon' ich Eures Nahmens,
Doch auf der Stelle, ich gebieth es Euch,
Verlasset mich und meidet mein Gesicht.

Varjady (kniet vor ihr).

Die Trabanten ruft herbey!
Laßt den Todesstreich mir geben,

Ohne Euch kann ich nicht leben!
Lebt ich aber, wahr und frey
Sey es hier vor Euch bekennet.
Müßt Ihr mein seyn, denn nichts trennet
Mich von Euch mehr als der Tod!

Maria.

Euer Schwert! Ihr seyd verhaftet, oder
Ich durchbohr Euch hier auf dieser Stelle!
Ihr habt des Gehorsams und der Achtung
Heil'ges Band mit frecher Hand zerrissen,
Das Geboth des Kriegers habet Ihr verletzt.
Euer Schwert!

Barjady (reicht ihr den Säbel).

Nehmts hin, und stoßts mitleidig
Mir tief ins Herz, der Tod aus Eurer Hand
Wird mir zur Seligkeit; hier ist das Schwert.

Siebente Scene.

Vorige, Stephan.

Stephan.

Des Feindes Bothe harret Eures Willens. (für sich).
Gerufen hat sie nicht, doch stehts nicht recht —

Maria.

Er komme!

(Stephan ab).

Maria (zu Barjady).

Nehmt zurück das Schwert, das lang
Mit Ruhm Ihr an der Seite habt getragen,
Vergessen will ich, was geschah; und sollt'
Auch wirklich die Vernunft nicht zähmen können
Den wildbewegten Sinn, ich fürcht' Euch nicht.

Berjady (für sich).

Sie höhnet mich? Jetzt ists um uns gethan. (stürzt ab).

Maria allein.

Ich muß mich fassen. Wohl fühl ich es nun,
Das Weib soll nicht ins wilde Leben treten,
Nicht schreiten soll sie aus der Blumenbahn. (ab).

Achte Scene.

Wesseleny, Stephan.

Wesseleny

(verkleidet, trat bey Varjadys Abstürzen auf den Schloßplatz mit Stephan ein und beobachtet Marien durchs Bogenfenster, tritt dann, wenn sie ab ist, ein).

Dieß also ist die hochgeprief'ne Frau?

Stephan.

Sie ist es, ja!

Wesseleny.

Nun, dieß Mahl hat der Ruf
Das allgeschwätz'ge Weib, das gerne lügt,
Und mehr sagt, als es glaubt, zu wenig noch —
Die Hälfte kaum gesagt —

Stephan.

Ich hole sie. (ab).

Wesseny allein.

(Nach einer Pause, zieht Papier aus der Tasche).

Dieses Meisterstück der Schöpfung,
Voller Hoheit, voller Würde —
Des Geschlechtes schönste Zierde,
Das nur auf dem freyen Boden
Kann zur Herrlichkeit gedeihen

Dieses Weib, bestimmt zu siegen
Über jedes Männerherz,
Soll durch Eisen und durch Erz
Ich gleich einem Feind bekriegen?
Nein, kein Schwert will ich umgürten,
Wo vielleicht ein Kranz der Myrthen,
An das schönste Ziel mich führt.

(fängt an zu schreiben).

Der Versuch sey kühn gewagt!
Laßt doch seh'n, ob fremde Triebe,
Stärker wirken als die Liebe,
Auf des Weibes zartes Herz? —

(schreibt, verbirgt das Papier.)

Neunte Scene.

Wesseleny, Maria, Stephan.

Stephan.

Hier steht die Frau!

Wesseleny (für sich).

Bey Gott! ja sie ist schön!

Maria

Was will zum zweyten Mahl der Feldherr mir?
Wenn's Drohung ist, so schweigt, mir droht man nicht.

Wesseleny.

Wenn man Euch sieht, so wandelt sich das Droh'n —
Denn wer Euch sieht, nur der ist in Gefahr.
Mein Feldherr hat mit Kummer es vernommen,
Daß nicht ein Mann mit finstrer Kriegermiene
Sein Gegner ist, und Wesseleny weiß

Mit Damen umzugehn; hat er auch wohl
Im Feld sich Rittersporne oft verdient,
So hat er minder nicht es wohl gelernt,
Die Frauen, die ins Leben Rosen flechten,
Hochachten und gefällig ihnen seyn.

Maria.

Spricht er durch Euern Mund, so dank er Euchs,
Ihr seyd fürwahr ein freundliches Organ.

Wesseleny.

O säh' er Euch, noch schwerer würde ihm
Die Pflicht, die eiserne, mit Euch zu rechten.
Und käm es an auf ihn, Ihr solltet heute noch
In tiefer Ruh' auf Eurer Veste schlafen.
Doch wißt Ihrs wohl, der Krieger hat nur Pflicht,
Gefühle darf er ja so selten haben,
Drum biethet er Euch einen Mittelweg.
Nicht Euer Erbe will er mehr befehden,
Nur nehme dieses Schloß nicht Feinde ein,
Des Meutrers Völker sollen es verlassen,
Den freyen Abzug will er ihnen gönnen,
Und morgen zieht er fürbaß mit den Seinen.

Maria.

Um schnell zu kehren, wenn ich einsam bin?
Nicht so?

Wesseleny.

Ihr kennt wohl Wesseleny nicht?

Maria.

Ihr kennet nicht Maria Szetsy! Nein!
Nicht treulos ward die Fürstinn je befunden.
Begonnen habe ich das kühne Spiel,
Der Würfel fiel, wer rufet ihn zurück?

Wesseleny.

Mit wildem Schmerz wird Wesseleny kämpfen.
Nie ward wohl je die Pflicht so sauer ihm!
Doch bergen kann und darf ichs Euch nicht länger,
Daß er nun alles setzen wird daran,
Euch siegreich zu bekämpfen. Schande wär's
Dem Manne, wenn er flöh vor einer Frau.

Maria (unwillig).

So mag er denn versuchen, ob die Frau
Vielleicht nicht doch den stolzen Mann besiegt.

Wesseleny.

Vermengt nicht Eures Blickes Zaubermacht
Mit Eurer Reitze Unbezwinglichkeit,
Nicht Eurer Rede himmlische Gewalt
Mit dem Euch fremden Spiele rauher Waffen.
Wo ist ein Mann, der jenen nicht erliegt?
Doch diese Rolle bannt Euch aus dem Kreis
Den Euch so hold die Schöpfung angewiesen.
Nicht zum rauhen Spiel der Waffen,
Ward dieß Meisterstück geschaffen,
Fremd dem Manne, wie dem Weib,
Wird die Frau, wenn sie den Leib
Mit dem harten Panzer gürtet,
Und mit ungewissem Schritt
In die blut'gen Schranken tritt. —
Ja, zur Lust war't Ihr geboren
Eines Mannes Seligkeit
Geht durch Eure Wahl verloren,
Die Euch keine Freuden beut. —
Wenn die herrliche Gestalt,

Von der höchsten Huld umschattet,
Treu mit einem Mann gegattet,
Man sich vor der Seele mahlt:
Wie sie wirket in dem Gleise,
Zarter hoher Weiblichkeit,
Wie sie in dem frohen Kreise,
Ihres Hauses Rosen streut,
Wie sie schaffet und belebet;
Gattinn, Mutter, Hausfrau ist —
O verzeiht, da widerstrebet,
Das Gefühl, daß sie's nicht ist.

Maria.

(für sich) Nein, so tief griff in die Lebenssaiten
Keine Hand, es wiederhallt in meiner Brust.
Enden muß ichs, sonst verräth die Schwäche mich.
(laut) Wohl zu hoch sind Euere Begriffe
Die Ihr von mir nähret. In der Sache,
Die wir hier verhandeln, gilt es wenig,
Daß Ihr so viel Antheil an mir nehmet.
Kehrt zurück, ich kann nicht kehren,
Und grüßt den Freyherrn, der Euch sandte:
Ich danke ihm, daß er Euch mir gesandt.
Sein Antrag kommt zu spät, er soll mich achten.
Er folget seiner Pflicht, ich meiner nach.
Lebt wohl!

Wesseleny.

Dieß also Euer letztes, letztes Wort?

Marie.

Das letzte. Geht und schonet meiner doch.

Wesseleny.

Wohlan! Nur eines hab' ich noch zu melden,

Mein Feldherr gab mir dieses Schreiben hier,
Mit dem er mich für jeden Fall versehen.
Ich sollt es Euch am Schlusse übergeben,
Les't es; in Eurer Hand liegt nun sein Leben.
(gibt ihr den Brief, schnell ab.)
(Stephan folgt ihm.)

Zehnte Scene.

Maria allein.

Kein Mensch hat noch gewirkt auf mich, wie dieser;
Das Herz scheint er auf dem Gesicht zu tragen.
Ein fremd Gefühl goß mir sein Anblick ein.
Was soll der Brief? Er schrieb ihn ja doch nicht?
(erbricht den Brief und liest.)
„Wesseleny, edlen Blutes
Jedem Stamm an Adel gleich,
Stand, o edle Frau, vor Euch,
Als Bewundrer Eures Muthes;
Doch noch mehr, er sagt es offen:
Von dem hohen Reitz betroffen,
Der verklärend Euch umfließt.“
Las ich auch recht? Der Feldherr wars? Er selbst?
Wohl trägt er seine Würde klar zur Schau,
So muß ein Feldherr seyn, dieß ist sein Bild.
(liest.) „Von Gefühlen tiefen Schmerzens
Ist sein treues Herz zerrissen,
Daß er die bekriegen müssen,
Die, die Einz'ge in der Welt,
Ihm den Spiegel seines Glückes,
Deutungsvoll entgegen hält.

Und so wankt er zwischen Liebe,
Zwischen Pflicht und zwischen Schmerz;
Um den schweren Kampf zu enden,
Zeigt sich nur ein Ausweg ihm;
Nennet ihn nicht ungestüm:
Nicht der Stärke wollt Ihr weichen,
Nun, wohlan! so weicht der Liebe,
Und ergebet Euch dem Kaiser,
Während Ihr zu Euern Füßen,
Den besiegten Feldherrn seht,
Der für eine Ewigkeit
Hand und Herz euch huldgend beut."
Das hat mich überrascht. 'S ist sonderbar,
Und darum nicht geradehin verwerflich,
Es ist zwar kühn, doch diese Kühnheit eben
Mißfällt mir nicht. Marie, bedenk' es wohl,
Daß du, trotz deinem festen Geist und Sinn,
Nicht trennen kannst von dir die Weiblichkeit,
Daß du, greiffst du auch kühn ins Männerleben,
Am Ende doch nichts bist, als nur ein Weib.
Das Weib kann nicht allein stehn auf der Erde,
Es muß sich stützen auf den stärkern Mann.
(versinkt in Nachdenken.)

Eilfte Scene.

Maria, Stephan.

Stephan.

Das ist ein Mann, der Bothe von dem Feinde!
Blitz! es ist Schad', daß er nicht unser ist.
Er stürzte da heraus, flugs auf das Pferd,

Und jagend gings dahin, daß mit dem Bauche
Das Roß den Staub mit von der Straße nahm.
Nicht bald hab ich so einen Mann gesehn,
Seit Euer Vater heimgegangen ist.

Maria.

Auch du bist, wie ich höre, schon bestochen?

Stephan.

Es thut so wohl, wenn man in dieser Zeit,
Die man mit Recht die krüppelhafte nennt,
Noch Gottes Ebenbild so schön erblickt.
Noch einmahl, sag ichs, es ist Jammerschade,
Daß er nicht ist von unserer Partey!
Das wär, Ihr habt zu schwätzen mir erlaubt —
Wenns manchmahl dumm auch klingt — ein Mann für Euch.

Maria.

Du wünschest wohl in Fesseln mich zu sehn?

Stephan.

Nun, Fesseln sinds nicht immer, manche trägt
Nicht eben schwer daran, auch küßen viele
Die so genannte Kette, die nur fest
Ein gleichgestimmtes Herz zum Herzen bindet.
Auch hats wohl weise die Natur bedacht,
Daß sie die schwache Rebe ranken hieß
Um kräft'ge Stämme, und den starken Mann
Zur Stütze gab dem zarten schwächern Weibe.
So hab ichs sagen stets gehört, es fiel
Mir eben ein, weils hier beginnt zu spucken.
Mir ist recht bang' um Euch, denn Varjady
Ist Euretwegen mit sich selbst zerfallen:
Ihr werdet sehn, da wächst kein Glück heraus.

Maria.

Du weißt es auch?

Stephan.

Verlangt nicht mehr zu wissen.
So lang ich athme, soll dem Kind und Euch
Nichts Arges widerfahr'n. Doch seht, wie leicht
Ists auch um mich gethan, dann habet Ihr
Der Söldner viele wohl, doch keinen Freund,
Dann thuts Euch Noth um einen treuen Mann.
Doch freylich wohl, wer ist auch wahr und treu?

Maria.

In diesen Worten liegen Schicksals-Winke;
Laßt sehen, obs noch treue Männer gibt.
Sey wachsam, alter Freund! Bestelle mir
Nur einen sichern Bothen, der zum Feinde
Ein Schreiben trägt. Noch eines: habe Sorge,
Daß bey dem alten Schlosse, rechts am Wall
In dieser Nacht vertraute Männer wachen;
Das fremde Volk soll alles nordwärts zieh'n,
Doch hüthe dich, ein Aufsehn zu erregen.
Den Bothen führst du schnell in mein Gemach.
Der Wach am alten Schloß werd ich gebiethen,
Wie sie zu handeln hat. Geh, spude dich,
In dieser Nacht kann sich sehr viel entscheiden.
(ins Seitengemach ab.)

Stephan.

Der Himmel fügs zu Eurem Besten gnädig. (ab).

Zwölfte Scene.

Varjady, Selko.

Varjady.

In wenig Tagen kann nach dieser Kunde
Rakozy schon vor diesen Mauern stehn,
Und längst bis morgen Abends ziehn gewiß
Die Feinde ab, um an ihr fliehend Heer
Sich eilig anzuschließen. Schon winkt mir
Die Stunde der Gewährung meiner Triebe.
Ich kann auf dich doch bauen?

Selko.

So wie stets.
Ihr habt seit Jahren schon leibeigen mich gemacht.

Varjady.

Im Gewühl des ersten frohen Auflaufs
Über die Befreyung von den Feinden,
Dringst du in des Kindes Zimmer, bindest
Und machst stumm die Wärterinn. Durch die
Geheimen Gänge, die ich dir will zeigen,
Eilst du mit dem Knaben rastlos weiter,
Auf mein Schloß; die Mutter wird schon folgen
Als meine Gattinn nur sieht sie den Sohn
Einst wieder, sonst sieht sie ihn nimmermehr!

Selko.

Verlasset Euch auf mich, es ist gescheh'n.
Es ist ja nicht der erste Strauß der Art;
Je wirrer, desto besser ist's für mich.
Es hat nur eine einzige Beschwerde:
Der alte Stephan ist gar treu und wachsam.

Varjady.

Er ist schon alt, und darum reif zum Tode,
Und will er nicht mehr leben, nun, so seys!

Selko.

Mir recht! (ab).

Dreyzehnte Scene.

Varjady, allein.

Stolze! du verachtest mich
Mit dem Herzen voller Liebe?
Nun wohlan! ich fordre dich
In des Hasses blut'ge Schranken!
Thaten werden die Gedanken
Und im Geiste sehe ich
Dich zu meinen Füßen liegen
Winseln, flehen, weinend schmiegen,
Stolze! dann verachte mich!
Wo die Liebesgluth erlöschet,
Flammt der Brand des Hasses auf,
Liebe kann sich selbst verzehren,
Doch den theuern Gegenstand
Wird sie nimmermehr verheeren,
Nur sich selbst wird sie zum Opfer,
Nur sich selbst würgt ihre Hand.
Doch der Haß, der Pflicht entbunden,
Wüthet rastlos fürchterlich —
Gegen alles außer sich,
Und nicht eher kann er rasten,
Bis das Opfer, das ihn nährt,
Seine Flamme hat verzehrt. (ab).

Vierzehnte Scene.

Das Innere von Wesselenys Zelt.

Heister, Wesseleny (ein Schreiben in der Hand, kommen.)

Wesseleny.

Da, les't selbst. Die Antwort ist romantisch,
Um jeden Preis besteh' das Wagstück ich.

Heister (liest).

„Will der Schreiber Antwort haben,
„Soll er sie sich selber holen,
„Ist ihm Muth nicht fremd und ist
„Sein Entschluß geprüft und redlich,
„Findet er rechts an der Veste,
„Nordwärts in der Mitternacht,
„Ein erleuchtetes Thurmfenster;
„Zu dem eine lange Leiter,
„Die von Stricken ist geflochten,
„Ihn — jedoch allein nur — führt.
„Achtet er nicht die Beschwerden,
„Wird ihm dort Entscheidung werden."

Wesseleny.

Nun, was sagt Ihr?

Heister.

Daß ich für Euch bebe,
Wenn Ihr Euch in diesen Abgrund stürzet,
Nimmer kann ich Euern Entschluß bill'gen.
Ohne Haupt ist leblos jeder Körper,
Hauptlos ist das Heer, des Feindes Beute.

Wesseleny (gibt ihm Schriften).

Hier empfangt die nöthigen Befehle

Jeder Fall ist sicher vorgesehen.
Heister wird, wenn ich nicht kehren sollte,
Dieses Heer dem Kaiser treu erhalten,
Und ich kenn' ihn, — retten meine Ehre.

Heister.

Drauf könnt Ihr mit Zuversicht vertrauen.

Wesseleny.

Wenns gelingt, so ist die Veste unser,
Und mein Glück blüht aus dem Siegeslorber.
Nimmer kann ichs überleben, daß wir
Sollten zieh'n mit Hohn und Spott von hinnen.
Auch kann wohl nicht diese Frau verrathen,
Oder man wird irre an sich selber.

Heister.

Habt Ihr nie gehört von den Syrenen
Die so hold und reitzend von Gestalt,
Schmeichlerisch mit Liebestönen locken,
Wahret Euch, daß diese nicht Euch locke,
Und Euch in die Tiefe niederziehe.

Wesseleny.

Es ist zu spät, die Liebe und der Ruhm,
Sind meine Sterne, laß mich ihnen folgen.
Begleitet mich, kein Andrer darf es ahnen,
Und kehr ich nicht, bis dort im fernen Ost
Der erste Tagesstrahl die Nacht durchbricht,
So führt das Heer mit Vorsicht von der Veste
Dem Palatin mit meinem Segen zu!

Fünfzehnte Scene.

Vorige, Jöröck, mehrere Befehlshaber.

Wesseleny.

Ich ließ Euch rufen, noch in dieser Nacht
Muß ich von hier, ein wichtiges Geschäft
Entfernet mich vielleicht auf lang' von Euch.
Mein Heister wird hier meine Stell vertreten.
Ihr kennet ihn, folgt ihm, so wie Ihr stets
Mir folgtet in den Kampf und in den Sieg.

Heister.

Ihr bürdet eine schwere Last mir auf
Doch will ich sie nach besten Wissen tragen;
Der feste Wille ist ja halbe That.

(Jöröck und die Anführer verneigen sich, gehn ab.)

Wesseleny.

Die Stunde ruft, die nächste wird mir zeigen,
Ob ich dem Menschenwerth zu viel vertraut.
Den losen Pfad will muthig ich besteigen,
So warb wohl noch kein Mann um eine Braut.

(mit Heister ab.)

Sechszehnte Scene.

(Lager vor der Veste, ringsum Wachtfeuer, nur an der Seite nicht, wo der Thurm mit dem erleuchteten Fenster zu sehn ist. Man sieht die Strickleiter. Patrouillen gehn, man hört den Ruf Wer da? sich rings um die Veste verlieren.)

Stephan erscheint am Thurm und führt die stehenden Wachen ab, drauf treten Wesseleny und Heister auf.

Eine Wache.

Wer da?

Wesseleny.

Der Feldherr ists. Spart Euern Ruf!
Lebt wohl, mein Freund! lebt wohl!

Heister.

Noch einmahl hört!
Dort ist das ominöse Fenster droben,
Der Pfad, aus trügerischen Stricken
Geflochten, führt hinan und dräut den Tod,
Fehlt nur ein Schritt, in unermeßner Tiefe.

Wesseleny.

Wohl habt Ihr Recht, doch sicher ist der Schritt
Des festen Muth's, nichts bleibt ihm unerreicht. Lebt wohl!
(geht, gelangt an den Fels, endlich an die Leiter und klettert hinauf.)

Heister.

Mein bester Segen geht mit Euch! Bey Gott,
Drey Schlachten sind ja nur ein Kinderspiel
Geg'n diesen Augenblick! mir ist
Als hätt' ich einen Fall gehört — Gott wend' es ab!
Täuscht mich das Auge nicht, ist er am Fenster.
Er ists — er hats erreicht! Nun wohl bekomms!
Das Eine hat er glücklich überstanden.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Ein Thurmgemach.

Uilaky und Vermummte stehen hinter dem mit einer Fackel beleuchteten Fenster auf der Lauer. Wie der Vorhang aufgezogen wird, steigt eben Wesseleny zum Fenster herein, in diesem Augenblick wird er von den Vermummten rücklings ergriffen und zu Boden gerissen.

Wesseleny.

Verrathen! wehe mir und unsrer Sache!

Uilaky (vermummt.)

Nehmt Schwert und Dolch ihm ab! Ergebt euch drein,
Und gebet mir das Ehrenwort, daß Ihr
Euch ruhig wollt verhalten, 's frommt Euch nicht;
Sonst müßt ich Euch wahrhaftig knebeln lassen.

Wesseleny.

Ihr habt mein Wort, ich will ganz ruhig sehen,
Wie weit man hier die Schändlichkeit noch treibt.

(Man nimmt ihm die Waffen ab.)

Uilaky.

Die Leiter nehmt hinweg! (es geschieht). Nun ist er unser.
Ihr bleibet vor der Hand hier in der Haft!

(Alle mit der Fackel ab).

Zweyte Scene.

Wesseleny (allein im Finstern.)

Ich gefangen? Ich gefangen?
Schändlich bin ich hintergangen!
Von dem Weibe, das sich brüstet,
Schmählich, schmählich überlistet,
Stirbt verdunkelt nun mein Ruhm!
Und mein Heer ist preisgegeben.
Büssen will ichs mit dem Leben!
Gegen meinen Herrn und Kaiser
Hab ich schuldig es verwirkt! —
Einem Weibe habe ich,
Ehre, Pflicht und Ruhm vertrauet!
Was ich mir durch lange Jahre
Hab mit Blut und Schweiß gesammelt,
Meinen Nahmen ruhmbekrönet,
Legte ich in Weiberhände —
Wohl mir, wenn ich's bald vollende,
Denn die schwer verletzte Pflicht,
Überlebt die Ehre nicht!
Wenn vielleicht in dieser Nacht
Wenn vielleicht, jetzt, da ich's denke
Jauchzend diese Feindesschaar
Auf die Meinen wüthend stürmet,
Die mein Geist nicht mehr beschirmet,
Und die Tapfern, nie besiegt,
Schmählich treiben in die Flucht,
Jeder meinem Nahmen flucht,
Der im ganzen Vaterlande,

Wo er einst mit Ruhm erschallt,
Jetzt zum Abscheu wiederhallt! — —
Nein, ich kann's, ich will's nicht denken,
Nicht verzweifeln an den Menschen
Will ich, noch an Frauentugend,
Wenn dieß hehre Meisterstück,
Gottes schönstes Abbild, trüget,
Wenn die helle, klare Schrift
Dieser offnen Augen lüget,
Wenn in dieser zarten Brust
Der Verrath der Hölle brütet,
O dann fahre hin, Vertrauen!
Schöner Glaube fahre hin!

Dritte Scene.

Wesseleny, Stephan (vermummt).

Wesseleny.

Horch! es schallt durch die gewölbten Gänge —
Ja, es naht sich die Entscheidung mir.
Deutungsvoll, ins Grau'n der Nacht gehüllt,
Nahet stets sich die Entscheidung uns.

(Die Thüre hat sich geöffnet, Stephan ist eingetreten; hat sich ihm langsam genähert).

Stephan.

Der Ort, an dem Ihr Euch befindet, sagt es
In wessen Macht Ihr seyd.

Wesseleny.

So ists doch so?
Maria hat ein treues Herz verrathen?

Stephan.

Es liegt an Euch, wies weiter kommen soll.
Sie biethet Euch die Freyheit nicht allein,
Selbst ihre Hand mit dieser Burg und allen
Ihr eignen Gütern an, 's liegt nur an Euch
Das schönste Weib, der Zelkos reiches Erbe
Zu nennen Euer rechtlich Eigenthum.

Wesseleny.

Sie kennt ja meinen Wunsch, drum bleibt es seltsam,
Daß sie ihm auf so ungestüme Weise
Entgegen kommt; was soll die Mümmerey?
Was diese Hast dem Gatten ihrer Wahl.

Stephan.

Ihr werdet's nur, wenn Ihr in die Bedingniß
Die sie Euch setzt, zu will'gen Euch versteht.

Wesseleny.

Laßt hören, was auf solche Art die Braut
Erzwingen will, von ihrem Bräutigam?

Stephan.

Im Grunde ists nur eine Kleinigkeit;
In dieser Zeit, wo jede Meinung schwankt
Neigt sie sich leicht von einer zu der andern.
Des Kaisers Sache sollet Ihr verlassen,
Und treten sollet Ihr auf unsre Seite,
Mariens Hand und Erbe ist der Lohn.

Wesseleny.

Verruchter! mir, mir wagst du das zu künden?
Was hält mich ab, daß ich auch ohne Wehre,
Mit diesen Händen dich erwürge? Knecht!
Meineidig soll ich werden an dem Kaiser?

Verrathen ihn, das Vaterland, das Heer?
Mensch! nimm das Wort zurück! in dieses Ohr
Ist nur das Wort der Ehre noch gedrungen.
Du wiederrufst, ist dir dein Leben lieb!

Stephan.

Gemach, mein Herr! ich bin recht gut bewacht,
Denn draußen stehen hundert wackre Schirmer:
Die Wahl ist kurz, auch leicht will michs bedünken,
Ihr füget Euch und seht, das Paradies
Die Liebe öffnet sich, und eine Göttinn selbst
Führt Euch verklärt in ihren Tempel ein.
Vasallen sehet Ihr zu Tausenden um Euch,
Und mancher stolzen Burg gebietherische Zinnen,
Begrüßen Euch als ihren Bannerherrn.
Doch jagt Ihr nach dem trüger'schen Phantom,
Von Pflicht und Ehre und dergleichen
So habet Ihr des Lebens Euch begeben.

(Ernst und feyerlich)

Empfehlt die Seele Gott, in einer Stunde
Steht Ihr vor ihm und Euer hauptlos Heer
Sieht schon der erste Strahl des Morgens würgen.
Bereitet Euch, dieß ist der Frau Geboth.

Wesseleny.

'S ist unerhört; die Sprache hat kein Wort
Für diese Schändlichkeit! zwar schreckt der Tod mich nicht,
Und hundert Leben gäb ich für die Ehre,
Doch welch' ein Recht hat dieses Weib, es mir
Zu nehmen? dieses Weib, das die Natur
So schimpflich Lügen straft? nicht häßlich mehr

Muß man die Teufeln mahlen! sie sind so schön
Wie sie, doch täuscht Euch nicht, denn Teufel sinds!

Stephan.

Von Recht ist nicht, hier ist von Macht die Rede,
Und von der Art, den Vortheil zu benützen.
Die Klugheit ists, man nennts auch Politik
Um jeden Preis den Gegner überlisten.
Ihr wählet zwischen Tod und Übertritt!
Bald kehret man, den zweyten zu vernehmen.
Wo nicht den Ersten an Euch zu vollziehn. (ab).

Vierte Scene.

Wesseleny (allein).

(Nach einer Pause.)

Durch die Liebe hochermuthigt,
Habe ich den Schreckenspfad,
Trotz der drohenden Gefahren,
Kühn und hoffnungsvoll erklimmt!
Eine Braut wähnt ich zu fassen,
Doch da grinst der Tod mit blassen
Angesicht mich grimmig an,
Und durchlaufen ist die Bahn.
Eine englische Gestalt,
Dachte ich, mit Hochentzücken
An die volle Brust zu drücken;
Doch verwandelt hat sie sich,
In ein schreckenvolles Wesen,
Das der Hölle Furien gleicht,
Und mir Tod statt Liebe reicht.
Doch ich darf, ich soll nicht klagen,

Legte doch mein eignes Loos
Mir das Schicksal in die Hände,
Und ich hab es hingeschleudert,
Ach, in eines Weibes Schoos!
Ja, die Schwäche einer Stunde,
Tilg' ein ehrenvoller Tod,
Treu dem theuren Vaterlande,
Sterb' ich ohne Schmach und Schande,
Und des Frevels Übermuth,
Söhn' ich aus mit meinem Blut.

(Es schlägt zwey Uhr, der Wind heult).

Schlägt vielleicht die ernste Stunde,
Die mich zur Vollendung ruft?
Wohlgefaßt soll sie mich finden;
Wird aus meiner kalten Gruft,
Doch ein Rächer auferstehn.
Wild empört ist die Natur,
Und des Sturmes Heftigkeit,
Heult ob dieser Schändlichkeit.

(Man hört Riegel aufschließen.)

Schlösser klirren, Riegel rasseln,
Man ist eilig, großer Gott!
Der du durchschaust die Gedanken,
Laß mich nicht im Kampfe wanken,
Treue ist ja dein Geboth.

Fünfte Scene.

Vorige, Stephan, Gewaffnete (mit Fackeln.)

Stephan.

Habt Ihr Euch des Besseren besonnen?
Noch liegt das Loos in Eurer eignen Hand.

Euer Ja führt Euch ins schönre Leben,
Euer Nein führt Euch jetzt aus demselben.
Blickt hin, dort steht des Blutbefehls Vollstrecker.
(Man erblickt einen furchtbaren Mann mit großem blanken Schwert unter den Gewaffneten.)
Ihr seht sein Schwert im Fackelschimmer blitzen.

Wesseleny.

Treu der Pflicht und treu der Ehre,
Hab ich rühmlich stets gelebt,
Treu und rühmlich will ich enden,
Und ich leg in Gottes Hand
Diesen Vorsatz mit dem Rufe:
Gott erhalte meinen Kaiser!
Gott erhalt mein Vaterland!

Stephan.

So vollstreckt denn Euer Amt, und bindet ihm
Die Augen fest, er wird die Gotteswelt
In ihrem schönen Schmucke nimmer schauen.
(Man verbindet Wesseleny die Augen, alle entfernen sich in größter Stille, nachdem sie zuvor eine Fackel aufgesteckt haben.)

Sechste Scene.

Wesseleny, Maria (tritt leise und langsam ein und stellt sich vor ihm hin.)

Wesseleny.

Ihr brauchet lang, es ist so still um mich.
Ich kann den Tod mit offnen Augen sehen,
Er schreckt mich nicht.
(Reißt die Binde von den Augen, fährt über Mariens Anblick erschrocken zurück.)

Maria.

Ins Leben führ ich dich,
Des Lebens Strahlenpforten öffnen sich
Dem Muth'gen, der mit diesem treuen Sinn
Die Probe hat so ritterlich bestanden.
Du bist es werth, du nur allein vor allen,
Daß ich der Güter höchstes; daß ich dir
Die Freyheit selbst zum Opfer bringen kann.
Nur so ein Mann darf mir die Hand,
Gebietherisch zum ew'gen Bunde reichen,
Bewähren mußte sich dein Muth, weit höher
Als in der Schlacht, sollt ich vor dir
Mich beugen. Nimm du Starker meine Hand.
Und meiner Liebe Unermeßlichkeit!

(kniet vor ihm).

Doch früher noch leg ich in deine Brust
Den Eid der Huldigung für deinen Kaiser;
Die Veste, ich, mein Sohn und all mein Volk
Gehören nun leibeigen seinem Dienst.

Wesseleny.

Hat kein Blendwerk mich umzogen,
Hat das Auge und das Ohr
Nicht ein Gaukelspiel betrogen?
Du Maria, hold und rein,
Flechtest mir die Siegeslorber
In die Myrthenkrone ein?
Diese Veste soll des Kaisers,
Du mein Glück, mein Alles, seyn?

Maria.

Sein die Veste und ich dein!

(Umarmung).

Wesseleny.

So erwacht man aus dem Tode
Jenseits in der bessern Welt!
Von dem Schauplatz aller Leiden
Tritt der Mensch entschlossen ab,
Und die seelenlose Hülle
Senkt man in die Gruft hinab;
Doch der Geist, der ewig lebt,
Er erwacht in lichten Räumen,
Wo die Himmelsblumen keimen,
Wo die Sphären Harmonie'n
Das entzückte Ohr umzieh'n,
Wo die höchste Seligkeit
Ihren ew'gen Becher beut.

Maria.

Kann ein Held auch schwärmen?

Wesseleny.

Nenns nicht so.
Begeisterung ist keine Schwärmerey.

Maria.

Noch ists nicht Zeit zu schwelgen im Entzücken,
Wir haben noch das Schwerste abzuthun.
Die Rebellen stehen in Besatzung,
Geführt von Varjady, der frech genug
War, seine Liebe mir zu offenbaren,
Und der nicht säumen wird, die eigne Sache
In das Gewand der Pflichten einzuhüllen;
Er zieht in Friede nimmer ab von hier.
Entdeckt er dich und unsern neuen Bund
So wird der Krieg in diesen Mauern rasen,

Und diese arme Veste schwimmt in Blut,
Eh noch dein Heer die Mauern kühn ersteigt.

Wesseleny.

Kann man die Thore nicht den Meinen öffnen?

Maria.

Er hält die Wache an den Thoren eben,
Drum mußtest du den grauenvollen Pfad,
Den du so glücklich hinterlegt, erklimmen.

Wesseleny.

Könnt ich meinem Heister Kunde geben: —
Es schleicht vielleicht sich doch ein Bothe durch.

Maria.

Ich rufe meinen Freund, der soll uns rathen.
(Winkt zur Thüre hinaus.)

Siebente Scene.

Vorige, Stephan.

Stephan.

Vergebt mir diese Mummerey, es fiel
Mir schwer, doch sie befahls, drum that ich's auch,
Sonst hätte mich kein Mensch dazu vermocht.

Maria.

Laß das jetzt. Hülf lieber uns ein Mittel
Erfinden, daß wir Kunde schaffen können,
Ins Lager vor der Burg, eh Varjady
Die Sache ahnet und sich blutig rächt.

Stephan.

Ich weiß nur eins: der Weg, den Ihr gegangen,
Den muß der Bothe gehn, der einz'ge ist's.

Wesseleny.

So will ich selbst —

Maria.

Nein nimmer geb ich's zu!
Zu groß ist die Gefahr; du bist nun mein.

Stephan.

Und ich bin Niemands, drum laßt mich ihn gehn.
Und stürz ich auch, was liegt am Ende dran,
Ihr werdet für mich bethen, mein gedenken.

Wesseleny.

Du edler Mensch! die Tugend schützet dich,
Du stürzest nicht, ich will den Zettel schreiben.
(zieht Schreibtafel heraus und schreibt mit Bleyfeder auf ein Blatt.)

Maria.

Wie kann ich dirs vergelten, alter Freund?

Stephan.

Ihr habt es schon, Ihr folgtet meinem Rath.
Ihr habt entsagt dem bösen Spiel des Ruhmes,
Und tretet in die Kreise des Beruf's. —
Das ist ein Mann, ich hab's ihm angesehen,
Der Euch durch treue Liebe wird beglücken.
Dieß war mein höchster Wunsch, jetzt sterb' ich gern.

Wesseleny (hat geschrieben.)

So schreib ich an den treuen Heister. Hörts:
„Ich brauche fünfzig auserles'ne Männer
Die sich nicht scheu'n, den trügerischen Pfad,
Den ich gewandelt habe, zu besteigen,
Um in die Burg noch diese Nacht zu kommen.
Sobald sie oben sind, und Ihr vernehmt

Ein Feuern in der Veste, rückt Ihr vor.
So Gott will, weht der Morgensonne schon
Entgegen unsers Kaisers Siegesfahne."
Dieß bringst du Heistern schnell! Gott sey mit dir!

Stephan

(holt die Strickleiter, die er zum Fenster hinausläßt und befestigt).

Er hat so oft gewacht ob diesem Scheitel,
Er wird auch heut ihn nicht verlassen, nein!

(Steigt hinaus, verschwindet.)

Maria.

Hör' ich 'nen Fall, so bricht mein armes Herz.

Wesseleny (am Fenster lauernd.)

Wie kühn der Alte steigt! — Schon hab ich ihn
Verloren aus dem Aug' — ich höre nichts,
Er hats erreicht — jetzt muß er unten seyn.
Bald ist das Werk vollbracht, mein Glück erfüllt.

Achte Scene.

Vorige, Uilaky.

Uilaky.

Erschreckt nicht, edle Frau! auf Stephans Rath
Schlich ich von Zeit zu Zeit im untern Gange
Um Eures Söhnleins Zimmer, auch eben jetzt,
Da kams mir vor, als hört ich wimmern drin.
Die Thüre spreng ich ein, Helene liegt
Ohnmächtig auf der Erd, der Sohn ist fort.

Maria.

Gerechter Gott! das ist zu viel. Auf, nach!
Durchsucht das Schloß, laßt alle meine Leute

Sich waffnen schnell!

(Uilaky ab.)

Maria (zu Wesseleny.)

Doch du verbirgst dich noch,
Bis Stephan Hülfe bringt, in jenem Zimmer.
Ich höre kommen. Fort! eh mans entdeckt.

(Wesseleny ins Seitengemach ab.)

Neunte Scene.

Maria, Varjady.

Varjady.

Ihr seyd noch wach? Wach ich ja doch für Euch.
Ihr solltet Eurer zarten Glieder pflegen.

Maria.

Wer hat die Wache an den Thoren?

Varjady.

Die meinen sind's, da könnt Ihr ruhig seyn.

Maria.

Ist Niemand diese Nacht zum Thor hinaus?

Varjady.

Die Schlüssel wahre ich. War's kein Gespenst,
So kams nicht durch.

Maria.

Ich sags Euch, Varjady,
Ihr haftet mir mit Eurem Kopfe dafür,
Bewährt mein Argwohn sich, es zeigt sich bald.

Varjady.

Vergeßt nicht ganz die Frau, in mir den Mann.

Maria.

Vergesset nicht, daß ich Euch hier gebiethe.

Noch einmahl warn' ich Euch, ich wiederhol's:
Mit Eurem Kopfe bürgt Ihr für die Meinen. (ab.)

Zehnte Scene.

Varjady allein.

Hat sie's wirklich schon entdeckt?
Wohl, so lasset rasch uns handeln.
Selko ist in Sicherheit,
Und der Feldherr unterrichtet,
Morgen ist das Werk gethan.
Mögen sie die Veste nehmen,
Mir gehört das stolze Weib;
Und der Schmerz der Mutter muß
Ihren Übermuth bezähmen. —
Willst du sehen deinen Sohn,
Kannst du's nur als meine Gattinn;
An mir ist die Reih' zu droh'n,
Heute Nacht magst du gebiethen,
Morgen herrschest du nicht mehr! (ab.)

Eilfte Scene.

Das Innere von Wesselenys Zelt.

Heister, Stephan kommen, zwey Wachen.

Heister.

Recht wackre Burschen sind's! Es bothen sich
Wohl hundert an, und sey's in Tod zu geh'n,
Denn alle lieben ihn, wie ers verdient.

Stephan.

Ich sagt' es gleich, die Frau hat gut gewählt,
Und alles, was ich höre, was ich seh,

Hebt hoch das Herz mir in der treuen Brust. —
Ob sie wohl schon die Burg erstiegen haben?
Ob wohl — Ihr müßt die Unruh mir verzeih'n. —

Heister.

Ich werde gleich die Meldung überkommen.
Mit diesen Fünfzigen nimmt ers schon auf,
Er gilt für hundert. Wir steh'n auch bereit,
Den Spuck, wie er beginnt, zu unterstützen.

Zwölfte Scene.

Vorige, Jöröck (sagt Heister was ins Ohr).

Heister (zu Stephan).

Sey ruhig, Alter! Alle sind sie droben.
Nun mögen die Rebellen brünstig bethen,
Denn Vielen winkt der offne Himmel schon.
Erhole dich im Zelt hier nebenan,
Ich habe noch ein klein Geschäft zu schlichten.

Stephan.

Doch wenn es kracht, so rufet mich nur schnell,
Ich führ' auf wohl bekannten Wegen Euch
In die mit Gott recht bald befreyte Burg.

(zur Seite ab.)

Heister.

Mit einem Kinde? das ist sonderbar!
Und aus der Burg? In diesem Augenblicke?
Er möge kommen;

(Jöröck ab.)

Laßt doch hören, was es ist.
So ward noch nie ein fester Platz genommen,
So warb wohl Niemand noch um eine Braut.

Dreyzehnte Scene.

Vorige, Selko mit Kind, Wache.

Selko.

Seyd Ihr der Feldherr?

Heister.

Ja, Ihr steht vor ihm.
Was führt Euch in der Nacht ins Feindes Lager
Mit diesem zarten Knaben?

Selko (übergibt ihm ein Schreiben).

Les't den Brief
Er ist von Varjady, des Feindes Häuptlinge.

Heister (liest).

Er bittet mich, den Knaben ziehn zu lassen
Nach seinem Schloß, und will auch unterhandeln,
Marany mir noch heut zu übergeben.
(für sich). Obs Wesseleny weiß?

Selko.

Der Knab' ist krank
Ihr werdets doch aus Menschlichkeit gewähren?

Heister.

Ihr seyd sehr frech, zu mahnen mich daran.
Der Knabe weint, was droht Ihr immer ihm?
Ich mag recht wohl die zarten Kinder leiden.

Selko.

Er fürchtet sich, Ihr seyd ihm fremd.

Heister.

Nun wohl!
Sey ruhig, liebes Kind! mit dir führt man nicht Krieg.

Du sollst daheim zu deiner Mutter ziehn!
Gleich will ich den Befehl dazu ertheilen.
(Spricht mit einem von der Wache).

Selko.

Es wird's Euch Varjady gewiß vergelten.
(heimlich zum Kind).
Wenn du den Mund aufthust ermord' ich dich!
(laut). Schon morgen Abends sind wir bey der Mutter,
Da wird es Freude geben. Nu, man weiß,
Wie fest die Mütter an den Söhnen hängen.

Heister (für sich).

Aus diesem Handel werd' ein andrer klug.

Vierzehnte Scene.

Vorige, Stephan (von der Seite).

Stephan.

Gehts schon drauf los? da bin ich.

Kind
(stürzt, als es seine Stimme hört, auf ihn zu und ruft:)
Schütze mich mein Stephan!

Stephan.

Wie du hier?

Selko (für sich).

Die Höll' ist los!

Stephan.

Ich ahn' es wohl, der Knabe ward entführt.
Das ist des Meuters Knecht.

Heister.

Sprich, Bösewicht!
Wem ist der Knabe?

Selko.

Nun der Szetsy ists.
Mein Herr befahl, und ich gehorchte ihm.

Stephan.

Die arme Frau! was wird sie dulden, jammern!
O brecht doch los, sonst bricht ihr Mutterherz.

Heister (zur Wache).

Bemächtigt Euch des Bösewichts! er soll
Der wohl verdienten Strafe nicht entlaufen.
(Selko wird von der Wache abgeführt. — Man hört entfernt feuern).

Fünfzehnte Scene.

Vorige, Jöröck, (eilig).

Jöröck.

Lebendig wirds im Schlosse.

Heister.

Nun wohl, auf!
Du Stephan wahre dieses holden Kindes,
Bis die Entscheidung ihn zur Mutter ruft.
(mit Jöröck mitten ab.)

Sechszehnte Scene.

Stephan, Kind.

Stephan.

Zwar zieht es mich hinaus, ich möchte fort,
Der erste möcht' ich auf die freyen Mauern,
Doch muß ich diese zarte Pflanze hüthen,
Damit der Bosheit Hauch sie nicht versengt.
Bald leg ich dich der Mutter an den Busen,
Dann ist des Alten Tagewerk gethan.
(mit Kind zur Seite ab.)

(Man sieht die Veste in der gefeuert wird, das kaiserliche Heer rückt von allen Seiten an mit Sturmleitern von Heister und Jöröck angeführt, der Tag bricht an. — Heister marschirt mit einem Theil um die Veste ab.)

Siebenzehnte Scene.

Der Sturm beginnt. Auf den Wällen fechten die Rebellen mit Mariens Truppen. Endlich wird das Thor erstürmt. Maria, Uilaky gewaffnet, Varjady wird auf der Flucht eingeholt und als Gefangner gebracht.

Maria.

Gesteh, wo ist mein Sohn?

Varjady.

Verrätherinn!

Es haftet dieser Sohn für deine Treue,
Da mags wohl schlecht um diesen Knaben stehn.
Nur halb gelungen ist dein listig Werk.

Maria.

Ich lasse dich in Stücken hauen! — doch nein,
Zu deinen Füßen sieh die Mutter liegen —
Wo ist mein Sohn?

Varjady.

In des Rebellen Hand.

Der wird ihn herzen, wenn er es erfährt,
Wie treu du hier an ihm gehandelt hast.

Uilaky.

Soll ich das Schwert ihm in die Gurgel stoßen?

Achtzehnte Scene.

Vorige, Wesseleny mit seiner Mannschaft.

Maria (stürzt ihm entgegen).
Ach, sieh in mir die tiefgebeugte Mutter
Es reift hiernieden kein vollkommnes Glück!

Neunzehnte Scene.

Vorige, Stephan mit Kind.

Stephan.
Hier bring ich Euch, das Söhnlein, wohlbehalten.
(zu Varjady)
Nicht wahr; das ist Euch, böser Herr, zu rund?

Maria.
Der Himmel will mit Wundern mich erfreuen,
Er sey aus tiefer Mutterbrust gelobt!

Varjady.
Das tödtet mich mit tausendfacher Qual!

Maria.
In feste Haft bringt diesen Bösewicht!
Man kann in ihm den Krieger nicht mehr ehren.
(Varjady wird abgeführt.)
(In diesem Augenblick beginnt der Einmarsch der kaiserlichen Truppen in die Veste.)

Zwanzigste Scene.

Vorige, Heister mit seinen Truppen.

Heister.
Glückauf, mein Feldherr! zu dem Siege,
Und zu der schönen Frau. Das Commando

Leg' ich in Eure Hand nun wieder nieder,
Und rufe laut: Es leb' der Kaiser hoch!
Hoch unser Feldherr und das holde Weib!
Das er so seltsam sich errungen hat!

Wesseleny (indem er Marien umarmt.)

Wohl kennt mein Glück jetzt keine Gränzen:
Es hebt sich jedes Treuen Brust
Sieht er am Wall des Kaisers Fahnen glänzen
Indeß mit unnennbarer Lust,
Die holde Frau, die ihn besiegt,
In meinen heißen Armen liegt.

(In diesem Augenblicke wird auf dem Wall die kaiserliche Fahne entfaltet, welche flatternd von den Strahlen der aufgehenden Sonne hell beleuchtet wird.)

Wesseleny.

Und wie der erste Strahl der Morgensonne,
Auf unsre Sieges Adler fällt,
Laßt uns berauscht von hoher Wonne,
Hier unterm blauen Himmelszelt,
Die Knie beugen nach Gebühr,
Und rufen: Gott! Dir danken wir!

Alle (knien und rufen):

Gott! Dir danken wir!

(Kanonensalven, kriegerische Musik).

(Der Vorhang fällt.)

Die

Buschmenschen in Krähwinkel.

Eine Posse in einem Act.

Personen.

Der Bürgermeister.
Staar, sein Bruder.
Holprich,)
Vollauf,) Rathsherrn.
Nachtvogel,)
Klärchen, des Bürgermeisters Mündel.
Lorchen, ihr Mädchen.
Carl Lobe, ihr Geliebter.
Purzel, ein Schauspieldirector.
Madame Buche,) Schauspielerinnen.
Demoiselle Eiche,)
Flink, ein Schauspieler.
Sebastian Trampel, ein vazirender Schustergesell.
Kinder.
Die Frauen der Honoratioren.
Volk.

Erste Scene.

Straße in Krähwinkel, links im Wirthshause beym Haarzopf Rummelpufs.

Carl (liest einen Brief.)

Wenn es wahr ist, daß man das Schluchsen bekömmt, wenn jemand auf uns denkt, so muß das gute Klärchen bis jetzt wohl schon am Schluchsen gestorben seyn; und wenn es wahr ist, daß die Nähe des geliebten Gegenstandes Herzklopfen macht, so muß es in ihrem Herzen in diesem Augenblick zugehen, wie in einem steyrischen Eisenhammer. — In Krähwinkel wär' ich, am Thor hat mir ein mordialischer Krähwinkler den Paß abgefordert und gefragt, wer ist man? ich sage ganz phlegmatisch — ein Mensch — er fragt ganz gutherzig: Was will man hier? — ich antworte, man will Krähwinkel bewundern; da lächelt der gute Mann, steckt sein Trinkgeld ein, und rathet mir, nur die Festungswerke nicht zu besichtigen, da doch Krähwinkel keine Gartenmauer, vielweniger sonst etwas hat? — Hier wär' ich, aber wie Klärchen sprechen? — entdeckt man unser Verständniß, so läßt mich der Machtgeber per Schub transportiren.

Zweyte Scene.

Voriger, Purzel.

Purzel (kommt hüpfend und singend herein.)

Zu tändeln und scherzen,
Gefällt der Weiber Herzen,

Doch wird nur der geküßt,
Der liebenswürdig ist.

Carl.

Seh ich recht — Purzel — Freund!

Purzel.

Carl Lobe — ami — an mein Herz.

Carl.

Wie kommst du hierher?

Purzel.

Was führt dich nach Krähwinkel?

Carl.

Ich dachte dich noch in der Residenz.

Purzel.

Die Cabale, mein Freund, hat mich vertrieben; du weißt ich war im ungetheilten Besitze des Applauses, plötzlich bringen sie einen Pudel aufs Theater, der den Beyfall an sich reißt; mit einer Bestie wollt ich den Ruhm nicht theilen, ging fort, und stehe nun selbst an der Spitze einer Direction, von drey Mann und zwey Damen hoch — ich gebe die größten Stücke. Helden, Liebhaber, Väter und wenn es seyn muß, Löwen und dergleichen Vieher spiele ich, ich stecke die Lichter auf und putze sie, ich hebe die Decorationen ein, ich souflier', und steh an der Casse, jetzt will ich den Krähwinklern etwas vorspielen.

Carl.

Könnt ich deine Laune mit dir theilen. Ich stehe hier, als ein irrender Schäfer.

Purzel.

Fliehe die Liebe, verblendeter Jüngling.

Carl.

Kommt zu spät — du hast ja meine Verbindung mit Klärchen Staar in der Residenz gekannt?

Purzel.

War ein charmantes Kind, hat immer gelacht, wenn sie mich gesehen hat.

Carl.

Sie mußte schnell nach Krähwinkel zurück, ihr Vater ist gestorben, und hat dem famösen Bürgermeister die unbeschränkte Vormundschaft über sie eingeräumt, der will nun von unserer Verbindung nichts wissen, und hat sie dem Sperling bestimmt, der jetzt auf Reisen gegangen ist, um das Musäum zu Krähwinkel mit Raritäten zu versorgen. Aus Wien schrieb er, daß er sogar Hoffnung hat, Buschmenschen nach Krähwinkel zu verschaffen. Auf diese Nachricht hat der Rath in pleno beschlossen, ihm Klärchen mit der reichen Erbschaft zuzuwenden, da lies; sie schreibt mir das Lebewohl! —

Purzel.

Werden diese Krähwinkler nicht satt werden, sich foppen zu lassen? Der Sperling wird ihnen Buschmenschen verschaffen, warum nicht gar?

Carl.

Ich bin hoffnungslos — ich reiste heimlich ihr nach — aber was nützt's?

Purzel.

Ich helfe dir gern, aber wie? da gehen der Katze die Haare aus. (Man hört im Wirthshause einen Lärm und Geschrey: Hinaus mit ihm! — Trampel wird auf die Straße geworfen.)

Dritte Scene.

Vorige, Trampel.

Trampel.

Schaut's, sie sind im Krähwinkel doch nit so dumm, wie man überall erzählt, ich habe sie nur zwey Stund gefoppt, und endlich haben sie mich doch hinausgeworfen. Jetzt bin ich frisch d'ran.

Purzel.

Ich hab's — ich hab's!

Carl.

Bist du närrisch?

Purzel.

Still, still, ich helfe dir — guten Tag, Buschmann.

Trampel.

Ich heiß Sebastian Trampel, und bin ein vazirender Schuhknecht.

Purzel.

Desto besser, willst du Brod haben, willst du Geld verdienen ohne zu ermüden, willst du ein Buschmann seyn?

Trampel.

Was hab ich denn da zu thun?

Purzel.

Essen, trinken, rauchen, singen, tanzen, und wenn just wo was liegen bleibt, es einstecken.

Trampel.

Das wär nit dumm. s'Schuhmachen freut mich ohnehin nit mehr, den Leuten ist keine Sohle mehr dick genug, auch hab ich allerhand Malheurs in den Bureau's gehabt, wo

ich gearbeitet hab, der letzten Meisterinn — die war eine Hexe — hab ich gar nix recht gemacht, na, ich hab halt manchmahl ein blauen Montag von acht Tägen g'macht, ich hab doch wieder am Dienstag drauf ang'fangen. Da zähl ich einmahl auf den Fingern Eins, Zwey, Drey, Vier, Fünf — Was zählt er Sebastian? sagt sie zu mir, — na, sag ich — ich hab's just zusammg'zählt — wir haben mit der Meisterinn fünf böse Weiber im Haus. — Sie auf mich los — na — sag ich, so laß sie mich nur ausreden, ohne ihr sind's vier, nix hat's g'holfen, aus'n Haus hab ich müssen, und jetzt zieh ich halt in der Welt herum, und bleib überall so lang sitzen, bis 's mich hinauswerfen.

Purzel.

Wenn er das thun will, was wir ihm lehren werden, so hat er vor der Hand eine Unterkunft, er stellt einen Buschmenschen vor.

Trampel.

Was ist denn das für ein G'wachs um ein'Buschmann?

Purzel.

Das sind halt wilde Leut.

Trampel.

So, hübsch bin ich nit, ich bin wild wie d' Madeln sagen — das thut's.

Carl.

Was hast du denn vor?

Purzel.

Kurz entschlossen — willst du, oder willst du nicht?

Trampel.

Na, wegenmeiner — d'Leut glauben's gewiß, daß ich wild bin.

Purzel.

Nur fort in mein Gasthaus — Carl — ich müßt die Krähwinkler nicht kennen, wenn's nicht noch einmahl anbeißen.

Trampel.

Ich hab's ja g'sagt, daß mich d'Leut noch suchen werden — es wissens halt nit alle, was hinter mir steckt.

(alle ab.)

Vierte Scene.

Zimmer beym Bürgermeister.

Bürgermeister, Syndicus, Klärchen am Tische.

Bürgermeister.

Unser Sperling macht sich unsterblich um Krähwinkel, in diesem Briefe schreibt er mir, welche Schätze er schon gesammelt hat — unser Musäum wird den Neid der Welt erregen; in Kärnthen hat er zwey Kröpfe in der Größe eines kleinen Berges entdeckt, und er ist nur des Transportes wegen, wie er sie hieher verschaffen soll, noch verlegen; aus Triest schickt er uns sechs Bouteillen salziges Meerwasser, und eine Probe vom starken Nordwind in einer blechernen Flasche verpackt, auch will er der Seltenheit wegen uns — da wir bisher nur häßliche gesehen haben, einen Esel von außerordentlicher Schönheit zuschicken, überall findet er etwas, er ist unermüdet — nicht wahr, — Syndicus?

Syndicus (halb schlafend.)

Kuß und Gruß, wenn Ihm Euer G'strengen schreiben.

Bürgermeister.

Wie kann man denn immer schlafen, wenn Gegenstände solcher Wichtigkeit vorhanden sind?

Syndicus.

Ich wollt' — ich wäre ein Kind, so hätt' ich kein Weib, die die ganze Nacht mit mir zankt, daß ich nie ausschlafen kann.

Bürgermeister.

Ist das ein Kreuz, wenn der Mensch taub ist! — nichts fehlt zu seinem Ruhm, wenn er so glücklich ist, die Buschmenschen an sich zu bringen.

Klärchen.

Was wollen denn der Herr Vetter mit den wilden Leuten thun?

Bürgermeister.

Ich habe, wie bekannt eine Insel in dem Teiche des gemeinen Gartens angelegt, dorthin verpflanz ich sie, dort sollen sie wohnen und sich mehren, in wenig Jahren haben wir eine wilde Colonie, die alles Wild, das unsere Äcker verwüstet, roh' aufzehrt, ich das Oberhaupt dieser Wilden — vielleicht einst ihr König! — Wie blendend ist der Glanz einer Krone, wenn sogar der Krähwinkler Bürgermeister in Gedanken nach ihr verlangt, nicht wahr Syndicus?

Syndicus.

Wenn's erlauben — ich hab heute einen unumbringlichen Schlaf.

Bürgermeister.

Wach er für Krähwinkel, und schreibe er an Sperling einen eingreifenden Brief, schreib er ihm, daß ich unsern Ruhm auf seine Schultern lege, er soll kein Geld sparen, geht es ihm aus, so soll er Schulden machen, sich einsperren lassen, bis wir ihn auslösen können — nur die Buschmenschen soll er nicht fahren lassen.

Klärchen.

Warum heißt man sie denn Buschmenschen?

Bürgermeister.

Weil — weil — Syndicus, sag er ihr's — meine Worte sind kostbar.

Syndicus.

Weil's immer mit Buschen herumgehen.

Bürgermeister.

Schreib er ihm auch, daß Klärchen ihm mit Liebe zugethan sey.

Klärchen.

Das ist nicht wahr.

Bürgermeister.

Es ist nicht alles wahr, was man schreibt, aber die Politik dictirt's — daß sie den Augenblick nicht erwarten könne, ihn als Bräutigam zu umarmen.

Klärchen.

Und daß er sich auf der ersten Poststation den Hals brechen soll.

Syndicus (schreibt.)

Erbrechen soll —

Bürgermeister.

Klärchen — der Vormund bittet — der Bürgermeister befiehlt.

Fünfte Scene.

Vorige, Lorchen.

Lorchen.

Er ist hier.

Klärchen (erblassend.)

Der Sperling?

Lorchen.

Nein, ihr Carl.

Klärchen.

Wo, wo?

Bürgermeister.

Was gibts?

Lorchen.

Ein Auflauf auf der Straße.

Bürgermeister.

Und mir wird es nicht gemeldet? man muß diese Nachlässigkeit scharf bestrafen. Syndicus! seh er nach, was es für einen Auflauf gibt, denn für mich will sich's nicht ziemen, mich am Fenster sehen zu lassen, es könnte das Volk etwa versammelt seyn, um mich sehen zu wollen, und mir seine Liebe zu bezeugen. (geht ins Seitenzimmer.)

Klärchen.

Ja, es fliegen schon einige Steine herauf.

Syndicus (gähnend.)

Auf die Art komm ich doch fort, und zur Ruh (ab).

Sechste Scene.

Klärchen, Lorchen.

Lorchen.

Die sind fort.

Klärchen.

Will er mich entführen — ich bin bereit.

Lorchen.

Er will sie öffentlich heimführen. Sie sollen sich nur nicht verrathen, wenn Sie ihn sehen.

Klärchen.

O Freude, o Glück! so tanz doch, so hüpf doch — er ist hier — er holt mich — ich bin außer mir.

Lorchen.

Jetzt vernünftig Mamsellchen, und sich gefaßt, denn sonst scheitern wir im Angesicht des Hafens.

Klärchen.

Wenn ich ihn nur vom Fenster sehen könnte — dort — dort — siehst du nichts?

Lorchen.

Er ist's, mit einem fremden, spaßigen Herrn.

Klärchen.

Er kommt auf unser Haus zu — wie mach ich's denn, daß mir nicht übel wird? Wie werd ich es anfangen, um mich nicht zu verrathen?

Lorchen.

Ein Frauenzimmer, und um so etwas bange seyn! dem Himmel sey gedankt, in eine solche Verlegenheit komme ich nie, mir hat noch nie ein Mensch angesehen, was ich denke, auch hab ich noch in meinem Leben keinem Mann eine Wahrheit gesagt.

Klärchen.

Ich habs halt noch nicht so weit gebracht, mit der Zeit wirds auch schon gehen.

Lorchen.

Sehen Sie nur auf mich, und holen sie in meinem Gesichte Stärkung, wer von meinem Gesichte etwas herunter liest, der muß mehr als lesen gelernt haben.

Klärchen.

Wahrhaftig, Sie kommen, fühl' einmahl her wie mein Herz schlägt.

Lorchen.

Sie sind freylich noch zu bedauern, ihr Herz ist noch viel zu unruhig. Contenance, im schlimmsten Fall, sinds Krähwinkler.

Siebente Scene.

Bürgermeister, Syndicus, Staar, Holprich, Nachtvogel, Vorige.

Bürgermeister.

Komödianten sind es also, die eine Permission haben wollen.

Syndicus.

So ist's, sie werden gleich hier seyn.

Staar.

Sie müssen die Stücke, die sie spielen wollen, mir zur Revision geben.

Bürgermeister.

Das versteht sich, und der Herr Bruder streicht alles hinweg, was irgend auf einen Bürgermeister einen Bezug hat, auch soll sich das Volk nicht unterstehen, uns etwa zu Thränen zu bewegen, denn wenn wir gerührt werden wollen, so dürfen wir nur die Krähwinkler Speiszetteln zur Hand nehmen. Item, muß ihnen untersagt werden, uns zu einem lauten Lachen zu bringen, denn der Pöbel verliert den Respect, wenn er uns lachen sieht.

Syndicus.

Was haben Sie denn für die Permission zu bezahlen?

Bürgermeister.

Wir theilen die Einnahmen, sonst mögen sie spielen, wo sie wollen, auch werden wir immer mit Trompeten und

Pauken empfangen, wenn wir eintreten, sind sie das nicht zufrieden, auch recht. Ich liebe ohnehin die Komödien nicht, denn es wird manchmahl sehr freymüthig darin gesprochen, und Freymüthigkeit ist uns zuwider.

Nachtvogel.

Sie kommen schon — ich höre sie schon.

Bürgermeister.

Man umgebe mich, und erzeuge mir die geziemende Ehre.

Achte Scene.

Vorige, Purzel, Carl.

(Klärchen und Carl müssen durch stummes Spiel sich verständigen.)

Holprich.

Dort sitzt der Herr Bürgermeister, auch Oberältester von Krähwinkel.

Alle (schreyen.)

Drey Mahl sich verbeugen.

Purzel.

Grüß Gott, alter Herr, das freut mich, daß ich Sie so wohlbeleibt antreffe. Hab' schon viel von Ihnen gehört, hab mir manchmahl fast einen Kropf gelacht, wenn von ihnen die Rede war; — wie er ausschaut! wies Leben!

Bürgermeister.

Welche Frechheit — man schütze mich —

Nachtvogel.

Mensch, weißt du mit wem du sprichst?

Staar.

Das ist Krähwinkels Oberhaupt.

Purzel.

Das ist so meine Art, meine Herren, ich bin auch außer dem Theater immer lustig, immer wohlauf.

Bürgermeister.

Das ist ein entsetzlicher Mensch — hier hat noch jeder gezittert.

Purzel.

Wer ein gutes Gewissen hat, zittert nie, ich will Ihnen was vorspielen, meine Herren, und bitte um die Permission dazu.

Bürgermeister.

Was spielt der Herr?

Purzel.

Komödien, gute und schlechte untereinander! wenn ich einmahl den herrschenden Geschmack kenne, so werde ich schon das Wahre treffen.

Bürgermeister.

Wir haben gar keinen Geschmack.

Purzel.

Immer besser als einen verkehrten, ich werde schon einen Geschmack einführen, da weiß ich mir zu helfen, ich gehe nie zu Grund: liebt man Kotzebue, so sind alle Stücke von ihm; liebt man Schiller, so muß er den Schusterfeyerabend geschrieben haben; locken große Titeln, so zieht der durch Verbrechen zur Verzweiflung gebrachte, durch Gewissensbisse zerfleischte, von den Teufeln endlich geholte Doctor Faust gewiß ganz Krähwinkel ins Theater; — o die Pfiffe der Winkeldirectionen hab ich alle im Leib.

Bürgermeister.

Kann er auch singen?

Purzel.

O ja, aber ich lasse mich nicht gern hören, dieß ist Künstlerlaune.

Staar.

Hat er auch hübsche Actricen?

Purzel.

Mordkerls, wie man zu sagen pflegt, sie haben alle Atteſtaten über ihren moraliſchen Lebenswandel von der Garniſon und von der Univerſität, wo wir zuletzt waren, sie werden den Krähwinklern warm machen.

Staar.

Gib ihm der Herr Bruder die Permiſſion.

Syndicus.

Ich bitt Euer G'ſtrengen, laſſen Sie's ſpielen, denn ich ſchlaf nie beſſer, als in einer Komödie, wo recht geweint wird.

Bürgermeiſter.

Ja, es wär ſchon alles Recht, aber das Volk verbreitet die Aufklärung, und das lauft unſerem Wahlſpruche dunkel und glücklich ſchnurſtracks entgegen, und überhaupt — es iſt ja nichts wahr — von allem den Zeugs, was die Leute einem vormachen — ich vergeſſe es nie, wie der alte Schwerenöther die Emilia Galotti erſtochen hat, ich habe geweint, und dachte ſie iſt hin, da bekam ich des andern Morgens die Meldung, daß ſie die ganze Nacht hindurch beym blauen Bock getanzt hat.

Purzel (zu Carl.)

Bruder zwick mich, daß ich weinen muß, ſonſt lach ich laut auf. (laut) Ich darf alſo auf die Permiſſion hoffen?

Bürgermeiſter.

Habe keine rechte Luſt dazu, denn ich kann es gar nicht leiden, daß eures Gleichen immer ſo vornehme Perſonen auf dem Theater vorſtellt.

Alle (bitten).

Geben Sie ihm die Permission.

Bürgermeister.

Zieh er weiter mit seinen Gaukeleyen, meine Krähwinkler spielen selber Komödie, und ich bin ihr Directeur, der ihnen noch obendrein keine Gage bezahlen darf.

Purzel.

Mir auch Recht. — So kann ich Sperlings Wunsch auch nicht erfüllen.

Alle.

Sperlings?

Purzel.

Ja, nur auf sein Zureden konnt' ich mich entschließen, diesen Unweg zu nehmen. Er schilderte mir den Wunsch Krähwinkels, meine Buschmenschen zu sehen so lebhaft, daß ich mich zur Hieherreise entschloß.

Bürgermeister.

Er hat Buschmenschen bey sich?

Purzel.

Allerdings.

Bürgermeister.

Diese Buschmenschen die Sperling in Wien gesehen hat?

Purzel.

Die nähmlichen, ich habe sie hier an meinem präsenten Freund unter der Bedingniß verkauft, sie noch in Krähwinkel sehen lassen zu dürfen.

Bürgermeister.

Stühle für die Herren, er hat die Buschmenschen bey sich — Freund — dieser Tag soll mit rother Dinte in unsere Annalen eingeschrieben werden. Man gebe gleich den Be-

fehl an die Stadtthore, daß kein lebendes Wesen mehr hinaus gelassen werde.

Purzel.

Jetzt ist's recht — wir werden doch nicht arretirt.

Bürgermeister.

Jauchzt ihr Repräsentanten von Krähwinkel im Nahmen des Volkes!

Alle (jauchzen).

Syndicus.

Aber wir wissen nicht warum?

Bürgermeister.

Nach diesen Buschmenschen lechzt meine Seele, nun soll unser Musäum das erste von Deutschland werden; lang hat man an uns verzweifelt — jetzt haben wir das große Loos gewonnen. Mein Freund spiel' er Komödie, des Tags vier Mahl, so lang er will, wenn auch kein Mensch im Theater ist, nur die Buschmenschen an mein Herz.

Purzel.

Ich deprezire, das könnte gefährlich werden, sie essen rohes Thierfleisch, auch muß ich gestehen, daß ich sie nur einmahl zeigen kann, denn morgen führt sie dieser Herr in die Residenz, wo sie für das Kabinet bestimmt sind.

Carl.

So ist es — ich habe sie auf Speculation gekauft, doch ich will offen seyn, ich habe Ihnen diesen Streich gespielt, weil Sie Klärchens, Ihrer Mündel, Hand, die ich in der Residenz kennen lernte und liebe, für Sperling bestimmt haben.

Klärchen.

Und wie wir uns lieben, das ist der Welt ungleich.

Bürgermeister.

Lieben sie zu, lassen Sie nur uns die Buschmenschen.

Carl.

Ist das ihr Ernst, so unterfertigen sie diesen Contract, der mir Klärchens Hand versichert, und ich überlasse ihnen die Buschmenschen.

Bürgermeister.

Her damit — ich gebe das Gemeine für das Schöne — (unterschreibt) nun die Buschmenschen her!

Purzel.

Die erste Einnahme muß mein gehören, heute Abends zeige ich sie, und dann übergeb ich sie der guten Stadt Krähwinkel zur ewigen Pflege.

Bürgermeister.

Jauchzt noch einmahl — die Permission ist ertheilt. Wie langsam werden die Stunden bis zum Abende schleichen! was Europa nicht besitzt, wird unser Eigenthum seyn, meine schönsten Träume werden in Erfüllung gehen, ich der Erfinder der Buschmenschen — Thränen füllen des Bügermeisters Auge — weint mit mir.

Alle (weinen).

Bürgermeister.

Eilt zu euern Weibern nach Hause, denn zum Anschlagszettel-drucken ist es zu spät. Sie werden es schon zu machen wissen, daß ganz Krähwinckel es erfährt. Er Komödienspieler kommt mit mir, damit wir die Ordnung und die Preise der Plätze festsetzen. Wir Obrigkeiten bezahlen nichts, die Honoratioren, die Sitz und Stimme haben, die Hälfte,

nur der Pöbel wird ins Mitleiden gezogen. — Heute feyre ich einen der schönsten Tage meines thatenreichen Consulat's.

(Alle ab, bis auf Carl, Klärchen, Lorchen.)

Neunte Scene.

Carl, Klärchen, Lorchen.

Klärchen.

Carl, wo hast du die Buschmenschen her?

Carl.

Aus Europa.

Klärchen.

Ich fürchte mich vor ihnen.

Carl.

Die thun dir nichts, sie sind ganz zahm, wie ich und du, sie essen, das was wir essen, und reden so vernünftig wie wir.

Lorchen.

Da steckt eine Spitzbüberey dahinter.

Carl.

Möchtest du den Krähwinklern nicht ein Licht anzünden? zu spät, meine nasenweise Mamsell? hier steckt der Contract.

Lorchen.

O Krähwinkler, und kein Ende.

Carl.

Du bist mein, sie werden diese Buschmenschen gerne wieder laufen lassen. Der glücklichste Zufall hat mir meinen Freund Purzel zugeführt.

Klärchen.

Sind denn die Krähwinkler schon wieder betrogen?

Carl.

Ich glaube, doch du bist es nicht mit mir.

Lorchen.

Wer weiß.

Carl.

Nein, Mamsell, ich bin Klärchen nachgereist, ich habe ihr meine Liebe auf Lebensdauer gelobt, und werde es halten, als ein ehrlicher Mann.

Lorchen.

Nicht als Stadtherr?

Carl.

Auch unter den Stadtherren gibt es Ausnahmen. Doch so viel ich sehe, unter den Kammermädchen nicht.

(Alle drey gehen ab).

Zehnte Scene.

Zimmer im Wirthshause.

Mad. Buche, Demoiselle Eiche.

Buche.

Sie brünette Mamsell, werden doch viel eher zu einer Mohrinn taugen, als ich.

Eiche.

Nun ja, weil Sie so eine weiße Goldfarb haben, na, die Farb möcht ich sehen, wenn der Schmink ausging.

Buche.

Zwar wegen meinen weißen Zähnen, und wegen meinen rothen Lippen, wär ich vollkommen zu einer Negerinn geeignet; aber ich mag halt einmahl nit, ich spiel einmahl die ersten Rollen. — Die Buschfrau ist eine erste Rolle, und folglich gehört sie mir.

Eiche.

Gebens nur Acht, daß nit wieder ausgepfiffen werden, wie in der Ahnfrau, wie's als Geist den Tisch mitg'nommen haben.

Buche.

Jetzt verbieth ich mir alle weiteren Sottisen, Sie zweyte Liebhaberinn! Ich spiel einmahl die Buschfrau, es ist Aufopferung genug, daß ich mein schönes Haar aufwärts pomadiren muß.

Eiche.

Wissen's was, stellen Sie sich vor, daß alle ihre plantirten Liebhaber auf einmahl vor ihnen stehen, so werden Ihnen die Haar von sich selbst gegen Berg steigen.

Buche.

Boshafte Kreatur!

Eiche.

Wer ist eine Kreatur, wer sagt mir das? Sie—die alleweil kennen, statt können, Erre statt Ehre, klauben statt glauben sagt, die auf jede Sylbe eine Action legt, nein, ich dank auf der Stell ab, und der Directeur kann sich sein'n Vorschuß denken, wenn er will.

Eilfte Scene.

Vorige, Purzel.

Purzel.

He, he, was gibt's, wir sind ja doch nit in der Guarderob.

Buche.

Ich will einmahl die Buschfrau spielen.

Eiche.

Den Rollen-Neid den's hat; ich soll mit Gewalt schwarz seyn.

Purzel (heimlich zu Eiche).

Sie glauben gar nicht, was die Mohrinn bey den wirklichen Buschmenschen in Wien für Eroberungen gemacht hat, die schönsten jungen Herrn sind völlig hin und weg g'wesen. Aufs Seltsame gehen's wie die Geyer.

Eiche.

Ist das wahr?

Purzel.

Auf Directeurs Parolle. (zu Buche) Sie spielen die Buschfrau nur recht natürlich wild.

Buche.

Darf man bey diesen Rollen die Mannsbilder gar nit anschauen?

Purzel.

Au contraire, ihnen g'fallen die Europäer, sie können naiv mit ihnen seyn, wie die Gurly, und Sie (zu Eiche) Sie zeigen immer ihre weißen Zähne her, das ist die Koketterie der Mohrinnen; ich sags nachher schon, daß Sie nit beißen. Schauen Sie jetzt zu ihrem Anzug — Sie bekommen doppelte Gage, denn heute machen wir eine prächtige Einnahm.

Buche.

Nur die Haar, die Haar —

Purzel.

Kindisch! — Neue Mode, morgen tragen alle Krähwinkler-Damen ihre Haare wie die Buschfrau alla Sauigel! —

(Die Damen ab).

Wie weit mein Flink schon mit dem Trampel gekommen seyn wird — he, Herr Flink, wie gehts?

Zwölfte Scene.

Vorige, Flink, Trampel.

Flink.

Das ist eine Plag, so einen Trampel abzurichten, das verdient dreyfache Gage.

Purzel.

Der Künstler geht nach Ruhm.

Flink.

Ja (mit der Pantomime des Essens) nach Ruhm — das ist eine Vieharbeit sag ich ihnen, so ein Mensch hat keinen Kunstsinn, er dürft ein wirklicher Buschmann seyn.

Purzel.

Führen's mir ihn doch ein wenig vor.

Flink (ruft).

Adari Klap — hörst du denn nit, ich rufe dich.

Trampel.

So rufens Wastl, ich heiß ja nit Adari.

Flink.

Wir fallen durch, Sie werden's sehen, aber du darfst ja jetzt nit deutsch versteh'n.

Trampel.

Ah so, Adari Klap (er kommt).

Purzel.

Ah, ah, prächtig schaut er aus, wie ein nobler Zigeuner.

Trampel.

Geltens — ja — ja — an mir ist ein Zigeuner verdorben.

Flink.

Wir probiren jetzt, was wir gelernt haben.

Trampel.

Ich werde sehen, ob Sie sich was gemerkt haben — ja es lernt nit jeder so leicht wie ich, ich war erst vierzehn Jahr in der Lehr, wie ich den ersten schlechten Schuh gemacht hab', mein Meister hat ihn zum ewigen Andenken aufg'hoben.

Purzel.

Fangen wir an — à place.

Trampel.

Der Teufel sey nit blaß, wenn ein Mensch schon so lang Hunger g'litten hat.

Flink.

Nimm er sich zusamm, zeig er, daß er auch Anlage zum Komödienspielen hat.

Trampel.

Ja, glaubens denn, daß ich noch nit g'spielt hab, ey ja wohl, ich hab einmahl auf der Rein — Sie, das war ein prächtiges Theater, in einem Kuhstall, wo man nach Schönbrunn geht — einmahl ein Biegel von ein Elephanten g'macht, wir waren unser vier, aber weil ich der geschickteste war, so bin ich im rechten Fuß g'steckt, die Prinzessinn, ich weiß nicht wie's g'heißen hat, setzt sich auf uns, auf einmahl fangt das Zeug von den leinwandenen Elephanten an einer Lampen, die uns nit aus'n Weg g'gangen ist, Feuer, die Prinzessinn schreyt: Laßt's mich hinunter — nix da sag ich, das steht nit in der Roll, endlich war uns Füßen aber auch warm, wir reißen aus einander, das teufelt, und jeder Fuß retirirt sich, wohin er kann, ich bin just noch in die Schwemm kommen.

Flink.

Theatralische Fata, doch jetzt zur Prob. Du bist ein Kerl, der aus den Wäldern von Neuholland herkommt, du

hast nie deutsch reden gehört, du gibst also keine Antwort, sie mögen zu dir sagen, was sie wollen. Also hier meine Herren und Damen, werden Sie sehen einen Buschmann (er klopft) Adari daku — nun — so gib Antwort.

Trampel.

Das versteh ich nit, was soll ich denn antworten, aha, ich weiß schon ada dalxi grossi — daja.

Flink.

Recht brav.

Trampel.

Nit wahr, ja dalket kann ich schon reden, wenn's nur wer versteht.

(Purzel lacht.)

Flink.

Jetzt wollen wir einen Versuch mit dem Singen machen.

Purzel.

Nur recht wild, je wilder desto besser der Gesang.

Trampel.

Freylich sing ich wild, schön kann ich ja so nit singen.

Aus'm Wald bin i füra
Wo d' Sonn so schön scheint.
Und mein Schatz is mir lieba
Als all meine Freund.

Purzel.

Ich bin ein geschlagener Directeur.

Flink.

Wer wird denn deutsch singen, als Buschmann?

Trampel.

Ja richtig! dalket muß es seyn, ich hab halt, seit mein letzten Fall in Keller hinunter, so ein schwaches Gedächtniß, daß ich mich von ein Tag auf den andern nicht recht

erinnern kann, wenn mir einer ein Geld g'liehen hat, ich hab deßwegen schon allerhand Fatalitäten g'habt.

Flink.

Das ist ein Kreuz, der Kerl könnt ein natürlicher Buschmann seyn, also daja para.

Trampel.

Daja para — singa, mussa, singa — mich bozahla daja para — ohra juh verhatta.

Purzel.

Ganz recht, das ist wild genug, das wird den Krähwinklern herrlich klingen.

Flink.

Jetzt suchst du durch den Geruch deine Freunde auf.

Trampel.

Aha, ich weiß schon, ich stell mir vor, daß's stinkt (er sucht riechend) es brandelt — es brandelt — es riecht nach Menschenfleisch.

Purzel.

Unglücklicher Mensch, nix reden.

Flink.

Nein, ich richte lieber einen Pudel zu Heldenrollen ab — Trampel, mach mir keine Schand.

Trampel.

Sie! das ist eine Kunst, was z'riechen, wo nix stinkt; wenn der dicke Mannheimer Seppel mein Todfeind da wär, den hätt' ich bald g'rochen.

Flink.

Ah, das Fechten mit den Weibern geht excellent Herr Directeur, da werden Sie ihre Freud d'ran haben — du fechtest mit den Weibern, wie ich dir's gezeigt habe, aber nit zu grob.

Trampel.

Wenn ich drein schlagen wollt, so wären beyde hin.

Flink.

Hernach schenkst du ihnen das Leben.

Trampel (lacht.)

Jetzt gehens — ich werd' ihnen doch am Leben nix thun, prügeln kann man ein Weib schon, aber todt schlagen muß man's nit, na, da könnt man in ein schönes Malheur kommen.

Purzel.

Wir werden einen Bock schießen, ich merks in allen Gliedern.

Flink.

Dann saufst du Branntwein.

Trampel.

Das ist mir schon 's liebste Stuck, in dem soll mich g'wiß ein jeder für ein rechten Buschmann halten — so ofts Flaschel leer ist, fang ich ein Mordlärm an, und gib kein Fried' bis mir der Bürgermeister selber ein'n hohlt.

Purzel.

Ins Himmelsnahmen — jetzt geh's wie's will, geh nur indessen zu deinen Weibern hinein.

Trampel (lacht.)

Zu mein'n Weibern? meine alte Mutter wird d'rein schauen, wenn's hört, daß ich jetzt auf einmahl zu zwey Weibern gekommen bin, und die safrangelben kleinen Käfer — das sind meine Kinder, nit wahr?

Flink.

Freylich.

Trampel.

Das ist ein Spaß, in der Früh bin ich noch ganz allein da g'standen, wie ein Meilenzeiger, und jetzt hab ich Weiber und Kinder, 's ist nit aus, die mit den Borsten-

haaren g'fallt mir recht gut, mit der könnt ich ganz heimlich werden daja para.

Dreyzehnte Scene.

Vorige, Carl.

Carl.

Die Stunde naht, seyd ihr in Ordnung?

Purzel.

So weit es möglich ist, in so kurzer Zeit aus einem Stück Holz einen Apollo zu schnitzen, geh nur Trampel — wir hohlen euch gleich ab.

Flink.

Mach ein Compliment ala Buschmann.

Trampel (legt Carls Hand auf die Stirn).

Daja rara para Trampel fort geh — (geht ab).

Carl.

Der Kerl ist bestimmt kein Europäer, denn er ist einmahl zu dumm.

Purzel.

Wenn er vor der Zeit einen Bocksstreich macht, so laßt uns Krähwinkels Oberhaupt ohne weiters in ein'n Hundsstall sperren, wenn kein anderer Arrest vorhanden ist.

Flink.

Ich werde ihm schon tüchtig soufliren, ohne Soufleur würde manche Rolle entsetzlich gespielt.

Purzel.

Jetzt packen mir unsere wilde Colonie in einen Miethwagen, und fort damit ins Theater, mir hat das Herz nicht so gepocht, wie ich das erste Mahl als geplagter Odoardo aufgetreten bin, fühl' mir einmahl den Puls.

Trampel.

Wenn ich drein schlagen wollt, so wären beyde hin.

Flink.

Hernach schenkst du ihnen das Leben.

Trampel (lacht.)

Jetzt gehens — ich werd' ihnen doch am Leben nix thun, prügeln kann man ein Weib schon, aber todt schlagen muß man's nit, na, da könnt man in ein schönes Malheur kommen.

Purzel.

Wir werden einen Bock schießen, ich merks in allen Gliedern.

Flink.

Dann saufst du Branntwein.

Trampel.

Das ist mir schon 's liebste Stuck, in dem soll mich g'wiß ein jeder für ein rechten Buschmann halten — so ofts Flaschel leer ist, fang ich ein Mordlärm an, und gib kein Fried' bis mir der Bürgermeister selber ein'n hohlt.

Purzel.

Ins Himmelsnahmen — jetzt geh's wie's will, geh nur indessen zu deinen Weibern hinein.

Trampel (lacht.)

Zu mein'n Weibern? meine alte Mutter wird d'rein schauen, wenn's hört, daß ich jetzt auf einmahl zu zwey Weibern gekommen bin, und die safrangelben kleinen Käfer — das sind meine Kinder, nit wahr?

Flink.

Freylich.

Trampel.

Das ist ein Spaß, in der Früh bin ich noch ganz allein da g'standen, wie ein Meilenzeiger, und jetzt hab ich Weiber und Kinder, 's ist nit aus, die mit den Borsten-

haaren g'fallt mir recht gut, mit der könnt ich ganz heimlich werden daja para.

Dreyzehnte Scene.

Vorige, Carl.

Carl.

Die Stunde naht, seyd ihr in Ordnung?

Purzel.

So weit es möglich ist, in so kurzer Zeit aus einem Stück Holz einen Apollo zu schnitzen, geh nur Trampel — wir hohlen euch gleich ab.

Flink.

Mach ein Compliment ala Buschmann.

Trampel (legt Carls Hand auf die Stirn).

Daja rara para Trampel fort geh — (geht ab).

Carl.

Der Kerl ist bestimmt kein Europäer, denn er ist einmahl zu dumm.

Purzel.

Wenn er vor der Zeit einen Bocksstreich macht, so laßt uns Krähwinkels Oberhaupt ohne weiters in ein'n Hundsstall sperren, wenn kein anderer Arrest vorhanden ist.

Flink.

Ich werde ihm schon tüchtig soufliren, ohne Soufleur würde manche Rolle entsetzlich gespielt.

Purzel.

Jetzt packen wir unsere wilde Colonie in einen Miethwagen, und fort damit ins Theater, mir hat das Herz nicht so gepocht, wie ich das erste Mahl als geplagter Odoardo aufgetreten bin, fühl' mir einmahl den Puls.

Carl.

Bey meiner Ehre, er ist sehr alterirt.

Flink.

Das ist Lampenfieber — habs auch schon gehabt, aber so wie die Krähwinkler applaudiren — ist er kerngesund.

(Alle gehen ab).

Vierzehnte Scene.

Das Theater, rechts eine Loge, es ist finster.

Nachtvogel und seine Frau.

Nachtvogel.

Die Beleuchtung ist beynahe noch schlechter, als meine Straßenillumination, man kann sich ungenirt den Kopf anstoßen.

Vollauf (rennt an ihn.)

Stock an, warum werden denn keine Lichter angezündet?

Nachtvogel.

Es ist ja so finster, daß man einem ins Maul greifen könnte.

(man hört einen Dispút).

Alle.

Was gibt's denn bey der Cassa für einen Spectakel.

Purzel.

Die Eintrittspreise sind einmahl sechs leichte Groschen.

Holprich.

Ich habe nicht mehr als vier und muß hinein.

Purzel.

Wenigstens fünf gib der Herr her, es ist ja so ein Spectakel, alles was ein Titel hat, geht frey hinein, und sogar der Halder heißt hier Kuh-Schaf-Lampeln- und Ochsenleiter.

(Das Theater füllt sich, alle schreyen.)

Lichter herein!

(In der Dunkelheit setzt sich einer auf den andern, endlich gehen die Lampen in die Höhe.)

Alle.

Ah! ah! ah!

Nachtvogel.

Ich freue mich kindisch auf die Buschmenschen.

Vollauf.

Die Mohrinn soll gar so hübsch seyn, ich liebe das Schwarze, und wenn ich noch einmahl heirathen sollte, so müßt' es eine Mohrinn seyn.

(Man ruft: der Bürgermeister kommt! Alles steht auf, es ertönen Trompeten und Pauken.)

Fünfzehnte Scene.

Bürgermeister, Klärchen, Lorchen, die zwey Nachtwächter.

Bürgermeister.

Ich grüße euch meine Lieben. (geht in die Loge.)

Klärchen.

Mir klopft das Herz.

Bürgermeister.

Fürchte dich nicht mein Kind, erinnere dich auf die Riesinn, die wir gesehen haben, die auch ganz zahm war.

Klärchen.

Aber die Buschmenschen sollen nach rohem Fleisch lüstern seyn.

Bürgermeister.

Ja, nach Ochsenfleisch — wie man sagt, dann hätten wir weit eher etwas zu befürchten als du. Man applaudire, man werde ungeduldig, sonst fangen sie wieder nicht an.

(Allgemeines Applaudiren.)

Sechszehnte Scene.

Purzel, Carl, Flink.

Purzel.

Hochansehnliche Versammlung! das Spectakel wird sogleich beginnen.

Bürgermeister.

Spectakel? wir dulden keine Spectakel, bey uns muß alles ruhig seyn und hergehen.

Purzel.

Wir benennen unsere Vorstellungen so. Der Anfang wird ein Tanz von afrikanischen Kindern seyn.

Bürgermeister.

Wirkliche Kinder oder Affen?

Purzel.

Wirkliche Kinder von Negern und Buschmännern, von Hottentotten und Kaffern, von Abessinnern und Oronoken.

Bürgermeister.

Von Nocken — also angefangen.

(Der Vorhang geht auf, Kinder führen einen Tanz auf.)

Bürgermeister.

Spiel der Natur, wie sie die Füße bewegen, als wenns Europäer wären.

Purzel.

Jetzt werden die Ältern gleich producirt.

Flink (klopft mit dem Stock.)

Adaja Trampla.

Trampel mit den Schauspielerinnen kommt.

Alle.

Ah, ah, ah!

Vollauf.

Was die Mohrinn für ein bildsauberer Kerl ist.

(Mohrinn verbeugt sich).

Vollauf.

Sie versteht mich, das ist Sympathie.

Trampel.

Ada daja, grössra dalka nit gesehä rara daja.

Bürgermeister.

Was hat er gesagt?

Flink.

Das läßt sich nicht wohl sagen, es ist halt ein roher Mensch.

Bürgermeister.

Ich wills wissen — Punctum!

Flink.

Er hat gesagt, er hat noch keine dummeren Leute gesehen.

Alle.

Der Flegel.

Bürgermeister.

Silentium! das ist ein Naturmensch, der so spricht, wie er sichs denkt; ein Europäer sagt so was freylich nicht — wenn er sich's auch denkt.

Trampel.

Ala paeja — daja rada —

Flink.

Er sagt, er sey erst zwölf Jahre alt.

Bürgermeister.

Das glaub der Teufel.

Flink.

Ja, wer weiß, wie die Buschmenschen ihre Jahre zählen —

Eiche.

Joke radera para dara.

Flink.

Sie sagt, sie sey, wenn ihr Mann zwölf Jahr alt ist — erst sechs Jahr alt.

Bürgermeister.

Wie billig, der Mann muß immer älter, als das Weib seyn. Herr Lampen-, Lichter- und Beleuchtungs-Inspector Nachtvogel, geh er einmahl her, und greif er ihre Haare an, ob sie natürlich sind.

Nachtvogel (thut es).

Prächtiger Haarwuchs.

Flink.

Redaja ton la rara.

Purzel.

Jetzt werden sie tanzen.

Bürgermeister.

Eine Frage. Wie hat denn der Explicator die Sprache der Buschmenschen gelernt?

Purzel.

Ich hab' ihm einen eigenen Sprachmeister gehalten, der vierzig Jahre unter den Wilden gelebt hat.

(Trampel tanzt mit den Schauspielerinnen aufhauerisch.)

Alle.

Ah, charmant, das ist schön.

Bürgermeister.

Seht ihr, wie sich die Gebräuche verpflanzen, wir dachten sie nationell, indessen ist der Tanz aus dem Lande der Buschmenschen zu uns gekommen.

Purzel.

Nun, sollen Sie sehen, wie Sie ihre Götter verehren; sie bethen einen Ochsenkopf an, es ist aber gerade keiner vor-

handen, wenn nun jemand den seinigen herliehe, damit sie einen Gegenstand ihrer Verehrung vor sich hätten.

Bürgermeister.

Sie sollen meinen Kopf anbethen.

Flink.

Dara Ochsa kopfa dara.

(Sie wenden sich gegen die Büste und singen unharmonisches kauderwällsches Zeug, in diesem Augenblicke rufen die Buben:)

Wer schafft Würstel, wer schafft Bier? !

Trampel.

Mir auch eine Halbe.

(Allgemeines Erstaunen.)

Bürgermeister.

Ist das auch Buschmännisch?

Flink.

Bekannter Maßen sind diese Leute entsetzlich dem Trunke ergeben, und bey unsern vielen Herumziehen in Deutschland, hat er sich gerade dieses Wort gemerkt.

(Die Männer kosen mit den Weibern, Trampel trinkt).

Bürgermeister.

Das ist ein Manderl, was ist er denn für ein Landsmann?

Trampel.

Ein Gablitzer.

(Allgemeiner Aufstand).

Bürgermeister.

Das ist zu viel, ich rieche Betrug.

Vollauf.

Buschmann!

Holprich.

Australe!

Bürgermeister.

Neuholländer — was bist du?

Trampel.

Ein vazierender Schuhknecht mit Verlaub, der euch ein bissel gefoppt hat.

Bürgermeister.

Rache! Rache! ruft Krähwinkel!

Carl.

Sie vergeben, hätten Sie den Contract gelesen, eh Sie unterschrieben, so wüßten Sie woran Sie sind, hier steht es klar, daß alles Betrug sey, daß sie aber in meine Heirath mit Klärchen willigen, daß Sie meinen Freund Purzel die Permission zum Spielen auf drey Monathe ertheilen, und unsern Buschmann zum ewigen Andenken auf Kosten der gemeinen Stadt füttern und erhalten wollen.

Bürgermeister.

Da schlag das Donnerwetter drein.

Trampel.

Juhe alter Herr, ich mach Ihnen viel Spaß vor, wenns mich gut füttern, es soll ihr Schaden nicht seyn. Wenns wollen, ich bleib so ang'legt, so habens doch was zum Lachen.

Alle.

O Schande — o Schmach!

Bürgermeister.

Von heute an leg' ich meine durch so viele Jahre rühmlich begleitete Bürgermeisters-Stelle nieder — denn ich bin es satt, gefoppt zu werden, und unser letztes Geschäft sey, jeden Dichter in die Acht zu erklären, der es noch wagt, eine Fortsetzung unserer Lebensgeschichte zu schreiben.

Trampel.

Daja para Angola

(Tableau).

(Der Vorhang fällt).

Sämmtliche dramatische Beyträge

für die Leopoldstädter Bühne

von

Carl Meisl.

Sechstes Band.

Sämmtliche
dramatische Beyträge
für
die Leopoldstädter Bühne
von
Carl Meisl.

Sechster Band.

1172

Theatralisches Quodlibet

oder

sämmtliche dramatische Beyträge

für die

Leopoldstädter Schaubühne

von

Carl Meisl.

Sechster Band.

Der Esel des Timon, eine satyrische Karrikatur in 2 Acten.
Die General-Probe auf dem Theater, ein Singspiel in 1 Act.
Die Geschichte eines echten Shawls ꝛc., ein Localgemählde in 3 Acten.
Der österreichische Grenadier, ein Schauspiel in 1 Act.
Die Heirath durch die Güter-Lotterie, ein lokales Lustspiel in 1 Act.

Pesth, Hartlebens Verlag. 1820.

Der
Esel des Timon.
Eine satyrische Karrikatur in zwey Acten
mit Gesang, in Knittelreimen.

Personen.

Jupiter.
Merkur.
Plutus.
Die Wahrheit.
Timon.
Eucharis, seine Geliebte.
Aspasia, ihre Zofe.
Midas.
Linias, ein Jäger.
Sokrates, Oberpriester der Ceres.
Iphikrates,) Schmarotzer.
Karikles,)
Ein Tanzmeister.
Ein Singmeister.
Ein Fechtmeister.
Erster,) Laufer.
Zweyter,)
Erste,)
Zweyte,) Fratschlerinn.
Dritte,)
Chor von Geistern. — Chor der Winde. — Chor der Menschen.
Athenienser beyderley Geschlechtes.
Laufer und Bediente.
Alle Leidenschaften personifizirt.

Erster Act.

Erste Scene.

Aus einem Wolkentheater ragt eine Bergspitze hervor. Unter den Wolken ist eine ländliche Gegend kaum zu entdecken. Jupiter steht auf der Bergspitze, in der linken Hand eine Wage — Blitze in der Rechten — aus den Wolken schauen die Köpfe der verschiedenen Winde hervor. —

Chor.

Wir blasen in die Wette —
Und machen starken Wind,
Weh dem, der das nicht thäte —
Parterre wär er geschwind —
Wer Wind macht — bringts bey dieser Zeit
Allein nur zur Bedeutenheit.

(Sie blasen — es gibt einen fürchterlichen Wind.)

Jupiter.

Ich bitt um ein wenig Windstille im Land —
Ihr macht einen schönen Wind — das ist bekannt;
Aber gegen die Windmacher auf Erden seyd ihr noch weit zurück,
Die machen nur den Mund auf, und die Luft ist dick. —
Ich nehme inzwischen wieder meine Menschen her —
Toujours ärger — das Gute ist federleicht — das Böse zentnerschwer —

Nein — ich kann nicht schonen — wenn ich auch gern wollt'
Ich laß die Blitze los — der Donner werde gerollt.
(Er wirft Blitze herab — fürchterliche Donnerschläge.)

Chor der Menschen unterm Theater.

Mächtiger Zeus
Dein Geheiß
Wollen wir verehren, —
Wollen uns bekehren:
Hab Erbarmen
Mit uns Armen
Mächtiger Zeus.

(Jupiter sieht mit einem Perspective auf die Welt hinunter.)

Hört ihr's, wie das Menschengeschlecht bittet und fleht,
Wenn Ihnen das Wasser an die Gurgel geht! —
Nun, nun, die Felder sind passabel zerschlagen,
Ich bin kein Freund vom langen, systematischen Plagen —
Das verstehen die Menschen besser — arretez vous —
Es ist genug gewettert — man kehre zur Ruh! —
Du Adler! nimm die Blitze im Schnabel!
Jetzt wollen wir dem Merkur zu kommen befehlen:
Der Bursche ist gewiß wieder beym Quecksilber stehlen.
(Er klingelt.)

Zweyte Scene.

Merkur zu Fuß, Jupiter.

Merkur (reicht ihm Schriften.)

Hier sind die neuesten Zeitungen und Tagsberichte —
Sie enthalten im Grund immer die alte Geschichte. —
Belieben Hochdieselben vor allem die Erlanger-Zeitung zu
lesen.

Jupiter (liest.)
Schau — schau: es ist schon wieder ein Erdbeben gewesen.
Ein ganzes Dorf ist unterm Schnee verschwunden —
Es thut mir leid — aber ich hab nix davon empfunden.
Siehst es — siehst es — in Afrika treibt die Pest ihr Spectakel —
Item wirkt auch so viel — wie eine Kriegesfackel. —
Der Herr von Timon hat Athen verlassen?

Merkur.
So ist's — er will die Menschen verabscheu'n und hassen.

Jupiter.
Athen? liegt das nit? wo liegt es denn?

Merkur.
Hier ist eine Landcharte — da kann man's sehn.

Jupiter.
Was das ist, wenn man alt wird — das war mir einmahl alles bekannt —
Aber jetzt find' ich — ma foi — gar kein Land.

Merkur.
Hochdieselben werden es bey den Griechen finden;

Jupiter.
Richtig — also der Timon will verschwinden. —
Timon! Timon! ich müßte mich sehr irren:
Thut man nicht von ihm eine Komödie aufführen?

Merkur.
Ein gewisser Scha-kes-pe-a-re hat sie geschrieben —

Jupiter.
Das ist ein braver Kerl — der Timon — der muß die Menschen lieben —

Merkur.

Sie haben ihn aber verfolgt und in's Elend gebracht. —

Jupiter.

Warum hat er's nicht g'scheidter ang'stellt und g'macht. —
Er hat sein Herz geöffnet — ja Possen —
Das hält ein g'scheidter Mensch beständig verschlossen; —
Er hat aufrichtig geliebt sein Mädchen, der Dalk —
Die Beste bleibt immer ein verkleideter Schalk. —
Er hat sich für seine Freunde — was man sagt: ausgezogen —
Sie hingen jetzt noch an ihn — hätt' er sie betrogen. —
Er hat viel Gutes geschrieben, und keinen Ruhm erworben —
Wann ist noch ein Schriftsteller, als Prophet im Vaterland gestorben? —
Und deßwegen ist der Narr in eine Wildniß gezogen? —

Merkur.

Wo er allein ist — wird er doch wahrscheinlich nicht betrogen.
Er hat in der Wildniß einen Esel gefunden —
Mit dem verkürzt er sich jetzt seine Stunden —

Jupiter.

Sasserment — das ist ein ausgemachter Thor —
Meinem Bildnerwerk — dem Menschen — zieht er einen Esel vor.
Ah — den muß man, nolens volens, bekehren —
Merkur — ich befehle, ihn mores zu lehren.

Merkur.

Ich bin zum dienen gemacht — nur sagen Hochdieselben: Wie?

Jupiter.

Ich bin der Gott der Götter, und sage das Wie. —
Du bist mein Diener — du hast von mir ein Amt — wie bekannt —

Und wem Gott ein Amt gibt — dem gibt er auch Verstand.
Marsch — reit er mit seinen Flügeln nach Griechenland —
Bieth er dort alle die g'wissen, menschlichen Pfiffe auf,
Und bring er den Timon zu einem andern Lebenslauf.

Merkur.

Das Ordre pariren gehört zur Subordination —
Nur bitt' ich den Plutus mit mir zu schicken —
Was mir als Gott mißlingt — wird seinen Ducaten glücken.
Jede Unternehmung, ohne Gold — sagt Timon, der Menschenhasser,
Ist nicht mehr als ein Streich in das Wasser.

Jupiter (mit einem Sprachrohr).

Plutus! ich möcht Ducaten einwechseln — hübsch hurtig vom Fleck. —
Wenn er das hört — so ist er gleich bey der Heck. —

Dritte Scene.

Vorige, Plutus in einem Luftwagen.

Plutus.

Der Kurs auf'm Olymp steht verdammt hoch —

Jupiter.

Spaß bey Seiten —
Du sollst den Merkur mit deinen Goldsäcken begleiten —
Allez! —

Plutus.

Mir recht — ich kann dabey nur profitiren —
Denn auf der Welt lernt man erst recht speculiren. —
(Merkur besteigt den Wagen des Plutus, der sich in eine Brieftasche verwandelt — Jupiter entschwindet auf dem Regenbogen den Augen).

Vierte Scene.

(Die Wolken verschwinden und man erblickt eine Felsengegend. — Timon liegt an einem Felsen — sein Esel weidet neben ihm — Timon ist in Thierhäute gekleidet). —

Timon.

Sohn der Rhea und des Saturnus — wie man sagt,
Hast du mich noch nicht satt gehunzt, und geplagt?
Ja, wenn ich nur auf zehn Minuten der Jupiter wär —
Von zu viel Leuten wär keine Rede mehr. —
Auf zehn Quadratmeilen blieb einer kaum beym Leben —
Alles was falsch und schlecht — müßte beben; —
Doch, du bist viel zu langmüthig und viel zu gut,
Mit der heuchlerischen hinterlistigen Brut. —
Ich hab mich von ihr skisirt, und hab einen Ersatz gefunden —
Du mein Esel bist der Gefährte meiner Stunden —
Du verläumdest nicht — du machst nicht Wind und Flausen —
Über das, was du sprichst, werden keinem die Ohren sausen:
Man hält dich für dumm — o du glückliche Kreatur!
Die Dummheit bringt's heut zu Tag zur Glückseligkeit nur. —
Du bist genügsam, und frohhin hast du nur Disteln zu fressen—
Mancher eben so dumme Mensch prätendirt Zuckerwerk und Ananas zu essen. —
Du sollst mein Freund seyn — du wirst mich nicht betrügen,
Was der Esel für eine Freude hat, er glanzt vor Vergnügen.

Esel.

Ja — J — a!

Fünfte Scene.

Timon, Linias, eine Flinte auf dem Rücken.

Linias.

He — wer hat den Esel hierher getrieben?

Timon.

Weh uns: ein Mensch. (laut) ist ein Verboth dagegen geschrieben? —

Linias.

Der Wald ist mir verpachtet — hat er mich verstanden?

Timon.

Sohn der Natur, mach dich nicht selber zu Schanden.
Vergönne mir und meinem theuern Eselein
Bey Holzäpfeln und Disteln zufrieden zu seyn. —

Linias.

Nichts da — der Esel frißt das Futter mir ab:
Wann der die Disteln frißt — frag ich, was ich hab?
Das ist ein Vagabundenleben hier im Wald —
Denn, wie schaut denn er aus? ist ihm nit kalt?

Timon.

Du fragst, ob mir kalt ist? — soll Mitleid dich zu dieser Frage bewegen? —

Linias.

Ey bewahr — ich wollt ihm nur warm machen mit Schlägen.

Timon.

So sind sie alle —

Linias.

Bleib er liegen — Wurzeln und Kräuter
Machen im Frühjahr manchen Narren gescheidter; —
Aber den Esel duld ich nicht also fort mit dem Thier —

Timon.

Sey der Herr nit grandig — der bleibt bey mir. —

Linias.

Da mach' ich einen kurzen Prozeß — schau er her! —
(er spannt die Flinte.)
Einen Finger darf ich rühren, und der Esel ist nicht mehr —
(er schießt — der Esel stürzt.)

Timon.

Ha!

Linias.

Jetzt laßt euch beyde begraben —
Damit wir um zwey Eseln weniger haben. — (ab.)

Arie.

Timon.

Rinnet ihr Thränen, ach, wer kann euch hemmen —
Mögt ihr auch immer das Land überschwemmen!
So hat noch niemand auf Erden geweint —
Denn hin ist mein Esel — mein einziger Freund! —

Sechste Scene.

Vorige, Eucharis eilig im nähmlichen Tempo fortsingend.

Rinnet, ihr Thänen — ach, wer kann euch hemmen —
Mögt ihr auch immer das Land überschwemmen!
So hat noch niemand auf Erden geweint —
Denn hin ist mein Timon — mein einziger Freund! —
Mein Timon!

Timon.

Der Esel —

Beyde.

O weh, ha, und ach!
So gibt's keinen (Timon,) (Esel,) ich bin völlig schwach!

Eucharis.

Er wird mich gewiß nicht vergessen haben —
Mein Bildniß wird er halsen, und sich dran laben —

Timon (umarmt den Esel).

O du mein treues, mein redliches Thier!

Eucharis.

Ah, er ist da — Timon — ich bin bey dir —
Hörst du denn nit — (sie schlägt ihn auf die Schulter) Ich bin's deine Exgeliebte — ach! —

Timon.

Fi donc — ein honettes Madel lauft nit den Mannsbildern nach —
Hinweg — dein Nahme ist Weib!

Eucharis.

Drum brauch ich einen Mann,
Drum bin ich dir gefolgt — in deinen Bann. —
Bey dem Mangel heirathslustiger Männer im Land —
Ist das heut zu Tag ganz und gar keine Schand. —

Timon.

Nimmermehr wirst du mich herum kriegen —
Menschen und Madeln sollen mich nicht mehr betrügen —
A riverderci — Das heißt: auf's Nimmersehn —
Wenn Sie etwa nix anders, als deutsch verstehn.

Eucharis.

Meine Bitten —

Timon.

Tralala!

Eucharis.

Meine Thränen —

Timon.

Ha, ha, ha!

Eucharis.

Tiegerherz, Barbar, Tyran!

Timon.

O Furia!

Eucharis.

Ich kann also gehn, wo ich hergekommen bin —

Timon.

Wo der Weg herführt — dort führt er auch hin.

(Man hört eine Musik.)

Eucharis.

Es sind Musikanten in der Näh — wohlan ich will geh'n —
Zum Glück ist's noch Fasching — da will ich mich noch umseh'n,
Auf allen Redouten und Sälen will ich brilliren,
Auf der Bastey will ich alle Tag die Musterung passiren. —
Französisch will ich reden, so schlecht ichs auch kann —
Und freundlich anschauen einen jeden jungen Mann:
Sollt aber das mich auch nicht aus dem ledigen Stand führen,
Dann muß ich Da capo an die erste Liebe appelliren; —
Dann laß ich mich nicht länger von dir schoppen —
Ich bin ein Madel zum heirathen, und nicht zum foppen.

(ab.)

Siebente Scene.

Timon, Merkur und Plutus senken sich auf Wolken herab.

Timon.

Ist denn vor lauter Visiten gar keine Ruh —

Merkur.

Ein charmantes Fuhrwerk — man zerreißt keine Schuh —
Das ist bey heutiger Zeit eine schöne Rubrik. —
Sind Sie der Herr von Timon — hab ich das Glück?

Timon.

Was soll's seyn?

Merkur.

Nur nit so grob, mein lieber Vetter!
Wir sind keine gemeinen Leut — wir sind Götter!

Timon.

Götter?

Merkur.

Jupiter ist von deinen Leiden gerührt —
Sein Befehl ist's, der uns zu dir führt:
Er gebiethet dir den Wald zu verlassen,
Und die Menschen nicht ferner zu hassen.

Timon.

Schau, schau — hätt' er bessere Menschen erschaffen —
So könnte mans lieben — aber diese Schlaraffen —

Plutus.

Hier ist Gold — du kannst dir ein bequemes Leben verschaffen.

Timon.

Das nehm ich an — aber nur um es zu vergraben,
Damit es nicht andere Menschen in Händen haben.
Ich habe nur einen Wunsch — nur einen Gedanken —
Ich traue mir's nicht zu sagen, ohne zu wanken.

Merkur.

Gib's von dir —

Timon.

Wollt ihr mir ersetzen den Haß der Brüder —
O so schenkt mir meinen Esel wieder.

Merkur.

Ja, Freund! nur in verwandelten Gestalten,
Können wir das Verblichene wieder erhalten;
Was an deinem Esel dich hat so hoch entzückt,
Das wirke im Menschen fort. — verschönt und unverrückt:
Ich will das dumme Thier als Diener dir wieder geben:
Und rufe ihn zurück in's neue Leben: —
(Er winkt — eine Wolke senkt sich auf den Esel herab. — Das Theater verfinstert sich — Donner und Blitze).

Merkur.

Pluto, du mächtiger Gott —
Dein Gevater ist ja der Tod:
Höre, was ich dir befehle —
Ich fordre die dümmste Seele!

Stimme (unter dem Theater).

Sie ist hier —
Ich sende Sie dir!

Chor.

Aus dem Bund der Schatten,
Steigt ein Geist herauf —
Sich mit dem Leib zu gatten,
Beginnt sein neuer Lauf;

(Die Wolke erhebt sich — man erblickt einen Kampf der Elemente, aus dem ein Körper hervorsteigt).

Merkur, Plutus.

Jupiter, mach deine Gesandten
Nicht etwa wieder zu Schanden —
Es ist deine eigene Ehr —
Geh, mach aus dem Esel was her!

(Ein Blitz fährt auf den Körper — der den Midas mit langen Ohren vorstellt, und um den ein Chor von Geistern tanzt, indem sie singen).

Chor.

Freu dich des Lebens,
Weil noch das Flämmchen glüht —
Pflücke die Rose —
Eh sie verblüht!

(Die Geister verschwinden. — Merkur und Plutus fliegen auf der Wolke davon).

Plutus.

Hocus pocus — nun der Esel ist metamorphosirt!
Dein Wunsch erfüllt — wenn nur nicht die Reue folgen wird:

Denn zu der Dummheit ist die Bosheit Geschwister-Kind —
Jetzt kehre nach Athen — sey folgsam und nit blind.
(sie fliegen ab).

Achte Scene.

Timon, Midas der sich furchtsam bewegt.

Timon.

Der Mensch hat wahrhaftig ein Eselsgesicht —
Wär er nur kein Mensch — den haßte ich nicht.
Guter Freund! wie gehts?

Midas.

I — a —

Timon.

Es hängt ihm noch an —
Da heißt's wohl: jung gewohnt, alt gethan.
Komm er zu sich — hat er keine Zunge —
Oder fehlt ihm vielleicht gar die Lunge? —
So red' er —

Midas.

Was und so oft sie befehlen.

Timon.

Na der g'hört doch unter die gutmüthigen Seelen —
Der hat kein loses Maul, wie die gewöhnlichen Dienstbothen
Die entweder impertinent sind, oder spotten —
Guter Freund! wie gefällt ihm das Leben?

Midas.

So — so — es ist nicht gar so uneben.

Timon.

Die Naivität — der Mensch mit seinen Gefühlen
Könnt alle Tag auf'm Theater die Gurli spielen —
Wie lang ist er denn schon hier?

Midas.

Ich weiß nit — jeder Gedanke ist weit von mir. —

Timon.

O du lieber Zevs! der Mensch muß Bücher schreiben —
Ohne Gedanken wird ers recht mistisch treiben —
Schad' um ihn, daß er lange Ohren hat —

Midas.

Warum?

Es hat mancher kürzere, und ist doch dumm!

Timon (gibt ihm eine Ohrfeige).

Ich glaube gar der Bursche will sticheln — er fangt an —

Midas.

Mir ist alles eine Gnad —

Timon.

Ich hab ihm unrecht gethan!

Könnte ich etwas wünschen, klüger und besser?

Midas.

Sagen Sie mir — werd' ich noch größer?

Timon.

Wenn's regnet —

Midas.

Fatal — ich ging gern auf allen vieren. —

Timon.

Aha — der Instinct kann sich nicht verlieren. —
Hast du gar keine Leidenschaft — keine Passion?

Midas.

O ja eine starke — denn hungrig bin ich schon. (schreyt.)
Ich bin hungrig — ich will essen — so hören Sie doch!

Timon.

O weh! — da hab' ich wieder ein gewaltiges Joch —

Übrigens ist's doch recht — bleib er nur so dumm —
Es wachsen viele nahrhafte Kräuter hier herum —
Die Säcke nimm er einstweilen auf den Rücken —
Ich will Nahrung suchen, eh wir uns zur Reise anschicken.
Dann geh ich mit meinem Esel zurück nach Athen —
Ich komm gleich zurück — bleib er hier stehn. (ab.)

Neunte Scene.

Midas allein.

Arie.

Da steh' ich auf zwey Füßen nun —
Mir ist um mich nicht bang;
Ich weiß im Grunde zwar nix zu thun —
Die Ohren sind hübsch lang!
Doch mancher, der sie hat, wie ich —
Hat bald sein Glück gemacht;
Wer weiß, rauft man nicht bald um mich;
Groß ist der Dummheit Macht.

Ein dummer Mann ist gar nit schlecht,
Seufzt manche g'scheidte Frau!
Wer dumm ist — ist für uns just recht —
Sagt man auf Erden schlau, —
Da greift man um den Dummen g'rad —
Der G'scheidte muß zurück; —
Ich dank dir, Zevs, für diese Gnad':
Die Dummheit ist ein Glück.

Zehnte Scene.

Midas, Merkur als junge Griechinn gekleidet, ein Tanzmeister, ein Fechtmeister und ein Singmeister.

Merkur eilt auf Midas zu.

Merkur.

Ach lieber Midas, find' ich dich endlich?

Midas.

Sie sind gar zu gütig — ich dank' ihnen erkenntlich.

Merkur.

Schon seit Jahren schmachtet mein Herz um dich.

Midas.

Jetzt gibt's mir in der linken Seite einen Stich.

Merkur.

Die ganze Stadt freut sich auf das Glück, dich zu sehn.

Midas.

Schön bin ich — und die Ohren müssen mir allerliebst stehn.

Merkur.

Einen Kuß von mir wirst du doch annehmen?

Midas.

Wer sind denn die dort? ich thu mich schämen.

Merkur.

Hat dich noch Niemand im Küssen instruirt?

Midas (schamhaft).

Ich bin erst eine Stund auf der Welt, da bin ich noch nit verführt.

Merkur (drückt ihn).

Loser Schelm! wenn ich dich drücke — was denkst du dabey?
Rede ohne Rückhalt — offen und frey:

Midas.

Ich denk, wenn alle Madeln in der Stadt mich so drücken —
So werden sie mich bald in meine Heimath schicken.

Merkur.

Bravo — du beginnst schon zu kombiniren —
Siehst du, wohin die Liebe kann führen —

Midas.

Ich fühle recht gut, wie sehr die Liebe rührt; —
Aber dort sind Leute — wir sind im Discurs genirt.

Merkur.

Diese Männer hab ich eigends zu dir gebracht —
Sie haben schon aus manchem Kloß einen Apollo gemacht. —

Tanzmeister (tritt vor).

Votre serviteur ick seyn maitre de danse —

Midas.

Ich versteh schon — der Herr ist der Herr Vetter Hanns. —

Tanzmeister.

Ich waß die Leut zu mack, daß sie kann mit grace gehn.

Midas.

Die Sprach kann ein deutscher Michel unmöglich verstehn. —

Tanzmeister.

Verstehn sey nit necessaire, avec permission — es muß
Etwas weiter vorwärts trett' der rekte Fuß. — (er stellt ihn).

Midas.

Auweh, er druckt mir's Schienbein entzwey —

Tanzmeister.

Die Brust geb sie heraus — die Schulter geb sie zurück —

Midas.

Ich hab's nit ausgliehen — das wird mir z' dick.

Merkur.

Geb dich darein um gebildet zu werden —

Singmeister.

Lei lern das cantare senza viel Beschwerden —
Lei hat guti Brust — ick werde vorsingen —
Lei singt nach — das wird egregiamente klingen.

Fechtmeister.

Und ich — der vormahls als Cürassier gedient —
Lehre das Fechten, ohne daß viel Zeit verrinnt —
(zieht den Degen).
Nimm der Herr diesen Stock in die Hand,
(reicht ihm einen Stock).

Midas.

Mit dieser Höflichkeit ist der da auch nicht bekannt. —

Merkur.

Silentium — die Lection fangt an —
Jetzt instruire jeder — daß mein Schatz etwas kann.

Quintett.

(Der Tanzmeister tanzt mit Merkur ein pas de deux — Midas ahmt alle ihre Schritte nach. Der Singmeister folgt ihm zur Linken — der Fechtmeister zur Rechten). —

Merkur, Tanzmeister.

Jeden pas bitten wir
Gut zu besehen —
Es wird schon gehen:
Folgen Sie mir.

Midas (tanzt nach.)

Es ist nicht schwer
Sehen Sie her.

Singmeister (singt ihm in's Ohr.)

Bey Männer, welke Liebe fühlen
Fehl auk ein guti Herze nit.

Midas.

Ich tanze mir noch sicher Schwülen,
Nicht leicht ist dennoch mancher Schritt.

Tanzmeister.

Mak Sie den Pas.

Midas.

Ich bin schon da!

Singmeister.

Sing Sie mir nach —

Midas.

Nur hübsch gemach!

Fechtmeister

(auf der andern Seite, der mit dem Degen auf ihn eindringt.)

Parir der Herr aus —
Parir er den Strauß —
Ich stoß auf's Herz —
Mach er die Terz.

Midas (der zugleich ficht und tanzt.)

Nur keinen Stich —
Ich fürchte mich.

Singmeister.

Mann und Weib — Weib und Mann —

Midas.

Hier und dort — wer das kann?

Fechtmeister.

Ich steche zu.

Midas.

Gib der Herr Ruh!

Tanzmeister, Fechtmeister, Singmeister.

Wichtig ist die Lection,
Folgen Sie nur unsern Lehren.

Midas (wie besessen.)
Ich will keine Lection —
Will nicht tanzen — will nix hören.
(Midas sinkt ganz erschöpft nieder.)
O jerum, o jerum! hab ich denn noch ganze Glieder?
Nein meine Herren! Sie kriegen mich nie wieder.

Singmeister.
Lei hat nit Lust zu singen, wie ein Kanari?

Midas.
Ich sing, so gut ichs kann — s' übrige ist Lari fari.

Tanzmeister.
Wissen Sie wohl, daß man ein Entrechat theurer bezahlt,
Als wenn man mit Geistesgaben noch so sehr prahlt?

Fechtmeister.
Und wenn den Herrn einmahl Räuber überfallen —

Midas.
Ob ich stechen kann oder nit — ich muß doch zahlen.

Tanzmeister.
Zahlen? payer? ah c'est bon — ich bitt um zehn Gulden.

Midas.
Für was? da muß ich bitten — ich hab keine Schulden. —

Singmeister.
Mir kommt für das cantare sechs Ducaten —

Fechtmeister.
Ein paar Fünferln könnten mir auch nit schaden —

Midas.
Aber, meine Herrn! sagens mir nur wofür?
Ich hab sie nit g'rufen — die Dame brachte sie zu mir —
(Merkur ist entschlüpft.)
O weh! die Herzallerliebste ist jetzt auch davon!

Fechtmeister.

Gib uns der Herr den gebührenden Lohn —
Oder er muß acht Wochen in einem fort fechten —

Midas.

Auweh, auweh — ich bin schon unter den Rechten.

Singmeister.

Sie muß singen, bis Ihnen die Stimm ausbleibt —

Tanzmeister.

Und tanzen, bis Sie die Hektick entleibt —

Midas (weint).

Aber wo soll ich neugebornes Kind denn ein Geld hernehmen?

Fechtmeister.

Da müssen wir uns schon selber zum Eincassiren bequemen;
Ein jeder nimmt einen Sack — er mag nun weinen oder lachen. —

(Er ergreift einen Sack.)

Tanzmeister.

Wir wollen es ihm ein wenig leichter machen. — (eben so)
Ich wünsche in die Füße ein wenig mehr Verstand. —

Singmeister.

Und das cantare lei lernt Ihr gut in Wallischland. (eben so)
(Alle drey ab.)

Eilfte Scene.

Midas sieht ihnen betroffen nach.

Machen Sie sich's kommod — schau — zwey Säck habens übrig g'lassen —
Ach, die Bagage hat mein Herr recht zu hassen. —

Zwölfte Scene.

Midas, Timon mit Waldfrüchten.

Timon.

Was spricht er von Menschenhaß, mein Freund!

Midas.

Ah — nicht diesen Nahmen mir — es ist nicht alles, wie es scheint —
Die mir anvertrauten Säcke haben Füße bekommen,
Und haben den Weg nach einer Erziehungsanstalt genommen.

Timon.

Wie? auch der Götter-Geschenk raubt die Menschenbrut?
Nun so zähme denn nichts mehr meinen Haß und meine Wuth!
Ewige Fehde den zweybeinigen Thieren — hier will ich bleiben,
Und nix anders thun, als Pasquills auf sie schreiben.
Du pappst sie an — nicht wahr, du bist auch ein Menschenfeind?

Midas.

So lang ich keinen andern seh — bin ich ihr Freund!

Dreyzehnte Scene.

Vorige, Merkur und Plutus in einem Wolkenwagen.

Merkur.

Schau, schau — so leicht brichst du, Timon! dein Wort!
Hab' ich dir deßwegen den Esel g'schenkt — gleich ziehst du fort —
So ist's, die am meisten von der Ehrlichkeit schwätzen,
Sind meistens solche, die sie grad am wenigsten schätzen.
Allez, nach Athen —

Timon.

Wann ich will, das sind Faxen —

Merkur.

Du Erdenwurm du — wart — du wirst mir nit übern Kopf wachsen —

Hocus pocus — die beyden Messieurs werden ungenirt
Per Schub nacher Athen transportirt. — (es erscheinen Tyroler mit einem Zeiselwagen, die Timon und Midas unter folgendem Chor mit Gewalt darauf setzen.)

Chor.

Zwey solche Buben aufgepackt —
Die steckt man auf den Hut —
Ein Bue, der keine Federn tragt,
Der hat kein Feuer im Blut.

(Sie fahren durch die Luft ab.)

Vierzèhnte Scene.

Marktplatz in Athen, wo die Fratschlerinnen ihre Waaren feil biethen. —

Erste Fratschlerinn.

Ein Nagel Maschanzger — wunderschöne Nuß —

Zweyte Fratschlerinn.

Warme, brennheiße Kästen aus'm Guß.

Dritte Fratschlerinn.

Gute Bergamotbirn — zuckersüße Feigen! —

Erste Fratschlerinn.

Ihr Plappermäuler, wollt ihr einmahl schweigen! —

Zweyte Fratschlerinn.

Schauts — ich hab ja zum Schreyen s'Maul,
Schreyts halt auch, und seyds nit faul!
Eine Limoni um vier Groschen —

Dritte Fratschlerinn.

Du bist eine rechte Fratschlergoschen. —

Erste Fratschlerinn.

Lotterienummern — Beschreibungen — schöne Liedeln —

Dritte Fratschlerinn.

Was alles untereinander schreyen die Midéln!

Zweyte Fratschlerinn.

Weiber, ich bitt' euch: habts doch ein Pontoneur im Leib
Und schreyts nie, wie besessen aus bloßem Zeitvertreib.
Sparts lieber eure g'sunden Röhren auf den Fall —
Wenn euch einer insultirt — Essigkrug und Mordigal —
An so einem Schnudi zeigt dann eine rechte Fratschlerinn —
Ihre zunftmäßige Grobheit in Athen, wie in Wien.

Erste Fratschlerinn.

Eine Zusammenhaltung muß unter seyn — das sag' ich immer,
Wer hätt' denn sonst Respect vor uns Frauenzimmer. —

Fünfzehnte Scene.

Vorige, Eucharis, Aspasia, dann Iphikrates, Karikles, Athenienser beyderley Geschlechtes füllen nach und nach die Bühne.

Eucharis (zum Iphikrates.)

Ich bitte Sie, lassen Sie mich gehn, und das gleich —
Der Timon kommt zurück, und ist gewaltig reich —
Da wacht meine ganze Lieb wieder auf — ich könnt ihm
entgegen fliegen.

Iphikrates.

Seine Ducaten machen ihnen, wies scheint, viel Vergnügen.

Aspasia.

Wißt ihr's schon — der Timon kommt, der dumme Hanns,

Und hat einen Menschen bey sich, der ist dumm wie ein Gans —

Karikles.

Und Geld soll er haben — Gold und Juwelen voll Pracht —
Seit ich das weiß, ist meine Freundschaft aufs neue erwacht. —

Aspasia.

Was nutzen alle die Fadessen und Masematten,
Der Gegenstand unserer wahren Liebe, sind doch nur Ducaten;
Alles übrige ist vergänglich. Jugend und Schönheit verschwinden ganz,
Aber die Ducaten behalten alleweil ihren Glanz.
Es gibt recht hübsche Augen, die manchmahl recht artig winken,
Aber doch nie so schön, wie neue Ducaten blinken;
Mancher Mensch kann mit seiner Stimm ans Herz uns dringen,
Aber die schönste Melodie ist doch die, wenn Ducaten klingen;
Je reicher ein Mann ist, desto lieber kann man ihn haben — was?
Seit der Timon reich ist, ist das ein bildsaubers Mannsbild, das —

Iphikrates.

Ich glaub selber, wir haben ihn verkennt —
Daß er wieder ein Geld hat, beweist ja sein Talent.
Wenn er mich wieder einladet, und tractirt wie vorher,
So kann er keinen bessern Freund haben auf Erden mehr.

Karikles.

Man hat einmahl prächtig bey ihm gegessen, und getrunken;

Iphikrates.

Erinnerst dich noch auf seine prächtigen westphälischen Schunken?

Eucharis.

Auf das herrliche G'frorne, und auf den prächtigen Punsch;

Iphikrates.

Nein! der Timon, wenn er ein Geld hat, ist ein Mensch nach dem Wunsch.

Eucharis.

Und doch habt ihr Ihn auf einmahl verläugnet? Ist das schön?
Wie er kein Geld mehr g'habt hat, war keiner von euch mehr zu seh'n.

Iphikrates.

Sie dürfen just auch nit gar zu sehr pochen,
Wies Geld weg war, hat sich auch ihre Amour zerbrochen.

Karikles.

Es war auf einmahl unter uns keine Sympathie mehr,
Denn d' Speißkammer war geplündert, und der Keller war leer.

Chor der Kommenden.

Habt ihr's schon g'hört —
Der Timon kommt wieder:

Einige.

Der Grobian? der Narr?

Andere.

Warum denn nit gar. —

Alle.

Er ist jetzt ein steinreicher, vornehmer Mann —
Da hängt ihm kein G'scheidter ein Klampfel mehr an. —

Sechszehnte Scene.

Vorige, Gedränge vom Volke. (Ein Posthorn wird gehört.)

Eucharis.

Na, den laß ich mir nicht wegfischen um keinen Preis —
Schminken sich auch alle Rivalinnen noch so roth und weiß.
Ich eile ihm entgegen — und schrey ganz desperat —
Vivat mein liebs Timonerl! vivat!

Alle.

Vivat!

(Timon und Midas werden hereingezogen, in diesem Augenblicke erscheint Jupiter mit Merkur in einer Wolke und sieht von oben den Einzug an).

Chor.

Der beste Bürger kehrt zurück —
Und hat ein Menge Geld —
Das ist ein Freud, das ist ein Glück —
Er wird bald drum geprellt. —

Midas.

Aber Sie haben ja entsetzlich gute Freunde und Kameraden —

Timon.

Sie riechen eine gute Tafel und wittern meine Ducaten. —

Eucharis.

Gibts einen schönern Menschen, als mein Timon ist? — Allianz!
Wer so viel Gold hat, wie er, der besitzt mich ganz!

(Man hebt ihn aus dem Wagen auf die Schultern).

Chor.

Wir könnten ihn fressen
So lieben wir heiß —

Timon.

Ich kenn' die Caressen —
Mir macht ihr nichts weiß. —

Alle.

Nur langsam — nur sachte — sonst kommt er in d'Rage —

Jupiter.

Ach das ist ein G'sindel — das ist ein Bagage!

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Eine Art Vorzimmer. Midas — zu ihm Läufer und Bediente aller Art — hinten ein Tisch mit einer Wachstafel, in die — wie bey Gratulationen bey grossen Herren — alte und junge Herren sich einzeichnen, und wieder fortgehen. Midas bey einer Flasche Wein.

Midas (singt.)

Das beste, was der Mensch voraus
Hat vor dem Eselein —
Ist ein bequemes, schönes Haus,
Und ist der gute Wein.
Ein Esel, der sauft Wasser nur —
Drum wird er nicht gescheidt —
Der Wein gibt Geist der Kreatur —
Der Wein macht g'scheidte Leut.

Ein Laufer.

Der Herr von Apistatates
Laßt fragen voll Respect,
Obwohl dem Herrn von Timon heut,
Das Essen hat geschmeckt.

Ein Anderer.

Die Frau von Epitaphia —
Schickt mich, und fragt vertraut,
Ob wohl der Herr von Timon gut,
Das Essen hat verdaut.

Mehrere (untereinander.)
Der Herr von Tiphtistophiles —
Die Frau von Ixaret —
Läßt fragen, wie's dem guten Freund
Dem Herrn von Timon geht?

Midas.
Recht gut — recht gut — recht gut, ey —
Macht doch kein so Mordgeschrey —
Meine kurzen Ohren sind —
Sonst verloren zu geschwind.

Midas.
Das ist ein G'riß um meinen Herrn —

Ein Laufer.
Er ist entsetzlich reich
Zurückgekommen — das interessirt alle Menschen gleich —
Wär' er so arm, wie er war — ich sag's laut —
Hätt' sich höchstens ein dankbarer Hund um ihn umgeschaut.

Ein Anderer.
Sie haben also das Glück der Kammerdiener dieses Krösus zu seyn?
Sie sind aber auch ein Genie — pfiffig und fein —
Das sieht man ihnen an —

Midas.
Was der mir alles sagt! —

Erster Laufer.
Ich wett, sie geben jedem ein' Antwort, der sie fragt —
Sie können von Glück sagen — aber wir in unsern Schnakerl-Diensten, was?
Da gibt's Arbeiten gnug — aber destoweniger Fraß. —
Wann wir Ihnen erzählen wollten, was unsere Herrschaften treiben —
Wir armen Dienstbothen könnten Bücher davon schreiben.

Midas.

Ist das ein Art, über seine Herrschaft zu scaliren?
Pfuy Teufel — euch soll man ja gleich kassiren. —

Zweyter Laufer.

Ho ho, ho ho — du wirst auch noch anders pfeifen — Kamerad!
Bist du nur erst ein paar Jahr in der Stadt. —
Der dumme Dorfteufel will einen Lehrer machen —
Gehts, Brüderln! und thuts recht her zich lachen. —
(alle lachen und gehen ab).

Zweyte Scene.

Midas allein.

Jezt weiß ich doch nicht recht — bin ich g'scheidter, oder Sie —
Sie solltens eigentlich seyn — denn es war keiner ein Vieh.
Aber der viehische Instinkt sagt: daß man den Herrn liebt,
Der uns erhält und uns zu fressen gibt —

Dritte Scene.

Iphikrates, Karikles, Midas.

Iphikrates.

Hast du die Activität in der Kuchel bemerkt?

Karikles.

Der G'ruch von den Brateln hat mich völlig gestärkt.

Iphikrates.

Hast es g'sehen, wie man den Champagner füllt in die Flaschen?

Karikles.

Vom bloßen Anschauen hab ich schon eine völlige Maschen.

Iphikrates.

Muß der Kerl schon wieder so ein Glück haben, ist das recht?

Karikles.

Wir haben keins — und sind doch g'wiß ziemlich schlecht.

Iphikrates.

Wie schmeicheln wir uns wieder ein? wird er das Alte vergessen?

Karikles.

Machen wir da gleich seinem Bedienten Karessen.

Iphikrates.

Freund!

Karikles.

Goldspatz!

Iphikrates.

Glücklichstes aller dienenden Wesen!
Einem Timon bist du angehörig zu seyn erlesen?
Empfange meinen Gruß — was warst du denn vorher?

Midas.

Ein Esel — (beyde lachen.) Jetzt bin ich aber keiner mehr.
Das ist noch immer g'scheidter, wenn man's recht reflectirt,
Als wenn man ein Mensch war, und nachdem ein Esel wird.

Iphikrates.

Du siehst die zwey besten Freunde deines Herrn vor dir
Wenn du an etwas anstehst — so komm nur zu mir.

Karikles.

Zu mir — zu mir — mein Haus steht dir offen,

Iphikrates.

Zu mir — denn der wird selten zu Haus angetroffen;
Das wissen seine Kreditoren am besten; sey mein Freund.

Karikles.

Du weißt es nicht, wer's am besten mit dir meint.

Midas.

Das ist alles zu viel — ah, das sind gute Leut!
Ich bitt' zerreissens mich nur nit mit ihrer Freundlichkeit!

Da kommt mein Herr — das ist ein völliges Glück;
Denn mit dem Reden bleib ich halt doch noch zurück.

Vierte Scene.

Timon, Vorige.

(Dieses muß Anfangs sehr schnell gesprochen werden, Timon wehrt die Zudringlichkeit ab.)

Iphikrates.

Willkommen in Athen —

Karikles.

O Freude und o Schmerz (weint.)

Iphikrates.

Mein Timon, komm her an mein Herz.

Karikles.

Da schau, daß ich vor weinen gar nit reden kann.

Iphikrates.

Wie er so gut ausschaut, der liebe Herzensmann.

Karikles.

Völlig eing'fallen um die Augen.

Iphikrates.

Wie ein blühender Baum.

Karikles.

Mir ist noch immer das Ganze ein Traum.

Iphikrates.

Jetzt bringt uns aber auch kein Mensch mehr von dir weg —

Karikles.

Wir halten alle Grobheiten aus, und wenns seyn muß auch Schläg.

Iphikrates.

Was zwischen uns vorg'fallen ist — ist alles vergessen.

Karikles.

Verderben wir uns mit dem bittern Andenken nit 's heutige
Essen —

Iphikrates.

Wenn die zärtlichsten Gatten schon in der Hochzeitwoche oft
raufen.

Karikles.

So kann ja leicht in der Freundschaft bald was übers Le-
berl laufen —

Iphikrates.

Nur einen Kuß —

Karikles.

Eine Umarmung soll uns wieder verbinden.

Midas.

Eine solche Freundschaft ist unter Eseln doch nit zu finden.

Timon.

Aber sagen Sie mir meine Herren! woher jetzt diese An-
hänglichkeit? —
Sie waren ja sonst meine Gegner jeder Zeit —
Sie haben in jeder Gelegenheit gegen mich pasquillirt —
Und alles was ich that; persiflirt.
Während Sie mit ihren prahlenden Gaben
Auch nichts bessers in der Welt getrieben haben.

Iphikrates.

Sie verkennen mich — hätten Sie mir ein Geld gegeben —
Ich hätte nie unterlassen, Sie hoch zu erheben —
Da Sie mir's aber verweigerten — das war nicht fein —
So mußte ich ja ihr Antagonist seyn.

Karikles.

Bey mir war das nicht allein die Raison —
Ich wär auch gern aufgetreten im hohen Ton,

Da kommt mein Herr — das ist ein völliges Glück;
Denn mit dem Reden bleib ich halt doch noch zurück.

Vierte Scene.

Timon, Vorige.

(Dieses muß Anfangs sehr schnell gesprochen werden, Timon wehrt die Zudringlichkeit ab.)

Iphikrates.

Willkommen in Athen —

Karikles.

O Freude und o Schmerz (weint.)

Iphikrates.

Mein Timon, komm her an mein Herz.

Karikles.

Da schau, daß ich vor weinen gar nit reden kann.

Iphikrates.

Wie er so gut ausschaut, der liebe Herzensmann.

Karikles.

Völlig eing'fallen um die Augen.

Iphikrates.

Wie ein blühender Baum.

Karikles.

Mir ist noch immer das Ganze ein Traum.

Iphikrates.

Jetzt bringt uns aber auch kein Mensch mehr von dir weg —

Karikles.

Wir halten alle Grobheiten aus, und wenns seyn muß auch Schläg.

Iphikrates.

Was zwischen uns vorg'fallen ist — ist alles vergessen.

Karikles.

Verderben wir uns mit dem bittern Andenken nit 's heutige Essen —

Iphikrates.

Wenn die zärtlichsten Gatten schon in der Hochzeitwoche oft raufen.

Karikles.

So kann ja leicht in der Freundschaft bald was übers Leberl laufen —

Iphikrates.

Nur einen Kuß —

Karikles.

Eine Umarmung soll uns wieder verbinden.

Midas.

Eine solche Freundschaft ist unter Eseln doch nit zu finden.

Timon.

Aber sagen Sie mir meine Herren! woher jetzt diese Anhänglichkeit? —
Sie waren ja sonst meine Gegner jeder Zeit —
Sie haben in jeder Gelegenheit gegen mich pasquillirt —
Und alles was ich that; persiflirt.
Während Sie mit ihren prahlenden Gaben
Auch nichts bessers in der Welt getrieben haben.

Iphikrates.

Sie verkennen mich — hätten Sie mir ein Geld gegeben —
Ich hätte nie unterlassen, Sie hoch zu erheben —
Da Sie mir's aber verweigerten — das war nicht fein —
So mußte ich ja ihr Antagonist seyn.

Karikles.

Bey mir war das nicht allein die Raison —
Ich wär auch gern aufgetreten im hohen Ton,

Da konnt' ich's nun natürlicher Weis' nicht leiden,
Daß Sie den Vorzug haben sollen unter uns beyden —
Was blieb mir also übrig, als zu schimpfen in meiner Wuth
Zwey Leyrer in einer Schenk' thun nie gut. —

Iphikrates.

Jetzt aber da Sie reich sind — ist alles vergessen —

Karikles.

Wir heben Sie bis zu den Sternen um ein gutes Mittagessen. —

Iphikrates.

Est modus in rebus — seit die Welt besteht —

Karikles.

Es ist etwas altes, daß die Kunst nach Semmeln geht!

Timon.

Dieses unverschämte Geständniß empört mich nur mehr —
Ich erkaufe mir weder Freunde noch Protecteur. —
Wer mich in meiner Armuth nicht hat kennen wollen —
Der wird von meinem Reichthum keinen Heller holen.
Ich bitte mir's aus, daß Sie sich trollen —
Wenn wir Sie nicht die Stiege hinunter werfen sollen.

Iphikrates.

Schon gut — das sollen Sie theuer bezahlen —
Ich will Sie dem Publicum schon kennbar mahlen —
Wenn man auch sonst meinen Werth nicht nach Würden erkennt —
Im Pasquilliren hab ich ein eminentes Talent. — (ab).

Karikles.

Sie werden's bereuen, daß Sie mir ein Regal versagen —
Denn nur wer schmiert — fahrt gut in unsern Tagen. —
Sie solltens ja schon seit länger her wissen —

Alles was ich hasse — trett' ich mit Füßen;
Ich lobe mich selbst — und table alles Übrige keck: —
Sie habens verschüttet — ich werfe sie weg. — (ab.)

Timon.

So entlarven sich die Menschen, und man soll sie lieben —

Midas.

O wär ich doch lieber ein Langohr geblieben —
Denn so einen Brodneid hat man unter Thieren nie vernommen,
Hat auch einer mehr Disteln, als der andere bekommen —
Bekam einer von uns Prügel — wie zitterten wir —
Denn wir dachten heute an dir — und morgen an mir. —
Soviel ich bis jetzt seh — kann ich — gesagt unter uns beyden —
Die Menschen noch gar nicht um ihren Vorzug beneiden. —

Fünfte Scene.

Vorige, Eucharis.

Eucharis.

Mein Timon! —

Timon.

Was soll's seyn?

Eucharis.

Werde mein Gemahl, s'ist nit aus
Und kauf mir zum Drangeld ein drenstöckig's Haus. —

Timon.

Das ist der Liebe Grund — sagt ich's nicht immer —
O ich kenn' euch, ihr falschen Frauenzimmer!
Ist ein Weib dir mehr, als gewöhnlich gewogen —
So will sie dich papierln — oder hat dich schon betrogen.

Eucharis.

Wie du wieder wunderlich bist — man muß ja schmeicheln —
Heut zu Tag macht man großes Glück durchs Heucheln. —
In dem Zeitalter der Verstellung wird's zur Pflicht —
Hinterm Rücken zu spielen, und schön zu thun in's Gesicht —
Doch meine Liebe ist ja nicht von heute — sie ist schon alt —
Hast etwa was auszusetzen an meiner Gestalt?
Da schau mich an! bin ich etwa nit gut g'wachsen?
Red ich epper nit so gut deutsch, wie ein Madel aus Sachsen?
Hab ich nicht, was man sagt, einen hübschen Teint?
Er ist jetzt nur ein wenig von der Sonn verbrennt.
Kann ich nicht bon jour sagen, und die Sperldeutschen schlagen?
Trink ich nicht gern Kaffee, und kann ich nicht Tarok tappen? muß ich fragen.
Geh ich jemahls in die Kuchel? schau ich je den Dienstbothen nach?
Hab ich nit Vapeurs und Migrain? und werd' ich nit manchmahl schwach?
Was hast du also an mir auszusetzen?
Wenn du mich kriegst, sollst du dich nicht glücklich schätzen?

Timon.

Tout au contraire — das just nit — aber nach meinem Sinn
Was nützt ein schönes Hefen, und nix drinn?

Eucharis.

Wann du kein Gold hätt'st — könnt meine Geduld reißen —
Ich könnt' dich jetzt con amore einen Flegel heißen. —
Aber du bist reich — da überhört man schon eine Sottise —
Geh, heirathe mich, und mach mir eine Surprise —

Timon.

Nimmermehr werd' ich an ein Weib mich ketten — nein! —
Wenn ich g'foppt seyn will — fopp' ich mich allein —

Eucharis.

Das sind also die Schwüre — und das Versprechen —
Mit denen du meine Jugend bestürmtest und meine Schwächen?
Jedes Madel soll, wenn ihr die Männer Schönheiten sagen:
Einen Besen nehmen, und sie verjagen;
Denn keiner ist einen Heller werth — [illegible] der That —
Und wann er die Taschen voll Ducaten hat.
Wann's zum Ernst kommt — da sind sie fein —
Liebhaber sind alle — Ehemann will keiner seyn! —
Ein jedes Madel, das einen Mann foppt — aber recht —
Verdient ein Prämium vom ganzen weiblichen Geschlecht!

Timon.

Das heißt doch nach Grundsätzen boshaft seyn —
Und so ein Weibsbild soll ich heirathen — nein — nein! —

Eucharis.

Ob einen so ein Grobian sitzen laßt oder nit —
Das ist auch kein Malheur — das geht auch nit ins Geblüt. —

Arie.

Männer sind wie der Wind,
Die gar bald die Farben wechseln
Die sich täglich anders drechseln,
Die nur scheinen — die nie sind —
Wie die Wolken, wie der Wind.

M[illegible]r-Treu — Schöner May —
D[illegible] Sommer bald versenget —
Den der Winter bald verdränget —
Wer euch trauet — wer euch glaubt —
Der ist des Verstands beraubt. — (geht heftig ab).

Sechste Scene.

Timon, Midas.

Midas.

Die ist fortgegangen in einer Wuth —
Wenn sie sich nur nit etwa ein Leid anthut. —

Timon.

Sie ist im Stand jetzt fortzuwandern
Und stürzt sich aus Desperation in die Arme eines andern. —
Du wirst die Welt immer besser kennen lernen —
Und dich gern wieder mit mir in einen Wald entfernen.
(Pause.) Die Götter haben mich zwar erhört — und dich mir als Diener geschenkt —
Ach hättens dich nur auch mit mehr Verstand bedenkt,
Daß ich dich zu meinem Freund erheben könnte — eh bien
Ich will auch um diese Gnade zu den Göttern fleh'n!

Arie.

Ihr Götter! öffnet eure Hand,
Und schenkt dem jungen Blut —
So viel er brauchen kann — Verstand —
Zu viel wär auch nicht gut.
Zu wenig, so wie auch zu viel,
Ist leider aller Narren Ziel.

(Eine unsichtbare Harmonie erschallt, die Mauern öffnen sich, und eine Wolkengruppe von Göttern schwebt hernieder. — Merkur unter ihnen.)

Siebente Scene.

Vorige, Merkur mit den Göttern.

Merkur.

Was gibt's denn schon wieder, daß ich erscheinen muß
Vom Olymp? was hat denn schon wieder der Melancholicus?

Den gewesenen Esel hast du! Geld auch in Säcken —
Was sollen denn die Götter noch vollstrecken?

Timon.

Es ist ein wenig indiscret — aber die Indiscretion
Gehört heut zu Tag auch mitunter zum bon ton —
Der Midas ist eine gute Kreatur, das ist wahr,
Aber er ist doch ein wenig zu dumm, der arme Narr.
Ich möchte also bitten, ihm ein wenig mehr Verstand, zu geben,
Daß er mit Ehren in der Welt möge leben.

Merkur.

Du weißt nicht, um was du flehst — doch es sey —
Ein paar Zentner Verstand ist für uns Götter ein Kinderey!
(er winkt.)
Man schicke mir — hübsch allert und munter —
Den Nürnberger-Trichter herunter!
(Chor der Genien, die den Nürnberger-Trichter herabbringen.)

Timon.

Was ist denn das für eine Maschin? (lachend.)

Merkur.

Jetzt lacht er —
Das ist der sogenannte Nürnberger-Trichter. —
Wenn's ihn auf der Welt hätten — das wär ein Geriß —
Sie hätten um eine Million Doctoren mehr noch gewiß. —
Sie haben's zwar in allen Maschinen weit gebracht —
Man sagt: sie haben jetzt sogar eine Denkmaschin gemacht,
Die man nur aufziehen darf — und sie denkt für ihren Herrn,
Na — so eine Maschin wird mancher hart entbehr'n —
Aber über unsern Nürnberger-Trichter geht doch nix —
Da Midas, setz dich nieder —

Midas.

Ich bekomm doch keine Wix?

Merkur (applicirt ihm den Trichter.)

In wenig Augenblicken bist du ein Weltmann — ich schwör's beym Stix —
Du weißt von Allem etwas — und im Ganzen nix. —
Das sind die renomirtesten Leute dieser Zeit —
Die wissen sich zu poussiren, weil das Äußere schreyt!
Ich gieße dir zum Anfang etwas von der Poesie ein —
(er gießt.)
Nur ein paar Tropfen, und er wird ein moderner Dichter seyn!

Midas (in poetischer Begeisterung scandirt.)

Lämpichen flimmern —
Flämmichen schimmern —
Wellen verrinnen —
Mädichen spinnen —
So fließt in Ha und in Ach, und in Ey —
Irdisches Leben im Fluge vorbey!

Timon.

Das Ding hat ja keinen Sinn —

Merkur.

Das ist mystisch, mein Freund!
Wenn auch wir ihn nicht verstehn — er weiß schon, was er meint. —
Jetzt will ich ihm etwas von der Schauspielkunst eingießen —
Das wär eine nothwendige Kur für manchen Helden der Coulissen,
Der zwar recht fest und keck auf den Brettern geht —
Aber von der Kunst selber kein Jota versteht. — (er gießt.)

Midas

(springt auf und declamirt bald schmelzend — bald pathetisch nach dem Sinne der Rede).

Heirathen oder nicht — das ist also die Frage?
Sich an Hals binden ein Weib — eine ewige Plage —
Die man nit los werden kann — als durch den Tod —
Wenn sie uns auch plagt, wie die böse Noth. —
Heirathen — Karessiren — das letztere wär schon recht —
Heirathen ein reiches Weib — ist auch nicht schlecht —
Liebeln, tändeln, busseln, tascherln und drucken,
Und in einem ewigen Rausch hintaumeln, wie die b'soffnen Haiducken, —
Ja — das ist schön — das ist rührend —
Und nicht so viel rührend, als kommovirend. —
Wie aber, wenn man blind in diesen Lotterietopf langt,
Und statt eines Engels einen Drachen umfangt,
Die vom Montag früh bis zum Sonntag auf d'Nacht
Den Ehemann plagt, und am Montag wieder da capo macht,
Die in einem fort brummt, und zankt, und stampft mit den Füßeln,
Und öfters kanonirt mit Haferln und Schüsseln,
Das man nit aus weiß vor Noth — da sey uns Jupiter gnädig!
Da bleibt ein g'scheidter Mensch doch lieber ledig. —
Wann's nur nit gar so verführerisch wären und so schön —
So ne, ne — und so gewiß hinziehend anzusehn —
Wer könnt da, ihre Flatterhaftigkeit und Plagen,
Die Schneider, die Marchandmodés, d'Hausirerinnen ertragen —

Allen den Putz, Krgußeln und Spitzen spendiren,
Und am Ende ein Krida machen, oder in Arrest spatzieren!
Heirathen also oder es bleiben lassen? was ist g'scheidter?
Das ist die noch unentschiedene Frag und so weiter. —
(er verbeugt sich. — Alles applaudirt.)

Timon.

Er hat wenig Natur, aber destomehr Coulissenreisserey —

Merkur.

Just dadurch macht er sein Glück — das ist Kinderey. —
Jetzt wollen wir ihm einen bon ton eintröpfeln — kehr um die Hand —
Ist er der pfiffigste Weltmann und der größte Elegant. —

Midas (im Tone des Gecken).

Ah, je suis heureux du voir mon maître, wie ein König —

Timon.

Red't er denn nimmermehr Deutsch? —

Merkur.

Von jetzt an wenig. —
Was wär er denn für ein Mensch nach der Mod und Etikett —
Wann er sich nicht der gemeinen Muttersprach schämen thät. —

Midas.

Wie werden sie heut den Abend passiren? im Prater —
Das ist nicht nobel — was — Sie gehen ins Theater —
In die langweilige Piece von Schiller — nicht wahr? —
O ich bitte sie — wo ist ein Deutscher, der, wie Voltaire war —
Eine deutsche Komödie — fi donc! — Ja so — bey Frau von Still —

Sind Sie geladen auf ein Ombre-Spiel —
Bey der Karrikatur — mit ihren drey Töchtern — wie?
Die immer verliebt sind? — das ist eine fatale Parthie —
Ich hab heute dort gespeist — das ist ein verschwendetisches Haus —
Geben Sie Acht, es kommt nächstens ein Krida heraus. —

Timon.

Es ist schon genug — o weh, o weh — jetzt bin ich beglückt —
Die Götter haben ihm ja den Kopf verrückt —

Merkur.

Dein Wunsch ist erfüllt — jetzt hast du einen modernen Garcon —
Ob du besser daran bist — das zeigt sich schon. —

Timon.

Ich fürcht — ich fürcht. — Jetzt hätt' ich halt noch ein Bitt:
Lassens mir den Trichter da — nehmens ihn nit mit —

Merkur.

Das kann nicht seyn — auf keinen Fall — meine Lieben! —
Den Trichter hat der Krähwinkler-Rath verschrieben. —
Wie's um den Trichter überall zugeht!
Bald braucht man ihn als Hausmittel, bald auf einer Universität. —
Doch jetzt will ich dir noch sehen lassen,
Wie die Leidenschaften dieses neue Weltkind umfassen. —
(Er winkt — Midas verschwindet — die andern setzen sich im Vordergrunde).

Achte Scene.

Pantomime.

Die Trunkenheit in Gestalt eines alten Weibes mit Karten und Flaschen behangen — sie eilt auf Midas, der wieder in Vorschein kommt, zu — und reicht ihm eine Flasche — er trinkt unter komischen Stellungen, und tanzt mit ihm herum. — Nun erscheint die Freude in Gestalt eines jungen Mädchens — mit Rosen umwunden, sie schlingt ihre Guirlanden um ihn. — Die Trunkenheit verfolgt ihn überall. — Die Geldgierde in Gestalt eines hagern, alten Weibes, mit Lumpen behangen, und mit einer Brille auf der Nase — Geldsäcke in den Taschen — sie lockt Midas an sich. — Nun kommt die Ehrsucht in Gestalt einer geputzten Dame, von vier Lakayen begleitet. — die Midas am Arme nimmt, und fortzieht. — Analoger Tanz der Freude und der Geldgierde. — Da erscheint der Stolz mit Pfauenfedern, und reißt Midas mit sich fort. — Die Ehrsucht umschlingt ihn. — Die Geldgierde klammert sich an ihn. — Die Freude reicht ihm Blumen. — Die Trunkenheit Wein. Endlich verschwinden die Leidenschaften. — Midas bleibt erschöpft liegen. — Diese Pantomime erklärt Merkur folgender Maßen.

Merkur.

Solcher Versuchung widersteht kein schwaches Herz. —
Der Wein ist süß und s' Karessiren macht Scherz —
Dazu braucht man ein kleines Geld im Leben —
Zum Glücke thut es genug schmutzige Wucherer geben —
Die gegen achtzig Prozent, stets dienstbeflissen
Aus purer Nächstenlieb ein Geld vorschießen:
Jetzt wachsen dem Burschen die Flügel, er macht Streich —
Als wär ihm gar kein anderer mehr gleich. —

Die Ehrsucht nimmt ihm das letzte bissel Verstand,
Und er stolzirt wie ein Pfau herum im Land —
Bis er von den Leidenschaften tüchtig herumgekarbatscht —
Da liegt, wie ein Klotz — zerfetzt und zermatscht.
Jetzt wollen wir uns langsam forttrollen —
Der [illegible] verwandelte Mensch soll sich nach und nach erholen.
(Ch[illegible] ohne Musikbegleitung, indem alle bis auf Midas fortgehen.

Schleichet leise auf den Zehen,
Schleichet leise, habet Acht —
Bis die Nebeln ihm vergehen —
Und er wiederum erwacht. —

(Alle ab.)

Neunte Scene.

Midas erwachend.

Was ist denn alles mit mir vorgegangen? 's ist kurios —
Ich weiß jetzt auf einmahl eine Menge Sachen, ich fühl' mich groß —
Nur eine entfernte Erinnerung sagt mir im Sinn,
Daß ich einmahl ein Esel gewesen bin!
Doch davon red' ich nimmer — es erinnert sich mancher nicht dran,
Was er einmahl g'wesen ist, und was er wieder werden kann!
Ich möcht' jetzt einen guten Wein, und ein schön's Madel haben —
Für einen Bedienten hab ich viel zu große Gaben —
Warum soll denn ich mich nicht selber bedienen lassen?
Ich weiß ja alles Vornehme auch zu fassen. —

Zehnte Scene.

Midas, Aspasia.

Aspasia.

Herr von Midas! — je suis votre servante —

Midas.

Nit übel — pah, pah — thun wir mit einander be[illegible]. —
(er kneipt sie in die Wange. Aspasia schlägt ihn auf die Hand.)

Aspasia.

Sie sind aber keck — sie dürften kein Bedienter, nein —
Sie dürften addritura ein gnädiger Herr seyn. —

Midas.

Du gefallst mir — ich bitte dich — bedenk dein Glück —
Du bist heut die erste, der ichs sag mit wohlwollendem Blick.

Aspasia.

Sie laufen ja völlig Sturm —

Midas.

Ich bin kein deutscher Michel —
Bey mir heißts: frisch gewagt, aut caesar, aut nihil. —
Weil ich just in gutem Humor bin, so kommts mir auf ein
Bussel nit an —

Aspasia.

(für sich) Der ist ordentlich zugeschnitten für unsern Plan —
(laut) Nur pomali — ich muß es gestehn — wie ich glüh'
Ich hab — schauen's weg — schon lang ein Aug auf sie!

Midas.

Das macht deinem Geschmack gewaltige Ehr' —
Also Allianz — und zum Drangeld gibst ein Busserl her —

Aspasia.

Es hat noch seine Bedingniß — der Timon, dein Herr,
Will die Fräule Eucharis, meine Gebietherinn, nimmermehr —

Und das Weibsbild kränkt sich zum Erbarmen —
Sie taumelt wie betäubt, aus den einen, in des anderen Armen —
Es ist also billig, daß wir den Menschenhasser durch List dahin bringen,
Und ihm zur Heirath mit der Verlassenen zwingen.
Hast du mich lieb — so hilfst du uns zu unserm Plan —
Allen Weibern zur Rach — und meiner Fräule zu einem Mann.

Midas.

Warum nit? man weiß es ja, mein Kind,
Daß die Dienstbothen die Feinde ihrer Herrschaften sind —
Diese Bedingniß geh ich ein — ohne Beschwerden,
Der Herr von Timon soll ordentlich betrogen werden.
Mein Gewissen ist nicht mehr so eng — seit ich ein Weltmann bin —

Aspasia.

So bin ich dein — so nimm mich hin!

Midas.

So geht die Sonne der Liebe auf nach trüben Tagen —
Wir sind ein Paar, als hätten uns d'Raben zusammen getragen —

Aspasia.

Wir wären einig; aber um uns nit bald wieder zu trennen,
Muß ich einen kleinen Fehler, den ich hab, bekennen.
Es ist besser man sagt sich früher die Wahrheit, mein Schatz,
So kauft der Mann nit im Sack die Katz.
Ich bin ein wenig unbeständig, wie sichs halt gibt —
Und manchmahl auch in andere Männer verliebt.
Mein ästhetisches Gefühl, für alles was sauber ist, wer kann dafür?

Aber zum Glück, dauert so ein Eindruck nit lang bey mir;
Hernach bin ich dir, du mein liebes Blut,
Als wie vor und eh wieder gut.

Midas.

Seit ich ein Weltmann worden bin, sind das für mich Possen.—
Wie ich ein Esel war, hätt mich so was verdrossen —
Aber jetzt — wird mir so eine Schwachheit manchmahl selber zustossen —
Hast du schon viele Liebhaber gehabt?

Aspasia.

Einige — um nix zu verhehlen —
Im Winter an langen Abenden werd' ich dirs erzählen.
Aber noch eine Kleinigkeit — von was werden wir denn leben?

Midas.

Ich will mich mitunter aufs Negoziren begeben —
Du wirst Marchandmode unterm Schild bey den Himmelsstrahlen —
Setzest dich selbst ins Auslagkastel, und laßt alles theurer bezahlen. —
Wir leben mit einem Wort von der Speculation —
Von der leben heut zu Tag Tausende recht prächtig schon. —

Duett.

Midas.

Geschlossen ist der Handel —
Du wirst mein Weiberl seyn!

Aspasia.

Jetzt hab ich auch ein Mandel,
Darf nimmer ledig seyn!

Midas.

Und bin ich nicht recht sauber? —

Aspasia.

So, so, daß es passirt —

Midas.
Bin zärtlich wie ein Tauber —
Aspasia.
Und ziemlich ungenirt. —
Midas.
Ich wollt', daß du von Zucker wärst —
Ich kisset' dich gleich z'samm —
Aspasia.
Was du nit alles noch begehrst —
Siehst nit, daß ich mich scham!
Beyde.
Die ersten vierzehn Tag wird das,
Ein herrlichs Leben seyn —
Da leben wir im Übermaß
Von lauter Schwärmerey'n. —
Wie's nach den vierzehn Tagen geht —
Steht in der Götter-Hand;
Die Scheidung früher oder spät —
Ist Mode — wie bekannt. (Sie tanzen ab).

Neunte Scene.

Timon allein.

Ich fürcht' — ich hab einen gewaltigen Bock geschossen — ich Narr!
Mein Midas ist zu gelehrt worden, auf seine Jahr;
Er schaut sich gar nicht mehr um mich um — der Flegel —
He, Midas! Midas! ist das in der Regel?

Zehnte Scene.

Timon, dazu Eucharis.

Eucharis.
Ich bin verloren — retten kannst du mich nur —

Timon.

Bist schon wieder da — du bist eine rechte Secatur!

Eucharis.

Rette mich aus den Händen meiner Feinde — ich bitt' dich schön,
Und laß mich nicht ungetröstet von dir geh'n. —

Timon.

Was gibt's denn?

Eucharis.

Ein alter, abgelebter Geck —
Hat mich beym Tanzen g'sehen, und war gleich weg. —
Er hat sich in mich vernarrt, und will mich entführen —
Ich hab mich müssen zu dir retiriren.
Er verfolgt mich bis hierher — nimmst du dich nit an —
So entführt er mich auf der Diligence nach Kakran.

Timon.

Mit uns ist's ja längst vorbey — was geht das mich an?
Ein alter Herr ist besser, als gar keiner, per se. —
Oft brennt's im Thal — liegt auch auf'm Berg der Schnee,
So alte Herrn — sind bey der Zeit, wo so viele Madeln schmachten,
Und so wenig junge Männer heirathen, gar nit zu verachten,
Sie halten, wie die Kletten — und suchen mit ihren Schätzen
Die längst verlorne Liebenswürdigkeit zu ersetzen. —
Will man mir folgen — so soll man sich an den Alten —
Wenn er wirklich so verliebt ist, — fest halten.

Eucharis.

Nun, so hasse ich denn das ganze Menschengeschlecht —
Kein Mann ist ein Schußpulver werth — keiner hat Recht.

Hätt' ich sie alle in einer Nuß beysammen, knack —
Mit den Zähnen zerbiß ich das ganze Gepack. —

Timon.

Was sagst du? sie fühlt Menschenhaß — nur weiter —

Eucharis.

O der Mensch wird alle Tag gescheidter.
Wär die ganze Welt zu verspielen um eine Mäß Wein —
Ich gäb sie her, und sollt' ich selbst damit verhandelt seyn.
Tiegerbrut — Natterngift — Höllenqualen, Pest und Gallfieber —
Ja — sogar ein falscher Zahn ist mir lieber
Als dieses Geschlecht — diese Ohrfeige sey der Beweis,
Daß ich selbst von meiner ersten Liebe nix mehr weiß.

Timon.

Ich hab dich verkannt — du fühlst so fein —
Dein Herz muß ich besitzen — um glücklich zu seyn.
(fällt ihr zu Füßen.)

Eilfte Scene.

Vorige, Midas, Aspasia, Merkur als alter Stutzer mit bewaffnetem Gefolge.

Midas.

Ein alter Herr mit tausend Mann, steht draußen vor der Thür,
Und will herein mit Teufelsg'walt — und ruft: auf! massakrir!

Aspasia.

Der alte Herr von Tanz holt die Fräule jetzund ab —

Merkur (stürzt herein).

Dort steht mein liebs Ducatengold — marsch fort mit ihr im Trab,

Eucharis.

O rette mich —

Timon.

Das will ich auch —
Wer ist die Bagage?

Merkur, Gefolge.

Was will denn dieser dumme Gauch?
Jetzt kommen wir in d' Rage.

Chor.

Mein muß sie seyn —
Mein, mein, mein, mein! (Genien schweben hernieder.)

Chor der Genien.

Diese Schöne schützen wir,
Zum Stabene werdet ihr!

(Merkur, das Gefolge, Midas, Aspasia werden unbeweglich und bilden ein Tableau.)

Timon, Eucharis.

Laßt den Augenblick uns nützen.
Eilen wir in Sicherheit —
Denn die guten Götter schützen —
Manchmahl noch die Zärtlichkeit. (eilen ab.)
(Das Tableau wird lebendig.)

Merkur.

Triumph! sein Menschenhaß hat einen großen Stoß erlitten.
Der wird doch nit der G'scheidtste seyn wollen — da muß ich bitten,
Midas hat nun unumschränkte Hand im Haus —
Er wickle sich mit Ehren aus der Affaire heraus.
(mit dem Gefolge ab.)

Zwölfte Scene.

Der Tempel der Ceres — im Hintergrunde die Ceres in kolossalischer Form, sie steht auf einem Pfluge. Zwey Löwen sind am Pfluge gespannt.

Timon und Eucharis.

Timon.

Ich weiß in unserer Lage keinen bessern Platz zu finden —
Um auf immer vor den Menschen zu verschwinden —
Als in dieses Heiligthum zu bringen —
Wohin man die Menschen nur in der Noth kann bringen.

Eucharis.

Sprich, mein Timonerl! was hast du mit mir vor?

Timon.

Schau — jeder Mensch ist in seiner Art ein Thor —
Die Welt ist nichts, als ein großes Narrenhaus —
Der eine geht hinein — der andere geht heraus. —
Und wer g'scheidter ist, als die andern — der weichet den Narren aus —
Und verschließt vor ihnen sich oder sein Haus. —
Drum hab ich mir das Ding überlegt, und gefunden —
Am beßten ists, aus der Welt ganz verschwunden.
Du sollst eine Priesterinn der Ceres werden —
Und ich marschir ab von der Erden.

Eucharis.

Wie, Barbar! hier willst du meine Jugend lebendig begraben?

Timon.

Weit besser als einen treulosen Mann zu haben; —
Denn glaube mir's — die Menschen sind schlecht —
Ich traue mir ja selber nit recht. —

Als ich dich noch heiß liebte, das war in den ersten drey Tagen
Unsrer Bekanntschaft — jetzt kann ichs sagen —
Bin ich demungeachtet herum gestrichen,
Und andern hübschen Madeln nachg'schlichen. —

Eucharis.

O ich unglückliche Person?

Timon.

Komm mit mir —
Der Oberpriester ist entweder im Keller oder hier.

Eucharis.

Also darum hätt' ich einen Alten verstoßen? (weint).
Ich bin noch so jung, und hab mein Leben noch nicht g'nossen —

Timon.

Jetzt hör auf, das Leben und sein Genuß
Ist nit mehr als eine wurmstichige Nuß. —

Dreyzehnte Scene.

Musik. — Die Priesterinnen der Ceres kommen und bekränzen den Altar. — Tanz unter folgendem Chor. — Sokrates.

Weise ist,
Wer genießt —
Wer die Menschen — wahr — nicht blind —
So nimmt, wie sie einmahl sind!

Sokrates.

Sieh da, Timon, der Menschenfeind — nun willkommen —
Hat er sich vielleicht eine Lection genommen?

Timon.

Du bist mir der rechte — mit deinem ewigen Gelächter —

Sokrates.

Ob du weinst, oder lachst — es wird nit besser und nit schlechter. —
Ich hab schon manchen Narren gekannt, wie du bist, mein Sohn!
Aber alle Augenblick ist er ang'rennt, stockblind;
Wer die Menschen nimmt, wie sie sind — thut recht — mein Kind!
Doch noch besser jener, der sie schlechter sich denkt, als sie sind.—
Lach, tanz und genieß — du machst keine Berge eben —
Wer lang lacht — der bleibt lang am Leben. —

Eucharis.

Bedenk — er will mich einsperren hier im Tempel —
Ist das nit ein entsetzliches Exempel? —
Er will sich selber das Leben rauben —

Sokrates.

(lacht). Na, von dem Narren will ich alles glauben —

Timon.

Auslachen laß ich mich nit — ich bitt' um einen Rath.—

Sokrates.

Für dich wüßt' ich nur einen — der wär: ohne Gnad
Dir hundert Prügel herabzumessen —
Nachher wirst schon den Menschenhaß vergessen!

Timon.

Das ist zu viel — wo ist mein Midas, mein Freund!

Sokrates.

Das sollst du sehen — vielleicht daß dir ein Licht erscheint. —

(Er mit Timon und Eucharis ziehen sich zurück.)

Vierzehnte Scene.

Midas, Aspasia, Merkur, als Geck mit Gefolge.

Merkur.

Du willst also deinen Herrn mir ausliefern ums Geld?

Midas.

Ja, recht gern — nachdem geh ich mit meinem Schatz in die Welt —
Seit ich so g'scheidt worden bin — gehts aus einem andern Ton. —

Timon.

Jetzt kann ich mich nicht mehr halten —

Sokrates.

Ruhig, mein Sohn!

Midas.

Dort steht er ja — Kourag — attakirt —

Merkur.

Die Eucharis her — sonst werd's massakrirt. —

Timon.

Nein — jetzt hab' ich die Welt mit Löffeln g'fressen — Ade!
Komm her mein Dolch — und thu' mir im Erstechen nit weh!
(Donnerschlag.)

Merkur.

Halt ein, Frevler! —
Man hat dir einen eigenen Menschen erschaffen, mein Kind,
Und der war auch nit besser, als die andern sind;
Wer sich auf dieser Welt selbst will beglücken,
Muß sich in sie — sie wird sich in ihn nicht schicken;
Zu viele Dummheit frommt so wenig, als zu viel Verstand;
Wer gut fahren will, nehme das Licht der Wahrheit in die Hand.

Midas.

Wie ich dumm war, da wars nit recht;
Jetzt, da ich g'scheidter bin, ist das auch wieder schlecht:
Wer kanns da Recht machen? das ist zu toll!
Der Mensch weiß nit mehr, ob er ein Esel oder ein Philosoph seyn soll.

(Ein Donnerschlag — er verwandelt sich als Merkur, ein Blitz fährt herab und zerschmettert die Statue der Ceres — die Göttinn selbst senkt sich auf Wolken herab — die Löwen bewegen sich — ein Sonnentempel erscheint, in dem die Wahrheit hoch unter Sonnenstrahlen thront — die Leidenschaften liegen gefesselt zu ihren Füßen.)

Chor.

Die Wahrheit glänzt in hoher Pracht —
Durch der Zweifel finstre Nacht! —

Die Wahrheit.

Melodram.

Timon! Die Götter gaben dir einen Freund,
Nach deinen Wünschen geschaffen —
Er kehrte gegen dich die Waffen
Weil nicht Vernunft die Stirne ihn bescheint!
Verbanne nun den bösen Glauben —
Dein Glück wird dir dann niemand rauben. —

Timon, Eucharis.

Nie soll die Liebe wanken —
Den Göttern zu danken, —
Sey unser Bestreben,

Chor.

Liebet die Menschen — liebet die Götter —
Haß macht nur mager — die Liebe macht fetter! —

(Jupiter und Plutus in den Wolken. — Es regnet Gold — die Leidenschaften wollen sich widersetzen. — Alles kniet.)

Chor.

Wahrheit, du besiegst die Triebe —
Wahrheit — holde Menschenliebe. —
Jeder Zeit
Sind wir deinem Dienst geweiht! —

(Der Vorhang fällt.)

Die

General=Probe auf dem Theater.

Ein komisches Singspiel in einem Akt.

Nach dem Italienischen des Hrn. Joseph Rossi.

Die Musik ist von Hrn. Liverati Compositeur in Wien.

(Die Texte mußten auf eine bereits fertige Musik verfaßt werden.)

Personen.

Jammer, Theaterdirecteur.
Harmonika, erste Sängerinn.
Gertrude Besser, ihre angebliche Mutter.
Demoiselle Rosenhain, zweyte Sängerinn.
Falsetto, ein italienischer Sopransänger.
Blüthenduft, Tenorsänger.
Notenfresser, Kapellmeister.
Reimschmied,) Theaterdichter.
Schreibviel,) Theaterdichter.
Ein Theatermeister.
Ein Theaterschneider.

Erste Scene.

Zimmer mit Flügel, Musikalien ꝛc. Notenfresser sitzt am Tisch und componirt, später ein Aufwärter und Madame Gertrude.

Notenfresser.

So wird's gehen, ja vortrefflich —
Das wird sicherlich gefallen —
Läßt nur der Sänger es nicht fallen,
Es ist gewiß, hochberühmt macht es mich!
(er spielt.)
Lieblich, niedlich — o welch Vergnügen,
Besser kann es nicht mehr fließen.
(hört auf und singt wohlbehaglich.)
Ja Furor wird's machen müssen.
Und gewiß ja dieser Musik-Chor
Hebt zu den Sternen mich empor! (schreibt weiter)

Gertrude (kommt.)

Guten Tag Herr Notenfresser!

Notenfresser.

Schönen Dank Madame Besser!

Gertrude.

Ich komm her ganz ungenirt,
Doch Sie sind so voller Güte,
Da macht man kein Kompliment.

Notenfresser.

Was Sie sagen (präsentirt einen Stuhl) neben mir ich bitte.
(Ein Aufwärter bringt Chokolade, und servirt.)

F 2

Notenfresser.

Wenn ich darf —

Gertrude (nimmt schnell den Chokolade).

Ich küß die Hände.

Notenfresser (bey Seite.)

Unverschämte!

Gertrude.

Gewiß von Mailand?

Notenfresser (ironisch.)

Aufzuwarten —

Gertrude.

Wie vortrefflich —
Wie geschmackvoll — ach wie gut!

Notenfresser.

Ich bewundre die Madame,
Noch in der Blüthe gleich der Rose
Und dabey so schelmisch lose —
Ja zum Verlieben ganz gemacht.

Gertrude.

Nu es muß halt schon passiren —

Notenfresser (für sich).

He — die alte — die alte Vettel!

Gertrude.

Ja — die Alten spielen Bettel —
Und mit losen Liebeshändeln
Geb ich nimmermehr mich ab.

Notenfresser.

Und doch sind Sie —

Gertrude (erwartungsvoll).

Nun was bin ich?

Notenfresser.

Lieb zum fressen!

Gertrude.

O Sie scherzen —
Und ich muß ja noch erröthen,
Sprechen Sie so weiter fort! —

Notenfresser.

Fahr ich fort mit diesem Scherze,
Brennt die Alte lichterloh!

Gertrude.

Fährt er fort mit diesem Scherze,
Brennt er wahrlich noch wie Stroh!

Notenfresser.

Wie befinden sich die Fräulein Tochter, hat sie schon ausgeschlafen?

Gertrude.

Sie liegt noch im Bett und spielt mit ihrem Affen —
Sie kam gestern in der Nacht voller Verdruß nach Haus,
Und da läßt sie ihre Wuth an allen Menschen aus.
Wahrscheinlich hat sie heute Nacht nicht schlafen können,
Und da mußt ich gleich jetzt zu Ihnen rennen,
Um Ihnen zu sagen, daß sie die Furien = Arie nicht singt,
Und wenn der Großmogul sie selbst dazu zwingt;
Sie will eine andere Aria, hier schickt sie Ihnen den Text.

Notenfresser.

Kleinigkeiten — ist sie denn besessen oder behext?
Morgen soll die Oper seyn — heut ist Generalprob,
Da müßt einer mehr Geduld haben, als der Job.

Gertrude.

Sie ist halt einmahl so, da wird keine Vorstellung nützen,
Sie ist eine wahre Sängerinn voller Kapritzen!

Notenfresser.

Ich will mit ihr sprechen.

Gertrude.

Sie wird vor Ärger krank,
Und da singt sie wenigstens nicht drey Wochen lang.
Wann sie sich mit einem Liebhaber alterirt,
So ist sie schon acht Tage übel disponirt.
Und thut man ihr im Rollenfach den Willen nicht,
So bekommt sie Fraisen, Vapeurs und Gicht.

Notenfresser.

Ich hab allen Respect vor ihrer Stimm,
Aber ihre Prätension macht mir Gall und Grimm.
Sie kann einen mehr, wie eine Fürstinn plagen,
Und was kanns denn im Grund, als Triller schlagen?
Das Publicum hat sie durch lauter Beyfall verzogen,
Und jetzt thut sie, als käm sie von oben geflogen.

Gertrude.

Leider nur zu wahr, doch Sie sollen wissen,
Was wir armen Mütter erst ausstehen müssen.

Notenfresser.

Sie haben ja alle Jahr ein anders Kind. —
In Florenz war's die Tänzerinn, die so geschwind
Den guten Directeur hat total ruinirt!
Es ist gut, wenn man die Töchter so bald los wird.

Gertrude.

Sie sind ja schon ein Alter beym Theater,
Und da wissens ja, daß ohne Vater
Oder ohne Mutter, keine solche Person comparirt,
Mich hat das Mutterfach schon ganz degoutirt,
Denn wir müssen für alle das Bad ausgießen,
An einer solchen Mutterstell ist kein guter Bissen.

Arie.

Gertrude.

Es ist nicht möglich es zu vertragen,
Wie diese Töchter immer uns plagen,
Was wir wohl täglich für saure Bissen
Von diesen Töchtern einschlucken müssen —
Sie sind voll Hochmuth, Falschheit, Intriguen,
Wollen die Männer alle besiegen,
Der muß spendiren, der protegiren,
Und das Gewebe müssen wir führen,
Und keinen Augenblick hat man da Ruh'!
Da wird geeifert, dort wird gebissen,
Hier wird gekämpfet hinter Coulissen —
Und dieses alles strömt auf uns zu.
Wenn wir nicht hätten Muttergefühle,
Längst schon gewöhnt an solche Spiele,
Müßten wir wahrlich es ändern im Nu. (ab).

Zweyte Scene.

Notenfresser allein.

So geht es beym Theater, so geht es in der Welt,
Es muß etwas geben, das den Himmel hält.
Jetzt trag ich die letzten Bogen zum copiren,
Dann wollen wir das Meisterwerk probiren.
Was Mozart, was Haydn, ich bin heute größer,
Am musikalischen Himmel gibts nur einen Notenfresser!
Morgen verlier ich das Gehör über den Applaus,
Und vielleicht trägt das Publicum mich auf den Schultern nach Haus.
Ich komm' in die Mode, und, wie jeden Modeartikel in der Welt,
Bezahlt man künftig sogar meinen Unsinn mit schwerem Geld! (ab).

Dritte Scene.

Harmonika, Blüthenduft.

Harmonika.

Ja sag ich, damit ich'n Fried hab', ich hab' dich lieb,
Aber schleich mir nur nicht überall nach wie ein Dieb.
Ich glaub' ich dürft auf den Schnürboden steigen,
Oder ins Soufleurloch kriechen, du mußt dich mir zeigen —
Es ist gar kein' Art, daß du immer dabey stehst, wenn ich mit andern red';
Man weiß nicht, bist du der Bruder, der Liebhaber oder der Herr Göd!
Wegen dir kann ich nicht die Liebhaber-Escadron entlassen,
Du weißt, daß mich die Weiber ohnehin hassen.
Hätt' ich nicht den männlichen Soutien ergriffen,
Ich glaub' sie hätten mich schon längstens ausgepfiffen!

Blüthenduft.

Du glaubst nicht was ich leid, das Herz wird mir zerrissen,
Seh ich die schöne Hand von andern Lippen küssen.
Ich bin dir gar kein Mensch, ich bin vor Lieb ganz hin,
Es ist Malheur genug, daß ich so ein Rindvieh bin;
Du erlebst mit dem Spienzeln ein Spectakel, ich sag dir's, laß ab,
Ich werf einmahl ein'n Liebhaber ins Orchester hinab.

Harmonika.

Das müßt ich mir verbitten; wann du mein Liebhaber willst seyn,
So mußt du'n guten Magen haben, sonst schickst dich nicht drein.
Was kann ich dafür, daß ich so schön bin, so voll Reitzen,

Daß alle Mannsbilder nach meinem Anblicke geitzen?
Ich laß mich herab und red' mit ihnen, das schadet unserer Lieb' nit,
Du bleibst halt doch einst mein erster Favorit —
Eine Sängerinn, die keine Parthien im Parterre hat,
Und wenns sänge wie ein Engel, fressens auf'n Sallat.

Duett.

Harmonika.
Geh und sag mir: bist du mir gut?

Blüthenduft.
Du fragst? O ja mit heißer Liebe
Weih ich dir selbst mein Herzens-Blut!

Harmonika.
Willst du lieben, mußt du schweigen

Blüthenduft.
Und auch blind seyn, das ist zu viel;

Harmonika.
Ich will handeln, wie ich will!
Geh und sag mir, bist du mir gut?

Blüthenduft.
Ey nun leider!

Harmonika.
Du mußt es zeigen
Ruhig bleiben und hübsch schweigen,
Ich will handeln wie ich will!

Blüthenduft.
Du begehrest —

Harmonika.
Sey verständig —
Schein ich etwas unbeständig,
So störe das nicht deine Ruh!

Beyde.

Welche Wonne, welch' Vergnügen
Reicht die Lieb, in engen Zügen
Wenn kein Argwohnsteufel spricht.

Blüthenduft.

Aber doch es sehen müssen
Diesen und jenen zu ihren Füßen
Dazu taug ich wahrlich nicht!

Harmonika.

Aber doch es sehen müssen
Diesen und jenen zu meinen Füßen,
Dieses mein Freund ist deine Pflicht! (Umarmung.)

Vierte Scene.

Reimschmied, Schreibviel, Vorige.

Schreibviel (recitirend.)

So schnäbeln die Täubchen,
So girrt um das Weibchen
Der zärtliche Bär!
Ich kenne das göttliche Genus:
Adonis und Venus,
Ich sage nicht mehr!
Jene reine ätherische Liebe
Frey von jedem irdischen Triebe
Bekannt einst in Arkadien bey den Alten
Hat sich nur noch in der Theaterwelt erhalten!

Harmonika.

Ich glaub er stichelt schon wieder, mir steigts schon an die Kehle.

Reimschmied.

Wie befindet sich denn meine reitzende Philomele?
Und weil hier immer sich versammeln die großen Geister,
So bitt' ich um Auskunft, wo find' ich den Kapellmeister?

Harmonika.

Nu vermuthlich in der Haut bis über die Ohren.

Schreibviel.

Sehr naiv, wenn nicht Sie es wären, so hätt' ich auf ein Wä-
scherinn g'schworen.

Harmonika.

Just recht, daß Sie hier sind, der Text vom Recitativ
Und von der obligaten Arie taugt keinen Pfiff,
Sie müssen mir einen andern machen, wenns Ihnen beliebt,
Oder Sie müssen wissen, daß es noch mehr schlechte Vers-
macher gibt.

Schreibviel.

Was wär das für ein Leben, blieb jeder bey seinem Leisten
stehen,
Und mischte nicht in Dinge sich, die ihm gar nicht nahe gehen.
Singen Sie die Arie gut, so wird man Sie doch loben,
Und sind die Verse schlecht, so wird man über diese toben.
Wir armen Dichter, uns geht es doch recht schlecht,
Zuerst müssen wirs machen den Schauspielern recht,
Dann dem Publicum, daß aus Kennern und Nichtkennern
besteht,
Und am Ende fällt den Recensenten in die Händ der Poet.
Bescheidener Tadel ist eben so werth, wie parteyloses Lob,
Aber manchmahl sind die Herren doch ein wenig zu grob.
Ja, ja, es ist ein undankbarer Beruf, der von einem Dichter;
Komm ich noch einmahl her, so werd' ich ein Bettelrichter.
Doch hat der Dichter zum Glück noch andern Ersatz,
Er braucht kein Logis, er hat auf dem Parnaß sein'n Platz.
Was braucht er Brot — er kaut Ambrosia,
Den schwefelgeschwängerten Wein ersetzt der Nektar ja.

Hat er kein Kerzenlicht, so stiehlt er Sonnenstrahlen,
Kann er nicht mit Geld, so wird er mit Ruhm bezahlen.

Blüthenduft.

Überhaupt taugt Ihre Oper dieses Mahl nicht.

Harmonika.

Es ist ein langweiliges, erbärmliches Gedicht.

Blüthenduft.

Keine Handlung, keine Intrigue.

Harmonika.

Ein wahres Quodlibet.

Blüthenduft.

Keine Situation —

Harmonika.

Ohne Sälz und Gewürz, daß's ordentlich widersteht.

Blüthenduft.

Gestohlen aus hundert andern, unter allen Begriffen.

Harmonika.

Ich geb' Ihnen mein Wort, die Oper wird morgen ausgepfiffen.

Reimschmied.

Arie.

O ich danke für die Belehrung,
Für die weisen Reflexionen,
Doch ich muß sie Ihnen lohnen,
Auch ich mache meine eignen. —
Darf ich bitten um Gehör: —
Manchmahl seh' ich auf der Bühne
Einen Dummkopf mit stolzer Miene,
Singen, trillern und nichts ausführen,
Schlecht anschlagen und distoniren,
Ja nicht einmahl unterscheiden
Ob im Krieg gehandelt werde,

Schwört zum Himmel und fleht zur Erde;
Soll er an das Herz sich schlagen,
Sucht er's auf der rechten Seite!
Jetzt erschallt das Ritornello —
Und die prima Donna kommt,
Voller Grazie, voller Rosen,
Wirft die Augen in die Logen,
Gähnt ein Paar Mahl, machet Scherze
Überhört selbst die Kadenzen.
Und wird's lärmend im Parterre
Oft aus Scherz und oft zur Ehre,
Repetirt sie voll Verdruß,
Und doch wollen solche Leute,
Kritisiren auch zum Schluß!
(beyde Dichter ab.)

Fünfte Scene.

Vorige, dann Jammer.

Harmonika.

Hast du es gehört? dieser Dichter ohnmächtige Wuth?

Blüthenduft.

Schimpfen könnens, doch das sind Stiche ohne Blut.

Harmonika.

Du hättest gleich Revange an den Flegeln nehmen sollen.

Blüthenduft.

Zeit habens just g'habt, um sich zu trollen.
Indessen nimmt das Gold kein Mackel an,
Folglich hat man meiner Harmonika gar nichts gethan.

Harmonika.

Wo bleibt denn der Directeur, der laßt mich passen,
Er ist zu kebig, er soll nur nicht spassen.

Blüthenduft.

Da kommt er.

Jammer.

Allerseits schönen guten Morgen!

Harmonika.

Ich sehe, daß Sie schlecht für Ihre erste Sängerinn sorgen,
Morgen soll die Oper seyn und ich hab mein Costüm noch nicht gesehen:
Glaubens etwa ich werd' wie eine Gretel hinaus gehen?
Sie kennen auch als Directeur nicht Ihre Pflicht,
So tractirt man eine erste Sängerinn meines Gleichen nicht.

Jammer.

Eben ist der Schneider fertig, nehmens den Augenschein ein,
Sie werden gewiß zufrieden mit ihm und mit mir seyn.
Das glanzt und blinzelt, es muß herrlich prangen,
Dreyhundert Brief Flinserln sind zum Sticken drauf gangen.

Harmonika.

Nu ich wills sehen, ein Glück wenns mir convenirt,
Sonst wird die Oper morgen nicht producirt.

Blüthenduft.

Bey der Gelegenheit werd' ich auch meinen Anzug sehen,
Ich will nicht wie ein Bettler neben dem Sopransänger stehen.

Jammer.

Ich hoffe Sie werden finden, was Sie wollen —
Indessen sey Ihnen meine Oper bestens empfohlen,
Sie wissen: ich hab rasend viel Geld drauf spendirt,
Es wär mein Ruin, wenn auch die nicht reusirt.

Harmonika.

Ich werde thun, so viel ich nur immer vermag,

Es kommt alles an auf d'Disposition und auf den Tag.
Mir ist nur leid, daß Text und Musik gar nix taugen,
Und 's Publicum hat leider Ohren und Augen.
Bin ich just aufgelegt, so sag ichs vor allen,
So werd' ich Ihnen gewiß nicht mißfallen.

(mit Blüthenduft ab).

Jammer.

Sie kostet mich ein schweres Geld, es bringt mich ins Grab,
Und doch häng' ich bloß von ihren Launen ab.
Eh will ich in Zukunft einen Pflug regieren,
Als je wieder eine Theater-Direction führen! (ab).

Sechste Scene.

Falsetto.

Liebesgötter fliegt doch alle,
Alle flatternd hin zu Theresen,
Saget ihr, sie soll die Zweifel lösen,
Und erweichen doch den Sinn,
Denn sonst ist der treue Falsetto
Vor Verzweiflung bald dahin!

Es lebe das Genie, man kanns damit passabel weit treiben,
Ich mache Verse und kann weder lesen noch schreiben;
So werd' ich ein Sänger, obwohlen ich kein Noten versteh,
Und doch vergöttert man mich, und erhöht, wenn ich sing, das Entrèe.
In meinem Vaterland hat man freylich meinen Werth nicht erkennt,
Aber in Deutschland weiß man ihn zu schätzen, Element!
Drum erweis' ich Ihnen die Ehr' und sammle brav Geld,
Dann geh ich nach Haus und lach' über die Welt.

Blüthenduft.

Da kommt er.

Jammer.

Allerseits schönen guten Morgen!

Harmonika.

Ich sehe, daß Sie schlecht für Ihre erste Sängerinn sorgen,
Morgen soll die Oper seyn und ich hab mein Costüm noch nicht gesehen:
Glaubens etwa ich werd' wie eine Gretel hinaus gehen?
Sie kennen auch als Directeur nicht Ihre Pflicht,
So tractirt man eine erste Sängerinn meines Gleichen nicht.

Jammer.

Eben ist der Schneider fertig, nehmens den Augenschein ein,
Sie werden gewiß zufrieden mit ihm und mit mir seyn.
Das glanzt und blinzelt, es muß herrlich prangen,
Dreyhundert Brief Flinserln sind zum Sticken drauf gangen.

Harmonika.

Nu ich wills sehen, ein Glück wenns mir convenirt,
Sonst wird die Oper morgen nicht producirt.

Blüthenduft.

Bey der Gelegenheit werd' ich auch meinen Anzug sehen,
Ich will nicht wie ein Bettler neben dem Sopransänger stehen.

Jammer.

Ich hoffe Sie werden finden, was Sie wollen —
Indessen sey Ihnen meine Oper bestens empfohlen,
Sie wissen: ich hab rasend viel Geld drauf spendirt,
Es wär mein Ruin, wenn auch die nicht reusirt.

Harmonika.

Ich werde thun, so viel ich nur immer vermag,

Es kommt alles an auf d'Disposition und auf den Tag.
Mir ist nur leid, daß Text und Musik gar nix taugen,
Und 's Publicum hat leider Ohren und Augen.
Bin ich just aufgelegt, so sag ichs vor allen,
So werd' ich Ihnen gewiß nicht mißfallen.

(mit Blüthenduft ab).

Jammer.

Sie kostet mich ein schweres Geld, es bringt mich ins Grab,
Und doch häng' ich bloß von ihren Launen ab.
Eh will ich in Zukunft einen Pflug regieren,
Als je wieder eine Theater-Direction führen! (ab).

Sechste Scene.

Falsetto.

Liebesgötter fliegt doch alle,
Alle flatternd hin zu Theresen,
Saget ihr, sie soll die Zweifel lösen,
Und erweichen doch den Sinn,
Denn sonst ist der treue Falsetto
Vor Verzweiflung bald dahin!

Es lebe das Genie, man kanns damit passabel weit treiben,
Ich mache Verse und kann weder lesen noch schreiben;
So werd' ich ein Sänger, obwohlen ich kein Noten versteh,
Und doch vergöttert man mich, und erhöht, wenn ich sing, das Entrée.
In meinem Vaterland hat man freylich meinen Werth nicht erkennt,
Aber in Deutschland weiß man ihn zu schätzen, Element!
Drum erweis' ich Ihnen die Ehr' und sammle brav Geld,
Dann geh ich nach Haus und lach' über die Welt.

Notenfresser (dazu.)

Bongiorno, mio Falsetto, così solo? come va?

Falsetto.

Heiser bin ich, wie immer, sonst geht es: la la.

Notenfresser.

Gestern hab ich Sie nicht gesehen, wo sinds denn geblieben?

Falsetto.

Es geht ja um mich zu, ich bin wie verschrieben,
Vom Dejeuner zum Dinér, vom Dinér zum Soupée —
Vom Zirkel zur Parthie und von da zum Thee.
Das wissens ja, daß gar keine Gesellschaft mehr brillirt,
Wo man den Sopransänger nicht invitirt.
Vom Anfang habens geglaubt, ich werd' ihnen etwas singen,
Doch das ließ ich bleiben, die Kunst läßt sich nicht dingen,
Übrigens macht meine Behandlung den Einwohnern Ehr' —
Wenn sie mich doppelt bezahlen, komm ich auf's Jahr wieder her.

Notenfresser.

O Sie sind ja allzu gnädig gesinnt gegn's Publicum.
(bey Seite) Wenn ich dürft', nehm' ich ein'n Stock und prügelt ihn herum.
(laut.) Sie haben ein ordentliches Roßglück so zu sagen.

Falsetto.

Es kommt von selbst, ich darf mich gar nicht plagen;
Nehmen Sie nur mein Glück beym weiblichen Geschlecht,
Was die Weiber um mich treiben, das ist doch nicht recht!
So oft ich singe, bemerken Sie es nur wohl,
Ist das Theater stets drey Theil von Weibern voll.
Wann sie mich nur sehen können, so sind's schon content,
Und manche Vertraute weiß es, wie viel sie zu mir rennt,

Um mir Brieferln, Billet-doux und Präsenten zu bringen.
Wenn ich fort geh, muß ich wahrlich einen Postwagen dingen,
Um den verliebten Briefwechsel zu transportiren.
Aber wenn Sie meine Freundschaft fortan cultiviren,
So überlaß ich beym Fortreisen Ihnen das ganze Archiv,
Sie können's dann drucken lassen, was kümmert's mich.

Notenfresser.

(bey Seite.) Das ist ein indiscreter Bursch, ich könnt ihn binden,
Was denn die Weiber an dem Menschen da finden?
(laut.) Wollen wir nicht geschwind Ihre große Arie probiren?

Falsetto.

Meinethalben, doch müssen Sie mir die Wort soufliren,
Es ist mir zu dunkel.

Notenfresser.

(bey Seite.) Es muß wahr seyn, sapperment!
Daß der Bursch da, gar kein Buchstaben kennt —
(laut.) Und Sie haben die Prosa noch gar nicht memorirt?

Falsetto.

Die wird erst ein Paar Stunden vor der Aufführung studirt.
Wenn ich nur singe, auf die Wort kommt es nicht an.

Notenfresser (setzt sich ans Clavier.)

Das ist nicht auszuhalten, ich werde roth wie ein Hahn!

Duett.

Falsetto (distonirend).

Ja — ich liebe ohne Erhörung!

Notenfresser (verbeißend.)

Ohne Erhörung.
Hier stehen 3 — b: mols, die muß man hören.

Falsetto.

Was kümmert's mich und wenn es sechse wären.

Notenfresser.

Sie müssen intoniren!

Falsetto.

Sie sind ja taub —

Notenfresser.

Ich schlag an, Da capo mit Verlaub!

Falsetto.

Ich liebe ohne Erhörung —
Ich kann mich selbst nicht mehr kennen.

Notenfresser.

Doch ich hätte groß Verlangen
Einen Esel dich zu nennen,
Der nur Säcke tragen kann!

Falsetto.

Was? du wagst es menschlich' Wesen?

Notenfresser.

Ja du kannst ja nicht einmahl lesen.

Falsetto.

Welche Beleidigung muß ich erleben?

Notenfresser.

Pausen sind dir spanische Dörfer,
Ey du kennst ja keine Note.
Kehr zu deinem Handwerk
Ich meine zum Barbieren,
Wenn ich dir rathen darf, zurück.

Falsetto.

Und dieser Mensch will componiren.

Notenfresser.

Bleib du lieber beym Barbieren.

Falsetto.

Eseltreiber!

Notenfresser.

Erzdummer Junge!

Beyde.

Geh in d' Schul und lerne mehr
Schleif die Messer hin und her! (Falsetto ab).

Siebente Scene.

Notenfresser, Harmonika.

Notenfresser.

Was muß man alles erleben! bey meiner musikalischen Ehr,
Am Ende kommen die Actéurs noch vom Pflug daher.
In Italien hat der Bursch um drey Soldi die Matrosen rasirt,
Und hier ist er als Sänger mit schwerem Geld angagirt.
Es wäre noch alles recht, wenn es viceversa ging, hin und zurück,
Aber ich wette in Italien macht kein Deutscher so ein Glück.
Und wir haben doch auch Stimmen, da muß ich bitten.
Da kommt die prima Donna, wie ein Pfau einhergeschritten.

Harmonika.

Find ich Sie endlich? Ich will die neue Arie seh'n.

Notenfresser.

Seyn's klug? am Tag der Production, das wäre schön!
Wann werden Sie's denn lernen? Sie müssen ja fehlen.

Harmonika.

Auf den Text muß man bey keiner Sängerinn zählen.
Das Publicum hat mir eine besondere Gnade conservirt:
So oft ich einen Ton anschlag, hat es mich auch schon applaudirt,
Ich rechne auf den Lärm, rutscht mir der Ton oder Text aus,
Man hörts nicht so genau vor lauter Applaus.

Notenfresser.

Wissens was, legen wir eine andere Arie ein,
Sie paßt zwar nicht her, doch das muß schon so seyn,
Wer weiß, obs nicht gefällt, weil oft die absurdesten Sachen
Den größten Lärm in der Welt und auf dem Theater machen.
Ich schlag an — nur sicher, fest und exact,
Nehmens beym Schopf, ich bitt Sie recht schön, den Tact!

Arie.

Harmonika (recitativ.)

Überall such ich den vielgeliebten Gatten,
Wandelt er vielleicht schon unter den Schatten,
Habens ihn eingesperrt, oder gar — ha, ich zittre,
Ihn erwürgt — ja — ja — ich wittre —
Sein Blut, weh mir es ist sein Blut!
Schon gut, schon gut — fürchtet meine Wuth!

Arie.

Ich sterbe mit ihm
Was nützt euer Grimm!
Ihr werdet zu Schanden,
Mit ewigen Banden
Knüpft nun der Tod mich an ihn!

Notenfresser.

Bravo! Sind Sie zufrieden?

Harmonika.

Lassen Sie's kopiren,
Ich wills schon mit Trillern ausstaffiren;
Und es müßte kurios hergehen, wenns nicht gefiel,
Ich verlasse mich auf meine Freunde und auf mein Spiel! (ab).

Achte Scene.

Mamsell Rosenhain, die beym Eintreten fast von Harmonika niedergetreten wird. — Notenfresser.

Rosenhain.

Jetzt wird sie die Leut gar treten mit Füßen,
Ich werd mich einmahl zu einem ordentlichen Kampf entschließen.
Wie die den Kopf hoch trägt, sie dürfte die Catalani seyn,
Und mit dieser Finkenstimm darf sie doch nicht schreyn!
Ich hab schon die ersten Parts auf andern Theatern gesungen,
Eine Combination hat mich hier als zweyte Sängerinn verdungen —
Aber mit dieser da schrey ich, wenn sie will, um die Wette,
Und wenn sie noch hundert Mahl mehr Liebhaber hätte!

Notenfresser.

Nichts als Neid und Kabale, die sind beym Theater
So unentbehrlich, wie den Wienern ihr Prater.
Wollen wir etwas probiren?

Rosenhain.

Ich will mich auch einmahl kapriziren,

Ich singe meine Arie nicht, so kann die Gretel allein brilliren,
Denn hat sie mir das nicht immer noch gethan,
Wenn ich zu ihr zu singen hab, hört sie mich nicht an,
Sondern geht voll Grandesse auf'm Theater herum spatzieren,
Und thut, indeß ich sing, mit dem Parterre koquettiren;
Wenn sie's aber noch einmahl wagt, ein Wort ein Mann,
So setz ich einen Stuhl vor mich her und sing ihn an;
So wird das Publicum doch kapiren, wie die Sache steht.

Notenfresser.

Unrecht haben Sie nicht, aber wie's halt schon geht,
Alle prime Donne, ich bin ein alter Practicus,
In allen Ländern haben einen gewaltigen Schuß.

Neunte Scene.

Vorige, Jammer.

Rosenhain.

Sagen Sie's selbst, könnt ich nicht auch eine prima Donna machen?
Und überhaupt ertrag ich nicht mehr alle die Sachen;
Sie könnte schon meinetwegen singen so viel sie will,
Aber zu ihren übrigen Unarten schweig ich einmahl nicht mehr still.
Kommt ein Mann aufs Theater, und will mit unser einem reden,
So mischt sie sich in Discurs und fischt einen jeden
Vom Mund weg, das kann ich nimmermehr leiden —
Vom Theater, Herr Directeur, muß eine von uns beyden.
Bedenken Sies also, und treffens hernach ihre Wahl. (ab.)

Zehnte Scene.

Jammer, Notenfresser, dann Harmonika, Blüthenduft, Falsetto.

Jammer.

O Geduld verlaß mich nicht, o Gift und o Gall!

Notenfresser.

Fürwahr, um alle diese Dicerien und Sachen zu ertragen,
Muß man haben einen eisernen oder bronzenen Magen.
Ich hab viel Phlegma und doch schick ich mich nicht drein;
Ich lasse jeden, der Lust hat, einen Theaterdirecteur seyn.

Quintett.

Jammer.

Gibt es auf der Welt eine Plage
Recht ausgedacht zur Qual,
So ist es die, von der ich sage,
Wenn man bestimmet ist
Die Virtuosen-Horde
Zu leiten an der Hand,
Nein Freund eine ähnliche Tortur
Steht sonst niemand aus.

Notenfresser.

Ja leider kenn ich auch
Die Virtuosen-Zunft,
Sie quälen uns alle
Durch Kunst und durch Vernunft.
Sie heißen Künstler freylich,
Und wollen es behaupten
Nein Freund, vor dieser Künstlerschaar
Der Himmel uns bewahr!

Jammer.

Und dann die Federn und Bänder.

Notenfresser.

Shawls und die Walls und die Gewänder.

Jammer.

Wolken und Donner und Blitze auch
Das ist nicht auszustehn,
Nein keinem Hund will ich es wünschen
Ein Directeur aus Strafe zu seyn.

Harmonika.

Ah Herr Jammer! ich bitte zu hören:
Ich will mit Anstand auf der Bühne sterben,
Und brauche einen großen Mantel
Der es verdeckt, wenn ich unter Convulsionen falle,
Daß sich mein Kleid nicht zieht in die Höh!

Jammer.

So erstechen Sie sich auf dem Sessel.

Harmonika.

Nein, mein Herr, ich will fallen.

Jammer.

Wies beliebt.
Aber der Mantel steht nicht. —

Harmonika

Ey, mein Herr,
Sie müssen von mir sterben lernen,
Ich kenne das besser, und weiß, daß das Publicum
Mich mit Entzücken fallen stets sieht!

Blüthenduft (von innen).

Wir wollen hören! —

Falsetto (eben so).

Wir wollen sehen!

Beyde.

Wer wir sind, wird man entscheiden.

Notenfresser, Jammer, Harmonika.

Ha was soll dieser Lärm bedeuten?

Blüthenduft, Falsetto (auftretend).

Mit ihnen Herr Jammer grad hab ich zu thun!

Blüthenduft.

Wer war wohl der dumme Schneider,
Der von Wolle macht die Kleider,
Ich trag nicht die schlechte Kutte,
Denn von Atlas gebühret sie mir!

Falsetto.

Trat ein Sänger meines Gleichen
Ohne Gefolge je heraus?
Und mit diesem schlechten Helme,
Nicht geziert mit Federschmuck?

Jammer, Notenfresser.

Doch die Geschichte?

Blüthenduft, Falsetto.

Wer wird da singen?

Jammer (zu Harmonika).

Was sagen Sie?

Harmonika.

Sie haben Recht, ich will doch den Mantel!

Jammer, Notenfresser.

Aber ihr seyd ja drey Römer!

Harmonika, Blüthenduft, Falsetto.

Was Römer oder nicht,
Meinen Mantel will ich haben.
Ja vom Sammet soll er seyn!

Notenfresser, Jammer.

Diese Köpfe an den Mauern
Zu zerstoßen wäre eine Lust!

Harmonika, Blüthenduft, Falsetto.

Stehn wir fest ja wie die Mauern
Werfen wir uns in die Brust!

Falsetto.

Ich will mit Gefolge
Auf die Bühne treten,
Ich muß mich unterscheiden
Von der andern Schaar.
Zwischen mir und ihnen
Besteht ein Unterschied
Und das ist klar.

Blüthenduft.

Ha welche Sprache ist das?
Erzdummer Prahler du!

Harmonika, Blüthenduft.

Ha wie so lächerlich
Macht der Erheber sich,
Aber es ist bekannt,
Daß der Apollo dort
Lesen nicht kann!

Jammer, Notenfresser.

Fangen die wieder an
Endet sichs nie!

Falsetto.

Was soll das sticheln
Was kann mir sagen wohl
Ein Tenorist wieder.

Blüthenduft.

Mir das?

Falsetto.

So eine Plauderinn!

Harmonika.

Mir das?

Jammer, Notenfresser.

Ruhe, seyd still!

Harmonika.

Großer Prahler!

Blüthenduft.

Schlechter Sänger!

Falsetto.

Neides Teufel!

Jammer, Notenfresser.

Machet Frieden!
Seyd bescheiden!

Harmonika.

Wenn ichs meinem Grafen sage
Dann empfindest du's gewiß.

Falsetto.

Wollt ihr schweigen, seyd doch still!

Jammer, Notenfresser.

Hört doch auf mit dieser Plage,
Und vergleicht euch, weil ichs will!

Harmonika, Falsetto, Blüthenduft.

Ach wie die Rache, Verachtung und Galle
Mir in dem Busen ein Feuer entzündet,
Das ich zu löschen bald nicht mehr vermag.

Jammer, Notenfresser.

Ach wie die Rache, Verachtung und Galle
Ihnen im Busen ein Feuer entzündet,
Das man zu löschen bald nicht mehr vermag.

(Alle ab.)

Eilfte Scene.

Das Theater in größter Unordnung, ein Flügel vom Walde, einer vom Zimmer, einer von der Strada, halb herabhängende Cortinen, im Hintergrunde große Decorationen, vorne liegt neben dem Soufleurloch ein Löwe.

Der Theatermeister, dann der Theaterschneider.

Theatermeister.

Kein Zimmermann, kein Tischler ist zu sehen, da sieht's aus wie in Babel.
Sie sind gewiß wieder im Bierhaus beym rothen Sabel.
Jetzt soll die Prob seyn, und da ist noch nichts auf'm Fleck,
Man kann gar nicht gehn, wer räumt denn da weg?
Und wie finster es ist, man könnt einen erstechen,
Wie leicht kann ein Künstler sich ein Läufel abbrechen.

(Er stößt auf den Löwen und tastet ihn an.)

Alle guten Geister, ich bin starr wie ein Kiesel!

Schneider (in der Löwenhaut ranzt sich und sagt:)

Erschreckens nicht, ich bin kein Löw, ich bin der Schneider Hiesel.

Theatermeister.

Das war ein Schrecken! Was soll denn das für ein Aufzug seyn?

Schneider.

Gestern Abends, bey der Zauberflöte schlief ich hier ein —
Es war mein Geburtstag, da hab ich getrunken nach Vergnügen,
Ich schlummerte ein, und blieb gleich in der Löwenhaut liegen.
Jetzt schäl' ich mich aus, Sie dürfen nicht mehr erschrecken,
Wer weiß ob nicht mehr Schneider in einer Löwenhaut stecken! (ab.)

Theatermeister.

Ich kann mich noch nicht erholen, wer kann das wissen,
Wenns ein wirklicher Löw gewesen wär, so hätt' er mich zerrissen.

Zwölfte Scene.

Jammer, Reimschmied, Schreibviel, Voriger.

Jammer.

Kein Mensch noch hier, niemand hält seine Stunde.

Schreibviel.

Sie machen um das Theaterhaus noch die Runde,
Sie lassen sich immer rufen, und lassen auf sich warten,
Sie haben mehr als das Komödiespiel abzukarten.

Jammer.

Herr Meister, wie stehts mit den Requisiten?

Theatermeister.

Dem Jupiter hab' ich just den Bart zugeschnitten,

Er ist just fertig, jetzt mach' ich ihn an,
So ist alles, was nothwendig war — gethan.

Jammer.

Ist die Hölle schon fertig?

Theatermeister.

Sie steht zu Ihrem Befehl!

Jammer.

Na so geh er, und vollend er nur alles hübsch schnell!

(Theatermeister ab).

Jammer.

Sagen Sie mir doch, Herr Schreibviel, im Vertrauen,
Kann ich auf die Oper mit einigem Grunde bauen?

Schreibviel.

Ich muß Ihnen die Wahrheit sagen, die neue Musik
Paſſ't just wie ein'n Faust auf dem Aug zu dem Stück.
Doch wenn der Held sich mit Würde ersticht,
So zweifle ich an dem Effect gar nicht.
Und sollte auch dieß das Publicum nicht bewegen,
So wird der Tod der Prima Donna doch etwas vermögen.
Das Gräßliche liebt man und dann das Spectakel,
Sie werden sehen, das Stück glänzt wie eine Fackel!

Jammer.

Nun so wollen wir hoffen unter Dornen auf Rosen,
Jetzt still und geduldig, da kommen die Virtuosen.

Dreyzehnte Scene.

Harmonika, Blüthenduft, Rosenhain, Falsetto, Gertrude, Notenfresser, Choristen und Orchester-Personen. (Die Harmonika nimmt Goldfasern heraus und zupft, die andern Damen alle mit Strickstrümpfen, die Herren zerstreuen sich und plaudern.)

Jammer.

Ich bin Ihr gehorsamer Diener allerseits,
A place, à place! Wie sie sich ziehen, das ist ein Kreuz!

Harmonika.

Ich habe Kopfschmerzen zum närrisch werden.

Jammer.

Ach gäbs für einen Directeur nur keinen Kopfweh auf Erden!

Harmonika (zu Notenfresser.)

Da sehen Sie nur die zweyte Sängerinn an —
Ist sie nicht wie eine prima Donna angethan?

Notenfresser.

Was läßt sich jetzt vom Kleiderluxus sagen?
Wenn die Kindsdirnen schon sammtne Kragen
Und Mänteln von Atlas und Rips gar tragen,
Wann Köchinnen in weißem Negligée recht schön
Mit'n Schiller in der russigen Hand beym Herdgrübel stehn,
Wenn d' Hausmeister-Kinder, habens gleich nichts zu nagen,
Zu den Ältern Papa und Mama müssen sagen;
Alles ist aus seinem Gleis heraus geschritten —
Aber jetzt fangen wir die Prob an, ich muß Sie bitten.
Wir dürfen uns nicht mehr besinnen.

Attention — die große Ouverture wird beginnen!
(Er dirigirt die Ouverture, indem er inzwischen spricht.)
Forte! Forte! nun piano — jetzt die Flöte —
Jetzt die Oboen und Klarinette.
Die Fagotte — brum, brum — brum — brum und die Bässe,
Darin liegt das Meisterstück und die Größe,
Und die Hörner wie sie schallen,
Nu das muß doch wohlgefallen! (am Ende bricht er aus).

O bravo vortrefflich!
Das man ih'n Meister,
Der Wettstreit der Geister
Nenn ich dieses Stück.

Rosenhain.

Gehört hab ich schon viel, doch gewiß nichts besser!

Gertrude.

Hoch lebe unser geschickter Herr Notenfresser!

Jammer (zu Schreibviel).

Was däucht Ihnen?

Schreibviel.

Es hat mir die Ohren zerrissen,
Es ist wahres Quodlibet, auf mein Dichtergewissen!

Jammer.

Jetzt fängt die Oper an — erste Scene: der Günstling — Herr Stoff —
Wo ist er denn?

Rosenhain.

Der raucht Tabak unten im Hof.
Ich will ihn rufen.

Jammer.

Gehn wir indessen weiter.

Harmonika kommt heraus unbefangen und heiter.

Harmonika.

Sie, Herr Schreibviel, sind auch kein Licht unter den Poeten!
Wann ist eine Sängerinn ohne Arie aufgetreten?

Schreibviel.

Pardon!
Um eine Arie anzubringen war da keine Situation.

Falsetto.

Was nützt das Streiten, so will ich meine Scene probiren,
Ich habe keine Zeit mit den Dummheiten zu verlieren.
Wo ist der Geist?

Gertrude.

Ich bin schon da!

Schreibviel.

Warum spielt denn ihren eigenen Geist nicht Demoiselle Harmonika?

Harmonika.

Weil der Herr Poet schon wieder gegen den Wohlstand hat gefehlt —
Und weil eine prima Donna nie ihr Gesicht entstellt.

Schreibviel.

Ins Himmelsnahmen, meine theuerste Frau Gertrude!
Ich rekommandire Ihnen den Kramm und die Bude.

Gertrude.

Verlassen Sie sich auf mich, ich will die Aufgabe lösen,
Ich bin sochn öfters ein weiblicher Spiritus gewesen,

Falsetto (Recitativ.)

Meine Augen, o was seht ihr?
Welch ein drohender Schatten, Himmel, Lucretia!

Gertrude.

Fort von mir Verbrecher, zittere!
Ein grimmiger Schatten hat dein Verhängniß schon bestimmt,
Der Schatten des Colatinus —
Wird nicht ungerächt seyn —
Drohend hängt schon der fahrende Blitzstrahl
Über dir, schon wird er dich treffen;
Und zum Schrecken der Sterblichen, zum Verderben,
Flüchtig und verzweifelnd,
Bösewicht, wirst du gewiß verdienterweis leben.

Reimschmied.

He — was haben Sie gesagt?

Gertrude.

Da steht geschrieben — leben —

Reimschmied.

Sterben soll es heißen.

Gertrude.

Nun also sterben!

Falsetto.

O Himmel! o Götter! O Sterne!
Welch schreckliche Weissagung, ich verstehe dich,
Du hast den Jupiter gegen mich empört —
Um mich zu verderben —
Aber nichts wird so schwer mich je betreffen,
Als dein Tod es hat gethan!
Ja dieser nur kann mir das Herz zerreissen,
Ich liebte dich, ich lieb' dich noch!

Gertrude.

Verräther, schweige!

Duett.

Gertrude.

Denke daß unter den Todten
Durch deine Schuld ich jetzt liege,
Hoffe nur ja keine Gnade;
Denn zu groß war das Verbrechen,
Treuloser, hoffe sie nicht!

Falsetto.

Theure, wann unter den Todten
Durch meine Schuld du dich findest,
Mußt du dich selbst nur anklagen,
Denn es verdienet der Bettel,
Nicht so viel unnütz Geschrey!

Gertrude.

Auf Laster und Verbrechen
Noch so verblendet bleiben,
Das ist einmahl zu viel.

Falsetto.

So undankbar zu bleiben
Die Bosheit so zu treiben
Das ist einmahl zu viel.
Wohin! so bleibe!

Gertrude.

Vergebens!

Falsetto.

Entfliehe nicht!

Gertrude.

Verstockter!
Du sinnst auf neue Laster.

Falsetto.

Dem Jupiter vom Schooße
Raub' ich dich, meiner Ehr!
(Reißt ihr den Shawl vom Leibe.)

Gertrude.

Mein Shawl!

Schreibviel.

He was treiben Sie für entsetzliche Sachen!

Falsetto.

Ich bin in der Wuth und wills recht natürlich machen.
Es wär' auch besser, wenn ich sie bey den Haaren könnt schleifen.

Schreibviel.

Aber ein Geist hat ja keinen Körper, den kann man nicht greifen.

Notenfresser.

Wenn ein Geist ein Duett kann singen zum Vergnügen,
So kann man ihn auch bey den Falten ein wenig kriegen.

Schreibviel.

Das ist poetische Freyheit, ich darf Todte erwecken.

Falsetto.

Meine Action ist richtig, sie zeiget von Wuth und Schrecken.

Harmonika (zu Blüthenduft.)

Ist das ein Unsinn!

Blüthenduft.

Das Stück wird begraben.

Jammer.

Der Herr Stoff muß noch nicht ausgeraucht haben.

Falsetto.

So will ich, weil ich just im Zug bin, meine Sterbescenen probiren.

Schreibviel.

Ich bitte Sie, bey dieser angreifenden Scene recht sich zu rühren.
Denken Sie sich in die Lage, Sie sind der Tarquinius, der König. —
Weiber-Ehre kümmerte ihn einstens wenig —
Doch Lucretiens trauriges Ende schickt Furien in sein Gewissen,
Er ersticht sich selbst, und entgeht so den Gewissensbissen.

Harmonika.

Warum hat sich denn die Lucretia erstochen?

Schreibviel.

Das ist ja bekannt.
Sie war ein Weib, und Tarquin machte ihr die Cour unter der Hand,
Das hat sie so chagrinirt.

Harmonika.

Daß sie sich einen Stich hat gegeben?
Nein Sie, deßwegen bleiben die Weiber heut zu Tag alle beym Leben.

Falsetto.

Und der Herr Tarquinius ist eben so dumm,
Wegen so was bringt kein junger Herr mehr sich um;
Wollte man wegen dem Naschen alle jungen Herren tödten,
Es gäb' keinen mehr in Dörfern, Märkten und Städten.
Aber der Herr Poet ist und bleibt halt doch ein Strumpf,

Ein Held, wie ich, erscheint doch in einem römischen Triumph —
Mit zwey hundert Statisten, fünfzig Pagen und hundert Pferden.

Schreibviel.

Damit, wenn auch er nicht gefällt, die Pferd applaudirt werden.
Angefangen!

Falsetto.

Jetzt ist wieder kein Dolch im Land,

Notenfresser.

Nehmens zur Prob die Lichtputzen in die Hand.

Falsetto (Recitativ).

Allmächtige Götter!
So bist du hin! unglückliche Lucretia!
Was wirst du Colatinus wohl sagen,
Wenn du die Geschichte hören wirst?
Verbrecher du — Tarquinius, schändlicher Räuber —
So weit kam es mit deinem Verbrechen?
Und ich sollte wohl — o Götter!
Überleben sollt ich so vieles Unheil?
Nein, ich sterbe und Lucretia,
Die ein so großes Beyspiel heut gab, sey gerächt!
Sie bleibt ein Muster von Treue der Zukunft.
Verklärte, in kurzer Zeit
Lieg ich reuig zu deinen Füßen, du Theure,
Nur meine Schuld macht mich zittern im Tode!
Und vollendet die Pein —
Wohlan es muß jetzt seyn —
O Götter ich sterbe! (ersticht sich mit der Lichtscheer).

Schreibviel.

Bravissimo! Jetzt die Arie!

Jammer.

Er ist ja todt, wo soll er noch Athem herkriegen?

Schreibviel.

Er ist nicht todt, sag ich, er liegt nur in Zügen.

Jammer.

Meinetwegen, das ist unter allen Begriffen,
Morgen wird, so wahr ich leb, getrommelt und gepfiffen!

Arie.

Falsetto.

Theure! mein Geist ist im Fliehen,
Schon eilt er zur Vollendung —
Ach laß ihn doch um dich schweben,
Seele meiner Seele!
Nehme ihn auf, du mein Herz!
Ihr Götter welch' wilde Verzuckung —
Welch gräßliche Schmerzen!
Schon nahen die Bothen des Todes
Es starrt das Blut in Gefäßen,
Ich röchle, ach ja ich blute,
Ein Nebel bedeckt meine Augen,
O wehe die Sonne entschwindet —
Die Lebenskraft ist hin!

Schreibviel (wirft das Buch zur Erde.)

Ihr heiligen Musen, leiht mir zum Schimpfen eure Zungen
Wann hat ein Sterbender noch eine Polonaise gesungen?

Notenfresser.

Das verstehn Sie nicht, das Zittern des Todes liegt darin.
Für Contrapunct, Harmonie und Energie haben Sie keinen Sinn.

Schreibviel.

Ich zerreiß das Buch, wird diese Arie gesungen.

Harmonika.

Ich weiß nicht was er will, mir scheint sie gelungen,
Sie muß bleiben oder ich bin, so wahr ich leb, morgen krank!

Schreibviel.

Herr Jammer jetzt helfen Sie.

Notenfresser.

Das ist also mein Dank!
O undankbare Welt!

Jammer.

Ich kann nicht zu bemerken unterlassen,
Daß die rasche Musik nicht auf den Tod will recht passen.

Notenfresser.

Das Publicum hört ohnehin den Text nicht, ihr seyd besessen,
Weil die Sänger die Verse gewöhnlich ordentlich fressen.
Seyd ruhig, wir machen Glück, ich wollte wetten —
Was macht mehr Furor, als gerade Absurditäten.

Finale.

Reimschmied.

Nein ich geb' nicht meine Prosa,
Suchen Sie ein anderes Buch.

Harmonika.

Wird die Arie nicht gesungen,
Bin ich morgen sicher krank.

Gertrude.

Meine Tochter wohl gesprochen —
Ich tritt deiner Meinung bey,

Jammer.

Doch —

Notenfresser.

Entschlossen.

Jammer.

Und —

Blüthenduft.

Es ist am besten,
Wenn man zu dem allen schweigt!

Rosenhain.

Haben Sie schon reflectirt
Was ich Ihnen hab gesagt?

Reimschmied.

Nun zu Ihnen —

Falsetto.

Ja apropoisto!
Wie stehts mit dem Federschmuck?
Wenns nicht geht nach meinem Willen,
Sollt ihr fühlen, wer ich bin!

Harmonika, Rosenhain, Falsetto, Gertrude, Notenfresser, Reimschmied, Blüthenduft.

Wenns nicht geht nach meinem Willen,
Sollt ihr fühlen wer ich bin!

Jammer.

So schweigt doch, o Himmel! so schweigt,
Hört, ich bitt euch, auf: einmahl zu plagen
Mit Zwietracht, mit Neid, mit Zank und Verachtung.
Leget doch eine Hand auf den Busen,
Habt Mitleid, ich bitt euch, mit mir!

Die Obigen.

Wenn ich nicht alles hab, was ich verlange,
Höret die Probe von selbsten jetzt auf!

Jammer.

Habt Mitleiden, ich bitt euch, mit mir!
(Ein Aufwärter bringt ein Billet.)
Das ist gewiß vom Kammerherrn,

Der die Spectakeln dirigirt,
Laßt uns sehen, was er schreibt.

Die Obigen.

Höret ihrs! vom Kammerherrn,
Der die Spectakeln dirigirt!
Was er ihm wohl schreiben mag!

Jammer.

Hier meine Herrn ist die Verfügung,
Hören Sie nur, sie ist recht schön.
(er liest.)

„Morgen kommt hier an eine Standesperson
„Von großer Distinction;
„Und darum muß, trotz allen Beschwerden
„Die große Oper aufgeführt werden.
„Die leider, wie es immer geht,
„Schon seit drey Wochen auf der Austheilung steht.
„Sollten gewöhnliche Theaterintriguen
„Sie mein Herr, auch dieß Mahl bekriegen,
„So machen Sie mir nur dieses gleich bekannt;
„Ich habe sie zu bekämpfen gleich Mittel an der Hand,
„Dem Verdienst seinen Lohn — der Kabale ihr Straf'!
„Unterzeichnet hat es eigenhändig der Graf!"
Nu was sagt man? wo bleibt die Rede
Über diese Neuigkeit?

Harmonika, Blüthenduft, Falsetto, Gertrude.

Ach mich unterdrückt die Galle,
Welche Behandlung, welche Beschimpfung;
Doch man muß mit Klugheit handeln,
Und bedenken was man thut!

Reimschmied, Rosenhain, Notenfresser.

Ach sie unterdrückt die Galle

Doch sie müssens schon ertragen,
Müssen hübsch nach Klugheit handeln,
Und bedenken was sie thun,

Jammer.

Ja sie müssen es ertragen
Mit Geduld, das ist gewiß.
Also Sie kennen
Nun die Befehle,
Und Sie erkennen
Auch meine Lage;
Ich bitte Sie also
Mich nicht zu zwingen,
Etwas zu thun
Was Sie verdrießt.

Harmonika.

Ich bin geschaffen
Mit weichem Herzen,
Und wenn ich höre
Jemanden bitten
Sagte ich niemahls,
Niemahls noch nein!
Also vertrauen Sie
Gänzlich auf mich!

Jammer.

Ach Sie mein Engel!
So ist es artig.
(zu den andern.) Euch jetzt geziemt es
Frieden zu schließen.

Alle außer Jammer.

Nun wohlan laßt uns ihn schließen,
Auf und laßt uns ihn beenden
Was ist zu machen
Gegen Gewalt?

Alle.

Gehen wir jetzt in Ruhe und Frieden
Schreiten wir zu der Probe mit Liebe,
Wenigstens soll nicht der Geist des Theaters
Heute mehr stören den fröhlichen Tag!

(Der Vorhang fällt.)

Die
Geschichte eines echten Shawls
in Wien.

Ein satyrisches Localgemählde in drey Abtheilungen.

Personen der ersten Abtheilung.

Herr von Flucht, ein gewesener Speculant.
Frau von Flucht.
Nanny, ihr Kammermädchen.
Herr von Tretterl.
Martin, Hausmeister bey Flucht.
Samuel, ein Jude.
Salerl, eine Putzhändlerinn.
Frau von der Linden, eine Schreiberswitwe.
Die Baroninn Ehren.
Emmy,) ihre Töchter.
Adele,)
Jobst, ein alter Bauer.
Jean,) bey der Frau von
Lieschen,) d.Lind. i.Dienste.
Frau von Ypsilon.
Frau von Omega.
Fräulein von Alphabeta.
Ein Schuster.
Ein Schneider.
Ein Tändler.
Mehrere Kreditoren, Wächter, ein Gerichtsdiener.

Personen der zweyten Abtheilung.

Herr von Tretterl.
Samuel, ein Jude.
Herr von Lindenfeld, ein reicher Particulär.
Louise, seine Gattinn.
Hauptmann von Adlerklau.
Jaques, Lindenfelds Bedienter.
Die alte Lisel.
Ein Ausrufer.

Personen der dritten Abtheilung.

Herr von Tretterl.
Herr Servus, ein gewesener Wirth.
Brigitte, seine Frau.
Marie, ihre Tochter.
Burkhard, ein Mahler.
Christoph, ein Bierwirth.
Sabine, seine Frau.
Die alte Lisel.
Frau von der Linden.
Herr von Wind.
Ein Bedienter.
Kellner, Verlobungsgäste, ein Türke, Landleute beyderley Geschlechts.

Erste Abtheilung.

Erste Scene.

Zimmer im Hause des Herrn von Flucht. — Frau von Flucht von einigen Mägden umgeben, die in allen Schränken und Tischen herumwühlen. —

Frau v. Flucht.

Verdammte Zerstreuung — es ist mir noch immer, als hätt' ich gestern Abends den Zipfel des Shawls, aus der gestickten Tasche, dort auf'm Sopha, herausschauen gesehen.

Nanny.

Wann Ihro Gnaden die ganze Geschichte nicht im Theater haben liegen lassen, so hat die Salerl eingepackt.

Frau v. Flucht.

Kann Sie das beweisen?

Nanny.

Beweisen just nit — aber warum hat sie denn in aller Früh zusammen gepackt. Ein ordentlicher Dienstboth geht am hellen Tage aus dem Dienst, und zeigt ihre Sachen her, wann nix Kontrebandes dabey ist.

Frau v. Flucht (für sich).

Sie könnt' recht haben — das bleibt auf jeden Fall eine Ausflucht gegen die Wuth des Herrn Gemahls —

Zweyte Scene.

Tretterl, Vorige.

Tretterl.

Bedaure — kondolire — soulagire — weiß alles — der Shawl ist hier — zu dessen Ankauf ich den Herrn Gemahl nur durch meine ciceronianische Beredsamkeit bewegt habe — es heißt freylich gfunden, gfunden, wieder geben; aber wer befolgts — wer ist, so ehrlich, wie ich, der einen gefundenen Kupferkreutzer schon seit Jahr und Tag in der Westentasche herumtragt, um ihn seinem rechtmäßigen Eigenthümer zurückzustellen, sobald er sich darum meldet.

Nanny.

Einen Kupferkreutzer?

Tretterl.

Ja, nasenweiser Dienstboth! — man muß groß in Kleinigkeiten seyn — wenn man klein in Großigkeiten werden will.

Frau v. Flucht.

Das wird einen Lärm geben — Sie kennen meinen Mann —

Tretterl.

Kenn ihn — Kennimus nos — weiß alles — war von Kindesbeinen an ein Spanfudler, wie man zu sagen pflegt — will nichts auslassen — hat keine noblen Sentiments in sich — ein paar tausend Gulden sind ihm lieber, als die Ruhe seiner Gattinn.

Frau v. Flucht.

Ja wohl — er vergißt alle Opfer, die man ihm gebracht hat.

Tretterl.

Richtig — Euer Gnaden haben sich sakrifizirt — wie ein Opferkalb — wie hätt' uns der Gedanke einfallen können, ihn zu heirathen, wenn er kein Geld gehabt hätte — nicht wahr? — arme Schlucker hätten wir zu Duzenden haben können, wenn wir gewollt hätten? — wahr ist's.

Frau v. Flucht.

Sie werden sehen, was er wegen den verlornen Shawl für Spectakel geben wird; aber er wirft für seine geheimen Vergnügungen das Geld mit beyden Händen weg —

Tretterl.

Nicht wahr? — so sind die Männer unsers Jahrhunderts — die strengsten Moralisten gegen ihre Frauen — die leichtsinnigsten Streichmacher außer dem Hause. Bis die Frau einen Shawl bekommt — kann sie sich die Augen ausweinen; aber die Parthien kommen viel leichter dazu.

Frau v. Flucht.

Sie sind eine wahre Trostessenz, Herr von Tretterl — glücklich die Frau, die Sie zum Manne bekommen hätte.

Tretterl.

Deprezire — geben Sie sich keine vergebliche Mühe, und machen Sie mich nicht schamroth — warum hab' ich nicht geheirathet — weil ich mein weiches Herz kenne, meine Frau dürfte mich nur so gewiß ansehen, und ich könnte ihr nichts abschlagen — o ich bin in gewissen Puncten sehr schwach und hinfällig — mein Wahlspruch ist: Ehret die Frauen, sie flechten und weben — himmlische Dornen ins irdische Leben.

Frau v. Flucht.

In der That — man sollte Sie verbrennen, und jedem Ehemann ein Paar Gran von ihrem pulverisirten Leichnam eingeben.

Tretterl.

Wäre nicht übel, wenn es halbwegs bey lebendigem Leibe geschehen könnte.

Nanny.

Der Herr kommt — jetzt wirds angehen.

Frau v. Flucht.

Ich gehe dem ersten Ausbruche des Gewitters aus dem Wege. — Herr von Tretterl — nehmen Sie sich meiner an — besänftigen Sie ihn.

Tretterl.

Auf mich vertraut — ist wohl gebaut — gehen Euer Gnaden — ich will als Blitzableiter hier bleiben.

Frau v. Flucht.

Rechnen Sie auf ein Monument von uns Weibern, wenn Sie einst sterben. (mit den Mädchens ab.)

Tretterl.

Zu viele Gnade. — O wenn du mein Weib wärest — ich wollte dir kuriose Dinge sagen.

Dritte Scene.

Herr v. Flucht, Tretterl.

Herr v. Flucht (mit einer Annonçe in der Hand).

Letzten Mittwoch ist — vermuthlich beym Ausgang des Theaters in der Leopoldstadt, ein Ridikül verloren worden, darin befanden sich, ein Operngucker von Perlmutter, ein Riechfläschchen von Kristall, ein Nastuch von Battist, bezeichnet E. F. und ein vorzüglich schöner, feiner, weißer Caschemirshawl, mit breitem, buntem, türkischem Blumenrande — dem redlichen Finder — — — — den Ridikül hat meine Frau verloren — ich wollte meine respectable Nase darauf verwetten.

Tretterl.

Bin auch hier, Herr von Flucht, bitte gütigst meine Wenigkeit in Observanz zu ziehen.

Herr v. Flucht.

Herr von Tretterl, ich bin ein geschlagener Mann — lesen Sie diese Annonçe, die an allen Strassenecken mein Malheur kund macht — diese kostbaren Sachen hat meine leichtsinnige Frau verloren.

Tretterl.

Errathen — hat mirs vertraut — zittert, wie ein Espenlaub vor dem Ausbruche des ehherrlichen Grimmes.

Herr v. Flucht.

Ich bin verrathen, verkauft — ich muß durchgehen — im schlimmsten Falle Krida machen, wenn ich mich in ein Paar Jahren wieder erholen soll —

Tretterl.

Bedaure — könnte weinen sogar — wenn ich just Thränen hätte —

Herr v. Flucht.

Fünfzehnhundert Gulden in klingender Münze, notabene — habe ich vor drey Wochen für diesen Shawl bezahlt —

Tretterl.

Macht nach dem Kurse über vier Tausend Gulden —

Herr v. Flucht.

Nun ist er hin — rein hin — und ich werde einen neuen kaufen sollen, wenn ich ein freundliches Gesicht sehen will — woher nehmen — frage ich? saurer Ehstand!

Tretterl.

Nicht wahr — was hab' ich immer gesagt — heirathen soll man, und bleiben soll man's lassen — Ehstand, Weh-

stand — Freudenstand reimt sich gar nicht darauf. — Freundlich sind diese Weiber, so lang der Mann nichts abschlägt — so lang er alles willig schafft, ist er ein seelenguter Mann — wie er einmahl eine Vorstellung wagt — ein wunderlicher Mann — wie er etwas abschlägt — ein abscheulicher Mann! — Ich habe nur einmahl ernsthafte Absichten auf eine Person gehabt — ich dachte — sie liebe mich, und bringe ihr einmahl zwey wunderschöne Plutzerbirnen zum Präsent — was geschieht — sie schickt mir diese Plutzerbirnen in einen förmlichen Abschied gewickelt zurück mit der Frage, ob ich denn glaube, daß ihr das Herz um zwey Plutzerbirn' feil sey. — Seit diesem Augenblicke hab' ich der Liebe und den Weibern entsagt —

Herr v. Flucht.

Ich schaffe nichts mehr.

Tretterl.

So spricht ein Mann.

Herr v. Flucht.

Ich will ihr die Wahrheit sagen.

Tretterl.

Ein bissel Zucker darüber gestreut, so schluckt man die bittersten Pillen hinunter.

Herr v. Flucht.

Jetzt bin ich in der Stimmung, ein Mann zu seyn.

Tretterl.

Kommt selten — aber besser als nie — honorire, estimire, venerire solche hochherzigen Gesinnungen.

Vierte Scene.

Frau v. Flucht, Vorige.

Frau v. Flucht (entschlossen für sich).

Man muß imponiren — Tretterl hat ihn gewiß schon zu meinem Besten gestimmt. (laut) Sie werden schon wissen, mein Theurer —

Herr v. Flucht.

Daß der Shawl hin ist — leider — daß ich ein Mensch bin, den man um den Verstand bringen will.

Frau v. Flucht.

Das haben Sie nicht zu befahren, mon cher, der Shawl ist hin.

Herr v. Flucht.

Wissen Sie denn nicht, daß ein ganzes Capital in einem solchen Tuche steckt?

Frau v. Flucht.

Man sagt es — es ist mir auch unangenehm.

Tretterl.

A la bonheur — das ist genug.

Frau v. Flucht.

Im Grunde sind wir aber beyde damit angeschmiert worden; denn man machte uns weiß: er sey gerade aus Ostindien gekommen; jetzt habe ich aber erfahren, daß die russische Fürstinn, welche mehr als ein Duzend solcher Shawls mit sich nach Wien brachte, ihn länger als zwey Monathe trug, und dann unter der Hand verkaufen ließ, dieser Umstand tröstet mich über den Verlust.

Tretterl.

Ein Glück, daß er hin ist.

Frau v. Flucht.

Zudem kenn ich deine Zärtlichkeit —

Tretterl.

Die Laufgräben werden eröffnet —

Frau v. Flucht.

Du schaffst mir gewiß einen noch schönern an, gelt mein Gusterl —

Tretterl.

Jetzt ist der Lümmel von Gustav — ein Gusterl geworden —

Herr v. Flucht.

Meine Casse ist ja kein bodenloses Faß — auch sind die Zeiten vorüber, wo man durch Häuserkauf, Geldnegoz, ꝛc. sich leicht eine solche Summe verdienen konnte; — du hast ja ohnehin zwey recht schöne Tücher von dem nähmlichen Stoffe.

Frau v. Flucht.

Das rothe gehört nur zum Morgenanzuge — und das grüne paßt nicht zu jedem Kopfputze. — Zudem sind diese Tücher kleiner, und schon längst aus der Mode gekommen. Du, mein Gusterl, weißt ja gut, als ich, daß der Credit eines Mannes oft von dem Anzuge seiner Frau abhängt, und daß ein türkischer Shawl oft mehr gilt, als das älteste Pergament. Ein echter Shawl ist oft eine gestempelte Einlaßkarte in glänzendere Zirkeln — und überhaupt brauche ich ja noch immer nicht so viel auf Dinge, die man sieht, als Sie auf Sachen, die man nicht zu sehen bekommt —

Tretterl.

Sie stichelt! —

Fünfte Scene.

Martin, Vorige.

Martin.

Euer Gnaden die Salerl ist fort — sie hat mirs g'sagt, daß sie geht, und daß der gnädige Herr schon wissen wird — warum 's gangen ist —

Frau v. Flucht.

Jetzt ist's klar, daß die Kreatur den Shawl mitgenommen hat — sie muß sogleich durch die Gerichte aufgesucht werden —

Herr v. Flucht.

Aber, Frau, die Salerl war ja immer ein ehrliches Mädel —

Frau v. Flucht.

Ja—Sie nehmen ihre Parthie — weil Sie wissen — warum Sie gegangen ist; — o ich kanns auch errathen, aber nur Geduld.

Herr v. Flucht.

Geh er nur, Martin—wir werden die Salerl schon finden.

Martin.

Das glaub' ich. (geht ab.)

Herr v. Flucht.

Charlotte, mach das gute Mädel nicht unglücklich.

Tretterl.

Nobler Menschenfreund!

Herr v. Flucht.

Ich kaufe dir einen Shawl um zwey tausend Gulden.

Frau v. Flucht.

Wirklich — so will ich die Salerl nicht weiter verfolgen.

Tretterl.

Macht Ihnen Ehre — sind eine vortreffliche Frau.

Herr v. Flucht.

Meine gute Charlotte.

Frau v. Flucht.

Mein Gusterl! ich rechne auf dein Wort — und kein Mißverständniß soll uns mehr trennen. (geht ab.)

Herr v. Flucht.

Sie weinen.

Tretterl.

Diese Scene ehlichen Glückes hat, wie die Ahnfrau, auf mich gewirkt.

Herr v. Flucht.

Treiben Sie mir zwey tausend Gulden auf, um mein häusliches Glück zu vollenden. (wischt sich die Augen und geht ab.)

Tretterl.

O Welt, o Sitten — o glücklicher Ehstand — die Salerl muß ich auftreiben; die hat den Shawl gewiß — so einen Shawl muß ich einmahl von seinem Ursprunge an verfolgen — der wird noch in allerhand Hände kommen. — Wenn alle Shawls auf einer Promenade auf einmahl mit einander zu diskuriren anfangen könnten — da könnt' man Sachen hören. (ab.)

Sechste Scene.

Ein Putzgewölbe.

Salerl (die mehrere Putzsachen zurecht legt, und endlich die Zeichenbuchstaben ausm Shawl trennt.)

Die Buchstaben muß ich doch heraustrennen — so geht auch die letzte Spur verloren — der Herr wird der Frau

schon wieder einen andern Shawl kaufen — und ich habe den alten da redlich verdient, wenn der Herr von Flucht die Hand aufs Herz legen will. Er hat mir zwar das Putzgewölb da eingerichtet, aber wer sich so gern putzt wie ich, der hat nit viel Zeit für den Putz anderer Leute zu sorgen.

Siebente Szene.

Samuel, Salerl.

Samuel.

Schön guten Tag — Mamsellchä! — oder doch nit schun eine Madame?

Salerl.

Eine Marchandmode hat auf jeden Fall auf das Wort, Fräule, ein' Anspruch —

Samuel.

Wei geschrien — jäch bin alt — jäch hob viel gesehen — wie es noch gegeben hat, viele Jungferchen — do hot es auch gegeben viele gute Weiber; jetzt wo es gibt — so viele Mamsellchen, klagen die Männer entsetzlich. — Eine Jungfrau ist halt geworden eine Frau — ein Mamsellchä wird aber eine gnädige Frau — do liegts. — Was thuts — sag ich Fräule oder Mamsell — es kost't mich nix — bin ich da gekummen zu gehe, und hob gesehe — einen neuen prachtvollen Schild — ich glaub' er heißt: bey der Tugend — nicht wahr?

Salerl.

Ja — und ists etwa nit recht?

Samuel.

Nein 's ist gut — wenn die Tugend doch noch auf'm Schild ist — so ist sie doch noch wo zu Haus — die Tu-

gend muß ach so, wie ein Schild im Regen und Schnee auf der Straße kampiren — hob ich gesehen den Schild — und hob gedacht bey mir selber — neue Besen kehren gut — kann ich vielleicht machen ein' guten Schacher —

Salerl.

Der Jude kömmt, wie gerufen — hier habe ich einen echten, türkischen Shawl, der ist zu verkaufen —

Samuel.

Nicht übel — keine schoffle Waar — aber stark übertragen — wer weiß durch wie viel Händ' er schon gegangen ist — mach' ich einen ehrlichen Both — ohne viel zu schwätzen — zahl' ich achthundert Gülden in Schein —

Salerl (für sich).

Je schneller ich ihn los bringe — desto besser ist's — hier ist der Shawl für 800 fl. —

Samuel (für sich).

Hat gar nicht gehandelt, die Fräule — muß ach leicht dazu gekommen seyn — kümt manche leicht zu ein'm Shawl, und schwer, darnach mans nimmt — ist ein eigen Negoz mit diese Shawls — hot mir einmahl ein g'scheidter Mann gesagt — Samuel, hat er gesagt — die bösen Blattern sind aus Amerika gekommen — das war groß Unglück — aber die Shawls aus Caschemir haben vielleicht noch mehr Unglück als die Blattern gemacht — bleiben zwar keine zerrissenen Gesichter zurück, aber aufgelöste Beuteln, und ach zerrissene Herzen — hier sind acht hundert Gülden — Gott befohlen — viel Glück zur Tugend — (geht ab.)

Salerl.

Das war ein glücklicher Anfang — vielleicht kauft der Herr von Flucht den Shawl wieder für seine Frau — das wäre nicht der erste Fall dieser Art.

Achte Scene.

Zimmer bey der Baroninn Pflaum.

Die Baroninn mit ihren Töchtern Emmy und Adele, Jobst, ein alter Bauer.

Jobst.

So ist es Euer Gnaden — kein Mensch soll auf das pochen, was er besitzt — ein Augenblick stürzt ihn aus seiner Ruhe — der Himmel hatte die Saaten gesegnet — Speicher und Keller strotzten vom Überflusse — da thürmte sich das unglücksschwangere Wetter auf — ein versengender Blitzstrahl traf mein Eigenthum — und verwandelte mein Vaterhaus in einen Steinhaufen —

(Emmy weint.)

Die Baroninn.

Das ist ein harter Schlag, mein guter Jobst.

Jobst.

Frau und Kinder hat ein menschenfreundlicher Nachbar einstweilen bey sich aufgenommen — aber ich sollte trachten, noch vor dem Winter mir ein eigenes Obdach zu bauen — allein ich bin es nicht im Stande, wenn ich keine mitleidige Seele finde, die mir auf mein ehrliches Gesicht 1000 fl. vorstreckt.

Baroninn.

Freylich wohl — aber die Zeiten sind schwer — das Geld rar — des Mitleids oft so wenig, wo das Vermögen vorhanden ist.

Neunte Scene.

Samuel, Vorige.

Samuel.

Verzeihen, Ihro Gnaden — war kein Mensch im Vorzimmer — je vornehmer die Leute — desto schlechter sind sie bedient — Ihro Gnaden können ein gutes Geschäft machen, will ich ihnen dieses rare Tuch für ein tausend zwey hundert Güllden W. W. überlassen, ist unter Brüdern zwey tausend werth.

(Alle betrachten neugierig das Tuch.)

Baroninn.

Es ist hübsch.

Adele.

Wie fein und wie lebendig die Broderie?

Emmy.

Doch sehr leichte Waare für ein tausend zwey hundert Gulden.

Jobst.

Barmherziger Himmel, und mit ein tausend Gulden könnte ich mir und meinen Kindern ein festes, bequemes Haus bauen — und unter diesem dünnen Gewebe ist doch wohl kaum ein Säugling in der Wiege vor den Fliegen sicher. Was doch die vornehmen Leute für überflüssiges Geld haben müssen, daß Sie den Werth eines ganzen Hauses auf den Schultern tragen können?

Emmy.

Ach, der arme Jobst —

Adele.

Wenn der Vater bey Hause wäre — er würde dir gewiß das Tuch kaufen.

Baroninn.

Samuel, ich bedarf jetzt keines Shawls — dir ehrlicher Jobst, will ich die tausend Gulden vorschießen, damit du dir ein Haus aufbauen kannst, das dich mit Weib und Kind gegen Regen und Frost schützt.

Die beyden Mädchen
(fliegen an den Hals ihrer Mutter und rufen:)

Dank, Dank, liebe Mutter.

(Jobst küßt schweigend ihr Kleid — alle ab, bis auf Samuel.)

Samuel.

Ist ach was großes, was Sie gethan hot — hätt ichs ach gethan, wenn ichs hätte.

Zehnte Scene.

Treterl, Samuel.

Treterl.

Find' ich dich endlich, Jude — wenn ich eine Lungenentzündung bekomme, so hast du es auf deinem Gewissen — kaum warst du von der Salerl fort, so bin ich hineingestolpert —

Samuel.

Salerl — wei — wer ist diese Salerl? kenn' ich sie doch nicht —

Treterl.

Nun — die Marchandmode bey der Tugend?

Samuel.

Hat sich die Tugend in ein Putzgewölb retirirt — die arme Haut — hot halt sonst nirgends eine Unterkunft finden können — ist ach ganz recht — darf sie doch nicht mehr nackt herumlaufen, wenn sie in einem Putzgewölb logirt —

Tretterl.

Jetzt hör auf, du philosophischer Jud — du gibst nächstens gewiß auch ein Buch über die Tugend heraus — hast du den Shawl schon verkümmelt?

Samuel.

Hier ist er — die Baroninn hat ihn nicht gekauft — hat nothwendigere Ausgaben gehabt — will ich ihn weiter tragen — gibts doch der Leute genug, die so einen Shawl lieber kaufen, als das tägliche Brod —

Tretterl.

Weißt du was, trag ihn zu der Frau von Linden — die hat mir Commission gegeben —

Samuel.

Frau von der Linden — jach kenn sie — war der Mann ein Schreiber bey einem Advocaten, und hat Lind geheißen — ist ja kapores; werden die Kreditoren bald ein End machen dieser Herrlichkeit — wo soll sie das Geld hernehmen?

Tretterl.

Du machst halt einen Tauschhandel, und tragst 's halbe Haus fort — wo's schon auf die Neige geht, da soll jeder Christenmensch zugreifen, und wenns ein Jud ist —

Samuel.

Herr von Tretterl — haben Sie doch recht christliche Gesinnungen — will ach ihrem Rath folgen, will den Shawl der Frau von der Linden offeriren — will sehen, ob ich ein gutes Negoz machen kann. —

Tretterl.

Ich komme bald nach — denn beym Ausbruch einer Krida bin ich gar zu gern dabey — man bemitleidet den Kridatarius — schimpft über seine Gläubiger — schmarotzt den letz-

ten Bissen mit — und kommen die Kreditoren, so gibt man ihnen Aufschluß über die Verschwendung, die im Haus geherrscht hat — und zieht über den Kridatarius los — wer allen Recht zu geben und den Mantel nach dem Wind zu hängen weiß, der kommt heut zu Tag durch die ganze Welt.

(ab.)

Samuel.

Ist ach an Mensch! — aber was für einer?

(geht lächelnd und kopfschüttelnd ab.)

Eilfte Scene.

Zimmer bey der Frau von der Linden.

Lieschen, Jean.

Lieschen.

Jean — er will also wirklich durchgehen wie ein Holländer?

Jean.

Das versteht sich — auf einen Lohn ist so nicht zu rechnen — man muß sich also selbst bezahlt machen.

Lieschen.

Was soll denn ich anfangen?

Jean.

Meinem Beyspiele folgen — und auch das Weite suchen.

Lieschen.

Du glaubst also wirklich, daß es hier bald ein Ende nehmen wird?

Jean.

Kindisch — ich weiß wenigstens von zehn Pfändungen, die bewilligt sind — heute Nachts noch wird schwerlich Jemand im Hause wissen, wo er sein Haupt hinlegen soll.

Lieschen.

Das ist entsetzlich — das ging mir ab — ich war zeitlebens gewohnt, weich zu liegen.

Jean.

Fasse daher Muth, und verlasse ein Haus, wo nichts mehr zu holen ist — ich scheide, und fühlst du einen edeln Trieb mir nachzuahmen, so frage im Lerchenfeld bey den drey lustigen Bauern nach deinen schmachtenden Jean.

(küßt sie, und stürzt ab.)

Lieschen.

Es wird mir völlig enterisch — ich werde doch auch zum Zusammenpacken schauen müssen — und die Frau thut gerad so, als wenn der Himmel voller Geigen hing — wer kommt denn schon wieder — das ist gewiß wieder jemand, der etwas von uns haben will, und das ist doch unverantwortlich!

Zwölfte Scene.

Lieschen, Frau v. der Linden, Samuel.

Frau v. der Linden.

Geh Sie, Domestik — wir haben diplomatische Geschäfte.

Lieschen (heimlich.)

Euer Gnaden — die Bedienten sind fort — es ist kein Mensch mehr im Hause.

Frau v. d. Linden.

Solche Lümmeln sind duzendweis zu haben — ich mag ohnehin keinen Bedienten mehr; ich nehme nur hübsche Büchsenspanner oder Heiducken in der Folge auf — allez.

Lieschen.

Am Ende kauft sie dem Juden auch noch etwas ab, da werde eine andere klug. (ab.)

Frau v. d. Linden.

Der Shawl gefällt mir recht gut — ich behalt' ihn auf jeden Fall — aber wie es den größten Häusern geht — so geht es auch mir — es sind mir die Wechseln ausgeblieben.

Samuel.

Wei geschrien — die Wechselchä, die Wechselchä — sind heut zu Tag wie der Sonnenschein — bleibt oft aus.

Frau v. d. Linden.

Wie witzig — jetzt bemerk ichs erst, was der Samuel für ein hübscher Mann ist — der Samuel muß in seiner Jugend ein Mordkerl gewesen seyn.

Samuel.

Was holt recht ist — bin ach jung gewesen — hob ach jung schon gehandelt — ehrlich — aber nie was verschenkt, wenn ach die schönsten Händ mir geschmeichelt haben —

Frau v. der Linden.

So — es gibt doch rechte Klötze auf der Welt — Geld hab' ich in diesem Augenblicke nicht — aber Geldeswerth —

Samuel.

Ist ach recht — mach auch ein' Tauschhandel — ein ehrlichen — wenn ich hab, wos zwölf hundert Gulden importirt, so ist mir der Shawl feil.

Frau v. der Linden (für sich).

Obs der Jud kriegt, oder die Kreditoren — da ist der Schlüssel von meiner Garderobe — such sich der Samuel aus, was er für billig hält — ich behalt den Shawl um jeden Preis.

Samuel.

Mir recht — jech will nicht stehlen — jech will nur handeln — will ach zeigen, und schätzen, was ich nehme —

(für sich). da sieht man, daß ein Shawl mehr zieht, als ein Magnet — (ab.)

Frau v. der Linden.

Victoria — ich hab ein' türkischen Shawl, und wenigstens kann ich heut Abends noch meine Gesellschaft ärgern —

Dreyzehnte Scene.

Schuster, Schneider, Vorige.

Schuster.

Frau Lind — denn wer kein Geld hat, den heißt man, wie er immer geheißen hat — wie stehts mit unserer Bezahlung?

Schneider.

Wenn ich kein Geld krieg, so logir' ich von heut an hier ein —

Frau v. der Linden.

Euch schickt mein gutes Schicksal — ihr wollt Geld haben — nicht wahr.

Beyde.

Alle Mahl! —

Frau v. der Linden.

Es gibt nur ein Mittel — heute noch erwart ich einen reichen Vettern aus Afrika — nicht aus Amerika, wie in so vielen Komödien — der mir aus allen Verlegenheiten hilft, wenn ich ihn würdig empfangen kann — da ich nun meine liederlichen Bedienten heute weggejagt habe, so müßt ihr, um mich zum Vermögen zu bringen, die Livrée anziehen, und meine Bedienten vorstellen.

Schuster.

Wir sind Kreditoren.

Frau v. der Linden.

Mey, mey — was müssen die Kreditoren heut zu Tag oft für Rollen spielen, wenns ihr Geld kriegen wollen!

Schneider.

Kriegen wir aber nachher unser Geld gewiß.

Frau v. der Linden.

Parole d'honneur. —

Schuster (zum Schneider).

Wann sie das sagt — so ist's gewiß — ich bin dabey.

Schneider.

Ich auch — aber wie der Vetter geblecht hat.

Schuster.

So kriegen wir unser Geld. —

Frau v. der Linden.

Parole d'honneur — ich höre schon kommen — nur geschwind in die Livrée hinein — sind schon mehrere Tölpeln drin gesteckt — und sollte etwa unglücklicher Weise noch einer von meinen Kreditoren kommen, während die Gesellschaft dauert — so macht ihm die Sache begreiflich und steckt ihn auch in eine Livrée hinein — je mehr Aufsehen — desto eher bekommt ihr euer Geld.

Schuster.

Wenn wir jetzt nur alle beysamm wären, die wir was zu fordern haben — das gäb ein Aufsehen, daß wir g'wiß gleich unser Geld kriegen müßten.

Frau v. der Linden.

Die Gäste kommen — brav mit Euer Gnaden herumgeworfen — die Lichter in die Hand — stupides Volk.

Schneider.

Schimpfen müssens nit — sonst vergiß ich mich. —
(In diesem Augenblicke kommt ein Tandler herein).

Tandler.

Mein Geld will ich haben —

(Schuster und Schneider fallen über ihn her).

Schuster.

Wenn der Herr sein Geld haben will, in die Livrée da hinein —

Tandler.

Was ist das — ich protestir —

Schneider.

Sonst kriegt der Herr keinen Kreuzer —

(Der Tandler wird mit Gewalt angezogen).

Vierzehnte Scene.

Tretterl, Frau v. Omega und Ipsylon, Fräulein Alphabeta, Vorige.

(Allgemeine Verbeugungen).

Tretterl.

Sie hat den Shawl schon — Euer Gnaden haben sich mit einer Götterhülle umgeben.

Frau v. Omega.

Ach, ach — das ist ein allerliebster Shawl — Sehen Sie doch, Fräulein Alphabeta nur her —

Fräulein Alphabeta.

Wahrhaftig kein böses Auge soll ihn ansehen.

Frau v. Ipsylon.

Das hat ihnen noch gefehlt, um ganz unsers Gleichen zu seyn. —

Frau v. Omega.

Man darf sich jetzt nicht mehr schämen, mit ihr umzugehen —

Frau v. der Linden.

Wollen wir uns an die Spieltische setzen, bis servirt wird.

Tretterl.

Die Bedienten sind mir so bekannt — mir ists immer, als wenn das der grobe Tandler vom Spittlberg wäre — also was spielen wir — wollen wir tappen, wann es auch nicht dunkel ist?

Frau v. der Linden.

Nein — es wird sogleich aufgetragen werden — wir spielen nach dem Soupée — he, **François, Emil** — **allons-vite** — daß aufgetragen wird — (es rührt sich keiner — die übrige Gesellschaft conversirt im Stillen mit sich selbst) — Nun ihr Lümmeln, hört ihr denn nicht?

Schneider.

Ist das uns angegangen — ich heiß Wastel und der Schuster heißt Christoph —

Frau v. der Linden.

Wegen meiner Tamerlan — aufgetragen wird's — ich bitte Platz zu nehmen — nach Rangordnung und Alter — dieser Platz an meiner Seite bleibt leer — für einen Herrn Vettern, der aus Afrika angekommen ist, und einen Schatz aus den Pyramiden mitbringt —

Tandler.

Es muß doch wahr seyn — aber deßwegen laß' ich mei'n Silberzeug doch nit aus den Augen —

Alle (stehen auf).

Wir gratuliren vom Herzen —

Tretterl.

Wenn ich nur auch so einen Vetter woher zu erwarten hätte — aber außer einem Lorberblättermann, der im

dritten Grad mit mir verwandt ist — weiß ich in allen vier Welttheilen keinen, auf den ich bauen könnt — der Vetter aus Afrika soll leben — (für sich), die Tafel ist für eine nahe Krida prächtig gnug —

Tandler.

Das ist alles lari fari — angschmiert sind wir — ihr werdets sehn —

Schneider.

Wenn der Tandler nit 's Maul hält — so werf ich ihn bey der Thüre hinaus.

(Man hört Lärm im Vorzimmer).

Lieschen (kommt, und ruft Frau von der Linden:)

Euer Gnaden — die Pfändung ist da —

Frau v. der Linden.

Still — bis sie in den untern Zimmern fertig werden — spielen wir fort — (sie setzt sich wieder).

Tretterl.

Was gibt es denn draußen für einen Lärm?

Schuster.

Es werden noch mehr Gäste seyn — sie machen sich einen Spaß, sie tragen alles auf einen Haufen zusammen —

Tretterl.

Spaßvögel — das kennen wir schon.

(Es kommt ein Gerichtsdiener nach dem andern, und trägt ein Silbergeschirr nach dem andern fort).

Alle.

Was ist das?

Tretterl.

Nit einmahl aufessen lassen einem die Leut, was man aufm Teller hat; da steckt gewiß der lustige Herr von Wind dahinter — der macht alleweil Spaß —

Tandler (der ab- und zugegangen ist).

Was hab ich' g'sagt — die Pfändung ist im Haus — zum Narren hats uns g'habt —

Schuster.

Da schlag ein Knjereim drein — wir pfänden uns selber,
(Frau v. Omega, Ipsylon, Alphabeta außer sich).

Frau v. Omega.

Welche Schande — nicht einmahl ein Stuhl ist da, daß man in Ohnmacht fallen könnte — (die drey Kreditoren reissen der Frau v. der Linden den Shawl herunter).

Tandler.

Her mit dem Shawl —

Frau v. der Linden.

Theilt euch darein, ihr Barbaren —

Alle drey.

Ich hab am meisten zu fordern — mein muß er seyn.

Tretterl.

Am End werden wir selber noch fiskalisch —
(Die Gerichtsdiener bemächtigen sich der Röcke, die der Schuster, Schneider und Tandler ausgezogen haben).

Alle drey
(indem sie den Shawl fahren lassen, den ein Gerichtsdiener nimmt).

Das sind unsere Kleider — das ist mein Rock —

Gerichtsdiener.

Das kann ein jeder sagen — das wird sich schon finden — die Livréen auch her —
(Sie werden ausgezogen und bleiben ohne Röcke stehen).

Tretterl.

Das heißt unschuldig in die Pfändung g'fallen —
(Allgemeines Tableau).

(Der Vorhang fällt).

Zweyte Abtheilung.

Erste Scene.

Tretterl allein.

Nein — wann ich noch einmahl auf die Welt komme, so werde ich ja kein Factotum in einer Residenz mehr — was das für ein öffentliches Unglück wäre, wenn mich eine langwierige Krankheit befiele? — alle die Stockungen und Mißverständnisse — das wär' ein Spectakel. — Wenn ich's bedenke, wie viele Ehleute sind nur noch deßwegen beysammen, weil ich alle beyde belüge. — Dieser Tagen wars nahe d'ran, daß ich recht krank hätte werden können — ich bekomme auf einmahl eine Alterazion, und lasse den Doctor holen — der verschreibt mir ein Pulver — davon soll ich so viel nehmen, als ein Ducaten wägt — ich befolgs getreulich — denn ich weiß am besten, wie viel an meiner Existenz gelegen ist — kaum hab ich das Pulver im Leib, so glaub ich, der Teufel ist los: eine Hitz, als wenn ich in einem Schwefelräucherungskasten gewesen wär — einen Durst, als wenn ich einen Sechs und dreyßiger getrunken hätte — eine Phantasie, als wenn ich ein modernes Trauerspiel schreiben sollte — in der Angst laß ich den Doctor um Mitternacht holen — der kommt, und seine erste Frag' ist, ob ich die Pulver nach seiner Vorschrift

genommen habe? — ja sag' ich — ich hab genommen, was einen Ducaten importirt, und weil ich just keinen Goldducaten im Hause gehabt habe, so habe ich 4 fl. 30 kr. Silbergeld gewogen, und so viel Pulver genommen. — Sie haben ja eine Roßnatur, sagt der Doctor, daß Sie das überstanden haben — ich hab's überstanden, und bin jetzt so kernfrisch, wie vorher —

Zweyte Scene.

Samuel, Tretterl.

Samuel.

Herr von Tretterl — muß ich mich bedanken, für die gute Addresse — hab ich ein gutes Negoz gemacht — bey der Frau von der Linden —

Tretterl.

Bin ich ein Kerl, oder bin ich's nicht?

Samuel.

Das ziemt unser einem nicht zu untersuchen, ob so ein Herr ein Kerl ist, oder nicht — macht man doch kein besser Negoz, als mit Kindern, die den Tod des Papa nicht erwarten können, oder mit leichtsinnigen Weibern — jach bin ein alter Fuchs auf'm Platz — hab ich Geld von einigen jungen Herrn zu fordern, die nach dem Tode des Papa zahlen wollen; so oft sie mich begegnen — sagen sie ganz grimmig: er ist noch nit gestorben! das wird doch ein kindliche Lieb seyn —

Tretterl.

Was hat dir denn die Frau von der Linden für den Shawl gegeben?

Samuel.

Nicht viel — zwey Duzend vergoldete Löffeln und Gabeln, eine silberne Kaffeekanne — zwey silberne Armleuchter — die goldene Dose von dem seligen Herrn — nu, sie schnupft keinen Tabak — seine Taschenuhr — seinen Degen — vier Betten — holländisches Tafelzeug — einige Bilder — viel Schränke voll Zinn und allerhand Gerümpel —

Tretterl.

Jud — jetzt bezahlst du mir gleich eine Sensarie.

Samuel.

Hob sie schon bezahlt — hab die Tochter als Kammerjungfer bey einer guten Herrschaft — und den Sohn als Lehrjung bey einem ehrlichen Tischlermeister untergebracht — können beyde recht brav werden, und ihr Auskommen finden — wei geschrien — gibt noch mehr solche Häuser, wo die Frau einen Shawl kauft, und wo die Kinder vielleicht zu einem Schuster werden in die Lehre gehen müssen — ist holt eine Welt — wir werden sie doch nicht anders machen. — Schön befohlen, Herr von Tretterl, lassen Sie mich bestens rekommandirt seyn, wenn wieder so ein gutes Negoz zu machen ist — (ab).

Tretterl.

Dieser Jude hat hochherzige Gesinnungen — befindet sich aber recht wohl dabey — wie das öfters der Fall ist — man kann bey hochherzigen Gesinnungen recht reich werden. Was ist denn dort für ein Auflauf — es ist gewiß wieder ein Mopserl verloren gegangen —

Dritte Scene.

Tretterl, Volk füllt die Bühne, ein Ausrufer trommelt und verliest:

Auf dem Katzensteig beym goldenen Strohwisch, werden heute und in den darauf folgenden Tägen aus der Frau Lindischen Concursmasse allerhand Effecten und Geräthschaften gegen gleich baare Bezahlung den Meistbiethenden hindan gegeben werden, vorzüglich ein echter, türkischer Caschemirshawl von besonderer Schönheit. (schlägt ab).

Tretterl.

Jetzt wird der Shawl licitando verkauft; wenn nur anden einer von meinen Bekannten anbiſſe — damit ich diesen Shawl weiter verfolgen könnte — ich muß ihn nur allen shawllustigen Frauen rekommandiren — wenigstens wirds Wolken an allen Ehstandshimmeln geben, wenn die Männer vom Kauf nix wissen wollen — doch das kümmert mich nit — der scheuchste und furchtsamste beißt doch an. — Hab ich nit eine Brattelbraterinn gekannt, die ist durch drey Jahre keinen Schritt aus dem Hause gegangen, weil ihre Nachbarinn, die Bäckinn einen Shawl getragen hat, und sie sich hat keinen schaffen können. — O wann die Todtenbeschauer jede Krankheit mit ihrem Nahmen benennen wollten — es ist schon manche an Sehnsucht nach Shawl, wie die Soldaten am Heimweh gestorben —

Vierte Scene.

Adlerklau, Tretterl.

Adlerklau.

Herr von Tretterl — ich finde Sie, wie gerufen —

Tretterl.

Ich stehe zu Diensten — disponiren Sie mit mir, als wenn Sie mich in Algier gekauft hätten —

Adlerklau.

Sie sind ein Freund des Lindenfeldischen Hauses?

Tretterl.

Und das was für einer — die Fräule ist mir Verbindlichkeiten schuldig — ihm hab ich, wie er vorm Jahr krank war, durch drey Tage, von fünf bis halb sechs Uhr Abends die Fliegen abg'wehrt, und die Frau hab ich im vorigen Herbst einmahl, wies so kothig war — beym Igel in der Leopoldstadt übern Weg getragen —

Adlerklau.

Sie sind scharfsichtig —

Tretterl.

Ich seh durch ein Brett durch, wenn ein Loch darin ist —

Adlerklau.

Es ist ihnen gewiß nicht entgangen, daß mir die Frau nicht gleichgültig ist —

Tretterl.

Ja, glaubens, ich habs nit bemerkt — ja — mir entgeht so was — wo so ein Herr, wie Sie sind, gar so unausbleiblich erscheint, wann eine hübsche Frau im Haus ist — da weiß man schon, daß er nit wegen Hausmeister kommt.

Adlerklau.

Unbezwinglich ist meine Leidenschaft —

Tretterl.

Ein zweytes Mantua also?

Adlerklau.

Und doch habe ich noch nicht den Muth gehabt, mich zu erklären —

Tretterl.

Ja vor so einer weiblichen Schönen-Augenbatterie haben die 24 Pfünder Respect —

Adlerklau.

Ich weiß, daß ihr größter Wunsch nach dem Besitze eines echten türkischen Shawls geht — der Herr Gemahl verschwendet so viel auf Pferde, daß für die Erfüllung des Wunsches der liebenswürdigsten Frau nichts erübrigt werden kann.

Tretterl.

Das gewöhnliche Lied —

Adlerklau.

Heute wird ein schöner echter Shawl in der Lindenschen Concursmasse versteigert — den will ich für Louisen kaufen —

Tretterl.

Edler Mann!

Adlerklau.

Aber wie ihn ihr übersenden?

Tretterl.

Man schreibt ein Sonnett dazu — sind blutleicht zu machen — geben sich schon die Parvisten damit ab — man kriegt schon s'Duzend um drey gute Groschen — auf Shawl reimt sich Qual — lieben, betrüben — schenken, gedenken — Freuden, leiden, scheiden — Herzen, scherzen, Schmerzen — und das Sonnett ist fertig, wie ein Eyerkuchen, wenn er aus der Pfanne kommt —

Adlerklau.

Sie glauben also?

Tretterl.

Erfahrung — eigene Erfahrung — habe einmahl das Herz einer Spröden Jahre lang nicht besiegen können — auf einmahl setz' ich mich in einer verzweiflungsvollen Stunde auf meinen Pegasus — setze dem struppirten Roß beyde Sporne in die Seiten — und ergieße meine Gefühle im folgenden Gedichte:

Lisette

Liebes Kind, du Brustfleck kalter Herzen,
Der Liebe Feuerzeug — Goldschachtel, edle Zier!
Der Seufzer Blasebalg — der Thränen Fließpapier!
Sandbüchse meiner Pein, und Baumöhl meiner Schmerzen.
Du Speise meiner Lust — du Flamme meiner Kerzen —
Schlafpolster meiner Ruh — der Phantasie Klystir!
Der Jugend Quodlibet — Kalender schöner Zeit!
Du tiefer Abgrund du — voll tausend guter Morgen!
Der Zunge Syrup du — des Herzens Marzipan!
Du kräftigs Kletzenbrod — du Frauendorfer-Wein —
Lichtputze meiner Noth, und Bartwisch meiner Sorgen!

Adlerklau.

Und das hat angeschlagen?

Tretterl.

Mein war sie — denn so hatte noch Niemand zu ihr gesprochen.

Adlerklau.

Ich kaufe den Shawl, und schreibe ein Briefchen dazu, wollen Sie ihn bestellen?

Tretterl.

Warum nicht? ich weiß nicht, was darin ist.

Adlerklau.

Ja Sie sind ein seltener Freund — ich eile auf die Lizitation — der Shawl muß mein seyn — wie aber, wenn sie ihn ausschlägt?

Tretterl.

Amice! Anno 1820 schlägt ein Frauenzimmer, bey dessen Composition nur zwey Gran Eitelkeit sind — Sie sehen, daß ich billig bin, denn es gibt Compositionen, wo man auch keck zwey Pfund annehmen kann — keinen türkischen Shawl aus.

Adlerklau.

So kommen Sie; ich wage es auf die Entscheidung meines Schicksals. (beyde ab.)

Fünfte Scene.

Louise — Fräulein v. Alphabeta, Frau v. Omega, Frau v. Ypsylon — Frau v. Flucht.

Fräulein v. Alphabeta.

Wie ich ihnen sage, theuerste Frau von Lindenfels — der Shawl von der Linden wär ganz für Sie —

Frau v. Omega.

Wenn er schon den alten, angestrichenen Haubenstock so gut gekleidet hat — wie müßt' er erst ihnen stehn —

Frau v. Ypsylon.

Der Herr Gemahl muß ihn kaufen — gleich schicken Sie ihn auf die Lizitation —

Louise.

Ja — wenn er sich schicken ließe — aber der hat seinen eigenen Kopf —

Adlerklau.

Sie glauben also?

Tretterl.

Erfahrung — eigene Erfahrung — habe einmahl das Herz einer Spröden Jahre lang nicht besiegen können — auf einmahl setz' ich mich in einer verzweiflungsvollen Stunde auf meinen Pegasus — setze dem struppirten Roß beyde Sporne in die Seiten — und ergieße meine Gefühle im folgenden Gedichte:

Lisette

Liebes Kind, du Brustfleck kalter Herzen,
Der Liebe Feuerzeug — Goldschachtel, edle Zier!
Der Seufzer Blasebalg — der Thränen Fließpapier!
Sandbüchse meiner Pein, und Baumöhl meiner Schmerzen.
Du Speise meiner Lust — du Flamme meiner Kerzen —
Schlafpolster meiner Ruh — der Phantasie Klystir!
Der Jugend Quodlibet — Kalender schöner Zeit!
Du tiefer Abgrund du — voll tausend guter Morgen!
Der Junge Syrup du — des Herzens Marzipan!
Du kräftigs Kletzenbrod — du Frauendorfer-Wein —
Lichtputze meiner Noth, und Bartwisch meiner Sorgen!

Adlerklau.

Und das hat angeschlagen?

Tretterl.

Mein war sie — denn so hatte noch Niemand zu ihr gesprochen.

Adlerklau.

Ich kaufe den Shawl, und schreibe ein Briefchen dazu, wollen Sie ihn bestellen?

Tretterl.

Warum nicht? ich weiß nicht, was darin ist.

Adlerklau.

Ja Sie sind ein seltener Freund — ich eile auf die Lizitation — der Shawl muß mein seyn — wie aber, wenn sie ihn ausschlägt?

Tretterl.

Amice! Anno 1820 schlägt ein Frauenzimmer, bey dessen Composition nur zwey Gran Eitelkeit sind — Sie sehen, daß ich billig bin, denn es gibt Compositionen, wo man auch keck zwey Pfund annehmen kann — keinen türkischen Shawl aus.

Adlerklau.

So kommen Sie; ich wage es auf die Entscheidung meines Schicksals. (beyde ab.)

Fünfte Scene.

Louise — Fräulein v. Alphabeta, Frau v. Omega, Frau v. Ypsylon — Frau v. Flucht.

Fräulein v. Alphabeta.

Wie ich ihnen sage, theuerste Frau von Lindenfels — der Shawl von der Linden wär ganz für Sie —

Frau v. Omega.

Wenn er schon den alten, angestrichenen Haubenstock so gut gekleidet hat — wie müßt' er erst ihnen stehn —

Frau v. Ypsylon.

Der Herr Gemahl muß ihn kaufen — gleich schicken Sie ihn auf die Lizitation —

Louise.

Ja — wenn er sich schicken ließe — aber der hat seinen eigenen Kopf —

Frau v. Flucht.

Ihre eigene Schuld — meine theure Freundinn — wie man die Männer zieht — so hat man sie — mir ist ein Shawl weggekommen — ich weiß nicht recht auf welche Art — und da sehen Sie — mein Herr und Gebiether hat mir noch am nähmlichen Tage diesen gekauft, der um tausend Gulden mehr kostet.

Fräulein v. Alphabeta.

Das hör' ich gern — so müssen die weiblichen Rechte verfochten werden —

Louise.

So glücklich bin ich nicht — wie stellen Sie es denn an?

Frau v. Flucht.

Wanns Bitten nit anschlagt, so muß man es anders anfangen — man laßt den Kopf hängen — man trotzt — man redet acht Täge kein Wört — pfnurt im Haus herum, wie eine bissige Katze — stichelt auf die Lieblingsvergnügungen des Herrn Gemahls — na — Schwachheiten hat ja ein jeder Mensch, und es müßte mit'n Teufel zugehn, wenn er nicht nachgäbe, und den Preis der Versöhnung uns reichte —

Louise.

Ich hab halt noch die nöthige Routine nit — ich sehs immer mehr ein; wenn er den Kopf hängen laßt — so wird mir so kurios, daß ich zum Bitten schaue —

Frau v. Flucht.

Was hat er denn für Passionen — sammelt er Schmetterlinge — Pfeifenköpfe, Dosen — oder gar Schlangen?

Louise.

Auf Pferde wendet er sein größtes Geld —

Frau v. Flucht.

Da haben Sie's ja, theuerste Freundinn — zugestichelt auf die Pferde, bis er satt wird — Er kauft den Shawl — bey der Ambition muß man ihn angreifen. Eine Frau von diesem Stande und von diesem Vermögen keinen Shawl!

Alle.

Das ist himmelschreyend —

Frau v. Flucht.

Ich muß ihnen's nur im Vertrauen sagen — daß ich es selbst in meine Ohren gehört habe, wie sich die Leute wundern, daß Sie noch keinen echten Shawl haben —

Louise.

Heute noch muß mein Schicksal entschieden werden — beliebt es allerseits ins Kaffeezimmer zu spatzieren — der Kaffee ist servirt — (alle unter Verbeugungen ab). Was soll ich thun? — soll ich mit meinem häuslichen Glücke eines Shawls wegen zerfallen, oder nicht? — (ab).

Sechste Scene.

Zimmer bey Lindenfeld.

Lindenfeld im Reithabite, Jaques.

Lindenfeld.

Ruf er meine Frau — (Jaques ab.) nein, dieser Zustand kann und darf nicht währen — er verzehrt mich — er raubt mir Ruhe und Lebenslust.

Jaques (zurück.)

Die gnädige Frau wird sogleich kommen — sie hat Kaffeegesellschaft und schaut vom Fenster der Wachtparade zu.

Lindenfeld (für sich.)

Vielleicht zieht Adlerklau auf die Wache — es wird

mir immer deutlicher, und stürmisch bewegt es sich in meiner Seele. Jean — waren Besuche hier, seit ich vom Hause bin?

Jaques.

Der Herr Hauptmann von Adlerklau.

Lindenfeld.

Geh zum Teufel — (Jaques ab.) es muß enden, und mögen zwey Herzen darüber brechen.

Siebente Scene.

Louise, Lindenfeld.

Louise.

Haben Sie schon alle ihre Pferde geritten — denn sonst würde ich wahrscheinlich mich des Glückes ihrer Gegenwart noch nicht erfreuen können.

Lindenfeld.

Sie werden derselben wohl leicht entbehrt haben — denn es gibt der Tröster so viele.

Louise.

Die Natur leistet Ersatz für jeden Verlust — nur würde es schwer werden — Ihnen Ihre Pferde zu ersetzen.

Lindenfeld.

Ja wohl — das Pferd ist ein edles — ein treues Thier, das seinem Herrn anhängt, und ihm gehorsam ist.

Louise.

Wenn er es zu leiten versteht — freylich kann man nicht jedes andre Geschöpf mit Sporn und Reitgerte regieren.

Lindenfeld.

Sie sind unausstehlich — (beyde setzen sich an entgegengesetzte Tische.)

(Lindenfeld gähnt — Louise auch.)

Lindenfeld.

Warum gähnen Sie?

Louise.

Mann und Weib ist eins — und wer hat nicht lange Weile, wenn er allein ist —

Lindenfeld.

Ich bin Ihnen unerträglich — nicht wahr?

Louise.

Wehe dem Manne, der, wenn er es vermag — leise, bescheidene Wünsche seiner Gattinn unerfüllt läßt — fremd wird er ihrem Herzen —

Lindenfeld.

Ich kenne diese Anspielungen — ich habe Ihnen den Shawl verweigert —

Louise.

Weil Sie noch um ein Pferd mehr kaufen mußten —

Lindenfeld.

Wenigstens hat mit meiner Liebhaberey die Eitelkeit nichts zu schaffen — aber die Eitelkeit ist eine Flamme, der man jede Nahrung entziehen muß — sonst artet sie zum Brande aus — und ein Brand verzehrt eine Welt von Ruhe und Glück —

Louise.

Werden Sie nicht bald ein philosophisches Lehrbuch für Ehemänner herausgeben?

Lindenfeld.

Vielleicht — dann lasse ich auf jeden Fall mich vor das Titelblatt — als Märtyrer in Kupfer stechen.

Louise.

Scharmant — das Werk wird reißend abgehen.

Lindenfeld.

Louise — laß uns liebvoll mit einander sprechen —

Louise.

Das müssen Sie erst lernen. — Sprechen lernt man nicht über Nacht —

Lindenfeld.

Wer weiß, ob wir je wieder einander so gegenüber stehen.

Louise.

So abgewandt — o ja —

Lindenfeld.

Louise — zum letzten Mahl — der Augenblick ist ernst.

Louise.

Hu, so, wie Sie, mein Herr! —

Lindenfeld.

Wohlan — so sey es dann — es reiße das Band — dessen Ende Adlerklau gefaßt hat!

Louise.

Wohl mir, daß ich einen Freund habe — fast stünd' ich allein —

Lindenfeld.

Möge diese Stunde dir nie Reue bringen (stürzt ab).

Louise.

Er ist fort — in Hast — soll ichs zu weit getrieben haben — er hat ja im Grunde keine Ursache einen tollen Streich zu begehen — und warum ist er auch so hart gegen mich — zwey Pferde weniger — und mein wäre der schönste Shawl von der Welt —

Achte Scene.

Tretterl, Louise.

Tretterl.

Wohl mir, daß ich in Sicherheit bin; — was Henker ist dem Herrn Gemahl angekommen — der sprengt an mir auf einem travestirten Engeländer vorbey, als wenn er Courier ritte, und bespritzt mich von oben bis unten, daß ich einem Pantherthier gleich sehe — daß die Herren zu Pferde so selten darauf denken, daß wir armen Fußgänger auch unsern Weg ruhig fortgehen wollen —

Louise.

Sieh da — er entschädigt sich schon über meinen Unwillen mit seinem Lieblingspferde — reite zu — ich folge dir nicht —

Tretterl.

Aha — hat es Scenen häuslicher Glückseligkeit gegeben? die allgemeine Klage aller Frauen — sind nicht die Einzige — gibt Hunderte Ihres Gleichen —

Louise.

Bin ich nicht die Genügsamkeit selbst? Sie kennen mich.

Tretterl.

Mein lieber Himmel — wären alle Frauen so — Euer Gnaden kosten dem Herrn Gemahl gewiß für Putz und Unterhaltung keine 10,000 fl. des Jahrs —

Louise.

Und doch verweigert er mir den ersten Wunsch — einen echten Shawl —

Tretterl.

Euer Gnaden merken was —

Louise.

Wenn ich betrachte, wie viele, alte, häßliche Matronen sich mit echten Shawls verjüngen — wie müßte er mir lassen, wie mich kleiden —

Tretterl.

Excellent, superb, pompös — müssen einen haben — sollen ihn haben —

Louise.

Eh läßt er sich scheiden — eh er nachgibt —

Tretterl.

Kindisch — wenn auch er ein Klotz ist — so gibt es noch weiche Seelen, die kein schönes Auge in Thränen schwimmen sehen können —

Louise (lächelnd).

Sie werden doch nicht —

Tretterl.

Hätt' es gethan — bin Mann dafür, ist mir aber ein anderer Menschenfreund zuvorgekommen — fassen Sie sich, schöne Frau — (er zieht ein Pakett hervor) hokus, pokus, und die Wünsche schöner Zauberinnen sind erfüllt —

Louise.

Was ist das? ein Gedicht — (sie liest.)

Besäße ich die Herden ohne Zahl
Die auf den Fluren Thibets weiden —
Ich sammelte den Ziegenflaum mit Freuden —
Zu weben für die Einz'ge einen Shawl —
Und die Geschichte meiner bittern Qual
Ließ kunstreich ich in einen Shawl verweben —
Und würde ihn der Auserwählten geben —
Die mir die Ruhe meines Herzens stahl;
Doch da mir Thibets Herden, leider, fehlen,

Muß ich das Mindre für das Hohe wählen —
Geh hin, und schmücke Sie, beglückter Shawl —
Du wirst die Herrliche umgeben und umfließen —
Zur Folie ihrer Anmuth dienen müssen —
Geh hin — und lasse mich allein mit meiner Qual!

Tretterl.

Selbst gemacht — was sagen Sie — der Verfasser kann mit Recht darunter schreiben, wie der gewisse Schulmeister: Hier liegt das junge Hänselein — des Meisters Hannsen Söhnelein — ipse fecit — jetzt bitt' ich aber auch den Shawl zu betrachten — he? ist das eine Pracht?

Louise.

Mein Gott, wie fein, wie wollig, wie zart — wie muß er mir anstehen? (sie wirft ihn um sich.)

Tretterl.

Madame Händl-Schütz — Sophie Schröder — Lady Hamilton — alle, alle sind verdunkelt, der Faltenwurf — die Biegung — das gewisse hin und her Wankende — so sieht der Triumph einer gekränkten Gattinn aus.

Louise.

Herrlich — das wird einen Neid geben — ich will ihnen zeigen, wie man Shawls trägt.

Tretterl.

Wann jetzt der Hauptmann hier wäre, und sein Werk bewundern könnte.

(Während Louise den Shawl in verschiedenen Würfen probirt, schleicht Tretterl fort.

Neunte Scene.

Adlerklau wirft sich Louisen zu Füßen.

Adlerklau.

Sie verschmähen also die gewagte Gabe nicht, himmlische Frau!

Louise (erschrocken.)

Herr Hauptmann, bedenken Sie, die Ehre und die Ruhe meines Lebens.

Adlerklau.

Soll ein Mann, der von Ehrfurcht und Liebe angezogen — Ihre Geschichte kennt, nicht die Ungerechtigkeit des Schicksals gut zu machen suchen? könnten Sie wohl den Tribut der ehrerbiethigsten Anhänglichkeit schnöde von sich weisen.

Louise.

Herr Hauptmann — was berechtigt Sie — mich für verworfen zu halten? stehen Sie auf —

Adlerklau.

Lassen Sie den Freund das gewähren, was der Gatte Ihnen verweigert.

Louise.

Wer gibt Ihnen ein Recht sich in meine Angelegenheiten zu mischen? zu spät sehe ich die Folgen meines Leichtsinns enthüllt — ich habe Ihnen vergönnt zu tief in meine Geheimnisse zu blicken und bereue in diesem Augenblicke jeden falschen Schritt — doch lernen Sie mich achten, wenn ich Sie in diesem Augenblicke ersuche, Ihr voreiliges Geschenk für sich zu behalten, und mich auf immer zu meiden.

(sie stürzt ab.)

Adlerklau.

Verdammt — diesen Ausgang hätte ich mir früher an den Fingern abzählen sollen — verschmäht — verhöhnt — unerträglich für einen Mann, der nur an Huldigungen gewohnt ist —

Zehnte Scene.

Tretterl, Adlerklau.

Tretterl.

Nun, wie gehts — hat sie's angenommen?

Adlerklau.

Hohl Sie der Teufel — Sie unglücklicher Konsulant!

Tretterl.

Ist das der Dank! — o undankbare Welt! helfen soll man seinen Nebenmenschen, und bleiben soll man's lassen! —

Adlerklau.

Mir so eine Schmach, der immer zu siegen gewohnt war!

Tretterl.

Alexander hat auch Schläge bekommen — der größte Held hat seinen Meister gefunden — Exempla sunt odiosa, ich könnte sonst neuere Beyspiele zitiren —

Adlerklau.

Was ist jetzt zu thun?

Tretterl.

Ich will mit ihr reden — ich will ihr die üble Meinung benehmen — wenn's möglich ist — doch halt — sapperlot — dort sprengt der Herr Gemahl die Straße herauf — jetzt fort — sonst gibts Mordspectakel —

Adlerklau.

Gehen Sie zu ihr, und suchen Sie wenigstens zu gewinnen, daß Sie diskret sey —

Neunte Scene.

Adlerklau wirft sich Louisen zu Füßen.

Adlerklau.

Sie verschmähen also die gewagte Gabe nicht, himmlische Frau!

Louise (erschrocken.)

Herr Hauptmann, bedenken Sie, die Ehre und die Ruhe meines Lebens.

Adlerklau.

Soll ein Mann, der von Ehrfurcht und Liebe angezogen — Ihre Geschichte kennt, nicht die Ungerechtigkeit des Schicksals gut zu machen suchen? könnten Sie wohl den Tribut der ehrerbiethigsten Anhänglichkeit schnöde von sich weisen.

Louise.

Herr Hauptmann — was berechtigt Sie — mich für verworfen zu halten? stehen Sie auf —

Adlerklau.

Lassen Sie den Freund das gewähren, was der Gatte Ihnen verweigert.

Louise.

Wer gibt Ihnen ein Recht sich in meine Angelegenheiten zu mischen? zu spät sehe ich die Folgen meines Leichtsinns enthüllt — ich habe Ihnen vergönnt zu tief in meine Geheimnisse zu blicken und bereue in diesem Augenblicke jeden falschen Schritt — doch lernen Sie mich achten, wenn ich Sie in diesem Augenblicke ersuche, Ihr voreiliges Geschenk für sich zu behalten, und mich auf immer zu meiden.

(sie stürzt ab.)

Adlerklau.

Verdammt — diesen Ausgang hätte ich mir früher an den Fingern abzählen sollen — verschmäht — verhöhnt — unerträglich für einen Mann, der nur an Huldigungen gewohnt ist —

Zehnte Scene.

Tretterl, Adlerklau.

Tretterl.

Nun, wie gehts — hat sie's angenommen?

Adlerklau.

Hohl Sie der Teufel — Sie unglücklicher Konsulant!

Tretterl.

Ist das der Dank! — o undankbare Welt! helfen soll man seinen Nebenmenschen, und bleiben soll man's lassen! —

Adlerklau.

Mir so eine Schmach, der immer zu siegen gewohnt war!

Tretterl.

Alexander hat auch Schläge bekommen — der größte Held hat seinen Meister gefunden — Exempla sunt odiosa, ich könnte sonst neuere Beyspiele zitiren —

Adlerklau.

Was ist jetzt zu thun?

Tretterl.

Ich will mit ihr reden — ich will ihr die üble Meinung benehmen — wenn's möglich ist — doch halt — sapperlot — dort sprengt der Herr Gemahl die Straße herauf — jetzt fort — sonst gibts Mordspectakel —

Adlerklau.

Gehen Sie zu ihr, und suchen Sie wenigstens zu gewinnen, daß Sie diskret sey —

Tretterl.

Sie setzen mich in saubere Verlegenheiten — ich werde noch meine Hand von allen guten Freunden abziehen müssen — na, das wird saubere Geschichten geben — doch sapperment — jetzt ist's hohe Zeit zur Retirade — es ist eben so gut, als wenn uns ein russischer Winter aufm Hals wär. Sie da hinaus — und ich da hinein —

Adlerklau.

Ich bekomme doch Rapport.

Tretterl.

Exakten — fort — eh uns die Cavallerie aufm Hals sitzt. (Adlerklau durch die Mitte — Tretterl in Louisens Zimmer ab.)

Eilfte Scene.

Es ist Abend geworden.

Lindenfeld, Jaques.

Lindenfeld.

So dunkel es war, so wette ich, Adlerklau erkennt zu haben — einer von uns muß weichen — ich muß Gewißheit haben — Jaques, Jaques.

Jaques.

Euer Gnaden befehlen?

Lindenfeld.

War nicht der Hauptmann Adlerklau hier?

Jaques.

Früher der Herr von Tretterl — und dann der Hauptmann.

Lindenfeld.

So — so.

Jaques.

Der Herr von Tretterl muß noch bey der gnädigen Frau seyn.

Lindenfeld.

O der mag immerhin bey ihr seyn — desto besser — Jaques — du holst mir Pulver und Kugeln — nur auf eine Ladung versteht sich.

Jaques.

Sehr wohl — (für sich) das wird doch schwerlich auf Hasen abgesehen seyn. (er stellt das Licht auf den Tisch, und geht ab.)

Lindenfeld.

Ja — es muß zur entscheidenden Erklärung zwischen uns kommen — ha, was seh ich — einen Shawl — mir zum Hohne — hier eine Schrift — ein Gedicht (er liest) F. A. Friedrich Adlerklau! Hölle und Verdammniß — ich darf nicht mehr zweifeln — es ist klar, meine Schande liegt hell vor mir, Schande kann nur durch Blut getilgt werden.

Zwölfte Scene.

Tretterl, Lindenfeld, Louise, Jaques.

Tretterl.

Jetzt haben wir in der Confusion das corpus delicti liegen lassen — er ist vor Wuth ganz außer sich — er steigt herum mit dem rothen Kamm, wie ein Indian — dieß Mahl bin ich doch etwas colé — ob ich ihn anrede —

Lindenfeld.

Er muß sterben —

Tretterl.

Es wird doch nicht von mir die Rede seyn —

Lindenfeld.

Glatt, wie eine Schlange schleichen die Verführer sich in die Häuser, und vergiften die Ruhe des Mannes.

Tretterl.

Ich bebe, als wenn ich dafür bezahlt wäre — Herr von Lindenfeld — Sie werden doch nicht auf mich ein Mißtrauen setzen, weil ich bey ihrer Frau war?

Lindenfeld.

Auf Sie — nein, mein Freund! — (lachend).

Tretterl.

Er lacht — ich schöpfe Athem.

Lindenfeld.

Sie sind mir sehr willkommen — Sie waren stets mein Freund!

Tretterl.

Suchen Sie sich einen bessern — wenn Sie können. (er weint.)

Lindenfeld.

Lassen Sie mich in ihren Busen meine Leiden ergießen.

Tretterl.

Gießen Sie zu.

Lindenfeld.

Wer kann noch sagen, daß er ein treues Weib hat!

Tretterl.

Warum denn nicht — sagen kann man ja viel.

Lindenfeld.

Ich bin von Louisen betrogen — schändlich hintergangen.

Tretterl.

Ist nur auswendig.

Lindenfeld.

Ich wähnte, sie sey die beste ihres Geschlechtes — aber auch sie ist lüstern nach verbothenen Früchten —

Tretterl.

Das ist Kraftübung der Weiber —

Lindenfeld.

Der Hauptmann hat meine Ruhe zerstört.

Tretterl.

Selbst gethan — selbst haben — ein vernünftiger Mann leidet bey seiner hübschen Frau keine Besuche von Männern, wenn sie nicht, wie die Patriarchen, oder die Mumien aussehen, oder von Leuten, wie ich bin — bey denen ipso facto nichts zu fürchten ist.

Lindenfeld.

Setzen Sie sich hin, und schreiben Sie — ich vermags nicht — meine Hände zittern.

Tretterl.

Schöne Geschichte.

Lindenfeld.

„Mein Herr!"

„Ich traue Ihnen so viele Ehre zu, daß Sie mit Schlag
„neun Uhr sich hinter dem Garten meines Hauses ein-
„finden, und mir Rede stehen werden — ich bringe zwey
„Pistolen mit, von denen eine geladen ist — Sie wählen."

Tretterl.

Die Wahl ist leicht — ich wähle keine — so bleiben Ihnen alle zwey — wenn ich bitten darf, noch ein Postscriptum: (als sich Lindenfeld hinsetzt und unterschreibt) Sollte der Brief nicht richtig bestellt werden, so bitte ich ihn in meiner Wohnung abholen zu lassen.

Lindenfeld.

Warum nicht gar?

Tretterl.

Vorsicht kann nicht schaden.

Lindenfeld.

Jetzt geben Sie mir den größten Beweis Ihrer Freundschaft, und bestellen den Brief.

Tretterl.

Diene gern — ist bekannt (für sich) den Shawl hab' ich hergetragen — die Ausforderung bring ich hin — ich gehe — viel Glück, mon ami werden sich schon noch besinnen — rufen Sie den Bedienten, daß er mir leuchtet, denn ich bin schon einige Mahl über die Stiege gefallen. — Sie zahlen gewiß Laterngeld, weil kein Licht brennt?

Lindenfeld.

Mein Bedienter ist fortgeschickt — nehmen Sie das Licht, und leuchten Sie sich selbst hinab —

Tretterl.

A revoir — sollten Sie fallen, so erinnern Sie sich eines seltenen Freundes, wie ich bin. (ab.)

Lindenfeld (der den Shawl nimmt).

Du, gehaltloses Ding, entflamme mich zur Rache — nein — ich will Sie gar nicht mehr sehen — nur blutend soll Sie mich, oder ihn wieder zu sehen bekommen —

Tretterl (mit dem Lichte, das er auslischt).

Hier ist das Licht —

Lindenfeld.

Was wollen Sie denn?

Tretterl.

Nun — ich habe mir hinunter geleuchtet — und bringe jetzt das Licht zurück — mit meinem Danke — (geht ab).

Lindenfeld.

Dummer Wicht, mit seinem unzeitigen Scherze — fort, um mich zur Ausführung meiner Rache vorzubereiten — (geht ab).

Louise.

Himmel, was hab ich gehört — meinen Mantel — ich muß dem Tretterl nach, Unglück verhüthen — das verlorne Glück einholen — und ein Beyspiel abgeben, wie sehr eine unbescholtene Frau auch den Schein meiden müsse — um glücklich zu seyn. (ab.)

Jaques.

Alle sind fort, was muß es denn da geben? daß ein Krieg im Ausbruche ist, das habe ich an der Aufbringung von Waffen gemerkt — aber gegen wen er gerichtet ist, das ist mir noch nicht klar genug — je nun, der überlebende Theil wird auch einen Bedienten brauchen. (ab.)

Zwölfte Scene.

Freyer Platz im Mondenschein, man hört neun Uhr schlagen.

Adlerklau, Lindenfeld.

Adlerklau.

Eine fatale Geschichte — die Ehre ist gegen die Pflicht zu Felde gezogen — was soll ich thun? — man kömmt — ich will wahr seyn, ohne zu zagen.

Lindenfeld.

Sie sind pünctlich — lassen Sie uns kurz seyn — Sie kennen die Veranlassung meines gerechten Grimmes — Sie haben mein Glück zerstört.

Adlerklau (der immer reden will, aber nicht kann).

Herr von Lindenfeld — hören Sie mich — Ihre Frau ist schuldlos, wie ein ätherisches Wesen.

Lindenfeld.

Unter diesen beyden Pistolen ist eine geladen — wählen Sie.

Adlerklau.

Sie werden es bereuen — wenn Sie mich nicht anhören.

Lindenfeld.

Ich habe nicht Eleganz genug mit Fingern nach mir deuten zu lassen — wählen Sie, oder ich nenne Sie feig.

Adlerklau.

Rasender, ich habe dem Tode öfters ins Gesicht gesehen, als du — wohlan — diese mir.

Lindenfeld.

Fasse den Zipfel des unseligen Shawls — ich den andern — ihn bespritze das Blut des Fallenden — möge es das letzte Opfer seyn, das ausländischer Thorheit gebracht wird.

Adlerklau.

So sey es denn — drücke los.

Lindenfeld.

Sie sind der Geforderte — Ihnen gebührt der erste Schuß.

Adlerklau.

Ich verzichte darauf.

Vierzehnte Scene.

Louise, Tretterl, Vorige.

Tretterl.

Halt, Pardon!

Louise (stürzt ihrem Gemahl zu Füßen.)

Carl — leichtsinnig genug konnte ich seyn dich zu quälen — doch mich zu entehren, war ich zu gut — verstoße mich — nur setze dein theures Leben nicht aufs Spiel.

Adlerklau.

Hoch verehre ich die reinste der Frauen; daß ich sie versuchte, darin liegt meine Schuld.

Tretterl.

Fehlgeschlagene Versuche, wie 's deren heut zu Tag tausende gibt — stromaufwärts fahren — in der Luft fliegen, aufm Wasser gehn — aus Ahorn Zucker — aus Cichori Kaffee machen wollen — sind auch eben so fehlgeschlagene Versuche, wie der war, den der Freund Hauptmann gemacht hat. Wenn man alle die Leute todtschießen wollte, die so angepumpft sind, wie er, das wär weiter keine Knallerey. G'scheidt seyn, die Frau umarmen — den bekehrten Schwager küssen — mich embrassiren, und der Act ist aus.

(Lindenfeld schleudert den Shawl von sich — hebt seine Frau mit einem Kusse auf, reicht Adlerklau die Hand — Tretterl macht einen Rundsptung).

(In diesem Augenblicke geht die alte Liesel vorüber — hebt den Shawl auf, und reicht ihn Adlerklau).

Alte Liesel.

Euer Gnaden haben was verloren —

Adlerklau.

Geh zum Teufel mit deinem Funde — damit sein Anblick diesen Augenblick nicht entweihe.

(Liesel küßt ihm den Rock, und schleicht fort — Gruppe).

(Der Vorhang fällt.)

Dritte Abtheilung.

Erste Scene.

Zimmer bey Servus.

Servus (im Schlafrocke schleicht herum).

Nur ein wenig still draußen — die Frau schläft noch, und wenns aufgeweckt wird, bevor die Morgenstunde der eleganten Welt schlagt, so hat wieder kein Mensch eine Ruh im Haus. Wie an dem Weib eine noble Dame verdorben ist, das ist kaum zu glauben — wenns auf die Nacht wirklich keine Gesellschaft hat, und allein zu Haus ist, so sekirt sie entweder die Dienstbothen oder mich bis um zwey Uhr nach Mitternacht — weil die vornehmen Leut auch nit früher schlafen gehn — und wanns in der Früh wirklich kein Schlaf hat, so machet's d' Augen nit auf, bevor's eilf Uhr schlagt — und wenn man's zwicket — und wenn ich mich unterstehn will, ihr eine Vorstellung zu machen, so sagt sie gleich — ich hab keinen Ton im Leib. Ein'n Ton hab ich, das weiß ich gewiß — denn ich möcht' alleweil W schreyen.

Zweyte Scene.

Burkhard, Servus.

Burkhard.

Herr Servus — Sie verzeihen.

Servus.

Das ist recht keck von ihnen, daß Sie sich bey unser einem nit anmelden lassen — und so herein stolpern, wie der Bauer ins Wirthshaus.

Burkhard.

Das war ihnen, als Sie noch Wirth waren, nicht unangenehm.

Servus.

Was ich war — das geht ihnen gar nix an; aber jetzt — wo ich mit Gwalt mich will nobilitiren lassen — wanns angeht — jetzt gehts aus einem andern Ton.

Burkhard.

Sie verzeihen — aber um sich nobilitiren zu lassen — fordert man Verdienste.

Servus.

Hab ich nicht tausend Hungrige gespeist — und tausende von Durstigen getränkt.

Burkhard.

O ja — für ihr Geld — wodurch das Ihrige entstanden ist — doch brechen wir davon ab — reiche Leute sind immer nobel, wenn sie ihren Reichthum zu benützen wissen — diesen Adel gesteht ihnen die Menschheit gerne zu — ich habe geflissentlich diese Stunde gewählt — um zu dem Herzen eines Vaters zu sprechen.

Servus.

Das versteh ich nit — das ist mir zu hoch.

Burkhard.

Sie kennen mich — ich bin ein Künstler, den man schätzt, und der mit Feuereifer nach Vervollkommnung strebt, schon habe ich mir einen Nahmen erworben, und ich habe

gegründete Hoffnung, einst mein reichliches Auskommen zu finden.

Servus.

Sie verzeihen — loben hab ich die Künstler oft g'hört, wie ich noch Wirth war — aber sie waren beständig auf der Kreiden.

Burkhard.

Das ist bey mir nicht der Fall, ich kann mich und eine Familie anständig ernähren.

Servus.

Ich gratulir ihnen — da brauchens alſo nix von mir.

Burkhard.

In dieser Überzeugung wage ich es um die Hand ihrer liebenswürdigen Tochter — der Demoiselle Marie anzuhalten.

Servus.

Habens schon mit meiner Frau aus der Sach' g'redt?

Burkhard.

Sie sind Herr und Vater.

Servus.

Na ja — das bin ich — wie meine Frau sagt — aber meine Frau schont mich halt gern — sie sagt — ich soll nur trachten, daß 's Geld nit ausgeht — das übrige wird schon sie alles ausmachen — und bey solchen Umständen kann' ich nit leicht mich in etwas mischen, was sie angeht.

Burkhard.

Ihre Frau ist unserer Liebe entgegen.

Servus.

So, da kriegen Sie's Madel nit —

Burkhard.

Sie begünstigt einen Windbeutel, der notorisch ein schlechter Mensch ist —

Servus.

Sie meinen den Herrn von Wind? — sagen Sie mir — was ist denn der Mensch eigentlich?

Burkhard.

Ein Abenteurer — ein Streichmacher — ein Mensch, der dem lieben Himmel den Tag abstiehlt —

Servus.

Das red't der Neid aus ihnen — aber schauens, wie elegant er ausschaut — den Rock mit Bandeln eing'faßt — ein halbs Duzend Krägen — eine battistene Wäsch — dreyerley Brillen und fünferley G'stank — und wie er reden kann — mir hat er weiß g'macht, daß ich einer der g'scheidtesten Männer bey der Stadt bin — und g'glaubt hab ich's ihm — da kommen Sie nit auf — mir ist leid um sie — auch hat er meiner Frau einen Shawl versprochen, den ein türkischer Präsident getragen hat —

Burkhard.

So nahe mir mein eigenes Schicksal geht — so muß ich Sie doch bedauern —

Dritte Scene.

Bedienter, Vorige.

Bedienter.

Die gnädige Frau hat die Augen aufgeschlagen — Sie will mit Euer Gnaden eine Morgenconferenz halten —

Servus.

Ich komme schon — (Bedienter ab) Folgen Sie mir,

und suchen Sie sich eine andere Braut — stören Sie in kein solches vornehmes Wesen, wie das unsrige ist — ich muß ihnen aufrichtig sagen — ich war selber besser dran — bevor ich so vornehm geworden bin — meine vorigen Kameraden lachen mich jetzt aus, wanns mich sehen — keiner nennt mich mehr seinen Bruder Servus (der Bediente kömmt wieder zurück, und winkt Herrn Servus, geht dann mit ihm ab.) jetzt gehens — ich muß hinein, sonst krieg ich mein'n Thee.

(geht ab.)

Burkhard.

Ein Shawl also? auch das soll mir kein zu kostbares Mittel seyn — das Glück meines Lebens zu erreichen. (ab.)

Vierte Scene.

Marie und Tretterl (von einer andern Seite).

Marie.

Ich weiß, daß Sie viel über meine Ältern vermögen.

Tretterl.

Kindisch — war der erste Gast, wie Sie 's Wirthshaus eröffnet haben — hab die Speiszetteln g'schrieben — hab der Mama Recht gegeben, und dem Papa nie Unrecht — komm mit der Maxime überall fort, wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fidelbogen ums Maul.

Marie.

Ich liebe — Sie kennen den Gegenstand meiner Leidenschaft?

Tretterl (für sich).

Wies d' Augen niederschlagt — wies mich verstohlen anschaut.

Marie.

Haben Sie Mitleid mit mir.

Tretterl.

War das ein Händdrucker, als wann ich auf einer electrischen Batterie g'standen wär.

Marie.

Nehmen Sie sich meiner an — helfen Sie mir zu dem Besitze des Mannes, der nur allein mich glücklich machen kann.

Tretterl.

Die ist gebrennt — ich will nicht grausam seyn — Geld hat sie — sauber ist sie auch — Tretterl, entsage deiner Freyheit, und laß kein weibliches Geschöpf um deinetwillen verzweifeln. (laut) Aber was finden Sie denn eigentlich an dem Manne, den sie lieben?

Marie.

Eine männliche Gestalt — ein sprechendes Auge — einen ans Herz dringenden Organ.

Tretterl.

Geschmeichelt — geschmeichelt.

Marie.

Einen hellen Verstand — ein edles Herz — er ist Künstler in seinem Fache?

Tretterl.

Sie weiß auch, daß ich Künste machen kann — (laut) Und was soll der Mann thun, den du anbethest!

Marie.

Sich mit uns meinem Vater zu Füßen werfen, und ihn bestürmen, daß er mich nicht ein Opfer der exaltirten Gesinnungen meiner Mutter werden lasse.

Tretterl.

Baue auf mich! — und —

Fünfte Scene.

Servus, Vorige.

Marie.

Da ist er.

(Tretterl und Marie fallen Servus zu Füßen).

Beyde.

Vater — beßter Vater!

Servus.

Ihr probirt gewiß eine Komödie, mit der ihr mich an meinem Geburtstage überraschen wollt.

Marie.

Herr von Tretterl vereinigt sich mit mir, um ihr Vaterherz zu beschwören.

Tretterl.

Machen Sie uns nicht unglücklich — zeigen Sie, daß Marien der Nahme Papa nicht, wie einem Papperl eingelernt worden ist, sondern daß Sie wirklich ihr Vater sind.

Marie.

Ich liebe!

Tretterl.

Sie liebt.

Marie.

Nie werde ich dem abscheulichen Herrn von Wind meine Hand reichen.

Tretterl.

Der Herr von Wind ist ein Friseur, der ohne Charakter ausgetreten ist.

Servus.

Ich bin ja kein Buschmann, der rohes Fleisch frißt; — ich will dich nicht unglücklich machen — du liebst also.

Tretterl.

Mich.

Marie.

Den Mahler Burkhard.

Tretterl.

Das ist ein Mißverstand — in was für G'schichten ich komm — das ist der Welt ungleich — thun wir nix dergleichen, als wenn wir uns g'schnitten hätten — (laut) ja sie liebt den Mahler, weil sie auch ein plastisches Gefühl hat. Ein Mahler, der den Pinsel zu führen weiß — ist ein Mann für jedes weibliche Geschöpf.

Servus.

Herr von Tretterl — sind Sie nit bezahlt für das Bitten?

Tretterl.

Sie verkennen mich, Sie thun mir weh, reden Sie Marie.

Marie.

Ohne Eigennutz hat er mir seine Hülfe zugesagt — um das Herz meines guten Vaters zu erweichen.

Servus.

Aber meine Frau —

Tretterl.

Schlaft sie noch — o seyen Sie Mann — und hören Sie auf Simon zu seyn.

Servus.

Ja, ich wills — komm her, Marie — in diesem Augenblick ist eine große Veränderung mit mir vorgegangen.

Marie.

Wie wollen wir sie lieben — wie ihr Alter pflegen, und versüßen.

Tretterl.

Unsere Kinder werden Sie auf ihren Knien schaukeln.

Marie.

Ein glücklicher Vater werden Sie seyn.

Servus.

Du hast mein Wort — doch jetzt fort, eh meine Frau kommt, heute noch muß alles in meinem Hause anders werden.

Tretterl.

Herr Servus — so red't ein Mann — es wirds doch die Frau nicht g'hört haben.

Servus.

Fort, sag ich — und Sie, Herr von Tretterl, wenn Sie das Werk ihrer Freundschaft vollenden wollen — so suchen Sie Herrn Burkhard auf, und führen Sie ihn in mein voriges Wirthshaus nach Nußdorf hinauf — um zwey Uhr soll dort euer Schicksal entschieden werden.

Marie.

Ich kann nicht danken. (ab.)

Tretterl.

Umarmen Sie mich — Sie, das ist eine große Ehre. Ich suche den Burkhard, und bin neugierig, wie auf den Ausgang einer französischen Komödie. (kömmt noch einmahl zurück.) Auf einige Schläg können Sie sich schon g'faßt halten — füttern Sie sich aus, probatum est. (ab.)

Servus.

So erschlag ich mit einem Wurf zwey Fliegen.

Sechste Scene.

Mad. Servus, Servus.

Mad. Servus.

Da steht er — was hab ich dir befohlen?

Servus.

Alterir dich nur nit gleich, ich habe den Hansel schon nach Nußdorf g'schickt, es wird alles in Ordnung seyn.

Mad. Servus.

Auf die Leut' ist sich nit zu verlassen — bevor die Gäst kommen, kannst du nachschauen, daß alles in Ordnung ist, mit Schlag zwey Uhr komm ich mit den Gästen hinaus — und da ist die Verlobung des Herrn von Wind mit unserer Tochter.

Servus.

Aber, Schatz, wenn ihn die Marie nit mag?

Mad. Servus.

Ich hab dich auch nit mögen, und hab dich doch geheirathet.

Servus.

Wenn aber der Herr von Wind etwa ein Windbeutel ist?

Mad. Servus.

Desto besser — ein eleganter Windbeutel kommt weiter, als ein antiker Pedant — überhaupt aber bemerk' ichs erst jetzt, daß du widersprichst?

Servus.

Bin ich Mariens Vater oder nit — ich frag dich — bin ichs, oder bin ichs nit?

Mad. Servus.

Wenn ich ja sag — so mußt du's glauben — und was solls seyn.

Servus.

Ein jeder Vater redet drein, wann sein Kind heirathet.

Mad. Servus.

Darnach 's eing'führt ist — bey uns nit — und jetzt

kein Wort mehr; jetzt legst du dich an, und fahrst nach Nuß-
dorf.

Servus.

Weib — du machst mich unglücklich — ich hab lang g'schwiegen — aber maltrattiren laß ich mich nit — alles hab ich gethan, was du befohlen hast.

Mad. Servus.

Lüg — daß d' erstickst — hast du dich nobilitiren lassen?

Servus.

Ja — Sie haben mich g'fragt, ob ich das Prädikat von Schwefelwein haben will.

Mad. Servus.

Hast du mir den berühmten Shawl aufgetrieben, wegen dem schon Mord und Todschlag g'schehen ist?

Servus.

Ich bin kein Tandler. Kurz und gut, du hast mir meinen Pudel vergiften lassen, der mein treuester Freund war, und um den ich zehn solche Weiber gäbe, wie du bist, ich hab g'schwiegen — deine Narrheiten haben g'macht, daß Sie mich auf's Theater gebracht haben, und ich hab g'schwiegen, aber wann sichs um mein einzigs Kind handelt, so will ich reden.

Mad. Servus.

Mann, mari, Gatte, Gemahl.

Servus.

Jetzt kriegt sie hochdeutsche Verzuckungen.

Mad. Servus.

Jetzt geh, oder ich bin ein Kind des Todes.

Servus.

Auf jeden Fall ein altes Kind — ich geh nach Nuß-

dorf, daß du um zwey Uhr draußen bist, du sollst sehen, was du für einen folgsamen Mann hast. (ab).

Mad. Servus.

Jetzt hab ich ihn wieder dort, wo ich ihn haben will — aber freu dich, Alter, wenn die Verlobung vorbey ist — du hast mir g'wiß zum letzten Mahl widersprochen; jetzt zur Toilette, mein Maria Stuttgartkapperl — meine Tunique alla Cattalani, und meine Kres alla Borgondio, dafür werd' ich schon sorgen, daß die Braut nit hübscher ist. (ab).

Siebente Scene.

Wirthshaus.

Sabine, Gäste an Tischen, Lisel.

Sabine.

Was ist denn das für ein Auflauf auf der Gasse, die alte Lisel, und ein ganzer Haufen von Buben hinter ihr, o je — Sie hat ein großes Tüchel um sich.

(Alle auf und schauen, die alte Lisel den Shawl um sich gewickelt kömmt herein.)

Lisel.

Die Teufelsbuben — ich weiß nit, was 's wollen, als wann unser eins nit auch so ein Tüchel tragen könnt, warm ist's zwar gar nit.

Sabine.

Wo hat denn die Lisel das Tüchel her.

Lisel.

G'funden hab ichs — gestern auf'n Abend, und da hab ich halt auch einmahl Parade machen wollen — ich hab g'glaubt die Leut werden ein'n Respect vor mir haben, aber

anpumpft, die Buben sind mir nachg'loffen und haben g'schrien: die alte Lisel ist närrisch g'worden — das hättens schon bey mehreren schreyen müssen, denen solche Tücheln auch nicht gehört haben.

Sabine.

Ist der Frau Lisel das Tüchel feil.

Lisel.

Warum denn nit — wenn mir die Frau Sabinel zehn Gulden und ein Mittagmahl gibt, so kann sie den Fetzen haben.

Sabine.

Ist ein Wort — da sind zehn Gulden und geh die Frau Lisel in die Kuchel, und laß sie sichs Beste geben, und wenns ein Mehlschmarren ist.

Lisel.

Da hab ich ein guten Handel gemacht. (ab.)

Sabine.

Verkauft hab ich mich g'wiß nit.

Ein Gast.

Das ist ja ein echter Shawl.

Mehrere.

Ja freylich ist ers.

Sabine.

Ein Shawl — ich werd' ohnmächtig — ich hab einen Shawl — und die Bierwirthinn da drüben hat keinen — und die Greislerinn hat nur einen falschen — mich trifft der Schlag. (sie wirft den Shawl um sich, und macht allerley Gruppirungen — die Gäste lachen.)

Achte Scene.

Christoph, die Vorigen.

Christoph.

Was seh ich — ist mein Weib närrisch geworden? Sabinl — soll ich den Bader holen lassen?

Sabine.

Mann — ich bin recht glücklich — da schau her — siehst denn nix?

Christoph.

Eine Närrinn, die ich mit meinem Rohr zur Vernunft bringen werde.

Sabine.

Ein' echten Shawl — Mannsbild!

Christoph.

Weibsbild — hast mir epper 's Bierhaus versetzt — dann so viel kost't er g'wiß, wie ein Bierhaus.

Sabine.

Zehn Gulden kost't er.

Christoph.

So ist er g'stohlen — immer besser — ich hau dich, wie an unserm Hochzeitstag, wenn du nit gleich reinen Wein einschenkst.

Sabine.

Die alte Lisel hat ihn g'funden, und hat mir ihn verkauft.

Die Gäste.

So ist's, Herr Christoph — so ist's.

Christoph.

Na — so etwas g'hört keinem Weib, wie du bist — für dich thuts ein Schottenfelder Tüchel — weh den Bürgers-

leuten, wo so ein Zeug einreißt, das nur Damen tragen sollen.

Neunte Scene.

Burkhard, Tretterl, Vorige.

Tretterl.

Der ist's, die alte Lisel hat recht — der Hauptmann will nix davon wissen — Sie können ihn also ohne weiters an sich bringen — schenken Sie ihn der alten Servus — zünden Sie dem Teufel auch ein Lichtel an.

Burkhard.

Mit Erlaubniß — ist der Shawl feil?

Christoph.

Wann er nit g'stohlen ist — ja.

Tretterl.

G'stohlen ist er nit — man könnt ihn reclamiren — wenn man just wollt — weil aber der Eigenthümer ihn der Finderinn überlassen, und nix mehr davon wissen will — so ists billig, daß man ihn ablöst — aber billig — keine Procenten nehmen, als wie von einer Portion Fleisch oder Erdäpfel, das bitt ich mir aus.

Christoph.

Gebens dafür her, was Sie glauben.

Burkhard.

Hier sind hundert Gulden.

Sabine.

Der Shawl ist mein — nehmt mein Leben — nur den Shawl nicht.

Christoph.

Weib — gedenk an den Hochzeitstag.

Tretterl.

Der muß fruh ang'fangen haben.

Christoph.

Hier ist er — ich bin froh, daß die Versuchung aus'm Haus kommt.

Sabine.

Mir wird übel.

Christoph.

Du kennst mein Recept für die Üblichkeiten — erinnere dich auf die Kur, wie du ohne mein Wissen eine Pariserhaube aufgesetzt hast — gehen die Herren nur zu — der Handel ist gemacht — und wenn die da nit vernünftig ist — so werd ich ihr schon die Procenten bezahlen.

Sabine.

Da tragens mein Leben hinaus.

(Christoph schiebt sein Weib zur Thür hinein).

Tretterl.

Jetzt nach Nußdorf — wir haben den Talismann — ziehen die Leut oft die Nase in die Höh, wenn in einer Zauberkomödie von einem Talismann die Red ist — hätten Sie vor Alters die Shawls schon gekannt — sie hätten manchmahl einen andern Talismann ersparen können. (beyde ab).

Zehnte Scene.

Platz an der Donau zu Nußdorf, links ein hübsches Haus mit dem Schild: zum Hirschkopf. Servus als Wirth zu seinen Leuten, die als Kellner gekleidet sind, Frau v. der Linden.

Servus.

Ihr kennt meine Befehle — wer sich beykommen laßt, mir meinen Plan zu verderben — ist brodlos.

(Die Kellner ab).

Frau v. der Linden (in einem ärmlichen Anzuge).

Herr von Servus — kennen Sie mich noch?

Servus.

Frau von Linden — wenn ich mich nicht irre — was machen denn Sie hier?

Frau v. der Linden.

Ich gehe mit dem Schiff dort nach Pesth — die Talente werden halt im Vaterland immer verkannt.

Servus.

Ja — Sie sind g'pfändt worden, hab' ich g'hört?

Frau v. der Linden.

Was den ehrlichsten Leuten g'schieht — jetzt werd' ichs halt in Pesth probiren — in ein paar Jahrln komm' ich schon wieder nacher Wien zurück — aber aufrichtig g'sagt, es ist mir 's Geld ganz ausgegangen — wollen Sie mich nicht großmüthig auf meiner Reise unterstützen?

Servus.

Wann jetzt mein Weib da wär — da könnt' sie in einen Spiegel sehn — wissens was, auf einige Gulden kommts

mich nit an — aber bleibens hier in der Nähe — Sie können mir vielleicht zu meinem Plane dienen.

Frau v. der Linden.

Das Schiff geht so erst Morgen früh ab.

Servus.

Sagens mir aufrichtig, um was ist ihnen denn am meisten leid, was Sie verloren haben?

Frau v. der Linden.

Wann ich aufrichtig seyn soll, alles wollt' ich verschmerzen, wenn ich nur mein'n Shawl noch hätt.

Servus.

Siehst es — siehst es — ob ich Recht hab, oder nit — Gehen Sie nur da hinein, und ich werde Sie dafür entschädigen.

(Frau von der Linden ins Haus ab.)

Eilfte Scene.

Tretterl, Burkhard, Servus.

Tretterl.

Wir sind im Hauptquartier, der Fisch und der Krebsen, dort ist das Land der Schuppen und der Graten, wo man die Hechten sied't, und wo die Karpfen braten, was seh ich — das Wirthshaus ist wieder da, Herr von Servus — im alten Anzug? sind wir denn im Fasching?

Servus.

Willkommen, Schwiegersohn — nit fragen, warum wie so — weßwegen — ins Haus hinein, und mir vertraut — wenn ihnen eine Wirthstochter nit zu schlecht ist.

Burkhard.

Ich glaube Sie zu begreifen, und bin vor Freuden außer mir.

Tretterl.

Das sich betriebsame Wirthe in reiche Leute verwandeln, das ist nicht neu — daß aber ein reicher Mann wieder ein Wirth wird, das gehört unter die Raritäten — ist seltsam, und deßwegen interessant.

Servus.

Nur ins Haus hinein — dort sollen Sie mehr erfahren.

Tretterl.

Wann das der Eipeldauer erfahrt — das wird wieder was für sein'n Schnabel seyn.

(alle ins Haus ab.)

Zwölfte Scene.

Madam Servus, Marie, Herr von Wind, Herr und Frau von Flucht, mehrere Gäste.

Mad. Servus.

Die Lage unsers Landhauses an der Donau ist sehr angenehm — wir sind an Ort und Stelle — ja, was seh ich? bin ich blind — bin ich behext?

Marie.

O ja — unser Wirthshausschild ist wieder da?

Herr v. Wind.

Vielleicht ein lustiger Vogel — der uns vexiren will.

Mad. Servus.

Weh dem Spaßmacher — heda — heraus — Mann — Bediente — alles was lebt.

Dreyzehnte Scene.

Tretterl auch als Kellner angezogen — Burkhard, Servus, Vorige.

Tretterl.

Beliebt Euer Gnaden bey uns einzusprechen — auf wie viel Personen soll geheitzt werden — wir haben alle Gattungen Weine — rothe Menescher, einen Brunner — einen Wermuth — auch Egersauerwasser.

Wind.

Das ist Spaß — der Herr von Tretterl ist witzig.

Servus.

Nein — es ist Ernst — die Herrschaften sind mir willkommen, wenn Sie bey dem Wirth Servus einsprechen wollen, der jeden für sein Geld bewirthet, wie vorher.

Mad. Servus.

Mann — hast du den Teufel im Leib.

Servus.

In der Kuchel ist dein Ort — dort schreibst du die Portionen auf, und schaust drauf, daß mich die Dienstbothen nit betrügen — (führt Frau v. der Linden hinaus) damit dein Ende nicht sey, wie das deiner Freundinn!

Mad. Servus.

Das ist mein letzter Tag.

(Alle lachen).

Wind.

Das ist sehr ein unzeitiger Spaß.

Servus.

Für Sie, mein Herr — ist in meinem Wirthshause — selbst, wenn Sie bezahlen wollen, kein Platz — denn gewisse Gesellschaften verscheuchen rechtschaffene Gäste.

Wind.

Ich werde Satisfaction fordern, und erhalten. (ab).

Tretterl.

Der Herr von Servus laßt sich nit frisiren — den können Sie also nit beym Kopf nehmen — wir wissen schon, wie viel's g'schlagen hat.

Servus.

Brigitta — es steht bey dir, ob ich das Schild einziehen, oder ob du wieder beym Herd stehen sollst — willst du als eine wohlhabende Bürgersfrau leben — allen Forderungen entsagen, die nur den höheren Ständen gebühren — Mariens Hand diesem wackern Manne gönnen, so verschwindet der Hirschkopf vom Haus und von meinem Nahmen, und wir wollen eines ruhigen, gemächlichen Alters genießen.

Mad. Servus.

Was kann ich thun — wenn ich nit noch mehr blamirt werden will, fiat.

Alle.

Vivat Brigitta Servus.

Burkhard.

Empfangen Sie aus meiner Hand einen redlich bezahlten Shawl zum Andenken dieser Stunde — liebe Mutter!

Servus.

Warum nit gar — fort mit der Versuchung — man verkaufe den Zunder, und gebe das Geld an die Armen. Leute unsers gleichen finden im Inland ihren Putz.

(Tretterl nimmt den Shawl und handelt im Hintergrunde mit einem türkischen Juden, der ihn um seinen Kopf wickelt, und bezahlt).

Tretterl.

Jetzt hat mein Shawl seine Roll' ausgespielt — ein Waschel wickelt seinen gedankenleeren Schädel drein — und fährt mit ihm in die Türkey hinunter. Hier ist das Geld dafür, die Armen haben ein' guten Tag.

Servus.

Den Schild herab — die Hände der Kinder in einander — und die Landleute, und alles was in der Nähe ist, zu unserm Fest hergerufen — nicht wahr, Brigitte, wir halten uns an das, was gut und heimisch ist?

Tretterl.

Na ja — für was denn dem Ausland s' Geld zuwerfen — und unsre Fabriken darben lassen — wir haben auch Händ, und können so gut und so schön arbeiten wie andere. — Jetzt Wein heraus, und zugegriffen (er zieht sich aus) alles muß singen und tanzen — nur mir nach — ich hab allen Recht gegeben — jetzt geben Sie mir auch einmahl Recht.

(Er nimmt Madam Servus, und fangt an, während alles sich zum Tanze ordnet.)

Tretterl.

Was vom Ausland kommt — das kost't viel Geld —
Das ist ein garst'ger Brauch —

Und ein Tüchel ausm Schottenfeld —
Thuts für unser einen auch —

(Er dudelt — der Chor wiederholt).

Wenn ein jeder bleibt bey seinem Laſt —
Iſt ein jeder gut dran —
Doch wenn d' Handwerksfrau Euer Gnaden haßt
Fangt die Schwärz meiſtens an,

(wie oben).

(Tretterl dudelt und tanzt landlerisch — alle tanzen mit — eine allgemeine Gruppe beschließt das Stück).

(Der Vorhang fällt.)

Der
österreichische Grenadier.

Ein Schauspiel in einem Act.

Personen.

Der Müller.
Die Müllerinn.
Ihr Sohn von sieben Jahren.
Schulmeister aus dem nächsten Dorfe.
Der Grenadier.
Ein Müllerbursche.
Erster,) Nachzügler.
Zweyter,)
Mehrere Nachzügler.

Die Handlung geht auf einer abgelegenen Mühle vor.

Erste Scene.

Wohnzimmer in der Mühle.

Der Grenadier sitzt im Großvaterstuhle und hält seinen verwundeten Fuß auf dem Knie der Müllerinn, die ihn verbindet.

Die Müllerinn.

Was die Männer doch so ungeduldig sind! — das Übel geht nicht so geschwind weg, als es kommt! warum ist der Herr in Krieg gegangen?

Grenadier.

Aber, liebe Frau, ich hätte mir ja auch zu Haus den Fuß brechen können!

Die Müllerinn.

Das ist nicht so gewiß. Wenn der Himmel einfällt, so sind wir alle todt! dafür ist kein Kraut gewachsen.

Grenadier.

Danke schönstens! jetzt ist der verdammte Fuß wieder in Ordnung; noch wenig Tage, und ich kann beym Regiment einrücken — bey der nächsten Schlacht bin wieder ich dabey.

Die Müllerinn.

Holl' er sich eine neue Wunde — hätt' ich das gewußt, ich hätte mich seiner nicht angenommen.

Grenadier.

Mütterchen, das ist Schuldigkeit — Schuldigkeit muß jeder brave Kerl thun!

Müllerinn.

Ich muß ihm's nur aufrichtig sagen: wie er als Sabelquardi —

Grenadier.

Als Salva quardia willst du sagen.

Müllerinn.

Nu ja, als Sabelquardi daher kam — da bin ich vor ihm ordentlich erschrocken, — denn er ist ja verwachsen, wie ein Mops, und schaut so wild in die Welt hinein, als wollte er alles fressen.

Grenadier (lacht).

Eine schöne Beschreibung!

Zweyte Scene.

Der Sohn des Müllers, Vorige.

Der Kleine (kömmt hereingehüpft, und haut um sich herum.)

Die Cavallerie kömmt! es wird eingehauen — tre tre teng — tretreteng!

Grenadier.

Bravo, Kleiner! vorwärts! sieh die Hasenfüße laufen schon — frisch drauf los — niedergehauen, was nicht um Pardon bittet!

Der Kleine (zur Mutter).

Willst du um Pardon bitten, oder nicht!

Müllerinn.

Nu warte, ich will dich bitten! der Herr wird mir den Buben noch zu einem wahren Eisenfresser machen — den ganzen Tag ist nichts anders zu hören: als avancirt — retirirt — eingehauen — todtgeschossen. — Im Hause ist keine Scheibe mehr ganz — auf dem Felde sind alle Distel- und Krautköpfe herunter!

Grenadier.

Laß dich küssen, du kleiner Husar! der ist für den Pulverdampf, und nicht für den Mehlstaub gemacht.

Dritte Scene.

Schulmeister, einen Bündel auf dem Rücken, Vorige.

Schulmeister klopft, die Müllerinn frägt:

Wer ist denn draußen?

Schulmeister.

Ein guter Freund — ein armer ruinirter Mann, ein vertriebener Schulmeister!

Grenadier.

Den Schulmeister herein! das sind drollige Patrons — mit denen hat man immer zu lachen genug.

Die Müllerinn (öffnet die Thüre).

Woher des Weges, Herr Bastian!

Schulmeister.

Woher des Weges? ja — aus dem aufgespreizten Rachen des Todes! aus denen Krallen der Verwesung.

Der Kleine.

Tre, tre, teng! attaquirt!

Schulmeister.

Was ist das? so ist man denn nirgends sicher! überall das Mordgeschrey!

Grenadier.

Hau ihn nieder, Kleiner, hau ihn nieder!

Schulmeister.

So etwas muß man der Jugend nicht lehren!

Grenadier.

Sein Säbel ist ja nur von Holz.

Schulmeister.

Gleichviel — der Satan kann sein Spiel dabey haben — bey meiner Jugend habe ich das Soldatenspiel ganz abgestellt — der dabey betreten wird, bekömmt einen derben Schilling. Unser Dorf ist ganz belegt; das Kriegsvolk schlaft in unseren Betten — ist Herr von unseren Zimmern — ißt und trinkt, was vorhanden ist — aus lauter Furcht bin ich davon geloffen — die Mühle ist abseitig, dacht' ich in meiner Einfalt — dorthin will ich mich flüchten, bis Fried' im Lande ist!

Die Müllerinn.

Das ist der Herr Schulmeister von Jungensau! Es ist der größte Hasenfuß in der ganzen Gegend.

Vierte Scene.

Der Müller, Vorige.

Müller.

Lieber, goldener Herr Grenadier! Soldaten kommen auf die Mühle zu — ich bin ein geschlagener Mann — sie werden uns plündern!

Schulmeister.

Wär' ich geblieben, wo ich war! jetzt finden Sie meinen ganzen Schatz beysammen, ohne Mühe!

Müllerinn.

Seyd nicht so kleinmüthig, haben wir nicht die Sabelquardi, der wird uns schon schützen: das ist ein guter Mensch!

Schulmeister.

Der Luzifer ist es in eigener hoher Person mit einer Grenadiermütze auf dem Haupte!

Müller.

Ich höre Sie ordentlich schön gehen, obwohlen sie noch jenseits des Baches sind; Herr Grenadier! wenn sie uns verlassen, so sind wir alle hin!

Der Kleine.

Soll ich einhauen? tre tre teng! (ab).

Schulmeister.

Du gottloses Kind! Sie könnten ja glauben, daß es Ernst ist!

Müller.

Ich will dir den Mund zustopfen, du Wechselbalg!

Grenadier.

Das ist mein Mann — mehr, als ihr langbärtigen Bärenhäuters! wer Furcht zeigt, ist schon mißhandelt. Fürchtet nichts, ich will sie schon abweisen!

Müllerinn.

Hab ichs nicht gesagt: das ist ein guter Mensch! dafür hab' ich ihn auch geheilt und gepflegt.

Müller.

Was thun sie denn gewöhnlich mit denen armen Leuten?

Grenadier.

Sie ziehen Ihnen die Haut ab, und spannen sie auf die Trommel!

Schulmeister.

Dazu nimmt man ja sonst nur Eselshäute!

Grenadier.

Eben deßwegen! ihr seyd ein Paar ordentliche Helden, verbergt euch in Weibskleider; da gehört ihr hin!

Müller.

Ey beyleibe! auf das Weibsvolk gehen sie nicht anders, als wie ein Habicht auf die Hühner!

Fünfte Scene.

Man klopft an der Thüre. Vorige.

Schulmeister.

Das Sterbstündlein ist da! laß uns von hinnen scheiden!

Stimme (von außen.)

Aufgemacht! wir wollen sehen, wie reich ihr seyd.

Schulmeister.

Aus ist es — rein aus.

(Der Müller und der Schulmeister drücken ihre Furcht komisch aus).

Grenadier.

Auf wessen Befehl seyd ihr hier?

Stimme (von außen.)

Nun warte, du Mehlsack — dir werden wir Befehle vorzeigen — schlagt die Thüre ein.

(Man stößt mit Kolben gegen die Thüre.)

Grenadier.

Ich bin auf höhern Befehl als Salva quardia hier — wollt ihr Respect haben, ihr Schwerenöther! Soldaten wollt ihr seyn? elende Nachzügler seyd ihr, die statt fechten — plündern — mit dem Trosse hintenherziehen, und verlassene Hütten beängstigen. Im Nahmen des Commandirenden fort, oder ich lasse Sturm läuten, und euch von den Bauern erschlagen.

(Gemurmel von außen).

Müllerinn.

Mir ist um kein Pflaster leid, das ich ihm auf den blessirten Fuß gelegt habe!

Schulmeister.

Traut ihm nicht; er ist mit ihnen einverstanden!

Müller.

Das ist auch möglich!

Müllerinn.

Er ist ein Narr, Herr Bastian! sind sie schon fort?

Grenadier.

Sie ziehen brummend ab! so lange Einzelne kommen, bin ich euch Mann genug! habt ihr ausgezittert, ihr Hasenfüße! Jetzt Wein her! wir wollen denen Herren Courage zutrinken!

Müllerinn.

Ich will vom Besten holen! Courage werden Sie sich wohl keine trinken — aber Räusche — Courage, ja! der da treibt seine Kinder herum, und der prügelt höchstens sein Weib! so weit reicht ihre Courage! (ab).

Sechste Scene.

Vorige ohne Müllerinn.

Schulmeister (seitwärts zum Müller).

Nachbar, ihr werdet mich doch aufnehmen — omnia mea mecum porto! wenn man mir diesen Bündel wegnimmt, so bin ich ein todter Mann!

Müller.

Bleib der Schulmeister nur hier! je mehrere wir sind, desto besser ist es.

Schulmeister.

Dem grimmigen Musje trau ich ohnehin nicht — ich wollte wetten: er hat Böses im Sinne! und wie er gleich

bey meinem Eintritte mit meiner Ehrwürdigkeit gefrevelt hat — ich bin doch eine respectable Person — ich!

Müller.

Wir müssen ihm doch gute Worte geben: wenn er will, so jagt er uns alle hinaus!

Schulmeister.

Leider! er hat ja einen Säbel!

Müller.

Wie er herumgeht, wie ein Pfau!

Schulmeister.

Wie er die Schlösser an den Kästen betrachtet, wie ein Rabe — Nachbar, Nachbar! das Ding ist nicht richtig!

Grenadier.

Element, wenn ein Dritter dabey ist, so ist es unartig, daß zwey solche Maulaffen still mit einander plaudern!

Schulmeister.

Wir haben uns von Dero Liebenswürdigkeit viel gutes erzählt —

Müller.

Und es schickt sich nicht jemanden ins Gesicht zu loben.

Siebente Scene.

Die Müllerinn bringt Wein, Vorige.

Müllerinn.

Das ist vom gewissen Fasse im Winkel, wo die schwarze Katze darauf sitzt!

Grenadier.

Da setzt euch her, und trinkt: es wird wohl der Abschiedstrunk seyn!

Müllerinn.

Hört er's, Bastian! der Abschiedstrunk! er geht mit Mord und Todtschlag um!

Müller.

Ich will nichts vom Abschiedstrunke hören.

Grenadier.

Im Kriege geht's nicht anders! kaum lernt man sich kennen, so kömmt der Knochenmann, und reißt die Bekannten aus einander! was kümmert's uns! gestorben muß es einmahl seyn! angestossen! und ausgeleert!

Schulmeister.

Ich trinke keinen Tropfen, und wenn ich auf ewig den Wein verreden müßte.

Müller.

Wie kann man denn mit gutem Herzen trinken, wenn der Herr vom Sterben dabey discurirt?

Müllerinn.

So will ich anstossen: es lebe unser braver Grenadier, und alle jene, die so gelebt haben, daß Sie sich vor dem Sterben nicht fürchten!

Grenadier.

Brav! recht brav! Mütterchen, du wirst mir alle Tage lieber! ewig Schade, daß du mit dieser Schlafmütze da verheirathet bist!

Schulmeister.

Hört er's, Nachbar, so machen Sie's alle! erst essen und trinken Sie auf, was sie finden — dann setzen sie den Weibern Würmer in die Ohren!

Grenadier.

Und er, schwarzer Schulmonarch, Geißel der Gassenbuben, Verleiher der Patzen und Schillinge, will nicht mit

trinken — mordelement, ich will doch nicht hoffen, daß ihm die Gesellschaft zu schlecht sey, he!

Schulmeister.

Viel zu noble — viel zu noble!

Grenadier.

Die Mütze ab — die Gläser in die Hand! — parirt, wenn ich commandire: so! habt Acht: der Kaiser soll leben! — nun, das Donnerwetter soll den auf den Hals fahren, der noch ansteht!

Alle.

Vivat, Vivat.

Grenadier.

Schulmeister, es ist ewig Schade, daß ihr nicht Soldat geworden seyd.

Schulmeister.

Habe nie dazu Beruf gehabt; denn ich habe gar friedfertiges Blut.

Grenadier.

Er ist so hübsch gewachsen — er könnte Regimentsschulmeister werden?

Schulmeister.

Da würde wohl der Schulmeister von seinen Kindern Schläge bekommen, statt daß es sonst umgekehrt ist.

Grenadier.

Setz' er einmahl die Mütze auf: sie muß ihm herrlich stehen!

Schulmeister.

Das sind Werberpfiffe, das kenn' ich schon — ich protestire.

Grenadier.

Element — ich will's haben — entweder er muß sich mit mir raufen, oder die Mütze aufsetzen.

Müllerinn.

Potz Hasenfüße und kein Ende — in der Mütze wird doch keine Schlacht stecken!

Schulmeister.

Ich weiß schon, was dahinter steckt!

Grenadier (der ihm die Mütze mit Gewalt aufsetzt).

Jetzt steckt ein Esel dahinter! Schlag' ein, Kamerad! Du hast auf des Kaisers Gesundheit getrunken — du hast die Mütze aufgesetzt: jetzt gehörst du unser! Statt dem A B C wirst du jetzt halb rechts und halb links lernen!

Schulmeister.

Das heißt den Spaß zu weit getrieben; ich bin eine öffentliche Person!

Grenadier.

Statt dem Patzenferl bekömmst du einen Säbel — statt der Ruthe eine Muskette — statt Kindern mußt du Feinde schlagen.

Schulmeister.

Ich schlage niemanden, der nicht um die Hälfte kleiner ist, als ich bin. Liebe Nachbarsleute, so helft mir doch; ich tauge wahrhaftig zum Soldaten, wie der Hund zum Leuterschlagen!

Grenadier.

Lauter Ausflüchte! du mußt mein Kamerad werden — wir haben alle Professionen — nur ein Schulmeister geht uns noch ab!

Achte Scene.

Müllerbursche, Vorige.

Müllerbursche.

Laufe, was laufen kann; sie werden gleich da seyn.

Müller.

Wer denn?

Schulmeister.

O du Tag der Trübsale! erschrecklicher Tag.

Grenadier.

Alle guten Dinge sind drey, das ist der dritte Hasenfuß.

Müllerbursche.

Was Hasenfuß! sie kommen die Mühle auszuplündern; ich war auf'm Ruckerlberge droben, da seh' ich auf einmahl so ein paar duzend Soldaten daher kommen; sie sehen freylich nicht so hübsch aus, wie der Herr da — ich bin von Natur aus vorsichtig und mache mich ins Gebüsch, sie legen sich auf den Rasen nieder, und betrachten die Mühle im Thale mit so gewissen Augen, als wie ich die Braten anschaue; — „hier wollen wir ruhen, sagt einer, bis es Abend wird, dann wollen wir hinunter; die Müller haben Geld." Ich bin auf dem kürzesten Wege mehr herab gefallen, als gegangen, um euch die saubere Nachricht zu bringen; mein Festtagsgewand hab' ich schon zusammen gepackt, jetzt bring' ich mein junges Leben in Sicherheit.

Müllerinn.

Unser Herr Grenadier wird uns schon schützen.

Grenadier.

Jetzt ist es Zeit! Bursche, sage nicht, daß es Soldaten waren, die das sagten: Marodeurs sind sie! oder ich reiße dir einen Flügel vom Leibe.

Müllerbursche.

Was weiß denn ich, zu was für einem Regimente sie gehören?

Schulmeister.

Wär' ich lieber zu Hause geblieben, so wär' ich doch auf meinem Bette gestorben.

Müllerbursche.

Thut jezt, was ihr wollt': ich habe gethan, was zu thun war — in der andern Welt kommen wir alle wieder zusammen. (ab).

Neunte Scene.

Vorige, ohne den Müllerburschen.

Grenadier.

Es wird mir schwer, aber es muß seyn! (er stellt sich mitten ins Zimmer, und zieht den Säbel).

Schulmeister.

Der wird indessen langsam anfangen!

Müller.

Was wird aus uns werden.

Grenadier.

Element, glaubt ihr denn, ich sey euer Narr! ich habe euch umsonst die Ehre erwiesen, mit euerm Hundeloch da so lange vorlieb zu nehmen?

Müllerinn.

Er spaßt schon wieder; aber lieber Herr, die Gefahr ist nahe — wir wollen morgen wieder spassen.

Grenadier.

Was spassen, mit euch, Gesindel! Geld heraus sag' ich — alle Kostbarkeiten her — alles gehört mein, oder ich haue euch in ein Ragout zusammen.

Schulmeister.

Was hab' ich gesagt? da habt ihr die Bescheerung.

Müllerinn.

Erinnert euch doch, wie ich euch als verwundet ins Haus nahm, euern Fuß hab' ich geheilt, ihr müßtet recht schlecht seyn, wenn ihr das vergessen könntet.

Grenadier.

Keine Sylbe weiter, alte Meduse! wer sich rührt, der ist schon todt! ich werde doch mit euch fertig werden! heraus sag' ich, mit allem euern Gelde, heraus mit Silber und Perlen — oder ich lasse mir die Unbequemlichkeit theuer bezahlen, wenn ich selbst suchen muß.

Müller.

Weib, gib die Schlüsseln — ich will (leise) ihm nur etwas geben, damit er sich trollt!

Müllerinn.

Der Himmel vergib mir die Sünde: aber wer soll Gutes thun, wenn es solchen Undank gibt?

Grenadier.

Keine Minute habt ihr mehr Zeit — (Müller schleicht mit den Schlüsseln fort) wohl, so will ich selbst Haussuchung halten.

(Der Schulmeister hat sich in einen Hängkasten geschlichen, der Grenadier reißt die Kästen auf — streuet die Wäsche heraus, wirft Bettzeug im Zimmer herum — zerhackt Tische und Stühle — er stürzt in die Kammer).

Müller.

Am Ende bringt er uns noch um.

Schulmeister.

Wie habt ihr ihm trauen können; er sieht ja aus wie ein türkischer Menschenfresser! (Grenadier mit Geldsäcken, Silber rc. das er alles in seinen Tornister packt) Nicht wahr, ich

bin ein guter Spürhund — ja, das Geld wittere ich aus, und wenn es zehn Klafter unter der Erde läge! — Schulmeister, du glaubst vielleicht leer auszugehen — heraus mit deinen Schätzen.

Schulmeister (fällt auf die Knie).

Da nehmt den ganzen Plunder — schenkt mir nur das Leben.

Grenadier.

Das ist das, was am allerwenigsten werth ist — das magst du behalten! jetzt hab' ich genug — wenn andere nachkommen, die etwas haben wollen, so zeigt ihnen nur die Zerstörung Jerusalems, und sagt: der Grenadier Klein habe sich die Freyheit genommen, ihnen zuvorzukommen. Aufs Wiedersehen — leb wohl, Alte; du wirst doch deinem Pazienten einen Schmatz nicht versagen?

Die Müllerinn.

Ich küsse lieber den Vizlipuzli, als einen solchen undankbaren Patron!

Grenadier (küßt sie mit Gewalt, die Müllerinn schreyt).

Recht vom Herzensgrunde! gebt mir die Hände, ihr beyden Weltbezwinger! Element! wollt ihr, oder nicht? (die beyden Männer reichen ihm die Hände; er drückt sie, daß sie schreyen). Einen deutschen Händedruck können die Bärnhäuter nicht einmahl ertragen. Ihr werdet doch an mich denken, nicht wahr? wollt ihr sprechen, oder nicht?

Die Müllerinn.

Ich werde mich täglich in meinem Gebethe an ihn erinnern, damit er sich bessere, und nicht mehr so undankbar werde!

Schulmeister.

Ich werde recht oft an ihn denken, (für sich) so oft ich einen gemahlenen Teufel sehe!

Müller.

So oft es möglich ist, werden wir uns an ihn erinnern.

Grenadier.

So recht, ihr habt mir ja alles recht gerne gegeben, nicht wahr!

Schulmeister.

Recht vom Herzen gerne!

Müller.

Wann der Herr nur damit zufrieden ist!

Grenadier.

O ja, recht zufrieden! Adieu! wenn ich erschossen werde, so beerbt mich mein Nebenmann, oder der Feind! aufs Wiedersehn, sag' ich, wenn ihr wieder Geld habt. (ab).

Zehnte Scene.

(Es wird Nacht).

Vorige, ohne Grenadier.

Die Müllerinn (weinend).

Alles, alles hat er uns genommen.

Schulmeister.

Wie vielen hundert Buben muß ich wieder das A B C einprügeln, bis ich mir einige Kreutzer zur Seite legen kann.

Müller.

Wie viele hundert Metzen müssen in die Mühlen wandern, bis ich mir nur einen Rock machen lassen kann.

Müllerinn.

Er hätte verderben müssen — hätte ich mich seiner nicht

angenommen; und mit solchem Lohne bezahlt er mir Mühe, Pflege, Pflaster und Salben, Speise und Trank.

Schulmeister.

Weil, ihr lieben Leute, euch gar nicht auf Gesichter versteht? sieht der Kerl nicht aus, wie Belzebubs, Feldoberst.

Müllerinn.

Eine Sabelquardi mußten wir ja haben — wer hat ihm ins Herz sehen können.

Schulmeister.

Salva quardia heißt es — auf französisch Saufgard — da kann man ihn ja belangen — von welchem Regimente ist er denn?

Müllerinn.

Von dem Regimente zu Fuß.

Müller.

Der Regimenter zu Fuß gibt es viele — wir hätten ihn darum fragen sollen.

Schulmeister.

Profit, das würde er nicht gesagt haben.

Müller.

Das ist zu viel — wir mußten ihn erst kuriren, damit er mit unseren Sachen davon gehen konnte.

Schulmeister.

Man soll sich nie in Sachen mengen, die uns nichts angehen. Was hat die Frau Gebietherinn dafür gekonnt, daß der Mensch in Fuß geschossen worden ist — nichts! Folglich ist derselben die Wunde ganz und gar nichts angegangen; er hätte sich von dem kuriren lassen sollen, der ihn geschossen hat.

Müller.

Still — st! ich höre Getöse!

Schulmeister.

Ja, wahrhaftig — wir haben am längsten gelebt!

Müllerinn.

Was können sie uns noch nehmen, als das Leben — wo ist mein Sohn? — den will ich aufsuchen, und wenn es seyn muß, mit ihm sterben! (ab).

Schulmeister.

Sie lärmen schon in der Nähe — (er sieht durch die Thüre) es ist keine Flucht — wo verbergen wir uns? — die Jugend wird untröstlich seyn über meinen Verlust!

Müller.

Wenn der Mensch noch so arm ist, so will er doch leben! ich verstecke mich hinter den Ofen — such sich der Schulmeister auch einen Winkel aus.

Schulmeister.

Der Todesschweiß steht mir auf der Stirne — wo flüchte ich mich hin — ich will mich unter den Strohsack begraben.

(Müller verbirgt sich hinter den Ofen — Schulmeister unter dem Strohsacke im Bette, der Lärm kömmt immer näher — die Thüre wird aufgeschlagen).

Eilfte Scene.

Marodeurs kommen hinein acht bis zehn an der Zahl.

Erster.

Das ganze Haus ist ausgestorben. — Alle Wetter, da haben sie uns ja das Nest leer gelassen.

Zweyter.

Man ist uns zuvorgekommen! die haben das Handwerk verstanden; es sieht aus, wie ein Schlachtfeld.

Erster.

Warum sind wir so lange auf der faulen Haut gelegen — jetzt wischt euch das Maul ab — der Braten ist fort; — uns haben sie die Knochen übrig gelassen.

Zweyter.

Durchsucht alles — vielleicht findet sich doch noch etwas, was des Mitnehmens werth ist.

Erster.

Habe mich so auf die Mühle gefreut! denn Müller, Fleischer und Bäcker haben immer hübsche, große Spartöpfe, und jetzt haben wir das Nachsehen.

Zweyter.

Und die Strafe obendrein, wenn wir entdeckt werden — denn hörst du: der alte General spaßt nicht: Strick den Marodeurs — das ist so sein Lieblingsspruch. — Findet ihr denn gar nichts —

Erster.

Im Strohsacke kann etwas stecken — (sticht mit den Bajonetten hinein).

Schulmeister.

Pardon — Pardon!

Erster.

Auch der Ofen ist lebendig! sieh da, guten Abend, Landsmann — (er zieht den Müller herunter).

(Schulmeister hat sich im Bette kniend aufgerichtet und faltet die Hände).

Zweyter (lacht).

Was ist denn das für eine lächerliche Figur?

Schulmeister.

Ich bin arm, wie eine Kirchenmaus — wenn sie mich

umkehren, so fällt kein Heller heraus; ein nobler Kamerad von Ihnen hat reine Arbeit mit meinem Eigenthume gemacht.

Müller.

Mir ist es eben so gegangen: nichts hab' ich mehr — lassen Sie uns nur das Leben!

Erster.

Was kümmert uns euer Leben, aber die Wahrheit rath ich euch zu sagen. — Habt ihr euch etwas verborgen — und finden wir's — dann soll euch das Donnerwetter auf den Hals fahren!

Müller.

Suchen Sie alles aus — kehren Sie die ganze Mühle um.

Schulmeister (kehrt seine Taschen um).

Überall nichts — gar nichts —

Zweyter.

Laßt uns die Kammer durchsuchen —

Zwölfte Scene.

Müllerinn mit dem Kleinen stürzt ihnen entgegen, Vorige.

Müllerinn.

Da ihr Ungeheuer, nehmt auch dieß, und dann bringt mich um!

Erster.

Behalte deinen Buben — wer soll den füttern?

Müllerinn.

Da seht: das hat einer der Eurigen gethan, den ich verwundet ins Haus genommen habe — den ich pflegte, wie meinen Sohn — den ich geheilt habe, besser als ein Dorfbalbierer — so hat er uns belohnt!

Erster.

Der ist schlechter als wir sind!

Zweyter.

Es ist nichts zu finden — laßt uns fortgehen.

Erster.

Das heißt ja so nur die Zeit unnütz verlieren — tröstet euch: der Frieden macht alles wieder gut! kommt Kameraden! (Alle ab).

Schulmeister.

Gevatter — das war eine Angst!

Müller.

Die Erinnerung wird mich noch ums Leben bringen.

Schulmeister.

Jetzt wird es wohl ruhig werden! gehen wir schlafen, denn ich bin völlig matt von Schrecken und Entsetzen!

Müller.

Hunger, Durst, Angst, Zorn, o ich möchte schlafen, um nie wieder wach zu werden!

Müllerinn.

Geh ins Bett (zum Kleinen). ich komme bald nach.

Der Kleine.

Gute Nacht! ich werde nicht schlafen können, wenn unser guter Soldat fort ist. (geht ab).

(Die Müllerinn räumt das Bettzeug zusammen).

Schulmeister.

Wir werden recht alt werden, weil wir heute nicht gestorben sind!

Müller.

Die Bettler werden gewöhnlich alt.

Schulmeister.

Aber hab ich nicht aus voller Kehle um Pardon geschrien, als sie mit denen Spitzen in den Strohsack stechen wollten? das war ein verdammter Streich!

(Es wird an der Thüre geklopft).

Müller.

Noch kein Ende — es kann in einem großen Einkehrhause nicht ärger zugehen, als heute auf dieser abgelegenen Mühle!

Schulmeister.

Das Schicksal will's! wir können ihm nicht entgehen!

Müllerinn.

Mir ist es jetzt schon einerley! herein, wer draußen ist — (sie öffnet die Thüre) und Lust hat: die Armuth zu sehen.

Dreyzehnte Scene.

Der Grenadier, Vorige.

(Allgemeines Erstaunen).

Grenadier.

Als ich hörte, daß ein ganzer Trupp von Marodeurs auf den Weg hierher sey, so sah ich die Unmöglichkeit ein, euch gegen ihre Plünderungssucht zu beschützen. Ich hätte freylich für euern Schutz mich mit ihnen herum gebalgt — allein ich hätte unterliegen müssen, und dann wäre sogar euer Leben gefährdet gewesen. Hätte ich euer Geld und eure Kostbarkeiten zur Aufbewahrung euch abgefordert — so würdet ihr sie mir nicht anvertraut haben — ich mußte also mit Gewalt nehmen, was ich beschützen wollte. — An der Angst sterben sie nicht — dacht' ich — die Marodeurs werden kom-

men, nichts finden und wieder abziehen — ich war in der Nähe versteckt — ich sah meine List gelingen, die Armee ist im Marsche — in einer halben Stunde ist die ganze Gegend frey — es geht vorwärts zur Schlacht — da habt ihr euer Eigenthum wieder: es wird um keinen Hellerwerth dran fehlen.

Müllerinn.

Also doch wahr! Menschenliebe trägt Zinsen! mein Herz hat mich nicht betrogen — du bist ein guter Mensch.

Müller.

Ich darf also meine Sachen aufheben.

Grenadier.

Donnerwetter! was du dumm fragst — sie gehören ja nicht mein.

Schulmeister.

Die meinen wird er wohl behalten, weil ich ihm den Fuß nicht verbunden habe.

Grenadier.

Schulfuchs, dich sollt' ich zwar ein wenig zausen, weil du so wenig Vertrauen zu mir hattest, und diesem Rocke nichts gutes zutraust — lerne, alter Perückenstock, die Menschen kennen, wenn du die Jugend unterrichten willst — lerne, daß unter diesem Rocke das Herz — mit menschlichen Leiden vertraut — besserer Gefühle fähig ist, als das eines ausgetrockneten Schulpedanten; daß eine große Armee nicht aus lauter Tugendspiegeln bestehen könne — daß aber jeder brave Soldat den Plünderer verachtet. — Da nimm den Bettel hin, und zieh künftig den Hut ab, wo du einem Manne begegnest, der für sein Vaterland geblutet hat.

Schulmeister.

Ich bin ein ABCSchütz — ich seh' es ein — ein alter Esel bin ich — schimpft mich alle — ich hab' es verdient.

Müllerinn.

Bleibe bey uns, redlicher Mann!

Grenadier.

Hier sind auch meine ersparten Groschen — verwahrt sie mir; komm' ich glücklich zurück, so zieh' ich mich zu euch — und arbeite, lebe und sterbe bey euch — trifft mich eine Kugel, so gehören sie euerem Sohne — der Junge wird brav.

Müllerinn.

Wir lassen dich nicht fort — du mußt bey uns bleiben.

(Man hört ferne trommeln).

Grenadier.

Hört ihr den Ruf? — ich kann gehen, und sollte nicht dabey seyn, wo geschlagen wird? das soll mir keiner nachsagen — ich rücke beym Regiment ein — wie gesagt — erlebe ich den Frieden, so komm ich zu euch — lebt wohl — erinnert euch meiner!

Müllerinn (weinend).

Gott schütze ihn — es ist ein guter Mensch.

Müller (auch weinend).

Bückt euch doch, damit euch die Kugeln nicht treffen!

Grenadier.

Aufs Wiedersehen. (reißt sich los).

(Der Vorhang fällt.)

Die Heirath

durch die Güter-Lotterie.

Ein lokales Lustspiel in einem Aufzuge.

Personen.

Eustach Holprich, Amtmann.
Schieberl, sein Schreiber.
Baberl, seine Wirthschafterinn.
Gerichtsschreiber Rechtsfeind.
Laufzu, der Wienerbothe.

Erste Scene.

Zimmer des Pflegers.

Holprich (im Schlafrocke.) Baberl.

Holprich (revidirt das Kuchelbüchel.)

Nein, das ist zu arg, was braucht man mehr in ein Trauerspiel zu gehen — ein Blick in's Kuchelbüchel ist heut zu Tage Trauerspiel genug! — Das heißt mich plündern, ausziehen, zum Bettler machen. — 6 fl. der gestrige Tag, und was haben wir gehabt? eine Suppe, in der der Reis herumgeschwommen ist, daß man ein' Kahn gebraucht hätte, um ihn aufzufischen! — ein Stück Fleisch, und drey Stücke Bein, und drey Gabelvoll Zuspeise, daß ein zweyjähriges Kind nicht satt dabey geworden wäre. —

Baberl.

O Geduld verlaß mich nicht! —

Holprich.

Meine liebe Baberl, so kann's mit uns nicht gehen.

Baberl.

Ich weiß nicht, was der g'strenge Herr will; der g'strenge Herr hat so einen gesegneten Appetit, daß ich für drey Personen auf ihn allein antragen muß — ich kann wirken — ich bin eine honnette Person, ich, die dem Kuchelbüchel

keine Watschen zu geben gewohnt ist; (weint) der g'strenge Herr greift mich bey meiner Ehre an, und die Ehre bey einem Frauenzimmer ist zerbrechlich, wie's Glas.

Holprich.

Es gibt auch dickes Glas, das nicht sobald bricht. — Wo soll ich hinkommen mit den Ausgaben?

Baberl.

Der g'strenge Herr thut g'rad so, als wenn er keinen Hund vom Ofen zu locken hätte — ey ja wohl, wir wissens doch — heraus einmahl mit den alten Thalern aus den Kästen, es ist Zeit, daß die Gefangenen auch wieder in die Luft und unter die Leute kommen — ich bin seelengut, und kann schweigen, wie ein Stock, aber wenn mir die Zunge mit Gewalt gelöst wird, so muß es heraus.

Holprich.

Baberl — Baberl — wo bleibt der Respect?

Baberl.

Bey den anderen — prostituiren laß ich mich nicht, und s'Wahrheitsagen ist meine Passion.

Holprich.

Wir werden es ändern — hier ist das Geld — wir werden's ändern; es gibt Wirthschafterinnen genug, die gerne zu ledigen Herren in Dienst gehen. —

Baberl.

Ich könnte, wenn ich so wär, wie andere Plaudertaschen, den Dienst des g'strengen Herrn jetzt in der größten Geschwindigkeit einen Schnackerldienst heißen; ich könnte sagen, daß ich in einem Jahre in diesem Hause mehr Hunger gelitten habe, als in meinem ganzen Leben — daß ein Frauenzimmer in meinen jungen Jahren, viel üble Nach-

reden in einem Dienste riskirt, wo keine Frau im Hause ist, — daß der g'strenge Herr das Korn verderben, und den Wein zu Essig werden läßt, eh er es verkauft — doch ich bin eine sanftmüthige Person, und sage gar nichts; sondern ich denke mir meinen Theil, und gehe stillschweigend ab.

(ab).

Holprich.

Hat eine Viertelstunde lang — es klar und bündig von sich gegeben, und behauptet, daß sie nichts gesagt habe — nein, so kann es nicht geh'n! ich habe zwar das Heirathen verredet auf Lebenszeit! denn ich habe das Brautkleid schaffen — das Füttern der Hochzeitsgäste — das Mitessen einer Ehehälfte, und der Himmel weiß es, den Appetit hungriger Frazen, entsetzlich gescheut; allein die Dienstbothen bringen auch keine Interessen ins Haus; wenn die Gattinn auch schmale Bissen essen muß, so richtet sie doch den Mann nicht aus — ja, es heißt zwischen zwey Übeln das kleinere wählen. Holprich, suche deine Liebenswürdigkeiten zusammen, und beglücke ein reiches Weib mit deiner Hand! — welche nimmst du dir? St — still draußen im Vorzimmer, ich will denken.

Dritte Scene.

Schieberl, Holprich.

Schieberl.

Er ist allein! Muth gefaßt, Schieberl, der Augenblick ist günstig — deine ganze Gestalt sieht dem gierigen Hunger eines Gelehrten gleich, und unterstützt deine Rede. (laut). Herr Amtmann!

Holprich.

Stockfisch, warum stört er mich? ich bin in Gedanken.

Schieberl.

Ein Sterbender kann nicht warten.

Holprich.

Was soll's seyn?

Schieberl.

Legen sie ihre Hand daher, und daher, und hierher — was greifen sie?

Holprich.

Knochen!

Schieberl.

Recht so — Knochen und nichts als Knochen, das sind die traurigen Folgen Ihrer Besoldung und Ihrer Kost.

Holprich.

Soll ich ihn etwa wie die Gänse schoppen lassen, damit er fetter wird?

Schieberl.

O wär ich eine Gans, mir wäre besser, als daß ich, salva venia, ihr Schreiber bin! mit runden, vollen Backen bin ich in dieses Haus gekommen, und jetzt bin ich in eine Häringsseele verwandelt. Der Mensch lebt nicht von der Luft allein, er muß auch dann und wann ein Stück Fleisch zu nagen haben — Herr Holprich, mein verschwundenes Fett haben Sie auf Ihrem Gewissen!

Holprich.

Heute ist ja die Hölle los, um mich zu martern; hat er nicht die Kost an meinem Tische — hat er nicht jährlich 40 fl. Gehalt auf Kleidung und Rekreation.

Schieberl.

Halten sie ein, sie haben mit wenigen Zügen das Bild meines Unglücks gemahlt! drey Löffel Suppen — die Kno-

chen vom Fleisch, und zwey Gabeln Zuspeise nennen sie eine Kost? Den Wein kenne ich nur noch aus den Schriften der Dichter, die auch öfter davon schreiben, als sie ihn trinken können. Fünfzig Gulden muß ich jährlich dem Schuster bezahlen, weil Hände und Füße bey Euer G'strengen den Bothendienst versehen müssen; ich habe ausgerungen, und habe nur eine einzige Bitte.

Holprich.

Und die wäre?

Schieberl.

Entweder lassen mich Euer G'strengen mit den Dreschern essen, oder lassen sie mich einsperren; denn die Arrestanten sind Alle wuzerlfett. Sie müssen's also viel besser haben, als ich!

Holprich.

Weiß er, daß ich ihn zum Teufel jagen werde, er will mit den Dreschern essen — er? was leistet denn er, im Vergleich mit den Dreschern, mir für Dienste?

Schieberl.

Dresch' ich nicht alle übersetzten Rechnungen aus, die ihre Cassa füllen — sitz ich nicht den ganzen Tag am Schreibtisch, als wär' ich und der Schreibtisch zusammen gewachsen? ist mir nicht oft Abends der Mittelfinger vom Federhalten ärger aufgeschwollen, als wenn ich 'n Dreschflegel in der Hand gehabt hätte — und endlich und letztlich und schließlich: muß ich nicht die schlechten Aufsätze von Euer G'strengen abschreiben, ohne Euer G'strengen für die hundert Böcke die darin sind, einen Schilling geben zu dürfen? Das ist eine Aufopferung für einen Menschen, wie ich bin, der

in der Trivialschule im Lichtenthal in der dritten Classe der Erste gewesen wäre — wenn nicht dreyßig vor seiner gewesen wären. O ich bin ein Mensch, auf dem man Holzhacken kann; aber der Hunger thut weh, und wenn ich den Trost nicht hätte, daß gewöhnlich Talente verhungern müssen, ich hätt' es längst geändert.

Holprich (für sich).

Wenn ich für 40 Gulden wieder so einen Esel fände, ich jagte den auf der Stelle fort. (laut) Herr Schieberl, ich werde sehen, was zu thun ist.

Schieberl.

Die Sache leidet keinen Aufschub, denn ich bin schon ordentlich schwach. Bedenkens Euer G'strengen, denn g'schieht keine Abhilfe, und muß ich verhungern, so heißt's im Todtenzettel: Herr Jeremias, Ezechiel, Habakuk Schieberl ist in seinen besten Jahren an der Kost des Herrn Amtmanns Holprich gestorben —

Vierte Scene.

Laufzu, Vorige.

Laufzu (ganz bepackt).

Da wär' ich.

Schieberl.

Der Wienerbothe — bringst du mir Labsal?

Laufzu.

Ist das eine Medizin, so wird's in dem Packel seyn. G'strenger Herr, der Justiziarius Rechtfeind ist unten — ich soll's Ew. G'strengen stecken, hat er g'sagt.

Holprich.

Ich eile zu ihm. Herr Schieberl, empfang er die Wienerpakette; aber nehm' er sich in Acht, daß nichts hängen bleibt. (ab).

Schieberl.

Elender, mir das? — dein Glück, daß wir nicht in den Ritterzeiten leben — er hätte mich nicht ungeahndet beleidigt. — Lieber Laufzu, wie ist's gegangen?

Laufzu.

Auf den zwey schlechten Füßen bis Wien und wieder zurück; na, was will man machen? es ist halt doch ein gewisses und ein ruhiges Brod um einen Bothendienst.

Schieberl.

Warst du bey meiner gnädigen Mama — was hat die Gute gemacht?

Laufzu.

Sie hat just beym Hausmeister den Boden aufgewäschen.

Schieberl.

Siehst du das Schicksal! mein Vater war fürstlicher Futterknecht, und so geht es seiner Witwe! — Menschen steigen, Menschen fallen — das ist Völkerloos! — Hat sie mir kein Geld geschickt?

Laufzu.

Ja, da bin ich schön angekommen. Der liederliche Bursche soll mir eines schicken, hat sie gesagt, und hat noch allerhand Titeln für den Herrn Schieberl mir mitgegeben.

Schieberl.

Das Schicksal prüft, der feste Mensch steht unerschrocken. Nur zu — nur zu — mich wirft nichts um, es müßte denn ein ausgekommener Ochs seyn. — Hast du meine

theure Marie, die Kellnerinn beym goldenen Bockshörnlein nicht gesehen?

Laufzu.

Es hat nicht seyn können, denn sie ist vor drey Tagen mit einem Marqueur durchgegangen.

Schieberl.

Mehr noch auf diese Hörner — nur noch mehr! ich lächle, und wanke nicht — es kommt dick — aber tralalalara — tralalalara — ich stehe fest. — Her mit den Packetten für andere, weil für mich keines da ist.

Laufzu.

Da — Nro. 1. 2. 3. 4. 5.

Schieberl.

Schau — da ist doch ein Brief für mich! von meinem Ami, dem Lichtputzer Tonerl. Was schreibt der edle Mensch? (er liest). Ha! ist's möglich? Ich muß nur in meine Vormerkung sehen — 12348 — richtig.

Laufzu.

Herr Schieberl, ist ihm nicht gut?

Schieberl.

Gut, sehr gut, recht gut, seelengut — (er lacht). Jetzt kann's gehen — (er wischt sich Thränen ab) wenn's ginge? Ich bin doch ein schwacher Mensch!

Laufzu.

Er lacht und weint — er wird doch nicht das bissel Verstand verloren haben, das er gehabt hat.

Schieberl.

Mein lieber Laufzu, es gibt Dinge unter dem Monde, von denen sich kein Bothe etwas träumen läßt. Was ist ein Bothe? ein unbeschriebenes Blatt Papier, das nichts

von dem weiß, was auf ihm geschrieben wird; so der Bothe — er trägt oft das Glück von Millionen, und weiß es nicht.

Laufzu.

Kurios, mir wird völlig kurios. Da kommt ohnehin jemand; ich laß die Alteration vorüber gehen, und frage später wieder an. (ab).

Schieberl.

Sie ist's! der Zufall nimmt sich des verkannten Schieberls an.

Fünfte Scene.

Baberl, Schieberl.

Baberl.

Mein lieber Schieberl, wir werden uns trennen.

Schieberl.

So Gott will — nicht!

Baberl.

Was geht das ihn an? — ich kann in diesem spottschlechten Hause nicht mehr bleiben.

Schieberl.

Desto besser! — doch — wie soll ich anfangen? — Die Liebe ist mir auf einmahl, wie ein Rheumatismus in die Glieder gefahren — ich hab' die alte Person nie so schön gefunden, als heut. — Meine honorable Babette — es gibt schwache Augenblicke im menschlichen Leben.

Baberl.

Wir sind alle arme Sünder! Hat er etwas angestellt?

Schieberl.

Warum nicht gar — es will mit der Liebeserklärung nicht gehn! — Meine venerable Babine —

Baberl.

Was er mir für Nahmen gibt — wie er mich so glühend ansieht? und wie er mir die Hand druckt, als wenn er mich arretiren wollte? Schieberl! was ist ihm?

Schieberl.

Viel, viel, entsetzlich viel! Hier, in der Herzkammer geht's zu, wie in einer Schmiede; diese grauen Augen, dieser blasse Mund, diese eingefallenen Wangen haben mich meine Ruhe gekostet.

Baberl.

Sind das Sottisen oder Karessen? Der Mensch ist ganz ausgewechselt.

Schieberl.

O Babette! wer leiht mir Worte? wenn's Geld wäre, so wüßt' ich's freylich nirgends zu bekommen. Nehmen Sie eine Prise Tabak!

Baberl.

Und weiter?

Schieberl.

Ich nehme auch eine. Jetzt schnopfen wir mit einander. — Ist das Leben nicht schön, wenn Mann und Weib mit einander eine Prise nehmen? (sie niest, er auch) Das ist Sympathie, jetzt wird sie mich verstanden haben.

Baberl.

Entweder ist er ein Narr, oder — er wird doch nicht — über ein Jahr sind wir in einem Hause, und ich habe nie etwas gemerkt.

Schieberl.

Die Schüchternheit des Jünglings, der es nie gewagt hat, sich dem weitläufigen Inbegriffe aller Tugenden zu nähern; der von ferne stand, und verehrte, und den nur die bevorstehende Trennung dreist genug macht, das Wort Liebe mit verhaltenem Gesichte zu nennen; nur schauen Sie mich nicht an, ich vergehe.

Baberl.

Schieberl, man hat ein Herz, aber man ist entsetzlich tugendhaft! — Man ist überrascht, und muß sich fassen. — Kein Wort mehr, ich kehre bald zurück; bis dahin Ruhe und Hoffnung — wer weiß, was geschieht. (zieht sich schamhaft zurück, und geht ab).

Schieberl.

Die Vorposten sind geworfen, der Sieg ist möglich. Schieberl, du armer, in's Wasser geworfener Pudel! du hast ein Brett gefunden, und ein prächtiger Braten lacht dich an. Jetzt heißt's, die Kriegskunst studieren, damit nicht etwa eine schändliche Retirade den Beschluß macht. Wie fang ich das an? — Ich hab's! — ich will's beweisen, daß die Lichtenthaler auch ihre politischen Pfiffe haben, so wie die größten Nationen. — So muß es gehn, ein schnappender Geitzhals und eine alte Jungfer müssen das Schieberlische Haus auf den alten Glanz herstellen.

(er geht auf und ab).

Sechste Scene.

Holprich, Schieberl.

Holprich.

Statt zu arbeiten, tritt er mir den Boden ab. Überall hab' ich Schaden. Hört Er! was treibt Er?

Schieberl.

Nicht mehr per Er, mein lieber Sie! Ihr werdet mich bald, wenn ich mich herablasse, du nennen.

Holprich.

Ob Er arbeiten will? warum geb' ich ihm die enorme Besoldung?

Schieberl.

Schweigen Sie von meiner bisherigen Niedrigkeit und blicken Sie zu meiner künftigen Größe empor. Die Zeiten ändern sich: auf Regen folgt Schnee, — man hat Beyspiele, daß aus Salat Häuser geworden sind, daß Hausherren weichherzig werden; daß Wirthe ungefälschten Wein schenken; daß Weinsäufer an der Wassersucht gestorben sind, und dergleichen mehr; es ist also nichts unmöglich, als daß sich einer selbst die Nase abbeißt.

Holprich.

Hört Er, Er diskurirt ja so konfus, wie mancher Professor? Er ist doch kein Gelehrter aus der neuen Schule geworden?

Schieberl.

Sehen Sie mich an, liebwerthester Herr Holprich! Sehen Sie mich recht an, was finden Sie an mir?

Holprich.

Einen Esel, den ich gleich fortjagen werde.

Schieberl.

Die Geduld des Esels gehört zu dem Stande, in den ich zu treten willens bin; denn ich bin Bräutigam.

Holprich.

Ich bedaure die Person, die ihn nimmt, und wenn es meine ärgste Feindinn wäre!

Schieberl.

Weil ich die Kürze liebe, und mich gerne bündig fasse, so muß ich Ihnen sagen, daß Ihre gewesene Wirthschafterinn die Baberl, die künftige Frau Schieberlinn ist.

Holprich.

Nicht möglich!

Schieberl.

Herr Holprich, sagen Sie mir — wollen Sie 6000 Gulden verdienen.

Holprich.

Ich weiß nicht, hält er mich zum Besten, oder wird Komödie gespielt?

Schieberl.

Es ist Ernst. Der bisher als armer Teufel angestellte Schieberl biethet dem Herrn Holprich für einige gute Worte 6000 fl. an.

Holprich.

6000 fl. — man überzeuge mich, und es kömmt mich auf 1000 gute Worte nicht an.

Schieberl.

Vorher schwöre man mir ewiges Stillschweigen.

Holprich.

Parole d'honneur.

Schieberl.

Man schwöre auf deutsch; die Schwüre in jener Sprache haben den Kredit verloren.

Holprich.

Wenn es nur nichts ist, was mein Gewissen beschwert.

Schieberl.

Man lasse mich aus mit dem ausgezogenen Strudelteige von einem solchen Gewissen. — Das Heirathstiften ist schon längst eine löbliche Profession geworden.

Holprich.

Ich gelobe zu schweigen für 6000 fl.

Schieberl.

Wer plaudert, ist ein Halunke. — So wissen Sie denn, daß Mamsell Baberl mir vor 3 Monathen den Auftrag gegeben hat, ein Loos auf die große Herrschaft, die gestern ausgespielt worden ist, zu kaufen; mein Freund, der Lichtputzer-Tonerl, hat es in Wien gelöst, und mir zugeschickt — heute schickt er mir die Ziehungslisten — Nummer 12348 hat die Herrschaft gewonnen — und dieses Loos hat die Mamsell Baberl, die in diesem Augenblicke Herrschaftsbesitzerinn ist, ohne es zu wissen.

Holprich.

Ich versteinere.

Schieberl.

Ich habe ihr meine Hand offerirt — nun — und sie hat so vielen Reitzen nicht widerstehen können. Sie reicht mir ihre Hand — und die Zeit des Hungers ist vorüber.

Holprich (für sich).

Muß denn die Dummheit immer ihr Glück machen? (laut) Herr von Schieberl — ich bitte, setzen Sie sich —

hab ich Sie in dem Gewühle meiner Amtsgeschäfte je beleidigt, so vergeben Sie — es war nicht so gemeint — schenken Sie mir ihre Freundschaft und sprechen Sie offen, was kann ein blutarmer Amtmann für einen Herrschafts-Inhaber thun?

Schieberl.

Schau, schau; wer kann's läugnen, das Bären sich in Menschen verwandeln? Hören Sie, wenn Sie mit der Beredsamkeit, die ihnen so geläufig ist, die Baberl zum augenblicklichen Heiraths-Contract stimmen, eh sie weiß, woher, warum, oder wie so? so bezahle ich Ihnen 6000 fl.

Holprich.

Werthgeschätzter Herr von Schieberl — ich diene auch gern umsonst, das weiß der Himmel —

Schieberl.

Und die Bauern.

Holprich.

Auf der Stelle will ich mit ihr reden. Schicken Sie gleich den Gerichtsschreiber zu mir; in einer halben Stunde ist der Heiraths-Contract unterzeichnet, und nicht wahr, wir bleiben dicke Freunde.

Schieberl.

Von Ihrer Seite dick, und dünn von der meinigen. Ich baue mein Glück auf Sie — Sie sind breit genug dazu, um einen ordentlichen Grundstein zu machen. Es kömmt mir auf einige 1000 fl. mehr auch nicht an.

Holprich.

Ich könnte mir selbst Ohrfeigen geben, daß ich Sie so lang verkannt habe; das Talent schaut ja bey den Augen heraus. Einen Kuß, mon ami.

Schieberl (steigt auf den Sessel).

Kommen Sie an dieses Schieberlische Herz! — Ich höre die Baberl — Bedenken Sie, wie begierig ein hungriger Mensch auf eine Herrschaft ist; nehmen Sie sich also zusammen.

Holprich.

Um nichts zu verderben, kommen Sie nicht eher, bis ich Sie rufe. Schicken Sie mir den Gerichtsschreiber, und heute noch gehört die Baberl Ihnen.

Schieberl.

Ohne vielen Complimenten — ich bin auch einmahl so ein gemeiner Mensch gewesen. (ab).

Siebente Scene.

Holprich, dann Baberl.

Holprich (allein).

Was wäre das? nein, die Ungerechtigkeiten des Schicksals muß jeder kluge Mensch gut zu machen suchen — das Hemd ist näher, als der Rock — Cicero pro Domo sua, — ich weiß, was ich zu thun habe.

Baberl.

G'strenger Herr, wenn auch Sie mir den Strohsack vor die Thüre geworfen haben, so gibt es doch noch empfindsame Seelen, die mir ein Federbett offeriren — ich bitte um meinen Lohn.

Holprich (präsentirt ihr einen Stuhl).

Nehmen Sie Platz, englische Babette, und schenken Sie mir einen Augenblick ihr gnädiges Ohr!

Baberl.

Wenn er mich zum Beßten hat, so soll er sich freuen — der Dickwannst.

Holprich.

Jeder Mensch hat seine mürrischen Stunden. Die Amtsgeschäfte verwirren den Kopf, wie eine Fledermaus, die in die Haare kommt — man meints nicht immer, wie man's sagt — aber — man sagts auch nicht immer, wie man's meint.

Baberl.

Das ist ein kurioser Tag.

Holprich.

Göttliche Babette, ich lasse dich nicht von mir — ich habe dich vorher hart angefahren — aber ich bin in mein Zimmer gegangen, und habe Thränen geweint, so groß, wie Tannenzapfen — was wird die Beste von dir denken? hab ich mir selbst gesagt; und ich habe mich selbst so fürchterlich ausgemacht, als nur eine Fratschlerinn vor'm Burgthor es thun kann.

Baberl.

Ich bitte Euer G'strengen, das soll man nicht glauben.

Holprich.

Und doch ists noch weit ärger — Baberl, ich hab's Jahr und Tag unterdrückt, wie man nur immer Etwas unterdrücken kann — aber es hilft nichts, für die Liebe ist kein Kraut gewachsen.

Baberl.

Verliebt sind Euer G'strengen.

Holprich.

Nenne mich nicht mehr streng, nenne mich gnädig — denn ich liebe dich, holdseliges Geschöpf!

Baberl.

Heut ist ein Lostag für die Alten — ich bitte Sie, lassen Sie mich gehn.

Holprich.

Du fliehest mich — ich folge dir — und so schwer es mir wird, ich laufe dir nach bis ans Ende der Welt.

Baberl.

Ist das Ihr Ernst?

Holprich.

Ich spasse nie — denn das ist gegen den Respect — Baberl — schenke mir deine schöne Hand.

Baberl.

Sie ist nicht gewaschen — ich kanns nicht glauben — die Veränderung — und ich muß es nur als eine ehrliche Person gerade heraus sagen — ich habe schon ein halbes Wort dem Schieberl gegeben.

Holprich.

Willst du die Perlen den Säuen vorwerfen? dem liederlichen Schieberl willst du so viele Reitze verpfänden?

Baberl.

Ich kanns halt nicht glauben.

Holprich.

Soll ich schwören, soll ich dir einen Einsatz für mein Wort geben? — Doch, nur einige Augenblicke Geduld; der Gerichtsschreiber wird gleich hier seyn, der muß auf der Stelle den Contract auffetzen — wirst du dann noch zweifeln?

Baberl.

Nein, wenn ichs schriftlich habe, so glaub ich's. Es ist freylich g'scheidter, eine g'strenge Frau Amtmänninn, als

eine gemeine Schreiberinn zu werden; überhaupt sollen heut zu Tage die Schreiber am schlechtesten dran seyn.

Holprich.

Was hab' ich also zu hoffen?

Baberl.

Schauen's weg, sonst bring' ich's nicht über meine schamhafte Zunge:

Holprich.

Ich schaue weg —

Baberl.

Ich bin dein, auf ewig — hu, das macht warm!

Holprich.

Englische Babette!

Baberl.

Mein Eustach! mein Amtmann!

(Sie umarmen sich).

Achte Scene.

Rechtsfeind, Vorige.

Rechtsfeind.

Skandal! was sollen die Bauern thun, wenn die Obrigkeit so ein schlechtes Exempel gibt! (er niest, Beyde sehen auf, und sagen:) Zur Genesung!

Rechtsfeind.

Der Schreiber hat mich heraufgeschickt, aber ich bin wohl so ungelegen gekommen, wie der Gerichtsdiener zur Pfändung.

Holprich.

Herr Gerichtsschreiber — dort ist Dinte, Feder und Papier.

Rechtsfeind.

Ich kenne mein Element.

Holprich.

Setzen Sie sogleich einen Heiraths-Contract zwischen mir, und dieser hier präsenten, adorablen Mamsell Baberl, die weiland meine Wirthschafterinn war — aber in echt unauflösbaren Formen auf — er muß fest seyn, daß zehn Advocaten keine Nath daran auftrennen können.

Rechtsfeind.

Herr Amtmann, mit unser einem macht man keine Späße.

Holprich.

Ich bezahle Sie gut — schreiben Sie — die Zeit der Späße ist vorüber — wir haben uns ernstlich bedacht.

Rechtsfeind.

Unbegreiflich — ich habe die Ehre, dem blühenden Brautpaar meine bestgemeinten Wünsche darzubringen — und ergreife die Feder.

Baberl.

Mir ist noch immer, als wenn ich zu viel getrunken hätte — 40 Jahre lang haben die Mannsbilder nichts an mir gefunden — und heut sind's völlig auf mich versessen — der Mensch ändert sich alle 7 Jahr, hab' ich mir einmahl sagen lassen — vielleicht hab' ich mich auch geändert —

Rechtsfeind.

Der Eingang ist gemacht — also pro primo — Was verheirathet der ehrenwerthe Bräutigam der nicht minder ehrenbedürftigen Braut?

Holprich.

Nicht wahr, Schatzerl — wir haben alles Gegenwärtige und Zukünftige gemein?

Baberl.

Gegenwärtig hab' ich nicht viel, und in der Zukunft will ich das Bissel auch gern theilen.

Holprich.

Also völlige Gemeinschaft der schon besitzenden und noch auf was immer für Art zu erwerbenden Güter — zu gleichen Theilen und gleichen Rechten.

Rechtsfeind.

Das ist mir zu rund — die Wirthschafterinn muß schön gewirthschaftet haben; denn hätte sie kein Geld, so nähm' er sie gewiß nicht, und — weiter, wenn ich bitten darf.

Holprich.

Meine theure Baberl, es ist freylich nur eine Formalität, aber bis man nicht vor dem Traualtar steht, kann der Böse noch immer sein Spiel haben, und ein Herz abwendig machen von dem andern — und weil ich deinen Verlust gar nicht überleben könnte, so wollen wir uns selbst binden, daß keines zurücktreten kann. Wer von uns zurückgeht vor der Heirath, zahlt dem andern 15000 fl. baar aus.

Baberl (heimlich zu Holprich).

Aber, Schatzhaufen, wo sollen denn ich und 15000 fl. zusammen kommen?

Holprich.

Es ist nur so eine Caprice von mir; du wirst doch dein Wort nicht mehr zurücknehmen?

Baberl.

Könnte mir nicht einfallen! also schreiben sie — wen's reut — der zahlt. —

Rechtsfeind.

Mir recht — da steckt was dahinter — mir träumts von

Spitzbuben — und ich hab' eine gute Nase, um Spitzbuben zu riechen — also und so weiter — der Contract ist fertig.

Holprich (liest ihn).

Brav, lieber Gerichtsschreiber, optime bene — ich unterschreibe das wichtigste Document meines Lebens — weder den Tauf- noch den Todtenschein schreibt sich der Mensch selbst — wohl aber den Heirathsschein — der oft Tauf- und Todtenschein zugleich ist — denn mancher wird beym Heirathen abscheulich getauft, und mancher stirbt durchs Heirathen, eh er ins Grab muß. — Hier ist die Feder — künftige Moitie meines Lebens — nimm sie, und kritzle deinen Nahmen unter den Schuldbrief meines Glückes. —

Baberl.

Die Hand zittert — wie der Königinn Elisabeth in Maria Stuart, als sie das Todesurtheil schreibt — ein wichtiger Schritt — jetzt steht noch nichts da — jetzt setz' ich an — und sieh da.

Rechtsfeind (indem er mit Streusand putzt).

Eine Sau! — es macht nichts — schreiben sie da her.

Baberl (schreibt).

Barbara Appolonia Wintergrün — Leb wohl, du goldene Freyheit — ich bin eine Galeeren-Sclavinn.

Holprich.

Meine Gebietherinn! meine Herrschaftsbesitzerinn!

(er umarmt sie).

Baberl.

Bleib immer so — nur prügle mich in den ersten vierzehn Tagen nicht — wie's so oft zu geschehen pflegt.

Neunte Scene.

Schieberl, Vorige.

(Rechtsfeind richtet den Contract zurecht).

Schieberl.

Ich kann das ungeduldige Roß meiner Sehnsucht nicht länger zurückhalten — ah, das ist doch ein guter Mensch — der Amtmann — wie er ihr zuspricht — nein — sie müßt ein Herz, wie ein Pfundleder haben, wenn sie das nicht weich macht — was macht denn der Gerichtsschreiber — vielleicht gar schon — st! — Herr Rechtsfeind!

Rechtsfeind.

Was soll's seyn?

Schieberl.

Was schreiben sie denn da?

Rechtsfeind.

Das Testament zweyer Seelen — oder auf deutsch, einen Heirathscontract.

Schieberl.

Er ist schon fertig — o sie goldener Gerichtsschreiber — hat sie unterschrieben?

Rechtsfeind.

Nein — in denen Jahren wird sie sich bitten lassen, und nicht unterschreiben?

Schieberl.

Jetzt hat die Verstellung ein Ende. (er stürzt auf Baberl los, und umarmt sie). Also du bist mein, o Wonne, o Entzücken!

Holprich (dreht ihn auf die andere Seite).

Die Hand von der Butte: es sind Weinbeeren darin — der Bissen ist für eine solche gemeine Seele zu köstlich.

Schieberl.

Ich rieche Verrätherey.

Baberl.

Mein lieber Schieberl — der Mensch bey gesundem Verstande langt lieber nach einem gebratenen Spanferkel, als nach einer ungesalzenen Einbrennsuppe — ich habe mich anders bedacht. Herr Holprich wird der Mann meines Herzens!

Holprich.

So ist's.

Rechtsfeind.

In optima forma!

Schieberl.

Haltet mich — in mir tanzen die Sinne eine Ecosaisse — vom Herzen will die da noch reden, ich wette, daß an dem Fleck, wo sonst das Herz liegt — höchstens ein Windflügel zu finden ist. — Und der da — wie soll ich ihn nennen? allen Respect vorm Amtmann, und vor der Obrigkeit — drum steck ich die derweil in Sack, und nenne den, der vor mir steht, um nicht auf deutsch grob zu seyn — auf französisch einen Filou — mein Glück hab' ich in diese Hände gelegt — und er hat damit negozirt, wie ein Pinkeljud — pfuy Teufel — und schämt sich nicht einmahl.

Holprich.

Ich lasse ihn mit Hunden aus'm Schlosse hetzen — es ist nun einmahl so — sie hat mich selbst gewählt.

Schieberl.

O an dieser Personage wäre mir eben nichts gelegen — aber um die Herrschaft könnt' ich mir die Haare ausraufen — alles hab ich so schön disponirt — o die Herrschaft, die Herrschaft — die drückt mir's Herz ab!

Baberl.

Die Herrschaft?

Rechtsfeind.

Jetzt werden wir bald im Klaren seyn — eine Herrschaft scheint dahinter zu stecken.

Holprich.

So wisse es denn — du Glückskind — mit der ich alle Güter theile — das Loos, das Schieberl für dich in Wien hat lösen lassen — hat in der gestrigen Ziehung die große Herrschaft gewonnen.

Baberl.

Mir wird übel — ich bin todt!

Holprich.

Zu Hülfe — riechende Geister — Wasser, den Bader.

Schieberl.

Wenn's jetzt ohne Testament stirbt, so kriegt er die Herrschaft doch nicht.

Holprich.

Schlage deine holdseligen Äuglein auf — erhole dich!

Rechtsfeind.

Die Freude hätt' ihr leicht das Leben kosten können — so was könnt' einen Elephanten umbringen.

Baberl.

Ja wohl — ja wohl.

Holprich.

Wo hast du das Loos, mein Kind?

Baberl.

Wehe — wehe — der Pinkeljude hat's!

Holprich.

Was ist das?

Baberl.

Vor drey Wochen hab' ichs dem Hausjuden Moses mit zehn Gulden Profit verkauft.

Schieberl (lachend und hüpfend).

O du lieber Augustin, alles ist hin! gratulire! gratulire!

Holprich.

Jetzt trifft mich der Schlag — untersteh sich keiner einen Bader zu holen.

Baberl.

Mein Männchen.

Holprich.

Aus den Augen — sag' ich — den Contract her! er ist ungültig.

Rechtsfeind.

Mit nichten — das ist Gottes Finger; wer anderen eine Grube gräbt, ist nicht selten selbst hinein gepurzelt. Wenn es den Herrn Amtmann reuet, so bezahlt er laut Paragraph 3. 15000 Gulden an die Jungfrau Barbara Wintergrün — ich handle mein Amt.

Schieberl.

Gratulire, richtig — da steht's, der Contract ist sicher, das heißt g'scheidt seyn.

Baberl.

Wann ich die 15000 Gulden bekomme, so ist mir just an dem Herrn auch nichts gelegen; er hätte mich ohnehin verhungern lassen.

Holprich.

Was soll ich thun? die Bettelmamsell da heirathen? mich vor der ganzen Nachbarschaft prostituiren oder 15000 fl. bezahlen? — 15000 fl. — wenn ich sie bezahlen muß —

zehre ich ab, wie ein Schwindsüchtiger — in einem halben Jahre seh' ich aus, wie dieser Häring da, — aber vielleicht gibt mir eine reiche Heirath Ersatz — und ich habe doch keine alte Person auf dem Halse. — O saure Wahl!

Baberl.

Nun, wie stehts? jetzt werd' ich bald ordentlich zu diskuriren anfangen.

Holprich.

Ich zahle — aber wenn ihr binnen 10 Minuten noch im Schlosse seyd, so fang ich ein Mordspectakel mit euch an, ihr Blutigel, ihr — ihr fühllosen Tieger — ihr schlechtes Gepack — ihr — (ab).

Rechtsfeind.

Ich hole das Geld, um es der Jungfer einzuhändigen — so, wie es Recht ist. (ihm nach).

Schieberl.

Hat denn meine zarte Babette ganz auf ihren Schieberl vergessen?

Baberl (für sich).

Ein Mannsbild ist doch besser, als keines. (laut). Der schlechte Mensch hat mich völlig betäubt! ich habe viel dabey gelitten, daß ich Sie habe blantiren sollen.

Schieberl.

Wenn's so ist — so schlage ein — wenn's keine Herrschaft seyn kann, so thun's 15000 Gulden auch — die Liebe verliert halt an ihrer Stärke darnach.

Baberl.

Es gilt — auf Mann und Weib — wir reisen nach Wien.

Schieberl.

Und weil du so exzellent kochen kannst, so nehmen wir ein Wirthshaus in Bestand, hängen den Schild aus: „Bey der Heirath durch die Güterlotterie" — du kochst, und ich schreibe mit der doppelten Kreide, denn heut zu Tage kann man das Schreiberhandwerk nicht auf größere Zinsen bringen, als wenn man gar nichts, als Speiszetteln und Kellerrechnungen schreibt! —

(Der Vorhang fällt).

Pesth, Hartlebens Verlag.

